

28649

Schleswig - holsteinisches
Wander- und Reisebuch.

VON

Ernst Strohmeyer

sb. 38
bl.d. 40.

Kiel

Walter G. Mühlau

178

Rsb. Hdb. 5. J. d. 38 / 40

Schleswig-Holsteinisches Wander- und Reisebuch

125 der lohnendsten Ausflüge,
unter besonderer Berücksichtigung
der von Kiel aus zu unternehmenden
Wanderungen und Seefahrten

Von
ERNST STROHMEYER.

Mit 9 Kartenblättern, 3 Textkarten und 1 Übersichtskarte.



CBGiOŚ, ul. Twarda 51/55
tel. 22 69-78-773

Wa5165672

*Immerodich
Strohmeyer*

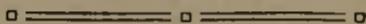
WALTER G. MÜHLAU,
Kiel, Brunswikerstrasse 22

Rsb. 38
Hdb. D1.d. 40.

Kat

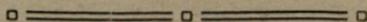


28649



Mit Vorbehalt aller Rechte.

Nachdruck verboten.



Kolekcja Biblioteki
Zabarskiej

NH 64387 N-2569235



Vorwort.

Das Durchstreifen seines engeren Vaterlandes ist dem Verfasser stets eine Quelle neuer Freuden und Genüsse gewesen, und so hat er gern der Anregung Folge gegeben, die dabei von ihm gemachten Beobachtungen und Erfahrungen im Druck niederzulegen, damit sie der Allgemeinheit wanderfroher Verehrer unserer schönen Heimat zugute kämen. — Er hat es für richtig gehalten, dabei auch besonders solche Gegenden zu berücksichtigen, die, fernab von der grossen Touristenstrasse, in ihrer Schönheit und Eigenartigkeit noch wenig bekannt sind.* — Aus praktischen Gründen ist zunächst auf genaue Beschreibung der einzuschlagenden Wege das Hauptgewicht gelegt; daneben ist auf die geschichtliche und kulturhistorische Bedeutung der einzelnen Gegenden und Punkte hingewiesen — kann doch gar oft eine dem flüchtigen Beschauen öde und reizlos erscheinende Landschaft durch den Duft der Sage und die Schatten geschichtlicher Ereignisse belebt und verschönert werden! — Die beste Einführung in die „Stimmung“ der einzelnen Gegenden gibt das Studium der Sagen, die zu Anfang jedes Abschnittes nach dem bekannten Müllenhoffschen Werke bezeichnet sind; die für das richtige Verständnis des Landes, seiner Beschaffenheit und Einrichtungen nötige Kenntnis vermittelt in anregender Weise die von Herrn Dr. Gloy in Kiel unter den gleichen Gesichtspunkten geschriebene Einleitung, deren wiederholte Lektüre angelegentlichst empfohlen sei; dem genaueren Studium mag die am Anfang dieses Buches aufgeführte Literatur dienen.

Der Verfasser hat geglaubt, im Sinne der Einheitlichkeit auf die Mitwirkung eigentlicher Mitarbeiter verzichten zu müssen; doch sind ihm von manchen Seiten zuteil gewordene Anregungen und Auskünfte willkommen und wertvoll gewesen. — Allen, die in dieser

* Da dies Büchlein in erster Linie der Einwohnerschaft Kiels gewidmet ist, so konnte von einer Beschreibung dieser Stadt und ihrer allernächsten Umgebung abgesehen werden. — Den Fremden leistet dort der vom „Kieler Verkehrsverein“ herausgegebene, ja überall erhältliche Führer die besten Dienste.

Weise dem Werke dienen, besonders Herrn Dr. Gloy in Kiel und Herrn H. Rathje in Burg a. F. sei auch an dieser Stelle der herzlichste Dank ausgesprochen.

Mit geringen Ausnahmen hat der Verfasser alle erwähnten Wanderungen und Reisen im letzten Jahre ausgeführt und sich von der Beschaffenheit der Verhältnisse durch eigene Anschauung überzeugt; — selbstverständlich war das aber nicht für alle Strecken möglich, und da ja stets Veränderungen eintreten können, auch bei der Fülle des Stoffes Irrtümer kaum zu vermeiden sind, so bittet er, etwaige Fehler in Anbetracht der Sachlage zu entschuldigen, ihn aber gütigst darauf aufmerksam zu machen. Für praktische Winke wird er stets dankbar sein und billigen Wünschen in der nächsten Auflage, die eine Erweiterung des beschriebenen Gebietes auf ganz Schleswig-Holstein und eine Vermehrung der Karten bringen soll, gern Rechnung tragen; auch zu persönlichen Auskünften wird sich der Verfasser stets bereit finden lassen; eine hohe Genugtuung aber wird es ihm gewähren, wenn seine Bestrebungen dazu beitragen, die Lust zum frohen, Herz und Sinn erquickenden Wandern in weiteren Kreisen zu heben und das Heimatsgefühl und die Liebe zum schönen Schleswig-Holstein zu fördern.

Kiel, im März 1905.

E. Strohmeyer.





Inhaltsverzeichnis.

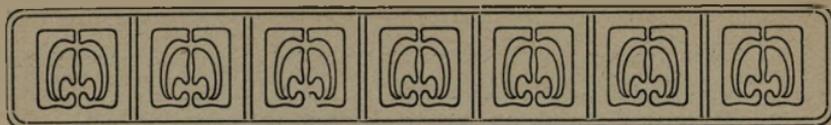
	Seite
Einleitung	IX
Literatur	XVIII
Allgemeines	XX
I. Die Probstei	1—6
1. Strandwanderung Laboe—Stein—Kolberger Heide—Schönberger Strand	2
2. Mit der Bahn nach Schönberg, dann zum Strande	4
3. Von Schönberg nach dem Hessenstein	4
4. Von Probsteierhagen nach Lutterbek, weiter nach Heikendorf, Laboe oder Stein	5
II. Dobersdorfer und Passader See	6—10
1. Von Schönkirchen nach Tökendorf—Dobersdorf	6
2. Von der Schwentine an den Dobersdorfer See	7
3. Von Mörken nach Dobersdorf—Tökendorf	8
4. Von Mörken nach Schlesen	9
5. Von Schlesen nach Tökendorf—Probsteierhagen	9
6. Von Schlesen nach Passade	10
III. Selenter See	10—14
1. Von Schlesen nach Fargau	10
2. Von Neuenkrug nach Fargau	11
3. Salzau	11
4. Ausflug in die Gehege Adelinental und Stauen am Selenter See	12
5. Von Fargau nach der Schmützeiche und weiter nach Charlottenthal—Stoltenberg (Passade)	13
6. Von Fargau nach Selent—Blomenburg	13
IV. Voorde, Bothkamp, Bordesholm	14—22
1. Von Kiel nach Voorde	14
2. Von Voorde nach Kirchbarkau (Bothkamp)	15
3. Bothkamp	17
4. Von Bothkamp über Bissee und Brügge zur Bahn	18
5. Von Kirchbarkau über Schlüsbek nach Kiel	19
6. Bordesholm	20
7. Zum Doosenmoor, um den Einfelder See nach Bordesholm	21
V. Schierensee und Westensee	22—29
1. Von Voorde nach Schierensee	22
2. Gut Schierensee und der Heeschenberg	24
3. Südlich und westlich um die Schierenseen durch den Börner nach Hohenlude	24

	Seite
4. Von Schierensee nach Hohenhude mit Abstecher nach dem Blotenberge.....	25
5. Von Hohenhude nach Kiel.....	26
6. Von Kiel nach Westensee.....	27
7. Von Westensee nach dem Tüteberg und den Hünengräbern bei Deutsch-Nienhof (und wieder nach Westensee).....	28
8. Von Westensee nach Emkendorf.....	29
9. Von Westensee nach Wrohe.....	29
VI. Das Gebiet der Schwentine von Kiel bis Plön; Preetz und Umgebung.....	29—35
1. An der Schwentine entlang von Neumühlen nach Preetz.....	29
2. Kloster und Stadt Preetz.....	32
3. Von Elmschenhagen durch das Ronner Gehege und zur Schwedenschanze.....	32
4. Um den Lanker See (Wielener See).....	33
5 a. Vom Wielener See nach Plön.....	35
5 b. Längs der Chaussee nach Plön.....	35
VII. Plön.....	35—40
1. Stadt und nächste Umgebung.....	35
2. Um den Trammer See.....	37
3. Zum Pluss-See.....	37
4. Nach Schönweide (Ruine Neuschlag), dann über Grebin nach Timmdorf.....	38
5. Von Plön nach Gremsmühlen.....	39
6. Dampf- und Motorbootfahrt Plön—Gremsmühlen.....	39
VIII. Ascheberg—Nehnten—Bosau.....	49—42
1. Ascheberg.....	40
2. Von Ascheberg nach Nehnten.....	41
3. Von Nehnten nach Bosau.....	41
IX. Stocksee und Tensfelder Au.....	42—45
1. Von Ascheberg nach Stocksee.....	42
2. Stocksee.....	43
3. Von Stocksee nach Hornsmühlen.....	44
4. Nach Tensfelder Au.....	44
X. Bornhöved.....	45—49
1. Von Perdoel nach Bornhöved:	
a) Über Altekoppel.....	45
b) Über Belau.....	46
2. Bornhöved.....	47
3. Von Bornhöved nach Wankendorf.....	47
4. Von Bornhöved nach dem Grimmelsberg (weiter nach Tensfeld, Tensfelder Au, Stocksee).....	48
5. Von Bornhöved über Schmalensee nach Stocksee.....	49
XI. Die „Ostholsteinische Schweiz“.....	49—53
1. Gremsmühlen—Malente. Dampferfahrt auf dem Kellersee.....	49
2. Durch das Prinzenholz.....	50
3. Von Hotel „Holsteinische Schweiz“ nach Brunsckoppel zum Uklei.....	51
4. Der Ukleisee.....	51
XII. Eutin.....	58—55
1. Eutin.....	58
2. Von Eutin zum Ukleisee.....	59
3. Von Eutin nach den Kasseedorfer Tannen.....	54

	Seite
XIII. Bungsberg	55—59
1. Von Kasseedorf zum Bungsberge	55
2. Bungsberg—Mönchneversdorf	56
3. Vom Bungsberge über Kirchnüchel zum Uklei	57
4. Vom Bungsberge nach Schönwalde und Kasseedorf	59
XIV. Lütjenburg	59—67
1. Bahnfahrt Gremsmühlen—Lütjenburg	59
2. Stadt und nächste Umgebung	60
3. Nach dem Hessenstein, Panker, Stöfs, Alte Burg	61
4. Nach Howacht	64
5. Nach Waterneverstorf und am Strande hin nach Howacht	65
6. Von Lütjenburg nach Plön längs der Chaussee	65
7. Von Lütjenburg und dem Hessenstein zum Selenter See	66
8. Vom Seekrüge nach Neuhaus	67
XV. Fehmarn	68—75
A. Seefahrt von Kiel nach Fehmarn	69
B. Die Stadt Burg	71
C. Ausflüge:	
1. Nach Seebad Tiefe (Ruine Glambek)	71
2. Nach Staberhuk und Katharinenhof; zurück nach Burg	72
3. Nach Marienleuchte	73
4. Nach Landkirchen	73
D. Rundwanderung auf der Insel	73
XVI. Der dänische Wohld	75—82
1. Am Meere entlang durch den dänischen Wohld	76
2. Eckernförde	79
3. Quer durch den dänischen Wohld	80
XVII. Die Hüttener Berge	82—90
1. Bahnfahrt von Eckernförde nach Ascheffel	83
2. Ascheffel, durch das Heldell und auf den Aschberg:	
a) Zum Heldell	84
b) Zum Aschberge	84
3. Vom Aschberge aus um den Bistensee (zum Bahnhofs- Ahlefeld)	85
4. Fahrt mit dem Kanaldampfer (bis Schirnau)	86
5. Von Schirnau über Bünsdorf und Bistensee auf den Aschberg	87
6. Von Sehestedt östlich um den Wittensee und über den Bistensee auf den Aschberg	88
7. Von Ascheffel zum Lehnberge und nach Luisenlund	89
XVIII. Die Schlei und Schleswig	90—101
A. 1. Dampferfahrt von Kiel nach Kappeln	91
2. Schleifahrt von Kappeln nach Schleswig	92
B. 1. Die Stadt Schleswig	95
2. Ausflüge in die nächste Umgebung:	
a) Nach der Oldenburg, dem Königshügel und dem Runenstein	97
b) Das Danewerk	99
c) Nach Ildstedt	100
XIX. Flensburg und die Flensburger Förde	101—107
1. Die Stadt Flensburg	101
2. Nach Wassersleben und Kollund	103
3. Mit dem Dampfer an der Nordseite der Förde entlang, von Kollund nach Gravenstein	104

	Seite
4. Wanderung von Gravenstein nach Düppel (Sonderburg) .	105
5. Glücksburg.....	106
6. Dampferfahrt von Glücksburg bis Sonderburg (auf der Aussen-Föhrde).....	107
XX. Sonderburg (Düppel)	108—117
1. Dampferfahrt von Kiel nach Sonderburg	108
2. Sonderburg und nächste Umgebung	108
3. Die Düppeler Schanzen	109
4. Nach Safrupholz und Arnkiel.....	114
5. Nach dem Hügeberg (Augustenburg)	116
XXI. Von Sonderburg nach Apenrade	117—121
1. Dampferfahrt von Sonderburg nach Apenrade.....	117
2. Abstecher nach Norburg	118
3. Von Warnitz nach Apenrade.....	119
XXII. Apenrade, Halbinsel Loit und Knivsberg	121—124
1. Apenrade und Umgebung	121
2. Durch die Halbinsel Loit zum Knivsberge.....	122
XXIII. Eisenbahnfahrten auf den Hauptstrecken	124—129
1. Nach Altona	124
2. Nach Lübeck	126
3. Nach Flensburg	128
XXIV. Nach Svendborg	129—136
A. Die Seefahrt.....	129
B. Die Stadt Svendborg	131
C. Ausflüge:	
1. Nach Christiansminde, Troense und durch den Wald nach Svendborg.....	134
2. Von Svendborg mit der Fähre nach Vindeby und über Bregninge Kirche—Waldemars Slot nach Troense.....	135
D. Die Rückfahrt (Leuchfeuer)	136
XXV. Nach Nakskov	136—138
A. Die Seefahrt.....	136
B. Nakskov	137
Namen- und Sach-Register	139
Karten	Blatt I—IX





Einleitung.

Von Dr. A. Gloy in Kiel.

Wer von Kiel aus Tagesausflüge in das schleswig-holsteinische Land hinein unternimmt, wird seine Wanderungen in den meisten Fällen auf das östliche Hügelland beschränken, das als Fortsetzung der sogenannten „Baltischen Seenplatte“ die Ostseite der Herzogtümer wie Jütlands einnimmt und sich bis an den Ljmfjord hinauf ausdehnt. Der Ostpreusse, der Pommer wie der Mecklenburger findet hier die ihm aus der eigenen Heimat vertraute Landschaft wieder: ein welliges Hügelland mit eingestreuten blauen Seen, rauschenden Buchenwäldern und wogenden Kornfeldern, denen in Schleswig-Holstein allerdings durch die vielen Knicks noch ein besonderes Gepräge verliehen wird. Freilich hat der Fremde, ehe er diese gesegneten Fluren Ostholsteins oder des östlichen Schleswig erreicht, von Hamburg aus zunächst das eintönige Moor- und Heideland des mittelholsteinischen Landrückens zu durchqueren, das ihm vom Fenster des Eisenbahn-coupees aus das Holstenland anfangs in keinem allzu rosigen Lichte erscheinen lassen dürfte.

In bläulicher Ferne erblickt er rechts im Osten den Abfall des östlichen Hügellandes gegen den Heidestreifen, wechen der Zug von Altona her über Elmshorn, Wrist, Neumünster durchfliegt. Links tauchen am Horizont die weithin sichtbaren Erhebungen bei Itzehoe auf, und je weiter man nach Norden gelangt, desto näher treten die Höhenzüge des westholsteinischen Lehm-rückens heran. Besonders hervortretende Punkte desselben sind der spitze Kellinghusener Kirchturm, der nahe gelegene Luisenberger Aussichtsturm und die besonders hochliegende, meilenweit in der flachen Umgebung sichtbare Windmühle von Sarlhusen. Dann tritt dieser Landrücken auf der Weiterfahrt nach Norden allmählich zurück.

Kurz hinter Neumünster, am Einfeld der See, ändert sich das Landschaftsbild wie mit einem Schlage. Das Gesichtsfeld wird durch bewaldete oder mit Getreide bebaute Hügel beengt, hinter denen hier und da ein spitzer Kirchturm hervorragt. Von Voorde an, der letzten Bahnstation vor Kiel, bewegt sich der Zug in dem lieblichen Eidertale. Links schlängelt sich in zahllosen Windungen die Eider, des „Nordens Rhein“, durch ein Wiesental von mässiger Breite, das besonders auf der östlichen Seite von ziemlich steilen Höhen eingerahmt wird, bis sie im Schulensee, unmittelbar vor Kiel, unseren Blicken plötzlich entschwindet. Denn ein undurchdringlicher Querriegel, der Viehburger Höhenzug, hat ihrem Laufe nach Norden zur Kieler Förde hier ein Ziel gesetzt und sie gezwungen, in westlicher Richtung einen Ausweg zur Nordsee zu suchen. Wenige Minuten noch, während weleher steile Böschungen rechts und links den Ausblick völlig verhindern, und die Masten der im Hafen von Kiel liegenden Schiffe werden sichtbar. Der Zug hält in einer weiten Bahnhofshalle. Wir sind zur Stelle.

Mag nun auch der Reisende wenigstens auf der letzten Strecke seiner Bahnfahrt von Hamburg nach Kiel bereits einen Vorgeschmack von der landschaftlichen Schönheit des schleswig-holsteinischen Landes ge-

wonnen haben, so wird sich dieser Eindruck bei Ausflügen nach West und Ost, insbesondere in das anmutige Schwentinetal hinein zu den ostholsteinischen Seen, noch wesentlich erhöhen. Es ist eine geradezu typische Moränenlandschaft, die man durchwandert. Zwar meint der eingesessene Landmann, „dat dat Water dat all makt hett“, diese wellenförmige Bodengestaltung nämlich, durchsetzt von einzelnen steileren Hügelkuppen und von grösseren oder kleineren Seen. In Wahrheit aber sind es die Gletscher gewesen, die von Skandinavien her, mit leichtem Gefälle sich verbreitend, die ostholsteinische Hügellandschaft geschaffen haben; mögen auch die abfliessenden Wasser der schwindenden Eiszeit bei der weiteren, endgültigen Gestaltung der gegenwärtigen Bodenbeschaffenheit, besonders der Talzüge, behilflich gewesen sein. Schicht auf Schicht, Lehm auf Sand, häuften diese Gletscher einst auf dem Kreideboden der eimrischen Halbinsel auf, bis diese Grundmoräne schliesslich in einer Dicke von 100 und mehr Metern das anstehende Gestein bedeckte. Nur der Segeberger Kalk- oder vielmehr Gipsberg ragt als ein Zeuge älterer geologischer Perioden wie ein Kuast aus dem umgebenden Diluvium (d. h. „das [vom Wasser] Auseinandergespülte“, nämlich die Lehm- und Sandmassen) noch heutigen Tages hervor. Den nach Norden allmählich zurückweichenden Eismassen folgten gewaltige Wasserströme aus dem Binnenlande und rissen weite, trichterförmige Mündungen in die sich nunmehr gestaltenden Küsten der gleichfalls erst werdenden Ostsee. Das sind die Fährden der eimrischen Halbinsel, die einstigen Unterläufe ehemaliger Eiszeitströme. Nochmals aber kehrten die Gletscher zurück, mit ihren breiten Zungen das weiche, von ihren Vorgängern geschaffene Diluvium, die Grundmoräne, vor sich herschiebend und aufstauend, so dass es sich in mäandrischen Windungen stellenweise hoch aufbäumte. So entstand z. B. der Viehburger Höhenzug bei Kiel, welcher der Eider ihren einstigen Unterlauf, die Kieler Fährde, versperrte und sie auf den Weg nach Westen wies, wie dies aus den Stauchungserscheinungen bei der sogenannten Petersburger Ziegelei durch Professor Haas in Kiel nachgewiesen worden ist. Eine noch imposantere Stauchungserscheinung stellen die Hüttener Berge bei Schleswig dar, ein, wie der soeben genannte Geologe sagt, förmliches Gewirr von Höhenzügen und dazwischen liegenden Tälern und Tälchen, in deren Einsenkungen man Wasserbecken von verschiedenen Dimensionen beobachtet. Ausser der Stauchwirkung der nach SW vordringenden Gletschermassen auf die schon vorhandene Grundmoräne ist indessen an der Auftümmung dieser Hüttener Berge noch die Oberflächenmoräne einer späteren, vermutlich der zweiten Inlandeisbedeckung beteiligt gewesen, insofern der Mergel hier besonders stark mit grösseren und kleineren Felsbrocken durchsetzt ist. Ohne Ausnahme sind diese Blöcke, die hierzulande sog. „Findlinge“, skandinavischer Herkunft, ebenso wie das Material der Grundmoräne, das im Grunde nur aus zerriebener Oberflächenmoräne besteht. Auf dem breiten Rücken der Gletscher südwärts getragen, sind diese Felsbrocken der Oberflächenmoräne teils schon auf der Reise durch die Spalten und Risse des Eises in die unten bereits liegenden Lehm- und Sandmassen gelangt, teils nach dem Rückzuge des Eises oben liegen geblieben und eingesunken, nicht „aus dem Boden hervorgewachsen“, wie der Landmann, durch den äusseren Augenschein gefäuscht, vielfach annimmt. Dass jährlich immer neue Steine beim Pflügen hervortreten, beruht vielmehr darauf, dass die deckenden Humus- oder Lehmschichten durch den Regen allmählich heruntergewaschen und in die Niederungen hinabgeführt werden. Dieses aus kristallinen wie aus sedimentären Gesteinsschichten herrührende Material ist in dem an sich steinlosen Lande in der mannigfaltigsten Weise verwandt worden (s. u.).

Landschaftlich schön und geologisch interessant, bietet die weitere Umgebung von Kiel auch manches historische Bemerkenswerte, wenn man hier auch keine so imposanten Zeugen einer grossen Vergangenheit wie in Mittel- und Süddeutschland findet, ausgenommen freilich die Überreste des Danevirkes, das unsere nordischen Nachbarn einst zum Schutze ihres Reiches gegen die Deutschen zwischen

Schleswig und Hollingstedt erbauten. Auch fehlt es nicht an Domen, Klöstern und Klosterkirchen (Pretz, Bordesholm) aus der katholischen Zeit, und manche Erinnerungen an Sage und Geschichte knüpfen sich an diese alchwürdigen Stätten. Die Burgen des Mittelalters sind dagegen leider alle verschwunden. Nur aus Backstein erbaut, wenn auch mit besonders festem Mörtel gefügt, sind sie allmählich dem Zahn der Zeit und schliesslich dem Abbruch verfallen, um so mehr, als die von ihnen eingenommene Örtlichkeit bei einem Neubau nicht umgangen werden konnte, ganz anders als in Mittel- und Süddeutschland, wo die Ritter zu Beginn der Neuzeit ihren Wohnsitz meistens in die Ebene hinab verlegten, so dass die alte Burg ruhig stehen bleiben konnte, bis sie zur Ruine wurde. So reichen denn unsere ältesten Herrenhäuser höchstens bis in den Anfang der Neuzeit hinauf. An alten Burgstätten dagegen ist kein Mangel. Weit abseits von den begangenen Landstrassen, in Wald, Wiese oder Moor versteckt, bieten diese in häufig sehr bescheidenen Dimensionen gehaltenen Denkmäler des Mittelalters oder gar Altertums dem Wanderer manche interessante Anregung und geben ihm Rätsel auf, welche auch anerkannte Forscher auf dem Gebiete der Altertumskunde nicht in jedem Falle zu lösen imstande sein dürften.

Überhaupt muss sich, wer da wandern und reisen will, vorher wenigstens einigermaßen mit der Geschichte des Landes vertraut machen. Dann hat er doppelten und dreifachen Genuss. Will z. B. jemand die Stadt Schleswig besichtigen, so ist es ratsam, sich nicht nur über die Lage des Danevirke, den Ringwall von Hethabu (Haddeby) oder den Königshügel usw. vorher zu orientieren, sondern auch die Geschichte dieser entlegenen Zeit zu kennen; zu erfahren, dass es ein dänischer Teilkönig, Sigtrygg, gewesen ist, der hier, bei Herhabu, Schlacht und Leben verlor; dass Hethabu einst vor Schleswig ein wichtiger Handelsplatz war, was man innerhalb der noch heute deutlich erkennbaren Umwallung der ehemaligen Stadt ausgegraben hat, wann und wie Schloss Gottorp und seine Parkanlagen entstanden und vergangen sind, was für Fürsten hier residierten usw. usw. Und nicht nur das. Die neueste Geschichte, die Jahre 1848—1850 und 1864, mahnen vielleicht noch lauter. Auf Schritt und Tritt begegnen uns Erinnerungen an diese grosse Zeit, und wer sie nicht selbst erlebt hat, der vermag sie an Ort und Stelle wenigstens im Geist mitzuerleben. Die wünschenswerten Anregung im einzelnen kann ein Führer natürlich in diesem Sinne nicht geben. Ein kurzer historischer Überblick muss hier als Notbehelf dienen.

Die Beschaffenheit der nordischen Lande machte es dem Menschen unmöglich, schon von der ersten Zeit seines Daseins auf unserer Erde an, gerade hier zu leben. — Der Kindheitszustand der Menschheit war schon überwunden, als auf der eimrischen Halbinsel die ersten Bewohner sich niederliessen, und so hat sich die Altertumskunde in diesem Lande nicht mit den allerersten Phasen der menschlichen Entwicklung zu befassen.

Die älteste Zeit, die durch Zeugen zu uns redet, wird nach dem Stoff, der ihr das charakteristische Gepräge gab, die Steinzeit genannt; sie reicht von ca. 3000 bis 1200 v. Chr. — Hauptzeugen der älteren Steinzeit, in der man wohl verstand, den Stein, besonders den Flintstein, zu allerlei Waffen und Werkzeugen zu verarbeiten, wo aber das Schleifen des Steines noch unbekannt war, sind die sog. „Kjökkenmøddinger“ (d. h. wörtlich: Küchenabfälle) oder „Muschelhaufen“. Speiseplätze ganzer Sippen, die uns Aufschluss über das Leben unserer Vorfahren in dieser Zeit geben. An den Ufern des Meeres und der Seen sassen die Menschen in ihren wohl recht primitiven Hütten, durch Jagd und Fischfang sich ernährend. — Die jüngere Steinzeit, in der man die verfertigten Waffen und Werkzeuge durch sorgsames Schleifen zu verbessern verstand, hat uns in ihren Steingräbern gewaltige Denkmäler hinterlassen; die darin gemachten Funde haben erwiesen, dass schon zu jener Zeit die Menschen sesshaft waren und dass Ackerbau und Viehzucht die Quellen ihrer Ernährung bildeten (vgl. Sophus Müller, Nord. Altert.).

Die zweite Periode umfasst die Bronzezeit, ca. 1200 bis 400 v. Chr. Aus dieser Zeit stammen die meisten „Hünengräber“; reiche Grabfunde geben uns Kunde davon, wie man es verstand, in kunstvoller Weise das Metall zu bearbeiten, wie man treffliche Waffen und Schmuckstücke zu verfertigen wusste, zunächst allerdings nach dem Vorbilde eingeführter etruskischer Sachen. Die Frau war des Mannes ebenbürtige Gefährtin. — ein Zeichen hoher sittlicher Kultur! — Die zuletzt in dieser Periode auftretende Sitte der Leichenverbrennung zeugt wohl von höheren Vorstellungen in bezug auf das Fortleben der Seele nach dem Tode des Leibes.

Es folgt die Eisenzeit (von 400 v. Chr.), aus der die grossen Gräberfelder stammen. Dass solche Friedhöfe oft über tausend Grabstätten zeigen, beweist, dass man in grösseren Gemeinschaften lebte. — Reiche Moorfunde (s. Nydamer Moor S. 115) haben uns in den Besitz einer grossen Zahl von Gegenständen aus dieser Zeit gebracht, und wir sind imstande, uns namentlich von der Ausrüstung des Kriegers ein vollständiges Bild zu machen. Ringpanzer, geschlossener Helm und Holzschild schirmten den Kämpfer; Speer und Schwert waren seine Waffen. — Denkmäler des jüngsten Altertums sind die Landwehren, die ganze Völkerschaften schützten (s. Danewerk, S. 99) und die Burgplätze, deren Deutung sich bei der Kürze dieses Abrisses so allgemein nicht geben lässt. — Wir finden solche Burgplätze in grosser Zahl, teils von bedeutender, teils von ganz geringer Ausdehnung, im ganzen Lande vor. Manche, namentlich die bedeutenderen (wie z. B. „Neuschlag“, s. VII 4, S. 38) mögen dem Mittelalter entstammen, viele schleswigsche sind aber gewiss in der sog. Wikingerzeit (700—900 n. Chr.) angelegt, wieder andere begleiten den Verlauf des sog. Limes Saxoniac Karls des Grossen und stammen somit aus der fränkischen Periode. — Der damaligen Kampfart entspricht auch ihre primitive Einrichtung: es kommt nur darauf an, dem Verteidiger den Vorteil der höheren Stellung zu sichern, und so hob man einfach, gewöhnlich auf einem Hügel, einen Graben aus, durch dessen Erde man den inneren Platz erhöhte. Hier errichtete man dann die „Burg“, meistens gewiss nur ein einfaches Blockhaus.

Die eigentlich historische Zeit beginnt für Schleswig-Holstein erst mit Karl dem Grossen, oder besser noch mit Adam von Bremen, jenem Kirchenhistoriker, der sich um 1070 als der erste eingehender über die cimbrische Halbinsel geäussert hat. Für die rückwärts liegende Zeit sind wir — abgesehen von den schon berührten Funden — auf einzelne spärliche Nachrichten römischer Geschichtsschreiber, fränkischer Annalisten sowie einige Sagen angewiesen, die in der Hauptsache von Saxo grammaticus stammen. Für die Kulturgeschichte des Landes jedenfalls ergeben die Altertumsfunde eine weit grössere Ausbeute, als die gesamten Schriftsteller sie für die politische Geschichte jener alten Zeit bieten.

Als die ältesten Bewohner der cimbrischen Halbinsel sind, wenn wir von einer nicht direkt nachweisbaren finnischen Periode absehen, die germanischen Cimbern und Teutonen zu betrachten, d. h. zur grossen westgermanischen Völkergruppe gehörige Stämme, zweifellos Friesen und Niedersachsen, deren Nachkommen, wenn auch von sonstigen germanischen Einwanderern durchsetzt, noch heute denselben Boden einnehmen. Die Skandinavier hatten damals vermutlich noch nicht einmal auf die dänischen Inseln, geschweige denn Jütland, hinübergegriffen. Die heutigen Dänen wohnten in südlichen Schweden, und ihre Einwanderung in Jütland scheint erst mit oder nach der sogenannten angelsächsischen Auswanderung (449) erfolgt zu sein. In Schleswig bestand in den ersten Jahrhunderten n. Chr. ein Reich der Angeln, in Holstein ein solches der Sachsen, und die Grenze ist offenbar die Eider gewesen: denn auf der Eiderinsel, wo später Rendsburg (Reinoldesburg) entstand, fand jener in der „Offa-Sage“ besungene Kampf zwischen Offa, dem Königssohn der Angeln, und den Söhnen des Sachsenherzogs statt (vergl. Müllenhoff, Sagen und Märchen der Herzogtümer Schleswig und Holstein). Diese Begebenheit scheint noch vor der Auswanderung der Angeln und Sachsen angesetzt werden

zu müssen, während die Sage vom Sachsenherzog Schwerting, der mit Feuer die von dem Dänenkönig Frode den Sachsen angelegte Bande löste, möglicherweise schon etwas späteren Datums ist.

Ewas mehr Licht fällt in das bisherige Dunkel mit der Angliederung Holsteins an das fränkische Reich durch Kaiser Karl den Grossen. Im weiteren Verlaufe des grossen Sachsenkrieges, der gewöhnlich von 772—804 angesetzt wird, gründeten die Franken an einem militärisch wichtigen Übergangspunkte über die Stör die Esseveldoburg (Itzehoe) 809 und errichteten auch an anderen Orten noch Burgen und befestigte Lager, von denen aus sie das Land beherrschten. Dahin ist z. B. das ehemalige Frankenlager auf dem Krickberge bei Schenefeld zu rechnen, in dessen Umkreis zahlreiche Münz- und Waffenfunde gemacht worden sind. Wahrscheinlich gehört auch Kellinghusen (vormals Kerlegghusen), die Burg der „Karlinge“, in diese fränkische Zeit. Das Land wurde in Gauen geteilt, bezw. die alten belassen. Von diesen Gauen Westholsteins haben sich die Namen Thietmarsgau und Hadamarsgau in Ditmarschen und Hadamarschen bis auf den heutigen Tag erhalten. Als Ostgrenze gegen die wendischen Wagrier ward von Karl dem Grossen der sog. „Limes Saxoniae“ (die Sachsen Grenze) festgesetzt, die von der Kieler Förde, die Schwentine hinauf über den Stocksee, Segeberg, Oldesloe, die Süderbeste, Eichede, die Billequelle, Hornbek nach Boizenburg oder Lauenburg an der Elbe verlief. Freilich war dieser „limes“ wohl kein zusammenhängender Wall, aber es begleiteten doch zahlreiche alte Burg- oder Blockhausstätten seinen Verlauf (s. o.). Als die ältesten Kirchspiele sind Hamburg (810), Heiligenstedten, Münsterdorf, Meldorf und Schenefeld (bei Itzehoe) zu betrachten, von denen später Tochterkirchspiele weiter nach Norden zu abgelegt worden sind. Die christliche Mission hat ihren Weg an den nördlichen Nebenflüssen der Elbe stromaufwärts genommen. Wie für Holstein besonders die Stör, so ist für Schleswig die Eider (mit der Treene) der „Missionsfluss“. Im Wendelande östlich vom „limes“ hat erst Otto der Grosse das Christentum zu verbreiten gesucht, doch sind die hier begründeten Kirchen in Oldenburg (wendisch: Starigrad, d. i. die „alte Burg“) und Ratzeburg von den Wenden wieder zerstört und die Ansätze des Christentums im Wagrierlande ausgerottet worden. Damit noch nicht zufrieden, griffen die ostholsteinischen Wenden auch in das Reichsgebiet hinüber, zerstörten Hamburg wiederholt, so dass der Sitz des Erzbistums nach Bremen verlegt werden musste, und verbrannten auch im übrigen Holstein alle Landkirchen, die in jener Zeit freilich wohl nicht viel mehr als Holzkapellen gewesen sein werden. Über das 11. Jahrhundert geht infolgedessen wohl keine der erhaltenen, aus Findlingen erbauten Kirchen hinaus. Der älteste Baustil im Lande ist der romanische.

Während unter Heinrich I. die Nordgrenze des deutschen Reiches bis an das Dannevirke, jene von den Dänen z. Z. Karls des Grossen bereits begonnene mächtige Grenzwehr, vorgeschoben wurde bis an jenes sagenberühmte Hethabu (Haddeby) am Selker Noor, erlitt das Land sehr bald an seiner Ostgrenze eine namhafte Einbusse. Die Wenden überschritten den „limes“ und breiteten sich dauernd bis unmittelbar an den mittelholsteinischen Heiderücken aus, was man aus alav. Namen (Endungen auf -itz, -in, -ez, -az) und Dorftypen (Rundling, Strassendorf; die Gehöfte liegen dann hufeisen- oder kreisförmig um einen unbebauten Platz bezw. weite Doppelausbuchtung der Strasse) deutlich zu erkennen vermag. Das ganze östliche Hügelland befand sich damit in ihrer Gewalt bis über die Eider und Levensau nordwärts in Südschleswig hinein, das sich übrigens seit 1027 wieder in dänischem Besitz befand. Bis nach Nordschleswig hinauf unternahmen die Wenden Beutezüge, was ihnen freilich nicht immer gut bekam; denn 1013 z. B. verlegten die Dänen einer solchen aus dem Norden zurückkehrenden Räuberbande den Weg und vernichteten sie auf der Lürschauer Heide bei Schleswig. Selbst auf den Inseln war man nicht sicher vor diesen wendischen Räufern, die es hauptsächlich auf den Menschenfang für die östlichen Sklavenmärkte abgesehen zu haben schienen.

Diesem Unwesen, das sowohl Dänen als Holsten arg belästigte, ist unter der schauenburgischen Herrschaft endgültig ein Ende gemacht worden. 1110 wurde Adolf I. von Schauenburg durch Kaiser Lothar Graf von Holstein. Nachdem vorübergehend der dänische Herzog Knud Laward von Schleswig auch Beherrscher von Wagrien gewesen war und als solcher zur Niederhaltung des Landes die erste Burg auf dem „Alberge“ (Segeberg) erbaut hatte, wurde Ostholstein nach der Ermordung dieses Fürsten und der Niederwerfung der Wenden durch den Grafen Heinrich von Badewide im Winter 1138—1139 endgültig deutsches Land; die wendischen Burgen und Städte (Plüne = Plön) wurden erstürmt, und deutsche Kolonisten (Fläminger, Friesen, Westfalen) bevölkerten die teils verödeten, teils schon in der Wendenzeit nicht gerade dicht bevölkerten Gegenden. Bei dieser deutschen Kolonisation Ostholsteins wurden die ansässigen Wenden übrigens nicht ohne weiteres aus dem Lande gejagt, sondern man liess sie anscheinend unter denselben Bedingungen wohnen, unter welchen sie bereits unter ihren nationalen Fürsten gewohnt hatten. „Wendisches Recht“ war gleichbedeutend mit Zeitpacht. Danach konnten die Grundherren (Adel und Geistlichkeit) die nach diesem Rechte wohnenden Leute freilich zu jeder Zeit loswerden, wenn sie deutsche Kolonisten, die natürlich besser wirtschafteten, eintauschen wollten. Dass es in den unmittelbar landesherrlichen Gebieten auch wendische Grundeigentümer gegeben hat, ist damit gar nicht ausgeschlossen; insbesondere scheint das in der Probstei, im Lütjenburger und im Oldenburger Land der Fall gewesen zu sein. Von Leibeigenschaft der Wenden kann natürlich bei dem Zeitpachtverhältnis gar keine Rede sein. Diese Einrichtung ist erst viel späteren Datums. Als Ursache ihrer Entstehung muss man wohl in erster Linie den Mangel an Arbeitskräften betrachten, unter dem unsere grossen Güter und Höfe bekanntlich auch heutigentags leiden. Nachdem der zahlreiche Adel des Landes seit dem mit der Erfindung des Schiesspulvers im ursächlichen Zusammenhange stehenden Aufkommen der Söldner- oder Landsknechtsschere mehr und mehr vom ausschliesslichen Kriegsdienste sich zurückgezogen und der Landwirtschaft sich zugewendet hatte, war er bemüht, grosse Güterkomplexe zusammenzubringen, um durch deren Ertrag zu Wohlstand zu gelangen. Dass er sich hauptsächlich in Ostholstein ansässig machte, liegt, abgesehen von dem landschaftlichen Reize und der Fruchtbarkeit dieser Gegend, wohl hauptsächlich daran, dass hier die Bedingungen für den Erwerb grösserer Komplexe günstiger lagen als in dem durchweg von freien, seit alters erbhangesenen Bauern bewohnten Mittel- und Westholstein. In Ostholstein waren die mit wirklichem Eigentumsrecht an ihren Hufen begabten Bauern seltener, liessen sich bei der stetigen Zunahme der ritterlichen Besitze leichter auskaufen, so dass schliesslich fast nur adliger Besitz übrig blieb. Die zu seiner Bewirtschaftung erforderlichen Lansten oder Zeitpächter wurden dann mit der Zeit zu Leibeigenen herabgedrückt. Staatsrechtlich erlaubt bezw. geduldet worden ist diese Leibeigenschaft im Deutschen Reiche im Grunde erst seit 1559, obwohl sie tatsächlich in vielen Gegenden schon früher bestand. In Dänemark ist sie bekanntlich bedeutend älter.

Die endgültige Aufhebung der Leibeigenschaft erfolgte in den Herzogtümern mit dem 1. Januar 1805, in dem ehemals Gottorpischen Anteil dagegen und in einigen adligen Gütern meistens schon um ein halbes Jahrhundert früher. Die Güter wurden bis auf geringe Reste parzelliert, die Leibeigenen zu Erbpächtern oder geradezu Besitzern gemacht, so dass damit wieder ähnliche Verhältnisse geschaffen wurden wie zu Beginn der Kolonisation. Die ehemaligen Gutshöfe mit den alten Gebäuden sind stellenweise noch als Domänen erhalten geblieben (z. B. Kronshagen bei Kiel). Auf die Physiognomie der Landschaft haben alle diese kulturhistorischen Wandlungen einen weit grösseren Einfluss ausgeübt als die Ereignisse der sog. politischen Geschichte. Für den Wanderer ist es daher wichtiger, die ersteren zu kennen, es sei denn, dass es sich um gewaltige, herzerhebende Ereignisse einer grossen Zeit handelt. Kaum gegründet, sind manche Dörfer schon im 18. Jahrhundert

wieder niedergelegt worden. An ihre Existenz erinnern heute nur noch alte Flurnamen, wie „Dörpste“ u. dergl., oder es ist auch der ganze Name erhalten geblieben, der aber nunmehr an einem Gute haftet (vergl. Rathmannsdorf oder Projensdorf bei Kiel). Es erklärt sich aus der Herrschaft des Adels in Ostholstein auch das Vorkommen so mancher Katendörfer und das geringe Alter mancher Dörfer, die eben aus parzellierten Gütern hervorgegangen sind.

Um die Landschaft selbst zu verstehen, bedarf es der Erinnerung an die grossartige Arbeit der Einkoppelungen und sog. Setzungen der Bauern, besonders ausserhalb Ostholsteins, wie sie durch die ausgezeichnete, die meisten deutschen (preussischen) Lande weit überflügelnde Fürsorge der „dänischen“ Regierung im Verlaufe des 18. Jahrhunderts ins Werk gesetzt worden sind. Allerdings sind es hauptsächlich deutsche Männer gewesen, welche diese wichtige Kulturaufgabe gelöst haben. — Der seit dem Sesshaftwerden bei den Germanen ursprünglich gebräuchliche Gemeinbesitz der Gemarkung, der in einem periodischen Wechsel der Anteile an den einzelnen Kämpfen oder Schlägen oder Gewannen bestand, hatte sich im Laufe der Zeit bei der stetigen Zunahme der Bevölkerung als nicht mehr durchführbar erwiesen. Immerhin aber war der im 17. und 18. Jahrhundert noch vorhandene Gemeindebesitz (meistens Heide- und Weideland oder Holzungen [„Bondenschiffen“]) noch recht bedeutend. Wo der ursprüngliche Wechsel der Gewinnstreifen noch bestand, ward zur Einkoppelung geschritten und jedem Hufner sein Besitz möglichst zusammenhängend angewiesen und die Abgabe nach der Ertragsfähigkeit per Tonne festgesetzt (Kanon). Auch der Rest der Gemeineweiden ist dann später grösstenteils aufgeteilt worden. Während früher nur die grösseren Gewanne und Kämpfe mit Knieks eingefriedigt waren, und auch das nicht immer, da man sich in früheren Zeiten noch vielfach der „toten Zäune“ bediente, so erhielt nunmehr jede Privatkoppel eine Kniekeinfriedigung. Wie sehr dadurch das Landschaftsbild in den letzten beiden Jahrhunderten verändert worden ist, liegt auf der Hand. Dazu kommt das Verschwinden so mancher Teiche, die man ableitete, und das nötige Wiesenland für neugeschaffene Bauerstellen zu gewinnen, die Abholzung so mancher Waldstrecke durch adlige Besitzer, was meistens aus Geldverlegenheit geschah, während der Staat sich im Gegensatz zu ihnen stets bemüht hat, den vorhandenen Bestand zu erhalten und zu vermehren. Es mag an dieser Stelle endlich noch auf das Verschwinden der *Steinsetzungen* und *Hünengräber* hingewiesen werden, deren Material, soweit es nicht schon zum Bau von Landkirchen verwandt war, nunmehr als Packung in den Knieks oder als Grundlage der Chausseen allmählich verschwand.

Die ersten Chausseen in unserem Lande sind erst im 19. Jahrhundert gebaut worden. Die Altona-Kieler Chaussee, welche zu ihrer Zeit als ein wahres Weltwunder angestaunt wurde, ist unter der Regierung König Friedrich VI. im Jahre 1832 fertig geworden. Sie benutzt ihre Vorgängerin, die alte „*via regia*“, den Königsweg, zum Teil, unterscheidet sich aber, abgesehen von ihrer Bauart, besonders dadurch von ihr, dass sie die Krümmungen und Umwege grösstenteils abschneidet, während die alten Heerstrassen und Landwege mehr Verbindungswege der einmal vorhandenen Ortschaften sind. Während die von dem Verlaufe der neuen Chaussee nur wenig abweichenden Krümmungen wieder unter den Pflug genommen wurden und verschwanden, sind weiter abschweifende Strecken als Dorfstrassen oder Zugangswege zu den Dörfern noch heutigen Tages vielfach erhalten, so dass man von dem Zustande dieser alten „*via regia*“ wie der Heerstrassen des Mittelalters überhaupt ein genaues Bild sich zu machen imstande ist. Südlich von Kiel ist als Rest der alten Heerstrasse zu betrachten z. B. der von Katharinenhöhe nach Molfsee hinabführende Weg; von der alten Kie-Eckernförder Landstrasse liegt u. a. noch eine kleine Teilstrecke im Dorfe Kopperpahl (die Abzweigung an der Schmiede) und an dem alten Wirtshause von Blickstedt vor Gettorf. Von Neumünster nach Bramstedt und weiter nach Süden sind meilenlange Strecken des „Königsweges“ so liegen geblieben, wie sie waren. Von Neumünster nach

Norden führt er, auch unter der Bezeichnung „Ochsenweg“, über Rendsburg und im Bogen östlich um Schleswig herum (Husby, Schuby), dergleichen um Flensburg nach Jütland hinein, mehrfach von der heutigen Chaussee benutzt, und zwar in der Heide zwischen Rendsburg und Schleswig in der Weise, dass nur der mittlere Streifen des alten bedeutend breiteren Weges chaussiert worden ist, während links und rechts die ehemalige, mit Heidekraut bewachsene Trift und die niedrigen Knicks geblieben sind.

Diese alten Heerstrassen sind nicht nur an sich sehr interessant, sondern auch durch das, was sich auf und an ihnen an historischen Ereignissen abgespielt hat. An den Hauptheerstrassen war vor Zeiten nicht gut wohnen: denn die an ihnen liegenden Dörfer wurden in Kriegszeiten in erster Linie von der feindlichen Soldateska heimgesucht. Dass dies ziemlich häufig geschehen ist, liegt an jener Verbindung Schleswig-Holsteins mit Dänemark, seit dem Aussterben der Schauenburger (1459). So oft Dänemark angegriffen und besetzt wurde, was bei der natürlichen Schwäche dieses kleinen Staates nicht allzu schwer war, wurden die Herzogtümer mit in den Krieg verwickelt und hatten dessen Kosten mitzutragen.

Zuerst ist das im 30jährigen Kriege gesehen. Nach der Schlacht bei Lutter am Barenberge (1627) zog sich König Christian IV., welcher den deutschen Protestanten hatte zu Hilfe eilen wollen, hinter die Elbe zurück, und wenn er auch im folgenden Jahre nochmals offensiv vorging, so mussten seine Truppen den weit überlegenen Scharen eines Tilly und Wallenstein doch bald weichen, die nach der Eroberung Glückstädts, Krenpes und der Breitenburg längs der „via regia“ das Land überschwebmten, fast alle Städte besetzten und die Dänen durch das Danewirke hindurch bis nach Jütland hinein verfolgten. Da nach dem Wallensteinschen Grundsatz der Krieg den Krieg ernähren sollte, so haben die Herzogtümer trotz der nur verhältnismässig kurzen Zeit ihrer Heimsuchung durch die kaiserlichen Truppen in jenen Jahren furchtbar gelitten.

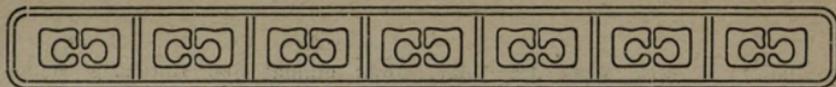
Eine Wiederholung dieser Zeiten brachte die Dänisch-schwedische Episode der 4. Abteilung desselben 30jährigen Krieges. Von Böhmen her rückte der gefürchtete schwedische General Torstenson in Holstein ein, nahm in Kiel Quartier und eroberte von hier aus die kurz zuvor (1632) von Christian IV. erbaute Festung Christianspris oder Friedrichsort, um nach einem weiteren Siege über ein bei Bülek gelandetes dänisches Korps weiter in Schleswig und Jütland einzudringen. Die schwedische Flotte erlag der dänischen allerdings auf der „Kolberger Heide“ bei Stein. Bei der Zuchtlosigkeit der schwedischen Truppen, die nicht mehr Gustav Adolfs wohldisziplinierte Soldaten waren, sondern grösstenteils Söldner aus aller Herren Länder, litten die Herzogtümer wiederum unsäglich, so dass die Landbevölkerung an vielen Orten bewaffnete Reiterhaufen organisierte, sog. „Schnapphähne“, die wenigstens den Marodeuren oder kleineren Haufen ihr Handwerk zu legen vermochten. Der durch den 30jährigen Krieg verursachte Rückgang der Kultur ist u. a. schon daraus zu erkennen, dass die Wölfe im Lande wieder überhand nahmen und es nach dem Kriege besonderer „Klappjagden“ bedurfte, um sie auszurotten. Erschreckend gross war ferner auch die Zahl der sog. „wüsten“, d. h. der verlassenen Hufen.

Ähnliche, wenn auch nicht so furchtbare Schreckensszenen wie im 30jährigen Kriege wiederholten sich sehr bald während des ersten nordischen, gewöhnlich sog. schwedisch-polnischen Krieges (1654—1660). Von Polen ablassend, das er im Bunde mit dem grossen Kurfürsten siegreich bei Warschau, 1656, bekämpft, warf sich der Schwedenkönig Karl X. Gustav plötzlich mit seinen ziemlich abgerissenen Veteranen, von Ratzeburg und Trittau her eindringend, zunächst auf Holstein, schlug die Dänen an der Kröker Schanze bei Elmshorn und verbrannte Itzehoe (8. August 1657). Während Rendsburg sich hielt, besetzten die Schweden die offenen Städte, nahmen Alsen und eroberten die Feste Fredericia. Der herzoglich-gottorpische Anteil der Herzogtümer aber, wo der Schwiegervater Karls X. Gustav, der vielgenannte Herzog Friedrich III. regierte, ward natürlich

geschont, so sehr, dass der König nicht einmal den Durchzug seiner Truppen durch die Stadt Schleswig, seines Schwiegervaters Residenz, gestattete. Nachdem die Schweden dann, über das Eis der Belte gehend, auch die dänischen Inseln besetzt hatten und Kopenhagen bedrohten, wandte sich das Blatt plötzlich; denn nun rückten im Jahre 1658 kaiserliche, brandenburgische und polnische Hilfstruppen unter dem Oberbefehl des grossen Kurfürsten zur Unterstützung der erliegenden Dänen in Schleswig-Holstein ein und vertrieben die Schweden aus den Herzogtümern und aus Jütland. Der Rest der schwedischen Truppen zog sich nach Föhnen zurück, wo sie sich hielten bis zum folgenden Jahre 1659. Alsen dagegen nahm der Kurfürst gleich 1658, wo sich der hohe Herr im Schlosse zu Sonderburg einquartierte. Kiel dagegen hat er nicht besucht, wohl aber Schleswig und Schloss Gottorp, während der Herzog sich in seine Festung Tönning zurückgezogen hatte. Dieser Kampf des grossen Kurfürsten mit den Schweden in Schleswig-Holstein war das Vorspiel zu Fehrbellin und den weiteren Erfolgen gegen Stralsund, Stettin, Erfolgen freilich, die nicht von Dauer waren, weil das mächtige Frankreich ihm das eroberte Pommern wieder aus der Hand riss (St. Germain en Laye 1679!).

Hohen Besuch, abermals einen mit dem Beinamen „der Grosse“ ausgezeichneten Fürsten, brachte den Herzogtümern auch der zweite, oder kurzweg als der nordische bezeichnete Krieg von 1700 bis 1721. Auf der Verfolgung des mit ca. 20 000 Mann in Pommern gelandeten schwedischen Generals Stenbock (des Mordbrenners von Altona) nach Schleswig-Holstein begriffen, rückte der russische Zar Peter der Grosse in Holstein ein und umlagerte mit seinen Truppen die gottorpsche Festung Tönning, wo der Rest der Stenbockschen Armee kapitulieren musste. Wie der erste nordische Krieg wegen der Schandthaten der zuchtlosen polnischen Scharen in der Bevölkerung der Herzogtümer als der „Polackenkrieg“ bezeichnet wurde, so ist der zweite unter dem Namen „Moskowiterkrieg“ in der Erinnerung lebendig geblieben. Der „Kosackewinter“ dagegen fällt in die Jahre 1813—1814. Abermals überschwemmten Russen und Schweden, dieses Mal verbündet, die cimbrische Halbinsel, um Dänemark, das mit Napoleon I. im Bunde stand, zum Frieden zu nötigen. Am 14. Januar 1814 ward derselbe zu Kiel abgeschlossen, nachdem die Kosacken bis nach Hadersleben hinauf vorgestossen waren und hier und da übel gehaust hatten. In dieser drangvollen Zeit spielt Brentanos bekanntes „Drauss vor Schleswig, an der Pforte“ usw. Seitdem ist Schleswig-Holstein von den Schrecken des Krieges verschont geblieben bis zum Ausbruch des ersten schleswig-holsteinischen Krieges 1848—1851.





Literatur.

- Schröder* und *Biernatzki*, Topographie der Herzogtümer Holstein und Lauenburg.
- J. v. Schröder*, Topographie des Herzogtums Schleswig.
- J. P. Trap*, Stat. top. Beskrivelse af Hertugdømmet Slesvig.
- J. P. Trap*, Stat. top. Beskrivelse af Danmark.
- J. Geerz*, Geschichte der geographischen Vermessungen und der Landkarten Nordalbingiens.
- Jahrbücher* für die Landeskunde der Herzogtümer Schleswig-Holstein und Lauenburg.
- „*Die Heimat*“, Monatsschrift des Vereins zur Pflege der Natur- und Landeskunde.
- Biernatzki*, Taschenbuch für Reisende in den Herzogtümern.
- Heinrich*, Schleswig-Holstein, Handbuch für Reisende.
- Meyer*, Ostseebäder und Städte der Ostseeküste.
- v. Baggesen*, Der dänische Staat.
- J. J. H. Lütgens*, Charakteristik der Bauernwirtschaften in Schleswig-Holstein.
- Sophus Müller*, Nordische Altertumskunde.
- J. Greve*, Geographie und Geschichte der Herzogtümer Schleswig und Holstein.
- G. Waitz*, Geschichte von Schleswig-Holstein.
- Generalstabswerk* des Krieges von 1864.
- R. Haupt*, Die Bau- und Kunstdenkmäler der Provinz Schleswig-Holstein.
- K. Müllenhoff*, Sagen, Märchen und Lieder der Herzogtümer Schleswig-Holstein und Lauenburg.
- K. Jansen*, Poleographie der cimbrischen Halbinsel.
- K. Jansen*, Die Stadt Kiel und ihr Weichbild im Munde der Vorzeit.
- K. Jansen*, Der Tag und die Männer von Eckernförde.
- L. Meyn*, Die Bodenverhältnisse der Provinz Schleswig-Holstein, Erläuterungen zur geologischen Übersichtskarte.
- H. Haas*, Die geologische Bodenbeschaffenheit Schleswig-Holsteins.
- H. Haas*, Warum fließt die Eider in die Nordsee?
- G. Hanssen*, Agrarhistorische Abhandlungen.

- G. Hanssen*, Die Aufhebung der Leibeigenschaft.
G. Hanssen, Das Amt Bordesholm.
G. Hanssen, Die Insel Fehmarn.
J. Voss, Chronikartige Beschreibung der Insel Fehmarn.
A. Sach, Geschichte der Stadt Schleswig.
A. Sach, Das Herzogtum Schleswig in seiner ethnographischen und nationalen Entwicklung.
A. Sach, Hans Brüggemann (der Bildschnitzer).
G. Brandt, Hans Gudewerd (der Bildschnitzer).
H. Handermann, Mitteilungen zur Altertumskunde der Herzogtümer Schleswig-Holstein und Lauenburg.
J. Mestorf, Berichte des schleswig-holsteinischen Museums vaterländischer Altertümer (in Kiel).
R. Mejborg, Das Bauernhaus im Herzogtum Schleswig.
Festgabe für die Mitglieder der XI. Versammlung deutscher Land- und Forstwirte usw. ed. Reventlow und Warnstedt 1847.
Mitteilungen der Gesellschaft für Kieler Stadtgeschichte.
H. Eckardt, Alt-Kiel in Wort und Bild.
J. Erichsen, Topographie des Landkreises Kiel.
J. Erichsen, Topographie des Kreises Hadersleben.
J. Wiese, Nachrichten von dem Kirchspiel Schönkirchen.
A. Holms, Die Freie und Hansestadt Lübeck.
C. Beseke, Der Nord-Ostsee-Kanal (Entstehungsgeschichte, Bau, Bedeutung usw.) Kiel und Leipzig 1893.



Allgemeines.

Wanderungen werden in der Regel nur mit geringen Kosten verknüpft sein; vielfach kann Mundvorrat mitgenommen werden, doch ist auch die Verpflegung unterwegs meistens billig und gut. — Nachtquartier ist in den abgelegeneren Dorfschaften für Mk. 1.— bis Mk. 1.50 zu haben, wofür noch Kaffee, oftmals auch Abendbrot verabreicht wird. — Unpraktisch ist es, auf einer längeren Wanderung regelrecht zu Mittag zu essen; man nimmt am besten die Hauptmahlzeit nach beendigter Wanderung, am Abend, ein; — übrigens ist Mittagessen selten zu bekommen. — An heissen Tagen hüte man sich vor übermässigem Trinken; vor dem Trinken esse man stets eine Kleinigkeit (Kakes u. dergl.); kalte Waschungen des Gesichts sind nicht immer zuträglich, Kühlen der Ohrfläpchen und der Pulse gewähren eine überraschend wirkende Erfrischung.

Für Waldwanderungen ist die Mitnahme eines Kompasses geraten. Die Stechfliegen, deren Biss sehr gefährlich werden kann, werden oft im Walde zu einer fast unerträglichen Plage. Durch ein Nackentuch und durch Fächeln vermag man sie zur Not abzuwehren; ein ausgezeichnetes Mittel ist es, unter aufgespanntem Schirm zu rauchen.

Bei Eisenbahnfahrten handelt es sich darum, stets den praktischsten und billigsten Reiseweg zu wählen. Über die Sonntagsfahrkarten, die ausgegeben werden, geben Fahrpläne und Kursbücher Auskunft (Taschenfahrplan, herausgegeben von der Eisenbahn-Dir. zu Altona); oft wird man, wenn für die Endstation keine Sonntagsfahrkarten ausgegeben werden, solche bis zu einer Zwischenstation nehmen und dort eine Fahrkarte (auch Rückfahrkarte gestattet!) nachlösen. Dringend muss empfohlen werden, sich auf der Fahrkarten-Ausgabestelle das von der Bahnverwaltung herausgegebene „Merkbuch für Reisende“ auszuhändigen, das unentgeltlich abgegeben wird und alle wissenswerten Bestimmungen enthält.

Seefahrten gehören zu den beliebtesten und lohnendsten Ausflügen. Für Kiel kommen besonders die Sonderfahrten in Betracht, die von Mai bis Oktober (namentlich vom Unternehmer Böttcher) veranstaltet werden. Der Preis ist ein sehr billiger (oft beträgt er nur ein Drittel des auf den fahrplanmässigen Schiffen zu zahlenden); die Schiffe sind bequem eingerichtet und führen eine gute Restauration an Bord. — Die Fahrten sind so gelegt, dass an den Zielpunkten eine erfreulich lange Zeit für Ausflüge zur Verwendung steht; sie werden einige Zeit vorher in den Tagesblättern angekündigt. — Da die Fahrten nach den einzelnen Orten nur einige Male im Sommer ausgeführt werden, und die Schiffe, deren Höchstzahl an Passagieren hafenpolizeilich festgestellt ist, nur eine bestimmte Anzahl von Fahrgästen aufnehmen dürfen, so kann es vorkommen, dass am Tage der Abfahrt an Bord keine Fahrkarten mehr zu haben sind. Es ist also dringend zu raten, im Vorverkauf eine Fahrkarte zu lösen; scheinbar schlechte „Witterungsaussichten“ dürften nicht abschrecken, selbst am Tage der Fahrt nicht; erfahrungsgemäss klart das Wetter auf See meistens um Mittag auf, überdies bietet ein bedeckter Himmel für guten Ausblick auf und über See die besten Vorbedingungen, während heller Sonnenschein ungünstig wirkt. —

Bei Schiffsreisen versehe man sich vor allem mit warmer Kleidung, auch bei dem heissesten Wetter; für längere Fahrten ist die Mitnahme von Winterüberkleidung, Tüchern oder Decken durchaus anzuraten; auf See ist es stets kühl, nach Sonnenuntergang oft empfindlich kalt. — Als Kopfbedeckung ist eine festsitzende Mütze zu empfehlen, auch für Damen; die Mitnahme eines Fernglases ist wünschenswert.



I. Die Probstei.

(Karten: Blatt I und Übersichtskarte.)

Sagen s. „Müllenhoff, S. u. M.“, S. 40, 2, 74, 134, 135, 155, 238, 350, 353, 369, 526.

Der Name Probstei wird in geographischer Beziehung oft der ganzen Halbinsel zwischen Kieler Hafen und Howachter Bucht beigelegt, doch bezeichnet er eigentlich nur das Gebiet der freien Bauerndörfer zwischen Hagener Au und Mühlenau. Es ist der Landstrich, der früher (seit 1226) dem Preetzer Kloster gehörte und unter der Gerichtsbarkeit des Propsten stand — daher der Name Probstei — „Land des Propsten“. — Die Bevölkerung der Probstei hat manches Eigentümliche, in gewisser Weise Fremdartige, und man hat über ihre Abstammung und Herkunft viel geschrieben und gestritten. — Als sicher ist wohl anzunehmen, dass sich hier verschiedene Volksstämme miteinander vermischt haben. — Die eigene Tracht der Vorfahren ist verschwunden und zeigt sich nur noch in einzelnen Stücken im Kieler Thaulow-Museum — eigenartige Gebräuche aber (so z. B. die Pfingstfreitagfeier) haben sich erhalten und werden von den lebenslustigen Nachkommen weiter gepflegt. — Die Probsteier sind als tüchtige Landwirte, mit fortschrittlichen Anschauungen, bekannt, die sich praktische Neuerungen bald zunutze machen — sie waren die ersten, die das Mergeln anwandten (Adam Schneekloth).

Die Ortschaften sind, wie schon erwähnt, sämtlich freie Bauerndörfer und tragen das diesen eigene Gepräge; die grossenteils neuen schmucken Gebäude zeugen von der Wohlhabenheit der Besitzer; was von alten Bauten erhalten ist, zeigt ausgeprägt den altholsteinischen Typus: die der Strasse zugekehrte Giebelseite und die charakteristische grosse Dicke. — Die Landstellen sind meistens Vollhufen von 70—80 Tonnen, auch wohl Doppelhufen (120—140 Tonnen); vor-

wiegend wird Getreide und Rapssaat gebaut. — Wenn auch hervorragende Naturschönheiten dem Ländchen fehlen, so wird es doch, namentlich an Sonntagen, von Fremden viel besucht. — Die schmucken, gut gehaltenen Dörfer und die wohlbestellten Felder haben etwas ungemein Anziehendes, gute Wirtschaften sorgen für das leibliche Wohl der Besucher, und die Orte am Meeresstrand, die sich in den letzten Jahrzehnten zu Badeorten entwickelten, haben den Vorzug, dass sie verhältnismässig leicht zu erreichen sind. — Die Eisenbahn der Probstei (Kiel-Schönberg) wird auch vorzugsweise von denen besucht, welche die Gegend des Dobersdorfer und des Selenter Sees besuchen wollen, und so kommt es, dass manche Orte der Probstei auch in den Abteilungen II und III Erwähnung finden.

1. Strandwanderung:

Laboe—Stein—Kolberger Heide—Schönberger Strand.

Laboe (1200 Ew.), alter Ort; 1644 soll hier ein Gefecht stattgefunden haben, wobei das Dorf abbrannte; auf dem Kampfplatze „Rütersoll“ (am Wege nach Brodersdorf) fand man beim Mergelgraben 50 Skelette auf einem Haufen, teilweise noch bekleidet. 1848—1851 waren hier Schanzen gegen die Dänen errichtet.

Nach **Stein** (4 km): Am Strand entlang, nach $\frac{1}{4}$ Std. r. der Panzerturm, weiter nach $\frac{3}{4}$ Std. teilweise beschwerlicher Wanderung im Sande zur Mündung der Hagener Au. — Kurz vorher mündet ein anderer Weg von Laboe, der im Ort den Berg hinaufführt, dann l. (nicht die Chaussee!) — Von der Aue geht der Fusspfad, teilweise abgebröckelt (Vorsicht!), auf dem hohen Ufer entlang. — Bei nördlichem Winde ist hier oft das dumpfe Tönen der Heulboje und das Klingen der Glockenboje vernehmbar.

Stein, Fischerdorf (350 Ew.), bescheidener Badeort. — Stein wird schon im 13. Jahrhundert erwähnt, wo es (nach seinem Besitzer Tymmo) Timmhagen hiess. Damals schon erwarb das Preetzer Kloster hier Besitz. — Gasthaus „Hotel Stelk“. Die lange Mole ward gebaut, um einen Anlegeplatz für Dampfer zu gewinnen, sie blieb unvollendet.

Nun entweder am Strande entlang oder die am hohen Ufer hinführende Strasse zum Wendtorfer Strand. — **Wendtorf**, im 14. Jahrhundert vom Preetzer Kloster gekauft, liegt, 1 km entfernt, rechts. — Nach $\frac{1}{4}$ Std. biegt der Weg l. ab, auf dem Deiche entlang zwischen dem Meer und dem Barsbeker See. — **Barsbek**, im 14. Jahrhundert vom Preetzer Kloster gekauft, liegt südöstlich, $\frac{1}{2}$ Meile entfernt. — Das sandige Vorland hier heisst **Boths and**; der ganze Bezirk nach Osten zu führt den Namen „die Salzwiesen“, der nördliche Strand mit dem Meeresteil heisst „**Kolberger Heide**“. —

Die Salzwiesen sind oft überschwemmt worden, sie werden als Weideland benutzt; der Deich ward nach der grossen Sturmflut von 1872 neu errichtet. — Durch die Salzwiesen fliessen mehrere Auen, die Lindholms-Au, Fernau, Kuhbrücks-Au, Rethberdau, Schönberger Au und Schierbek heissen.

Die Salzwiesen werden schon 1226 erwähnt, wo sie einem Marquard von Stenwer zu Lehen gegeben wurden, mit ihnen der anstossende Wald, dessen bedeutende Reste noch vor 100 Jahren die Gegend bedeckten. In diesem Walde lag das Jagdscloss der Schauenburger Grafen, die Bramhorst, zeitweilig Residenz, das 1383 ans Preetzer Kloster kam und dann wohl bald abgebrochen wurde; die Stätte der Burg ist noch auffindbar (etwa 1 km nördlich von Barsbek). — Auch lag dort das Dorf Osterwisch mit einer Kapelle, deren Stätte noch als Erhebung in den niedrigen Wiesen, eben westlich von der Hufe Fernwisch, sichtbar ist. Den zur Kapelle gehörenden Kirchhof fand man 1821 bei der Anlage des Wischer Deiches auf; das steinerne Weibbecken der Kapelle steht in einem Bauerngarten zu Krokau. — An die vergangenen Stätten und an die Überschwemmungen in alter Zeit erinnern manche Sagen: von den reichen Bauern zu Osterwisch, die zur Strafe für ihre Räubereien die Meeresflut verschlang; von dem Verwellenhof und seiner vermessenen, reichen Besitzerin, die durch eine Überschwemmung ihr Gut verlor.

Auf dem Meere hier, auf der „Kolberger Heide“, tobte im Jahre 1644 eine gewaltige Seeschlacht zwischen den Dänen und der durch holländische Schiffe verstärkten schwedischen Flotte. — Der siebenund-sechzigjährige Dänenkönig Christian IV. führte das Kommando auf seinem Schiffe „Dreifaltigkeit“. Ein Mastsplüiter riss ihm ein Auge aus; aber er hielt Stand auf seinem Platze, bis die feindliche Flotte sich in die Kieler Bucht zurückzog. Hier ward sie durch den Admiral Peter Golt blockiert; dass sie entwich, kostete dem alten Führer der Blockadeflotte den Kopf. — Die Seeschlacht auf der Kolberger Heide behandelt das dänische Nationallied: „Kong Kristian stod ved højen Mast“.

Die Wanderung am Strande führt zur Schleusen-
kate, wo sich der Abfluss des Barsbeker Sees ins Meer
ergiesst, 2 km weiter zur Heidkate (Wirtschaft), 3 $\frac{1}{2}$ km
darauf Fischerhaus und Wirtschaft Kalifornien.

Hier geht ein Weg nach Schönberg ab, der nach $\frac{1}{4}$ Std.
zur vielbesuchten Wirtschaft Holm führt. — Hier lag noch
im 16. Jahrhundert der grosse Hof „to dem Holmene“, dem
Preetzer Kloster gehörig. — Der etwas schwer auffindbare
Fusspfad (vom Holm nach Schönberg 3 km) führt hart links
am Gehöfte Holm vorbei, nach 5 Minuten l. ab und dann nach
5 Minuten wieder r. ab an den Wiesen der Schönberger Au
entlang auf die Schönberger Kirche zu.

Von Kalifornien am Strande entlang gleich über
die Schleuse der Schönberger Au nach Brasilien (Fischer-
wohnung) und (3 $\frac{1}{4}$ km von Kalifornien) nach dem Badeort
Schönberger Strand, wo zuerst „Strandhotel“, dann „Heuers
Hotel“, dann — am sog. Stakendorfer Strand, „Pension
Seelust“.

2. Mit der Bahn nach Schönberg; dann zum Strande.

Täglich 3—5 Züge; in reichlich 1 Std. (Links sitzen!) Eine kurze Strecke auf dem Bahndamm der Altonaer, dann der Ostholsteinischen Eisenbahn entlang; nach l. abbiegend über die Preetzer Chaussee. Auf den Höhen an der Ostseite des Hafens entlang, mit prächtigen Blicken über den Hafen. — 5,4 km Haltest. Ellerbeck, 6,2 km Haltest. Klausdorfer Weg, 7,0 km Haltest. Wellingdorf. Auf hoher Brücke über die Schwentine, dort schöner Blick über den Fluss! — Dann l. Aussicht bis zum Schrevenborner Turm, r. das Grossholz; 10,1 km Haltest. Schönkirchen (s. S. 6); 11,6 km Haltest. Landgraben an der Kiel-Schönberger Chaussee; 15,2 km Haltest. Hagen (adliges Gut); über die Hagener Au. 16 km Haltest. Probsteierhagen (s. S. 6); 18,1 km Haltest. Passade (s. S. 10), r. Blick auf den Passader See; 19,8 km Haltest. Tiefbergen; gleich darauf wird links voraus der Schönberger Kirchturm sichtbar, dahinter das Meer. 22,1 km Schönberg.

Bedeutendes Kirchdorf (1432 Ew.), reger Handel, Gewerbe, Landwirtschaft. Sitz des Amtsgerichts, mehrere grössere Gasthäuser. Schönberg wird schon 1259 erwähnt, wo eine Kirche bestand. Die jetzige ist, nach einem grossen Brande, 1780—1784 erbaut. Vom (offenen) Kirchturme weite Aussicht.

Zum Strande ($5\frac{1}{2}$ km): Vom Bahnhofe durch den Ort, der Hauptstrasse folgend, die bald nach r. biegt. Ein Weiser zeigt hier den l. zum Strande führenden Weg. Nach $\frac{1}{2}$ Std. Neu-Schönberg, wo früher das Dorf Linowe lag — Wirtschaft „Zur Linde“. — $\frac{1}{4}$ Std. weiter dem Strande zu führt (300 Schritt hinter dem letzten Gehöft von Neu-Schönberg) r. ein Grasweg durch eine Pforte über ein Feld zum sog. „Urwald“, eine vom Schierbek durchflossene Waldwildnis mit grossem Himbeerendickicht. — Am Schierbek erreicht die Strasse den Strand.

3. Von Schönberg nach dem Hessenstein. (17—18 km.)

Von Schönberg ostwärts auf nicht zu verfehlender Strasse nach Stakendorf, das schon im 13. Jahrhundert dem Preetzer Kloster gehörte. ($5\frac{1}{2}$ km vom Bahnhof Schönberg.) Nun fast immer schöne Ausblicke auf das Meer, voraus auf den Hessenstein. Bald sieht man den Hof Schmoel, zum Hessensteinschen Fideikommiss gehörig,

dessen einstiger Besitzer Reichsgraf Christoph Rantzau im 17. Jahrhundert eine traurige Berühmtheit erlangte. Er liess allein in einem Jahre (am Strande) 18 Hexen verbrennen, ward fiskalisch angeklagt und

musste eine hohe Geldstrafe zahlen. Auch eine fortschrittliche Tat vollführte er: er gab 1688 seinen Leibeigenen die Freiheit. — 1741 ward Schmoel (nebst Hohenfelde und Panker) von der Gattin des Königs Friedrich von Schweden, der Gräfin Taube, gekauft (s. Panker, S. 61). — Der Sage nach soll der Seeräuber Stürtebeker bei Schmoel einen Wachturm gehabt haben.

10 Minuten hinter Stakendorf führt l. ein Fussweg am Rande der Wiesen entlang über Schmoel; wo er abgeht, liegt r. eine Anhöhe, die, wenn nicht besät, weite Aussicht bietet. — Nach Süden liegt hier der prächtige Wald „Rögen“, näher der Strasse das „Schwartbucker Holz“. — Zu diesem führt, wo (Schmoel gegenüber) die Strasse etwas nach l. biegt, ein Weg ab, im Holz l. halten!, dann über eine Koppel, in ein zweites Holz, l. am Rande halten!, auf einen Weg, an einzelnen Häusern, „Schwartbucker Holz“, vorbei, dann, wo ein Querweg über diesen, geradeaus auf dem Fussessteige; bei Hohenfelde zur Chaussee.

Wer auf der Strasse bleibt, kann, 450 Schritt hinter dem l. nach Schmoel führenden Fahrwege, die grosse Biegung des Weges durch einen Fussessteig r. abschneiden und erreicht, $\frac{1}{2}$ Std. von Schmoel, das Dorf Hohenfelde.

Hohenfelde, schon im 13. Jahrhundert erwähnt, war 300 Jahre im Besitze der Rantzaus, ist seit 1695 mit Schmoel vereinigt. 1813 litt es schwer durch russische und schwedische Kriegsvölker.

Zuerst zum Dorf Hohenfelde, in dem einige grosse Scheunen, mehrere hundert Jahre alt, bemerkenswert; dann über die Mühlenau, wo im Tal ein Mühlengewese. Dann wieder in die Höhe, wo r. am Wege das Gut Hohenfelde.

5 Minuten weiter r. einige Häuser, 100 m darauf geht r. der Weg zur Hufe, einem prächtigen Gehölz, und wieder 100 m weiter führt r. ein Fusspfad, eine grosse Wegbiegung abschneidend, durch einen Hain wieder zum Fahrwege, den er bei „Sachskamp“, einer einzelnen Stelle, erreicht. Weiter an „Bollbrücke“ vorbei nach Gadendorf (5 km von Hohenfelde), zur Linken stets das blaue Meer und die Waldungen „Hohes Holz“, „Kembser Holz“, „Grosses Holz“, gerade voraus den grossen Binnensee von Waterneverstorf. — In Gadendorf r. ab in 10 Minuten zum „Grossen Buchenwald“ von Panker und dann gleich zu der nach dem Hessenstein führenden Allee.

4. Von Probsteierhagen nach Lutterbek, weiter nach Heikendorf, Laboe oder Stein.

Bahnfahrt bis Hagen (s. I 2, S. 4), dann Gang durch Probsteierhagen; oder Bahnfahrt nach Probsteierhagen.

Ater Ort. Als um 1250 das Kloster von Lutterbek (s. d.) nach Preetz verlegt ward, blieb das Kirchspiel in dieser Gegend bestehen; die Kirche ward „auf den Hag“ verlegt, daher „Kereenhagen“. Die Kirche war der heiligen Katharina geweiht, wurde später viel geändert.

Sie liegt hoch neben der Hagener Au, ist schön eingerichtet. — In Probsteierhagen gute Gastwirthschaften.

Von der Haltest. über die Bahn, dann gleich den schmalen Fussessteig l. über die am Bahndamm liegende Koppel. Bald biegt der Pfad nach Norden um und geht in der Nähe der Au entlang, nach $\frac{1}{4}$ Std. l. ab auf einer kleinen Brücke über die Au (r. liegt hier Prasdorf, das schon im 13. Jahrhundert, zum Kloster Preetz gehörig, bestand). — Nun $\frac{1}{4}$ Std. lang hart an dem l. Ufer der Au entlang auf sehr anmutigem Wege, dann l. in die Höhe zu dem zu Hagen gehörigen Meierhof Freiefelde ($3\frac{1}{2}$ km von Probsteierhagen). — Hier von der Höhe schöner Blick über das Tal der Hagener Au und weiter über Lutterbek zur Schönberger Kirche und der offenen See.

a) Nach Heikendorf (6 km): Von Freiefelde l. ab, am Fort Röbsdorf vorüber, nach Röbsdorf (2 km), nicht in den Ort; es führt nördlich vom Ort der breite Kolonnenweg nach Neu-Heikendorf (2 km); hier l. ab nach Alt-Heikendorf (2 km).

b) Nach Laboe (5 km): Von Freiefelde r. ab, dann gleich l. nach Lutterbek zu; vor dem Dorf den breiten chaussierten Weg l. nach Brodersdorf (2 km),

das schon im 13. Jahrhundert zum Preetzer Kloster gehörte und der Sage nach einen adligen Hof besass.

Mitten im Dorf im rechten Winkel nach r. biegen nach Laboe ($2\frac{1}{2}$ km).

c) Nach Stein (4 km): Zunächst nach Lutterbek. Sehr altes Dorf, wo um 1210 eine Stiftskirche erbaut ward, da das (Preetzer) Nonnenkloster hierher verlegt war.

Durch das Dorf, am Dorfteiche vorbei zum nördlichen Ende; hier die l. hinausführende Strasse, in $\frac{1}{4}$ Std. nach „Feldscheidung“, dann in 20 Minuten nach Stein.



II. Dobersdorfer und Passader See.

(Karte: Blatt I.)

1. Von Schönkirchen nach Tökendorf—Dobersdorf.

Schönkirchen, in ältesten Zeiten der Kieler Burg dienstpflichtig, ward 1356 an das Heiligengeistkloster zu Kiel verkauft. Die Kirche ist um 1300 erbaut, hat einen Altar von Hans Gudewert, den 1653 Dietrich von Blome auf Oppendorf schenkte. — Der alte Taufstein befindet sich im Garten zu Schrevenborn.

Im Dorfe, hinter der Post, liegt das alte sehenswerte „Gildehaus“.

Über den Dorfplatz, am Teich vorbei, an der nordwestlichen Ecke der Weg nach Schönhorst ($1\frac{1}{2}$ km). Durch das Dorf, 5 Minuten dahinter bei der Wegteilung l.; bald l. Aussicht auf den Kasse-Teich, den grössten Fischteich Schleswig-Holsteins (zuzeiten abgelassen). 2 km hinter Schönhorst das Gehöft Friedrichsberg; gleich darauf, wo der Fahrweg nach l. biegt, r. ein Fussweg über eine Koppel; dann in 10 Minuten Tökendorf. Hier bis zur Mitte des Dorfes (Wirtschaft am Ende des Dorfes, am See). Von der Dorfmitte die Strasse r. ab zum Fussweg nach Doberdorf. Gleich am Anfang des Gehölzes am See, r. vom Wege ein ziemlich bedeutender, von einem Graben umgebener alter Burgplatz.

2. Von der Schwentine an den Doberdorfer See.

a) Von Neumühlen-Oppendorf-Schädtebek nach Mörken: Von Neumühlen (s. VI 1) mit dem Motorboot (s. VI 1) bis zum Heegholz. — Man kann auch schon im kleinen Gehölz an der Schwentine aussteigen (1. Station) und den Fussweg über Oppendorf nach Flügendorf nehmen (s. VI 1). — Im Heegholz in die Höhe zum Weg nach der Oppendorfer Mühle; nicht dorthin, sondern nach l. dem Fussweg folgen bis aus dem Wald; hier r. durch den Knick nach Flügendorf, das man in einigen Minuten erreicht. Nach r. durch das Dorf, kurz vor dem Ende desselben l. ein Fussweg über Koppeln, nach 5 Minuten in den Weg nach Schädtebek, nach 10 Minuten bis zum Hof. Über den Hof, dann durch ein Wäldchen; (der am Anfang desselben l. abführende Weg geht nach Doberdorf — in $\frac{1}{2}$ Std.) — unser Weg entweder mitten durch den Wald, oder l. am Waldesrande entlang, am Eishaus vorbei. Die Fortsetzung des mittleren Fahrwegs führt vom östlichen Waldesrande weiter; hier eine Tafel „Verbotener Weg“, die aber für den anständigen einzelnen Fussgänger wohl keinen Sperrbaum bilden soll. Der Weg geht zuerst über Felder, dann durch Tannen, zuletzt durch Laubwald nach Mörken, einer zu Lilienthal gehörigen Häusergruppe (4 km von Flügendorf).

b) Von der Rastorfer Papiermühle nach Mörken (7 km): Nach der Rastorfer Papiermühle längs der Schwentine (s. S. 30). Mit der Bahn nach Raisdorf (Bahnfahrt s. XXIII 2). Auf der Chaussee durch das Dorf, über die Bahn, bis nach 10 Minuten ein Weg r. zur Rastorfer

Papiermühle (Weiser) führt. Von diesem Wege bald weite Aussicht nach Kiel, bald r. Villa Fernsicht (gute Wirtschaft), von wo ausgezeichnete Blick ins Schwentinetal. — Gegenüber der Villa Fernsicht geht ein Treppenschad ins Tal. Über die Brücke, am Staukanal für das Elektrizitätswerk (s. VI 1) vorbei, an den Gebäuden der einstigen Papiermühle, die 1637 angelegt wurde, vorüber. Links hart an den Gebäuden entlang führt der Fusspfad zum Schwentineufer und dann an diesem entlang. — Nun folgt eine der schönsten Partien am ganzen Flusse; r. der eilig fließende Strom, l. steile bewaldete Hügel. Der Pfad führt auf die Höhe und dort als breiter Weg weiter. Nach $\frac{1}{4}$ Std. (von der Papiermühle an) geht der Weg vom Flusse ab nach l. über Koppeln nach Rosenfeld (altes, schon im 13. Jahrhundert erwähntes Dorf). — Hinter dem ersten Häuschen im rechten Winkel l. ab in die Höhe, gleich zu einem kleinen Tannengehege. Der Weg führt weiter auf eine Höhe, auf der man schon, r. voraus, ein mächtiges Hünengrab sieht. Vom Hünengrab, das 90 Schritte im Umfange misst und, wenn die Koppel nicht besät, bestiegen werden kann, eine weite Aussicht bis Kiel. — Ein zweites Hünengrab hinter dem nächsten Zaun. — Der Weg, gleich von einem Querweg geschnitten, führt geradeaus zu einem Hof (zu Schädtkbek gehörig). Über diesen, r. am Hauptgebäude vorbei, dann durch ein Tor, über eine kleine Wiese zum niedrigen Holz. In diesem nach einigen Schritten auf einen breiteren Querweg; diesen nach l. verfolgen; 500 m geradeaus durch jungen Waldbestand, dann halbrechts immer geradeaus in 10 Minuten nach Mörken. Hier trifft man den von Schädtkbek kommenden Weg (s. II 2a), diesem nach r. folgend, gleich in einen breiten chaussierten Fahrweg, der l. nach Dobersdorf, r. durch das Gehege Timbrook nach Neuenkrug und Schlesien führt (s. 4).

3. Von Mörken nach Dobersdorf—Tökendorf. (4 km.)

Dem eben erwähnten breiten Wege nach l. folgend an Tannen entlang in 10 Minuten an die Chaussee Dobersdorf-Neuenkrug. Hier l. eigenartige Erdbildungen, kleine Hügel und Schluchten, die sich an der anderen Seite der Chaussee fortsetzen. (Weiser: l. „Schönkirchen-Kiel“; r. „Neuenkrug-Lütjenburg“.) Nach l. noch eine kurze Strecke durch Wald, dann bald eine prächtige Aussicht auf Dobersdorf, den Dobersdorfer See und den (nördlich) dahinter liegenden Passader See. — Nach reichlich $\frac{1}{4}$ Std. nach Dobersdorf.

Dobersdorf, früher ein königliches Gut, kam im 15. Jahrhundert an die Familie Pegwisch, die es 200 Jahre besass, dann an die Rantzaus, dann an die Blomes; seit 1811 mit Hagen und Schädtkbek ein Fideikommiss der Blomeschen Familie.

Zunächst an der Gutsmeierei vorbei, dann am eigentlichen Gut (Weg darüber verboten). — Wo am Ende der Gutsgebäude der Fahrweg l. abbiegt und ein schmalerer Weg r. nach dem Wohnhause des Gutes führt, geht geradeaus ein Fusspfad über eine Wiese, an einer prächtigen, einzelnen Eiche vorbei und führt gleich darauf ins Gehölz („Siedlands-holz“) am See. — Am Ende des Holzes, gleich nachdem der Weg einen Wasserlauf überschritt, l. hart am Wege ein bedeutender alter Burgplatz mit breitem Graben.

Dann gleich ins Dorf Tökendorf.

Nach Probsteierhagen ($4\frac{1}{2}$ km): nach r. durch das Dorf.

Nach Hagen ($4\frac{1}{2}$ km): in der Mitte des Dorfes, in der Fortsetzung des vom Burgplatze kommenden Weges.

Nach Schönkirchen (5 km): l. durch das Dorf und gleich hinter der Schule (vor dem Hause mit der Ortstafel) r. ab; nach 7 Minuten l. abkürzender Fussweg (s. S. 7).

Nach Schlesen ($3\frac{1}{2}$ km) (s. 5).

4. Von Mörken nach Schlesen. (5 km.)

Von Mörken längs der in II, 2 erwähnten Chaussee eine kurze Strecke nach r.; dann biegt die Strasse nach l., wo sie dann (nach einigen Minuten) wieder scharf nach r. biegt, gehe man geradeaus ins schöne Gehege Timbrook zum Forsthaus Timbrook. Noch $\frac{1}{4}$ Std. weiter durch den Wald, dann bei dem Gehöft Vossberg auf die Strasse von Preetz nach Schlesen. Nach l., wo das Gehölz aufhört, auf der zweiten Koppel Aussichtspunkt; auf einem Fusssteige erreichbar. Wenig weiter Neuenkrug (Wirtschaft) — unterwegs schöne Blicke zum See. — (Bei Neuenkrug der sehr schöne Weg nach dem Selenter See (s. III 2), gleich r. der bewachsene Schafberg). Die breite Strasse nach Schlesen l. von der Wirtschaft zum Ufer des Sees; in $\frac{1}{4}$ Std. nach Schlesen.

5. Von Schlesen nach Tökendorf—Probsteierhagen.

($7\frac{1}{2}$ km.)

In Schlesen, nachdem der Weg vom Ufer r. hinauf führte, gleich l. ab (r. gehts weiter ins Dorf). Zum Dorf hinaus, dann gleich bei dem Gehöft, wo der Fahrweg r. biegt, ein abkürzender Weg durch ein Tor l. von den Häusern, trifft

nach 1 km bei „Ziegelhof“ wieder den Fahrweg. Dann durch ein Gehölz (l. halten!), durch Wiesen, über den Jarbek, der vom Dobersdorfer See in den Passader See fließt und in den Weg von Tökendorf nach Probsteierhagen. Tökendorf gleich l., nach Probsteierhagen r., über die Hagener Au, dann an Wulfsdorf vorbei auf schöner Eichenallee.

6. Von Schlesen nach Passade. (7 km.)

Beim neuen Schulhause in Schlesen geht der Fahrweg nach Stoltenberg ab, nach $\frac{1}{4}$ Std. zu einigen Häusern (Georgenfelde, Faulengraben, Splisteich), dann über die vom Selenter See zum Passader See fließende Salzau; 10 Minuten weiter von der hohen Koppel l. am Wege Aussicht, 5 Minuten weiter Stoltenberg,

zu Salzau gehörig, der Sage nach während der Pest im 15. Jahrhundert fast ausgestorben, vor 100 Jahren zur Hälfte niedergebrannt.

Durch das Dorf; am Ende l. hinunter (Weiser „Fahren“), dann gleich ein Fusspfad l. durch die Wiese, um den Ostzipfel des Sees herum in $\frac{1}{4}$ Std. nach Fahren.

Fahren, 1210 als Dorf des Ritters Tymmo unter dem Namen Warnow erwähnt, im 14. Jahrhundert an das Preetzer Kloster verkauft.

Im Dorf gleich r. abbiegen, am Ende des Dorfes den Weg l. mit Blicken auf den See nach Passade.

Passade, vormals Potzade, wo auch ein Edelfhof lag, der im 14. Jahrhundert mit dem Dorf vom Preetzer Kloster gekauft ward.

Am See die Gastwirtschaft „Zur schönen Aussicht“; zur Haltest. der Bahn gerade nordwärts durch das Dorf.



III. Selenter See.

(Karte: Blatt I.)

1. Von Schlesen nach Fargau. (3 – 3 $\frac{1}{2}$ km.)

(Kiel-Schlesen s. II 2, 4.)

In Schlesen ganz durch das Dorf; östlich zwei Wege, beide nach Fargau.

Links der nähere Weg (3 km), nach 2 km l. das Gehege Meimersholz, wo der Fussweg in $\frac{1}{4}$ Std. zur Schmützeiche (s. III 5) führt.

Rechts der Weg, der die Kroneneiche und das Hünengrab trifft, führt nach 10 Minuten am Gehege Friedrichshorst vorüber, 2 km von Schlesen beim Gehege Viehbruch auf die Strasse von Neuenkrug nach Fargau; auf dieser ca. 100 m nach r. zur Kroneneiche, wegen ihres

prächtigen Wuchses bekannt. Kronendurchmesser 25 m; Alter ca. 500 Jahre. — Im Schlosse zu Salzau befindet sich eine, in Paris gefertigte, silberne Kopie des Baumes. — Zurück, wieder am Weg nach Schlesen vorbei die Strasse nach Fargau. Wo der Weg zum zweiten Male auf die Höhe steigt, ist das Tor zur Koppel mit dem Hünengrabe, das man schon vorher erblickt. Vom Grabe — wenn die Koppel nicht besät, zu besteigen — prächtige Aussicht über den Selenter See bis zum Hessenstein, über den Dobersdorfer See bis nach Kiel (Wasserturm), 10 Minuten weiter Fargau, zu Salzau gehörig, wo sehr gute freundliche Wirtschaft („Zum feschen Tänzer“). Nachtquartier.

2. Von Neuenkrug nach Fargau. (4 km.)

(Kiel-Neuenkrug s. II 2, 4.)

Beim Wirtshause Neuenkrug gleich r. der bewachsene Schafberg (Aussicht), dann l. das Gehege Taterbruch (früher Karpfenteich), r. der Weg nach dem Hofe Selkau; weiter auf herrlichem, parkähnlichem Wege mit angenehmer Aussicht zum Selkauer Holz, wo im Waldwärterhaus Hütten bescheidene Wirtschaft. Dann gleich r. am Wege die Kroneneiche (s. vorige Wanderung) und das Hünengrab (s. ebenda).

3. Salzau.

Salzau bestand wahrscheinlich schon im 13. Jahrhundert, wo das Kieler Stadtbuch einen Ritter Salsov erwähnt; es gab früher auch ein Dorf Salzau, das noch im 17. Jahrhundert auf dem jetzt zu Sophienhof gehörigen Felde lag. Eine Zeitlang gehörte das Gut den Rantzaus, 1759 kam es an die Familie von Blome, die es noch besitzt. Besonders verschönert und ausgestattet wurde es unter dem Grafen Otto von Blome, der als dänischer Konferenzrat und Generalmajor a. D. 1884 starb. — Die Reisebücher aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts erwähnen mit Begeisterung der Anlagen im Salzauer Park. — Das prächtige Schloss ist, nachdem das alte abgebrannt war, 1881—1884 für 500 000 Mark erbaut. — Auffällig ist die ausgezeichnete Beschaffenheit der Wege und Gebäude im Gute Salzau, dessen Angehörige sich einer trefflichen Fürsorge durch den Besitzer, Grafen von Blome, erfreuen. Fast die gesamten Einkünfte werden für die Instandhaltung des Gutes selbst verwandt. — Nördlich vom Schlosse liegt die Salzauer Mühle (früher viel besuchte Wirtschaft). Die Windmühle ist durch die verstärkte Wasserkraft der Salzau überflüssig geworden und ausser Betrieb. Die Wasser-

mühle liegt sehr schön am Mühlenteiche, an dessen westlichem Ufer ein reizvoller Fussweg entlang führt. — Ausserordentlich viel des Schönen und Interessanten bietet ein

4. Ausflug in die Gehege Adelintal und Stauen am Selenter See. (7 km.)

Vom Parkwege am See entlang, am Forsthaus Burg vorbei, wo die Chaussee l. abbiegt, durch ein grünes Tor („Adelintal“). Hier ein bewachsener Weg an einer Baumschule entlang, dann Weggabelung. Zwischen der Weggabel der frühere „Irrgarten“, unter Otto von Blome durch einen Pariser Gartenkünstler angelegt, jetzt wieder im Anwachsen begriffen — (hier im Sommer oft Kreuzottern!). — Beide Wege sind schön, der Weg r. geht am See entlang (immer dem Hauptwege folgen!), der Weg l. zeigt schöne Tannenbestände; nach 10 Minuten r. ab! (l. gehts zum Pratjauer Weg). — Beide Wege münden in einen breiten Grasweg, der um einen Bruch herum in 10 Minuten nach dem

Gehege Stauen mit prächtigen alten Bäumen führt. Gleich l. die Stätte einer bedeutenden alten Befestigung, deren hohes Alter schon an den darauf stehenden mächtigen Bäumen zu erkennen ist. Man hat in diesem Burgplatze, dessen Gräben noch vor fünfzig Jahren, als der Spiegel des Selenter Sees höher lag, mit Wasser gefüllt waren, die Stätte der Burg Pratjau finden wollen. In den fünfziger Jahren des vorigen Jahrhunderts wurden hier Kaninchen gehalten (daher die Reste der Steingrotte), weshalb der Platz den Namen „Kaninchenberg“ führt.

Gleich hinter dem Burgplatze führt l. ein Weg ab, an dem r. die etwa 700 Jahre alte Galgeneiche (so nach ihrem Wuchs benannt) steht, die, im Absterben begriffen, mit besonderer Sorgfalt gepflegt wird. Sie hat unten 10,40 m, in Brusthöhe 7,20 m Umfang. — Viele Baumriesen stehen auf dem Hingstberge, zu dem der Weg gleich hinter der Galgeneiche r. ab, zwischen prächtigen Eichen hindurch, führt — (30 Schritte r. voraus zwei zusammengewachsene Eichen). An einer Lichtung vorbei in wenigen Minuten zum Hingstberge mit mächtigen, teilweise abgestorbenen Eichen und Buchen. Hier an der nordwestlichen Ecke die älteste Buche Schleswig-Holsteins, an 600 Jahre alt, unten 10 m, in Brusthöhe 5,70 m messend, mit ihren knorrigen Auswüchsen und den wild verzweigten Ästen einer Eiche ähnelnd.

Vom Hingstberge sich l. haltend, gelangt man zum Pratjauer Weg; nach r. kommt man in einem Bogen wieder an den

See und hier wieder r. ab unter herrlichen Bäumen, die eine Allee bilden, entlang nach dem Kaninchenberg zurück. Auch nach Osten kann man dieser Allee noch eine Strecke folgen. Durch den Zaun, den man hier erreicht, wählen Wanderer, die nach Giekau und nach dem Hessenstein wollen, wohl einen Richtweg, der, zuerst am Seeufer entlang, in $\frac{1}{4}$ Std. nach P ü l s e n führt.

5. Von Fargau nach der Schmützeiche und weiter nach Charlottenthal — Stoltenberg (6 km) (Passade, 10 km).

Durch Fargau auf dem direkten Wege, der nach Schlesien führt, über den Kreuzweg; einige Minuten darauf r. ein grünes Tor „Gehege Meimersholz“, hier Fussessteig ins kleine Gehölz, wo gleich r. eine riesige, schön gewachsene Buche. Durch das Gehölz, auf eine grosse Koppel, wo r. vom Fusspfade auf der Höhe bei der Kiesgrube ausgezeichnete Aussicht, bis zum Hessenstein und bis nach Kiel. — Man sieht von hier an der östlichen Ecke des geradevor liegenden Geheges „Schmütz“ die abgestorbenen oberen Äste der grossen Eiche. — Weiter ins Gehege Schmütz, hier gleich r. den im Grase deutlich sichtbaren Steig in einigen Minuten zur „Schmützeiche“, der zweitstärksten Eiche des Landes — (die stärkste steht bei Cismar) —; sie misst unten 10,5 m, in Brusthöhe 8,75 m. Die Krone des 25 m hohen Baumes ist stark beschädigt; mehrere vernarbte Spalten rühren von Blitzschlägen her. Das Alter des Baumes wird auf über 1000 Jahre geschätzt.

Auf dem eben begangenen Wege 5 Minuten zurück, dann r. ab, in 10 Minuten über die Salzau nach dem Meierhof Charlottenthal — im Waldwärterhäuschen, r. zwischen den Hofgebäuden belegen, saubere einfache Wirtschaft (auch Nachtquartier). — In $\frac{3}{4}$ Std. nach Stoltenberg.

6. Von Fargau nach Selent (6 km) — Blumenburg.

Zum See, nach r. am Ufer entlang, nach 20 Minuten Grabensee, bescheidene Wirtschaft; hier dem mittleren Häuschen gegenüber l. ein wenig begangener Fusspfad, der, sehr interessant und Blicke über den See bietend, dem sonst nicht weiteren anderen Weg vorzuziehen ist. Er führt, durch kleine Schluchten, in 20 Minuten in den Fahrweg, dieser in 20 Minuten nach Selent.

Selent, sehr alter Ort, die Kirche wird schon 1197 erwähnt, als Graf Adolf III. das Patronatsrecht dem Lübecker Bischof übertrug. In den letzten Jahrhunderten ist die Kirche mehrfach erneuert worden.

(Zwei Wirtschaften, auch Nachtquartier.)

Die früher sehr besuchten Parkanlagen der Blumenburg sind dem Besuch nicht mehr geöffnet; es darf nur der nach dem Gute Lammershagen führende Weg betreten werden.

Die Blumenburg wurde in den vierziger Jahren vom Grafen von Blome auf Salzaun erbaut und seiner Tochter, der späteren Gräfin Hardenberg, jetzt noch Besitzerin, zum Geschenk gemacht.

Vom Turme (bei Anwesenheit der Herrschaft Zutritt nicht gestattet), — reichlich 100 m über dem Spiegel der Ostsee — weite Aussicht.

Sehr schöne Aussicht auch vom nahegelegenen Windmühlenberge: Links am Park und an der Blumenburg vorbei dem Fahrwege nach Lammershagen folgend, nach 10 Minuten zur — nicht in Benutzung befindlichen — Mühle, ca. 80 m hoch belegen. Besonders die Aussicht nach Nordosten ist sehr schön.

Eine weite Aussicht nach der hier durch den Park versperrten anderen Seite hat man vom Ravensberge auf dem Rückwege: Durch Selent; dann längs der Chaussee, die oft prächtige Ausblicke über den See bietet, nach $1\frac{1}{2}$ km am Gehöft Hohlenklampen vorbei; 5 Minuten weiter oberhalb einer Kiesgrube der 85,3 m hohe Ravensberg mit trigonometrischem Signal. Herrliche Aussicht bis Kiel und Preetz. — Die nun von der Chaussee nach r. abführenden drei Wege führen alle in einer kleinen Stunde nach Fargau. — Längs der Chaussee gelangt man in $1\frac{1}{2}$ Std. nach Rastorf.



IV. Voorde, Bothkamp, Bordesholm.

(Karte: Blatt II und III)

Sagen s. „Müllenhoff, S. u. M.“, Seite 82, 120, 122, 227, 301, 330.

(Bahnfahrt s. XXIII 1.)

1. Von Kiel nach Voorde.

a) Längs der Hamburger Chaussee (10 km). Am Drecksee (vormals Drachse) vorbei.

Hier lag ehemals das Dorf und spätere Gut Drecksee, das schon 1229, als zum Kloster Neumünster gehörig, erwähnt wird. Im 15. Jahrhundert lag es schon wüst; später wird auf den Feldern des Besitzes der Hof Viehburg angelegt sein.

Dann zum Hamburger Baum, wo früher ein Schlagbaum war, an dem Wegegeld erhoben wurde. — Am Wasser.

werk vorüber an den Schulensee mit der bewaldeten Halbinsel Jütenwarder, wo der Eiderkrug, r. der Hof Hammer,

an dessen Stelle ursprünglich ein Walddorf lag, das im 13. Jahrhundert erwähnt wird. Später hatten die Heiligengeist- und St. Jürgensstiftungen hier Besitzungen.

Über die Eider; nach 10 Minuten l. Schulenhof,

das als Hof im 15. Jahrhundert erwähnt wird — auf der Feldmark lag das Dorf Schulendorp, durch dessen Niederlegung der Hof entstand.

Auf hochgelegener Chaussee, die weiten Ausblick gestattet, in $\frac{1}{2}$ Std. am kleinen Rammsee vorbei nach Molfsee am See gleichen Namens mit einer von Möwen bevölkerten Insel. (Zum südlichen Seeufer und einem oberhalb desselben belegenen Aussichtspunkte führt bei den letzten Häusern ein Pfad r. ab.)

Gleich nachdem man das Dorf durchschritten hat, Fussweg l. über die Koppeln zum Gehölz Kröchenwohld, durch dieses; — vom steilen östlichen Rande des Holzes ausgezeichnete Blicke über das Eidertal! — Bei der Voorder Mühle (Wirtschaft) in den Weg, der vom Bahnhofe an die Chaussee führt. Hier der Mühle gegenüber das kleine Gehölz Schur, wo wohl früher eine Burg lag.

b) Bootfahrt längs der Eider (ca. 7 km). Vom Eiderkrug aus, wo Boote zu haben sind, durch den Schulensee, wo genau im Süden die Eider mündet. Nun den Windungen des Flusses folgend (etwas beschwerlich, weil gegen den Strom), am hoch belegenen Dorfe Klein-Flintbek vorüber zur „Voorder Mühle“.

Voorde wird schon 1238 erwähnt, wo Adolf IV. die Zehnten des Dorfes aus Bordscholmer Kloster gab. Im Mittelalter lag hier ein Schloss, dessen Spuren man im Gehölz Schur, wo ein mit einem Graben umgebener runder Hügel oder in den Wiesen an der Eider, wo man Mauerreste fand, sucht. — In der ersten Zeit gehörte das Dorf der adligen Familie von Wahlstorp. 1627 wurde es von den plündernden kaiserlichen Kriegsvölkern arg mitgenommen.

In Voorde Elektrizitätswerk und Margarinefabrik, besuchte Wirtschaften am Bahnhofe und in der Voorder Mühle.

Viel besucht wird das romantische Wäldchen „Eiderholz“ — vom Bahnhofe gleich l. —, durch das die Eider strömt.

2. Von Voorde nach Kirchbarkau (Bothkamp).

a) Durch das Bisseer Gehege. (Der schönste Weg!) — (12 km). Vom Bahnhof Voorde über die Bahn, dem Hauptwege folgend, nach Gross-Flintbek,

altes Dorf, schon 1223 wurde dort eine Kapelle gebaut; wurde im 30jährigen Kriege ausgeplündert.

An der Kirche vorbei; bei der Wegteilung gleich dahinter geradeaus — Weiser „Böhnhusen“ — am alten Pastor-

Witwenhause mit Inschrift (r.) vorbei zum Dorfe hinaus. Nach ca. 8 Minuten, wo der Fahrweg anfängt, nach r. zu biegen, Fussweg l. durch ein Tor, über einige Koppeln zum „Kirchenmoor“. Über das Moor; dann, wo der Pfad sich teilt, geradeaus nach Böhnhusen.

1434 an das Bordesholmer Kloster verkauft, 1627 von den Kaiserlichen geplündert.

Gleich wieder (l.) zum Dorfe hinaus, über einen Querweg, immer der ersten Richtung folgend, — Weiser „Schönhorst“ — auf das Gehege zu, in 10 Minuten zu einem r. abführenden Wege, in diesen und nach einigen Minuten wieder l. ab zum Walde. (Ehe man in diesen Weg einbiegt, kann man von der l. voraus liegenden Koppel, wenn sie nicht besät ist, einen weiten Rundblick, bis Kiel, geniessen.) — Im Gehege „Alt-Bissee“ nach 10 Minuten durch ein Tor im Wall, dann gleich den Weg r. — zwischen den Fichten (r.) und den Buchen (l.) —, in 5 Minuten durch ein Tor auf eine Lichtung, die wundervolle Blicke auf die verschiedenen Waldecken gewährt. — Am Waldwärterhaus vorbei, durch ein Tor in den Fahrweg Schönhorst-Bissee; nach l., in 10 Minuten r. Fürkück (früher Vielkück, wahrscheinlich einstmals ein Edelhof). — Gleich hinter Fürkück biegt der Weg — Weiser: „Gross-Flintbek“ — nach l., dann nach 150 Schritten, r. ab; nach 200 Schritten r. den geraden Weg durch den schönen Lärchenwald. In 10 Minuten zu einem Steintisch mit Bänken, dabei eine Gedenktafel für den Anpflanzer des Waldes (von Warnstedt).

Vom Steintisch führen drei Wege weiter — nach r. (ein Waldweg) —, geradeaus und l. — Auf jeden Fall sollte man eine kurze Strecke den bewachsenen Weg geradeaus verfolgen, der durch interessanten Wald, zunächst eine Niederung, führt. — Wer einen Umweg von 10 Minuten nicht scheut, geht weiter, bis der Weg zum Fusspfade wird, durch die kleine Buchenhölzung, dort r. durch den Zaun in einen Waldweg, der nach l. gleich in den Weg Barkau-Bissee führt. (An diesem, 200 Schritt nach r. [nach Süden] hin, von der hohen Koppel l. am Wege eine prächtige Aussicht auf den See und auf Bothkamp!) Dem Fahrwege nach Norden folgend, in $\frac{1}{4}$ Std. nach Schönhorst (s. u.).

Vom Steintisch, dem Weg nach l. folgend, in 8 Minuten in den Weg Barkau-Bissee; nach l. gleich zu einzelnen Häusern, zu Schönhorst, zerstreut liegende Gemeinde,

1238 zuerst erwähnt, wo Graf Adolf IV. die Zehnten des Dorfes an das Kloster zu Neumünster abtrat. Im 14. Jahrhundert kaufte der Pfarrer von Brügge, Godedit, das Dorf; im 16. Jahrhundert war es ein Meierhof, der 1738 parzelliert wurde. — Im 17. Jahrhundert stand hier eine Glashütte.

10 Minuten weiter eine Brücke (der Bach heisst „Strom“), 50 Schritte darauf r. ein Fusspfad zwischen zwei Steinen hindurch, gleich l. in den Zaun biegend. — Von dem Gipfel der hohen Koppel, auf die man dann gelangt, schöne Aussicht über den ganzen See. — Der Fusspfad biegt l., dann durch einen Zaun nach r. in den Fahrweg, — gleich nach **Kirch-Barkau**,

an dessen Stelle früher ein Hof, Wulfstorp, lag; die Kirche, früher in Klein-Barkau, wurde erst um 1500 hierher verlegt; das jetzige Gebäude von 1695.

Gute Wirtschaften, Garten am See, Badeanstalt.

b) Über **Schönhorst** (der kürzeste Weg, 8 km).

Vom Voorder Bahnhof nach Flintbek; entweder den Fahrweg, an der Kirche vorbei, dann l. durchs Dorf, oder den Fussweg, einige Minuten von der Bahnstation l. ab über eine hohe Koppel — schöne Ausblicke zum Eidertal —, am Kirchhofe vorbei in einen Fahrweg, dem eine kurze Strecke nach l. folgend, dann wieder r. — Vom südöstlichen Ende des Dorfes den (breiten) Weg über das Gehöft **Flintbeker Holz** in $\frac{1}{2}$ Std. nach der zerstreut liegenden Gemeinde **Schönhorst** (s. vorige Wanderung!); hindurch, immer der Strasse folgend; dann den Fussweg r., der eine Wegbiegung abschneidet, zum kleinen Tannenholz und beim **Schafberg** (Aussicht!) wieder in die Fahrstrasse. Gleich an der Schule vorbei und in 10 Minuten nach **Klein-Barkau**.

vormals „Dudeschen-Berkouwe“, bestand schon im 13. Jahrhundert, wo es den Herren von Brochowe gehörte. Klein-Barkau war früher das Kirchdorf; es kam im 15. Jahrhundert an das Heiligengeist-Stift in Kiel.

Durch das Dorf, dann r. ab in 10 Minuten nach **Kirch-Barkau**.

3. Bothkamp.

Bothkamp, von dem berühmten Feldhern **Johann Rantzau**, der die zum Gute Bissee gehörigen Ländereien von der Familie **Pogwisch** kaufte, 1538 angelegt. Im 17. Jahrhundert gehörte das Gut **Josias Rantzau**, einem berühmten Krieger und Raufbold (Sagen), der 1650, als französischer Marschall und Gouverneur von Dünkirchen, im Zweikampf fiel. Zu seiner Zeit ward das Gut von den Kaiserlichen geplündert und kam zum Konkurs. 1787 als Fideikommiss eingerichtet, gehört das Gut seit 1812 der Familie von **Bilow**. — Auf der Feldmark lagen früher mehrere Dörfer, **Brokhorst**, **Dudendorf**, **Bredenbek**, **Siek**, die niedergelegt wurden.

Durch **Kirch-Barkau** — (man kann sich auch vom Fischer nach **Bothkamp** rudern lassen) — einige Minuten hinter den letzten Häusern, wo der breite Weg nach l. biegt, durch eine Pforte („Pforte zu!“) im Bogen um den Zipfel des **Bothkammer Sees**. Links liegt der bewachsene „**Lütjensee**“, in dem auf der Insel „**Klein-Hamburg**“ Wohnstätten der Ur-

bevölkerung entdeckt sind. Über eine Brücke (Abfluss des Hochfelder und Lütjensees) zur

Sternwarte. Besichtigung gestattet (lohnend!). — Für grössere Gesellschaften vorher Anfrage beim Besitzer, Landrat a. D. von Bülow, der in liebenswürdigster Weise, wie überhaupt für den Besuch des Parkes, Erlaubnis erteilt. — Man frage im nebenan liegenden Hause oder im Kutschstall (durch den Torbogen, dann l.) nach dem Diener Blöcker, dem die Führung der Fremden obliegt und der gute Auskunft zu geben weiss.

Die Sternwarte wurde 1869 auf Kosten des Besitzers (für 700 000 Mk.) fertiggestellt (vom Gutszimmermann Ellerbrook, der auch die kunstvollen Täfelungen und Schnitzereien anfertigte). Der erste Astronom, Dr. Vogel, verkündete 1872 mit Hilfe der dort vorhandenen ausgezeichneten Instrumente das Herannahen eines gewaltigen Naturereignisses, das eine Woche später als grosse Sturmflut eintrat. — Die Instrumente sind sehr wertvoll, das grosse Fernrohr allein kostete 156 000 Mk. — Jetziger Astronom, vom Staate angestellt, Dr. Gudnick.

Im Garten, gleich neben der Sternwarte, das Vogelhaus. — Über den Hof in den Park; — hält man sich **r e c h t s**, so geht man am Ufer des Sees entlang — **g e r a d e a u s** kommt man (r. am Teiche vorbei) zwischen den Tannen hindurch zu den Baumgruppen, worunter Zedern; hier ein Pavillon mit dem Stumpf einer mächtigen Eiche. Von hier nach r. abbiegen, den Weg am See, an der „Stakenkate“ und der „Meierei“ vorbei zum „Hochmutsberg“ mit Pavillon (schöner Blick über den See!). — Der Park reicht noch eine Strecke weiter nach Süden, am „Griebensee“ entlang.

Nach Süden hin bietet sich von hier aus lohnendes Feld für Wanderungen in „unberührter“ schöner Gegend (s. Karte). — Man kann schliesslich den Bahnhof Bockhorst, ca. 15 km von Bothkamp, erreichen und über Neumünster oder Ascheberg nach Kiel zurückkehren.

4. Von Bothkamp über Bissee und Brügge zur Bahn. (9 km.)

Vom Hochmutsberg gleich r. ab zur Eider; hier bei der „Hochmutskate“ ein Fahrweg über die Eider, die hier in den Bothkamper See fliesst, ihn dann 500 m weiter nach Westen wieder verlässt (Brücke mit Pforte), in 5 Minuten nach **B i s s e e**,

vormals Bistekesse, schon im 13. Jahrhundert erwähnt. Die Herren von Bissee hatten bedeutende Besitzungen, die durch Schenkung teilweise unter kirchliche Hoheit kamen, teilweise zur Gründung des Gutes Bothkamp (s. d.) verwandt wurden. — Im 30jährigen Kriege litt das Dorf sehr.

Wer schnell zur Bahn will, kann, von der Hochmutskate kommend, gleich den Fussweg nach Brügge einschlagen, der

gegenüber der Scheune des ersten Gehöftes l., durch ein Drehkreuz, in die Höhe führt. — Rückblick nach Bothkamp und zum Eidertal — hinter einem Häuschen hin in den Fahrweg — Weiser: „Gross-Buchwald“ —, schräg über diesen Weg und über Steine in den Fussweg über die Koppeln, nach 10 Minuten über die Eider, nachher in den Fahrweg; von Bissee nach Brügge $3\frac{1}{2}$ km.

Da dieser Fussweg durchaus nichts Anziehendes bietet und wegen der vielen Übersteigstellen recht unbequem ist, so ist der Fahrweg, von dem oft Aussicht, zu empfehlen, zirka $\frac{1}{4}$ Std. weiter. Durch das Dorf, über die Eider und l. im Bogen zum Dorf hinaus; nach 20 Minuten l., hinter einer Wegbiegung, der Vossberg, von dem weite Aussicht bis Neumünster; dann auf hohem Wege, Aussicht in das Eidertal (r.) nach Brügge, Kirchdorf (viele gute Wirtschaften).

Brügge, altes Dorf, schon 1215 erwähnt, wo dort eine Kapelle war; zuerst ein adliger Besitz, kam später an das Kloster Neumünster, litt sehr im 30jährigen Kriege. — Auf der Feldmark lag in alten Zeiten das Dorf Ludersdorf, das zur Zeit des schwarzen Todes, vielleicht ausgestorben, verschwand. — Die Kirche ist wohl schon im 13. Jahrhundert erbaut; an ihr wirkte der Prediger Harries, der Dichter von „Heil Dir im Siegerkranz“ (das Lied bezog sich auf den dänischen König und wurde später etwas verändert); er starb hier 1812, doch ist sein Grab nicht mehr auffindbar.

Von Brügge über die Eider in 20 Minuten nach dem Bahnhof Bordesholm.

5. Von Kirch-Barkau über Schlüsбек nach Kiel. (15 km.)

Die breite Strasse nach Norden zum Dorf hinaus, in $\frac{1}{4}$ Std. in eine Querstrasse, l. in 20 Minuten nach Klein-Barkau (s. 2) — vorher ein abkürzender Fussweg r. über Felder — im Dorfe die breite r. abbiegende Strasse, bald am Schönhorster Gehege vorbei, hier die Stelle „Rähkrug“ mit Mühle. Hier l. Weg nach Gut Boksee,

vormals „Bocksee“, gehörte im Mittelalter zum Heiligengeist-Stift in Kiel, musste bis 1879 noch Holzlieferungen an die Kieler Stiftungen entrichten.

10 Minuten weiter r. „Ketelsberg“ mit dem Gehölz „Ketelsberger“ oder „Tater Moor“. 20 Minuten weiter das „Schlüsбекer Moor“; der Weg über dasselbe, da nur 5 Minuten Umweg, zu empfehlen. Man gehe gleich den am Anfang des Moores l. von der Strasse abführenden Weg 5 Minuten weit bis hinter die Tannen, wo, dicht vor den Häusern, ein Weg, an den Tannen entlang, r. ab über das Moor führt. — Am Nordende von Schlüsбек (grössere Wirtschaft) über den Schlüsбек, der in einer fast $\frac{1}{2}$ Meile langen Schlucht

fliest. Hier ist ungefähr die Mitte des Weges nach Kiel. — Gleich hinter Schlüsbek das Dorf **Moorsee**.

schon 1222 erwähnt, ward 1338 für 336 Mark an das Heiligengeist-Stift in Kiel verkauft, bei der Reformation kam es in den Besitz der Stadt Kiel.

— und dann auf ziemlich ödem Wege — zuweilen Aussicht — nach Poppenbrügge, über die Bahn, am Viehburger Gehölz entlang (oder durch dasselbe) nach Kiel.

6. Bordesholm.

Bahnfahrt Kiel-Bordesholm (s. XXIII 1); Bahnfahrt Kiel-Altona.

Vom Bahnhof Bordesholm längs der Chaussee, nach 10 Minuten Fussweg r. direkt nach Bordesholm; — der Chaussee folgend, durch **Eiderstede** nach Bordesholm.

Eiderstede, von dem die adlige Familie von Eiderstede ihren Namen hatte. 1148 wird Alvardus von Eiderstede erwähnt, der Heinrich dem Löwen Heeresfolge leistete. Die Zehnten des Dorfes wurden 1199 vom Grafen Adolf III. an das Kloster Neumünster verpfändet. Auch die Ritter von Wackenbek hatten hier Besitz. Im 30jährigen Kriege wurde das Dorf geplündert. — Nach der Volkssage (Müllenhoff, S. 112) soll der Bildschnitzer Hans Brüggemann hier gestorben sein.

Bordesholm, schön belegene interessante Ortschaft mit Landratsamt (für den Landkreis Kiel), Oberförsterei und Amtsgericht. Besuchte Wirtschaften: „Badeanstalt“ und „Alter Heidkrug“. — In historischer Hinsicht am bemerkenswertesten die **Kirche**, früher Klosterkirche.

Das Kloster Neumünster wurde im Anfang des 11. Jahrhunderts nach dem „Barsholm“ (vielleicht Barscheninsel) verlegt, der durch Dämme landfest gemacht wurde. Die Kirche, in die Vielens Gebeine aus Neumünster überführt wurden, war damals sehr bedeutend und hatte 14 Altäre, von denen ein steinerner noch in der südöstlichen Seitenkapelle enthalten ist. Das Kloster war sehr reich und hatte viel Landbesitz, zahlreiche Dörfer der Umgegend und des Landes bis nach Itzehoe hin; ihm stand das Patronat über die Schulen und die Nikolaikirche in Kiel zu. — Bei der Reformation wurde das Kloster aufgehoben, wobei der Probst und mehrere Mönche unter Mitnahme der Kostbarkeiten entwichen, und es entstand an seiner Statt (unter Herzog Johann dem Älteren) 1566 ein Gymnasium („Gelehrtenschule“) für 16, später für 32 Alumnen, bis 1665 die Kieler Universität (unter Christian Albrecht) aus den Mitteln der Anstalt begründet wurde. — Um Vielens Gebeine bat 1614 der Herzog Wilhelm von Bayern, der dem Heiligen eine Ruhestatt in einem katholischen Lande gewähren wollte. Herzog Johann Adolf gestattete die Nachforschung, liess aber vor derselben die Gebeine heimlich ausheben und an unbekannter Stelle beisetzen, so dass man nachher nichts vorfand.

Vom eigentlichen Kloster ist jetzt nur noch die Kapelle erhalten (jetzt Gruft) und das, was in den Landratsamtsgebäuden steckt. — Die Kirche ist, obwohl der berühmte Altar von Hans Brüggemann 1666 nach Schleswig überführt ist, recht sehenswert. — Man wende sich an den Organisten, im Schulhause mitten im Ort. In der Kirche der Bronze-Sarkophag des Königs Friedrich I. (hier nur Denkmal, da

König Friedrich, † 1533, im Schleswiger Dom beigesetzt ist). Daneben der Sarkophag der königlichen Gemahlin, Anna, geborene Markgräfin von Brandenburg, die hier beigesetzt ist. Weiter die Grabstätte von Herzog Karl Friedrich, dem Stammherra des jetzigen russischen Kaiserhauses. — Auch eine Reihe berühmter Kieler Professoren liegt hier begraben: Musäus, Muhlius, Kortholt. — Auf dem Kirchhofe das Grabdenkmal des Feuerwerkers Clairmont, der sich beim Gefecht von Eckernförde (5. April 1849) rühmlich hervortat. — Vor dem Kirchhofe, auf dem ehemaligen Dingplatze, die grosse 1580 gepflanzte Linde, die $5\frac{1}{2}$ m im Umfange misst. — Am Gebäude des Landratsamts eine Gedenktafel, die an zwei wichtige politische Ereignisse, an den Bordscholmer Vergleich (1522) und an den Einmarsch in Schleswig (1864) erinnert.

7. Zum Dosenmoor, um den Einfelder See nach Bordscholm. (9—10 km.)

Mit der Bahn bis Haltest. Einfeld.

Zum Dosenmoor.

Über die Bahn und gleich l. über die Einfriedigung, zunächst am Bahndamm entlang, dann gleich r. auf das Moor.

Das Dosenmoor ist eins der grössten Moore des Landes (1008 Tonnen). Es ist ein Hochmoor, dessen Mitte 11 m über dem Spiegel des Einfelder Sees liegt. — Die Moorschicht misst 14 m; Abflüsse sind: der Moorbek (in den Einfelder See) und der Dosenbek (in die Stör). In früheren Zeiten soll im Moor eine Bauernburg (Zufluchtsstätte) gelegen haben.

Die Wanderung auf dem Moor ist sehr interessant. — Vorsicht wegen der recht häufigen Kreuzottern!

Bei der Haltest. Einfeld gleich die grössere Wirtschaft „Badeanstalt Einfeld“ (namentlich von Neumünster aus viel besucht), wo auch Nachtquartier zu haben ist. — Die eigentliche Badeanstalt (mit Wirtschaftspavillon) liegt 5 Minuten davon entfernt am Einfelder See — geöffnet vom 1. Juni bis 1. Oktober.

Um den See nach Bordscholm.

Durch den Wirtschaftsgarten den Weg zur Badeanstalt verfolgen, hinter der kleinen Schlucht l. ab, am See entlang, l. ab, an den Häusern vorbei, dann r. um die Südspitze des Sees. — Hier das Dorf Einfeld,

sehr alt, schon 1199 erwähnt, als Adolf III. die Zehnten des Dorfes dem Neumünsterschen Kloster schenkte; litt sehr im 30jährigen Kriege, wo die Schweden in der Nähe Schanzen hatten.

Zirka 300 m nördlich vom letzten Gehöft, wo der Fahrweg den See verlässt, ein Fussweg (Graspfad) r. zunächst am

Ufer entlang, dann in der Nähe desselben hin über Koppeln — hier l. die sog. „Margaretenschanze“ oder „Alte Schanze“, die 1627 von den Schweden aufgeworfen sein soll —

eine andere Schanze lag an der anderen Seite des Sees, beim Wirtshaus „Schanze“.

Der Pfad geht dann auf die Waldecke zu, wo er in den Fahrweg mündet.

Nun ca. 10 Minuten am Waldesrande entlang; wo der Weg mit dem Walde nach l. biegt, geht r. (Stein und Tor!) ein Fusspfad am Zaun entlang; dann gleich wieder durch einen Zaun, quer über eine Koppel und dann immer den dicht am See liegenden Zaun entlang, in 20 Minuten nach **M ü h b r o k**,

1238 erwähnt, wo Graf Adolf IV. die Zehnten des Dorfes dem Kloster in Neumünster verlieh; wurde im 30jährigen Kriege von den Kaiserlichen, die im Lager zu Jevenstedt standen, arg geplündert. Im Anfange des 17. Jahrhunderts wurde den Bewohnern ein Teil des Landes genommen und zur Anlegung eines Tiergartens (Gehege Wildpark bei Bordesholm) verwandt.

Vor dem Dorfe über einen Fahrweg und den durch den Zaun gehenden Fusspfad weiter über eine Koppel, über einen Weg, an einem Hof entlang, wieder über Koppeln, in den Wald. Hier verfolge man den mittleren Fusspfad, der bald in einen bewachsenen Waldweg führt. Nun diesem (Hauptweg) immer folgend, zuletzt durch das Gehege „**W i l d h o f**“, den früheren Tiergarten, in $\frac{1}{2}$ Std. nach **B o r d e s h o l m**. Kurz vor dem Orte r. am See schöne Wege.



V. Schierensee und Westensee.

(Karte: Blatt III.)

Sagen s. „Müllenhoff, S. u. M.“, S 119, 142, 181, 265.

1. Von Voorde nach Schierensee.

a) Über Rumohrhütten (der kürzeste Weg — 7 km); (Bahnfahrt Kiel-Voorde s. XXIII 1).

Vom Bahnhof Voorde die breite Strasse in 10 Minuten zur Voorder Mühle — (s. III 1, auch über Voorde) — gerade dem Eingange zum Garten gegenüber l. den Fusspfad die Anhöhe hinauf — liebliche Blicke über den Mühlenteich und das Eidertal. — Nach 5 Minuten in einen Fahrweg; wo dieser nach 5 Minuten nach l. biegt, den Fussweg r., in wenigen Minuten an die Chaussee, l. in $\frac{1}{4}$ Std. nach **R o t h e n h a h n**, Wirtschaft. Hier r. in den Weg nach Rumohr, nach einigen

hundert Schritten l. Fusspfad über einige Koppeln, dann durch das kleine „Molfsee-Holz“ an Hüttenkratt, einigen auf den Ländereien des 1735 niedergelegten landesherrlichen Hofes Sprenge gelegenen Erbpachtsstellen vorbei, wieder über Koppeln nach Rumohrhütten, wo im 15. Jahrhundert eine Glashütte stand, geradeaus über den Querweg, zwischen den Häusern hindurch und bald an der Stelle „Sophienlust“ vorbei nach Schierensee. Hier hinter dem ersten Hause ein Kreuzweg; l. voraus zum Gut Schierensee (Weiser: „Schierenseehof“); — l. zurück geht's zum Gehölz Heeschenberg (s. Wanderung V 2) — r. zum Dorfe Schierensee. Zwei Wirtschaften — bei Butenschön auch Nachtquartier.

Schierensee, sehr alter Ort, früher nach einer Burg, von der man nahe dem Wege, in der Wiese nördlich vom Dorfe, Spuren fand, „Rottenborch“ genannt. — Östlich vom Dorfe lag ehemals ein Dorf Bünningstorp.

b) Über Blumenthal—Scheidkrug (12 km). Bis Rothenhahn (s. vorige Wanderung); an Rothenhahn (zwei Wirtschaften) vorbei, weiter auf der Chaussee; l. das Eidertal, in dem sich (l. voraus) der eigenartige heidebewachsene „Heidberg“ zeigt. Nach Sprenge (ehemaliger landesherrlicher Hof — s. vorige Wanderung) — 20 Minuten von Rothenhahn, bei den Häusern — eben vor dem hügeligen Gehege „Grevenkrüger Rücken“ — geht r. ein Fahrweg ab, der sich nach 5 Minuten teilt — hier l. auf gewundenem Wege — l. voraus der „Heilige Berg“! — in 10 Minuten in einen anderen Weg; diesem nach l. folgend, um den „Heiligen Berg“ (78,5 m, bietet eine ausgezeichnete Fernsicht).

Auf dem Heiligen Berg stand ehemals die heilige Schwerkeiche, dabei lag ein ausserordentlich grosser erratic Block — nachdem er gesprengt war, mass ein Stück noch 12 m.

Dann gleich nach Blumenthal,

im 13. Jahrhundert eine adlige Besetzung, kam dann zum Kloster Bordesholm.

Durch das Dorf auf der breiten Strasse und (l. das Blumenthaler Gehege) in 20 Minuten zum „Scheidkrug“. Hier beim Wirtshause r. ab in 10 Minuten an der Ziegelei vorbei zum Heeschenberge, einem schönen Walde (früher Park — s. nächste Wanderung). l. dem Hauptwege folgend, an dem Garten und der Stätte der ehemals vielbesuchten Wirtschaft „Lustige Schwester“ (r. vom Wege) und an einzelnen Häusern, „Bollhuser Teich“, vorbei — nach dem Dorfe Schierensee. — 2. 5 Minuten hinter der Ziegelei l. ab, 5 Minuten lang genau nördlich, dann l. ab an den alten Anlagen (s. nächste Wanderung) vorüber zum Gut Schierensee.

2. Gut Schierensee und der Heeschenberg.

Schierensee, adliges Fideikommissgut (mit Annenhof), — Besitzer: von Mesmer-Saldern —, gehörte früher den Rantzaus, Buchwaldts und Ahlefeldts, hatte seine Glanzzeit unter dem bekannten russischen Staatsminister Caspar von Saldern (1752—1786), der den Austausch des grossfürstlichen Anteils an Holstein bewirkte. Er schuf am Heeschenberge für damalige Zeiten grossartige Anlagen: Grotten, Teiche, Lusthäuser, und erbaute (1773—1778) das Schloss; — das Fundament desselben ward aus einem im Heeschenberg aufgefundenen Granitblock, der 20 m im Quadrat mass, hergestellt — die Sage bezeichnet diesen Block als den Sitz des Riesen Hans Heesch, der im Heeschenberg hauste. — Reges Leben herrschte wieder auf dem Schlosse, als 1793 die Gräfin von Provence, die später so unglückliche Gemahlin von Ludwig XVIII. von Frankreich, dort zu Gast war. — 1813 lag hier der schwedische General Wallmoden mit seinem Stabe und 500 Mann nach der für ihn so unruhlichen Schlacht von Sehested und erliess von hier aus seinen die Truppen scharf tadelnden Tagesbefehl.

Ein Besuch des Heeschenberges (in 1 Std. zu machen) ist sehr lohnend. Von dem V^{ia} erwähnten Weiser südlich vom Dorfe Richtung Heeschenberg; nach 7 Minuten an den Wald, an zwei verlassenem Häusern vorbei, dann den nächsten r. in den Wald führenden Weg. Nach wenigen Minuten vor einer an einer Böschung stehenden auffälligen alten Buche nach r. — auf der kleinen Anhöhe r. geringe Steintrümmer eines Gebäudes. — Wo dann der Weg zwischen Tannen hindurchführt, erblickt man überall die Spuren ehemaliger Anlagen (Bewachsene Grotten, künstliche Teiche u. a.). Rechts bald auf einem kahlgehauenen Hügel ein Pavillon (aus neuerer Zeit), von wo Aussicht auf das Schloss. — Weiter durch den Wald an verfallenen Schleusen, Kanälen und Teichen vorüber, dann bald, r. biegend, durch eine weisse Pforte in den breiteren Weg (der l. in das Enkendorfer Holz führt), r. in 5 Minuten zum Schlosse. — Zum Dorfe nun gleich r. oder — 10 Minuten weiter, aber ausserordentlich viel schöner — gerade aus (Aussicht); nach einigen Minuten zur Wirtschaft „Lustiger Bruder“, gleich darauf r. Weg durch die Tannen zum Seeufer hinab, dann in die Höhe über Koppeln mit prächtiger Aussicht, namentlich von der Höhe l., zum Dorfe.

3. Südlich und westlich um die Schierensee'n, durch den Börner nach Hohenhude. (6 $\frac{1}{2}$ km.)

Durch Schierensee führen zwei Strassen; auf der westlichen bis zum Butenschönschen Gehöft (l.), über dies ein Fusssteig (s. auch Ende der vorigen Wanderung). Über Koppeln — man besteige die hohe Koppel r. (wenn nicht besät!), wundervoller Ausblick über den See auf den „Heidberg“. Hinab an das Seeufer, durch einen Bruch (Bootshaus)

und dann durch Tannen steil hinauf in den Weg (l. nach dem „Lustigen Bruder“ und nach Schloss Schierensee), r. (nach Wrohe zu) ab zwischen Tannen hindurch. Wo — nach 10 Minuten — der Weg, nach l. biegend, die r. liegende Tannenhölzung verlässt (es führt da ein verwachsener Weg r. durch die Tannen zum See), geht durch den Zaun r. ein Fussweg an den Tannen entlang über die geradevor liegende Koppel und, gleich einen Fahrweg erreichend, r. in den Wald. (Wenn der Pfad, bei gepflügter Koppel, nicht sichtbar ist, so den 150 Schritte weiter vom Fahrwege r. über die Koppel führenden, grasbewachsenen Weg.) — $\frac{1}{4}$ Std. durch schönen Wald in der Nähe des Sees, in einen breiten Weg, der (r. zum Heidberg) l. gleich in den Weg zum Börner führt. — Diesem Wege nach r. folgend, bald in das sehr schöne Tannengehölz Börner; — r. stets Durchblicke auf den „Kleinen Schierensee“. Wo r. die Tannen aufhören, von der Wiese sehr schöner Blick über den See und den Heidberg. Dann in 5 Minuten an den „Westensee“ und weiter in $\frac{1}{4}$ Std. am Rande des Sees entlang nach Hohenhude — stets prächtige Blicke rückwärts, namentlich vor dem Eintritt ins Dorf von der kleinen Anhöhe l., wo man auch ins Tal der Eider sieht, die gerade hier mündet. — In Hohenhude (keine Wirtschaft!)

haben der Sage nach in früheren Zeiten die Niederländer, welche von der Nordsee die Eider hinaufführen, einen Landungsplatz gehabt — später legten die Rendsburger Prahmfürer hier an.

Gleich r. das kapellenartige, vom Besitzer von Annenhof 1708 begründete Armenhaus. — Vom Garten der Schule ausgezeichnete Fernblick.

4. Von Schierensee nach Hohenhude mit Abstecher nach dem Blotenberge. (Vorzüglicher Aussichtspunkt.)

(11 $\frac{1}{2}$ km.)

Zuerst wie bei der vorigen Wanderung, dann auf dem Fahrweg nach Wrohe (keine Wirtschaft!). Gerade durch das Dorf in $\frac{1}{4}$ Std. nach Ekhöft, einem winzigen, zu Deutsch-Nienhof gehörigen Dorfe — l. voraus der auf dem Gipfel bewachsene „Blotenberg“.

auf dem die Sage den Teufel hausen lässt, und wo der Bauer von Ekhöft, als er am Stillfreitag Dünger fuhr, mit seinem Rade auf einem Stein sitzen blieb, bis Gebet ihn löste.

Wo, ca. 8 Minuten von Ekhöft, der Weg nach r. biegt und die Beschaffenheit des Landes r. die Spuren einer ehemaligen Wohnstätte (Bekkathe) erkennen lässt, führt l. ein Pfad durch eine Pforte auf den Berg, der eine wundervolle

Aussicht gewährt, namentlich über die Wälder am Schierensee. — In der Fortsetzung des Weges erreicht man in $\frac{1}{2}$ Std. Dorf Westensee; will man den Börner besuchen und über Hohenhude nach Kiel, so geht man auf dem Wege nach Ekhöft zurück. 500 Schritt hinter Ekhöft geht l. ein recht schwer erkennbarer Fusspfad (zwischen zwei Steinen neben einer Pforte) durch Wiesen am Rande des Westences entlang (lohnend!) zum Börner. (Weiteres s. vorige Wanderung!)

5. Von Hohenhude nach Kiel.

a) Über Mielkendorf (12 km). Durch Hohenhude; am Ostende Weggabelung, r. nach 10 Minuten in einen breiten Weg, dem eine kurze Strecke nach r. folgen, dicht vor den Häusern den Weg l. über die Koppel in die Höhe (Aussicht nach l. ins Eidertal). Teilweise Fussweg, geht der Weg nach 20 Minuten in den Fahrweg und dann gleich nach Mielkendorf.

zuerst um 1230 genannt, als zum Kloster Neumünster gehörig. Im 14. Jahrhundert adliger Besitz, ward es darauf an das Kloster Bordesholm verkauft. — Im 30jährigen Kriege ward es von den Kaiserlichen geplündert. — Auf der Feldmark lag früher ein Dorf Belekenthorp, das vielleicht um 1350 durch den schwarzen Tod verödet und dann vergangen ist.

Durch das Dorf (zwei Wirtschaften) geradeaus an den Eiderwiesen entlang in $1\frac{1}{2}$ Std. nach Kiel.

b) Über Steinfurt (13 km). Am Ostende von Hohenhude l. ab, bald auf der Höhe weiter Blick, dann ein Querweg, den nach l. verfolgen, in einigen Minuten zur Steinfurter Mühle an der Eider. Etwas weiter die Wirtschaft. Unmittelbar dahinter l. ein Weg, der in $\frac{1}{4}$ Std. nach Schönwohld (zum Gute Marutendorf gehörig) führt. Wer die Chaussee erreichen will, geht, der breiten Strasse folgend, durchs Dorf, auf der Chaussee (r. ab nach Kiel) gleich l. der Sehberg bei den Häusern „Sehberg“. Von der Koppel r. Blick über den Hansdorfer See; — an den Wirtschaften „Schwarzerbock“ und „Weissesschaf“ vorüber nach Russee (vormals Rutse); dann in 1 Std. nach Kiel.

Weit schöner als die Wanderung längs der Chaussee ist die am Hansdorfer See entlang: In Schönwohld gleich r. ab, am nördlichen Ufer des Sees entlang, bei der Stelle „Seeberg“ ins schöne Gehölz „Hoheleuchte“, auf einem Fusspfad auf den Weg Steinfurt-Russee; an der Ihlkate (Wirtschaft), am kleinen Ihlsee, vorüber zur Rendsburger Chaussee nach Russee.

6. Von Kiel nach Westensee.

a) Eisenbahnfahrt Kiel-Brandsbek. — Täglich 5 Züge. — 14 km in ca. 50 Minuten. — Zunächst dem Schienenstrange der Eckernförder Bahn folgend, bei Hassee l. abzweigend. Haltest. Hassee ($3\frac{1}{2}$ km), dann Haltest. Russee ($5\frac{1}{2}$ km), am Russee'er Gehege vorbei, das im 17. Jahrhundert noch so gross war, dass 130 Schweine darin gemästet werden konnten (Eichel- und Buchenmast); nach Haltest. Melsdorf ($8\frac{1}{2}$ km). — Nun durch interessanteres Gelände: Bald zur Rechten Flemhude, wo im 14. Jahrhundert die Flamänder Schiffer, die die Eider herauf kamen, ein Packhaus hatten. Haltest. 12 km. — Dann erblickt man gleich r. den Flemhuder See, davor den Ringgraben, der nach der Tieferlegung des Sees beim Kanalbau der Bewässerung dient; l. ein Stückchen vom Westensee; über die Eider nach Brandsbek. — Im kommenden Sommer soll ein Motorboot Fahrten auf dem Westensee ausführen.

b) Von Brandsbek nach Westensee ($5\frac{1}{2}$ km).

Vom Bahnhof Brandsbek an der Windmühle vorbei durch Brandsbek (zu Klein-Nordsee gehörig), dann durch das Dorf Felde, das 1806 vom Gute Klein-Nordsee abgetrennt wurde; über hochgelegenes Feld, — bald treffliche Aussicht über den See — dann an steilem Waldeshange hinab zum Bossee, einer Bucht des Westensees — der Abhang und die daran liegenden Häuser heissen „Bosseerschoor“. Auf prächtigem Wege am See weiter, bis der Fahrweg nach r. zum Gute Bossee,

das früher den Ahlefeldts, dann den Rantzaus, jetzt den von Balows gehört,

abbiegt: hier führt bei einer Eiche ein Fussweg gradeaus an einer kleinen Hölzung entlang über die „Blaue Wiese“. — Wo der Bossee in den Westensee übergeht, sieht man die niedrige Insel „Lohburg“.

Auf dieser lag einst das Stammschloss des mächtigen Geschlechts „von Westensee“, die befestigte „Lakeborch“, die 1346 von den hollsteinischen Grafen zerstört wurde.

Auf die von Bossee kommende Strasse und dann gleich nach Westensee. Wirtschaft mit angenehmem Garten, auch Nachtquartier.

Westensee ist ein alter Ort, zu dessen Kirche, der heiligen Katharina geweiht, in alter Zeit gewallfahrtet wurde. Den Wallfahrten soll der Westensee'er Jahrmarkt, der noch abgehalten wird, seinen Ursprung zu verdanken haben.

Die Kirche soll früher prächtig ausgestattet gewesen sein; sie wurde aber im 18. Jahrhundert ausgeräumt. Sehenswert ist das Sandsteindenkmal des Daniel Rantzeau, der, nach-

dem er unter Karl V. in Italien, dann in der „letzten Fehde“ gegen die Dithmarscher gekämpft hatte, als Feldherr des Königs Friedrich II. im sog. „Dreikronenkrieg“ bei der Belagerung von Warberg in Schweden (1569) fiel. Wegen der Besichtigung wende man sich an den Organisten (im Schulhause, der Kirche gegenüber), der gern zur Führung bereit ist.

7. Von Westensee nach dem Tüteberg und den Hünengräbern bei Deutsch-Nienhof (und wieder nach Westensee). (8 km.)

In Westensee führt, l. vom Garten der Wirtschaft, ein Weg in die Höhe durch den Zaun, wird dann zum Fusspfade und biegt l. ab, dann gleich wieder r. — interessanter Weg über hohe Koppeln. Nach 10 Minuten wieder durch einen Zaun, dann in einen Fahrweg. Hier sieht man r. voraus einen mächtigen Hügelrücken, der eine einsame von Weststürmen gebeugte Eiche, den Rest einstigen Waldbestandes, trägt. Hier hinauf, wo schon herrliche Aussicht und noch etwas weiter südlich auf den daranstossenden T ü t e b e r g, 88,5 m, von dem eine vortreffliche Aussicht sowohl über die schöne nähere Umgebung, als auch in die Ferne bis an die Kette der Hüttener Berge und weit über die Heiden des Mittelrückens. Auf der anderen Seite des südlich gelegenen Moores sieht man auf hochgelegener Koppel die grossen Hünengräber. — Zurück zum Fusswege und auf interessantem Wege, zuletzt durch Wiesen, in 20 Minuten nach dem Gute D e u t s c h - N i e n h o f (von Hedemann-Hespen), das in der ältesten Zeit den Rantzaus gehörte. Wohnhaus am Ende des 18. Jahrhunderts erbaut; Park mit Teichanlagen; beim Wohnhause Spuren alter Befestigungen. — Von der Einmündung des Fusspfades auf dem Fahrwege entlang nach r., an einem Teiche vorbei, dann zwischen dem Wulfsholz (l.) und einer kleinen Tannenhölzung (r.) hindurch, zuletzt vom Gehölz l. begleitet. Wo dies zu Ende ist, geht, gerade dem Waldrande gegenüber, durch das Hecktor ein Gleisweg r. auf die hohe Koppel mit den Hünengräbern, die man nach einigen Schritten bergan schon erblickt. — Fünf Gruppen, namentlich die zweite von l. (geöffnet) interessant. — Zum Tor zurück, nach r., wo gleich Weggabelung; r. an Annenthal vorüber in $\frac{1}{2}$ Std. nach Westensee; l. in $\frac{1}{2}$ Std. E m k e n d o r f (s. nächste Wanderung).

8. Von Westensee nach Emkendorf. (3 $\frac{1}{2}$ km.)

In Westensee zwischen Kirche und Schulhaus hindurch; nach 5 Minuten Wegteilung, r. ab; nach 200 m wieder Wegteilung, l. ab, nach $\frac{1}{4}$ Std. ins Gehölz, am Ende desselben der „Hopfenkrug“, bei diesem in den Park von Emkendorf, dem Grafen von Reventlow-Criminil gehörig, sehr grosses Gut;

sehr alt, schon 1190 erwähnt, gehörte früher den Allefeldts, dann den Kantaus. Zur Zeit des Grafen Friedrich von Reventlow und seiner schwärmerischen Gemahlin Julia (1787—1829) war Emkendorf ein Sammelplatz für Dichter und Gelehrte; hier hielten sich die beiden Stolbergs, Claudius, Schönborn, Jacobi u. a. auf. — Damals wurden auch wertvolle Kunstschatze gesammelt, die noch zu sehen sind: Gemälde von Raphael Mengs, Rubens, Denis, Claude Lorrain, Franzeschini u. a.

Das im schönen Parke liegende vierflügelige Wohnhaus ist im Anfange des 18. Jahrhunderts erbaut; es ist, nach Meldung bei der Kastellanin, zu besehen.

9. Von Westensee nach Wrohe. (4 km.)

Von Westensee am Ufer des Sees entlang durch eine Allee, ein prächtiger Weg; nach $\frac{1}{4}$ Std. l. das Gut Westensee, gehörte wohl zu den Besitzungen der mächtigen Adelsfamilie von Westensee, die im 14. Jahrhundert ihren Untergang fand.

Gleich darauf r. die Mühle, durch eine kleine Pforte zum Weg am schön belegenen Teiche. — Etwas weiter die Stelle Langenis, r. voraus der Blotenberg (s. 4), der bei der scharfen Wegbiegung, 10 Minuten hinter Langenis, wo ein Weg hinaufführt, bestiegen werden kann. — Etwas weiter Ekhöft, ca. 500 Schritt hinter dem Dörfchen ein Fusspfad l. zwischen zwei Steinen hindurch zum Börner (s. 4), oder auf der Strasse weiter, nach Wrohe.



VI. Das Gebiet der Schwentine von Kiel bis Plön; Preetz und Umgebung.

(Karten: Blatt I und IV.)

Sagen s. „Müllenhoff, S. u. M.“, S. 110, 122, 169, 201.

1. An der Schwentine entlang von Neumühlen nach Preetz. (17 km.)

Mit dem Hafendampfer oder mit der elektrischen Bahn nach Neumühlen (früher Zuentnemunde). Die Mühle kommt schon um 1270 im „Kieler Stadtbuch“ vor; im Mittel-

alter war an der Brücke ein bedeutender Lachsfang. — Im 30jährigen Kriege war der Brückenpass durch eine Schanze gesperrt, welche die Dänen verteidigten; der Schwede Torstenson eroberte sie 1644 nach tapferer Gegenwehr. — Einen bedeutenden Aufschwung nahm der Ort, als die Gebrüder Lange 1864 die neue Mühle erbauten, die zehn Jahre später abbrannte. Dann wurde das jetzige Gewese errichtet, das später, als „Baltische Mühle“, in den Besitz einer Aktiengesellschaft überging. — Dampfmaschinen und durch Wasserkraft getriebene Turbinen (1100 Pferdestärken) treiben 60 Walzenstühle und 36 Paar Mühlsteine, die in 24 Std. 1500 Doppelzentner Weizen und 1200 Doppelzentner Roggen verarbeiten können.

Sehr empfehlenswert ist es, für den ersten Teil der Strecke, oder wenigstens von der Haltestelle im kleinen Gehölz an der Schwentine aus die Motorbootfahrt zu benutzen. — Die Boote fahren von „Röhls Garten“, gleich der Dampferanlegebrücke gegenüber, ab. — Im Sommer-Halbjahr alle $\frac{2}{4}$ Std., im Winter-Halbjahr alle $\frac{3}{4}$ Std. (Sonntags auch $\frac{3}{4}$ stündlich).

Diese Fahrt bietet interessante Blicke auf das sonst teilweise durchaus unzugängliche Ufergelände. Haltestellen: 1. Im Wäldchen an der Schwentine (für Schönkirchen), 2. in Klausdorf, 3. im Heegholz (Endstation).

Die Wanderung am Flusse entlang beginnt in Neumühlen: Über die Brücke, an der Mühle vorbei, r. der Schönberger Strasse einige Schritte folgen, gleich r. („Schaarweg“ — Schaar = steile Böschung) zur Schwentine, auf recht interessantem Wege — l. auf der Höhe das bergdorfartige Neumühlen nebst Dietrichsdorf — in 10 Minuten zu einigen Häusern (sog. „Schweiz“), über einen kleinen Wasserlauf und dann den Fusspfad geradeaus in die Höhe — (der Pfad l. führt gleich in den sog. „Blomenredder“ mit prächtigen Bäumen, der nach r. auch — in $\frac{1}{2}$ Std. — nach Oppendorf führt).

Durch den Zaun auf eine hohe Koppel; hier von der Höhe r. vorzügliche Aussicht auf die Schwentine und Neumühlen! — Weiter dem Fusswege folgend, in 10 Minuten in ein schmales Gehölz, wo gleich die Brücke der Kiel-Schönberger Bahn; dann durch Wiesen und in den Fahrweg nach Oppendorf, das früher ein dem Preetzer Kloster zinspflichtiges Dorf war — Zutritt zum Hofe (r.) verboten! — Geradeaus, an der Meierei, wo Milch erhältlich, vorbei. — Nun $1\frac{1}{2}$ km sonniger Weg, 5 Minuten hinter der Meierei, wo der Fahr-

weg nach l. biegt, Fussweg r. über hohe Koppeln, nach $\frac{1}{4}$ Std. — (geradeaus Flüggendorf) — r. am Zaune entlang ins „Heegholz“, durch dasselbe auf schönem Wege, zuletzt hart am Ufer entlang, zur Oppendorfer Mühle (Wirtschaft) — reichlich 6 km von Neumühlen.

Von der Oppendorfer Mühle weiter am nördlichen Ufer in 10 Minuten zum Howaldtschen Elektrizitätswerk (durch Turbinen getrieben); auf einer Brücke über den Fluss, am Staukanal entlang zur früheren Rastorfer Papiermühle.

Die erste Papiermühle wurde hier 1637 von Wulf von Buchwaldt, dem Preetzer Propsten und Besitzer des Gutes Rastorf, angelegt.

Man geht, auch wenn man weiter nach Rastorf wandern will, zunächst über die Brücke, dann gleich auf dem Treppenfusse berg hinan, von oben vortreffliche Aussicht ins Tal, noch schöner (und weiter) von der Wirtschaft „Villa Fernsicht“. — Von hier kann man in 20 Minuten zur Bahnstation Raisdorf gelangen.

Der Fussweg an der Schwentine führt l. hart an den Gebäuden der ehemaligen Papiermühle entlang, dann am Ufer hin — es folgt wohl die schönste Partie am Flusse (l. hohe Waldhügel — der Abhang auch hier „Schaar“ genannt, r. der rauschende Strom). Nach $\frac{1}{4}$ Std. geht der Weg, zuletzt Fahrweg, vom Flusse ab nach l. über Koppeln nach Rosenfeld, das schon im 13. Jahrhundert bestand. Durch das Dorf — (am Ende desselben r. der Weg nach der Bahnstation Raisdorf, 2 km) —; 300 m hinter dem Dorf biegt die Landstrasse l. ab, unser Weg geradeaus an den Häusern vorbei, nach einigen Minuten hinter dem Hause l. ein Fusspfad schräg über das Feld, durch die Wiese, dicht am Flusse entlang in den Rastorfer Park, in diesem entlang in 10 Minuten zu dem Monument. — Auf der Höhe, an der Landstrasse liegt das vielbesuchte Wirtshaus „Zum blauen Löwen“ (auch Nachtquartier).

Weiter am Flusse entlang zum Gutshofe von Rastorf, wahrscheinlich ursprünglich im Besitz der Familie von Rastorf, kam schon im 14. Jahrhundert in den Besitz der Rantzaus, die es, mit kurzer Unterbrechung, bis jetzt inne hatten und noch besitzen.

Über den Hof, am Herrenhause vorbei, r. über die Brücke; nach 7 Minuten ein abkürzender Fusspfad r. (Am anderen Ufer der Schwentine, der hier die Spohlsau zufließt, liegt das Gut Bredeneck.) Nachdem der Fusspfad den Fahrweg wieder erreicht, nach 10 Minuten r. Fussweg nach der „Hellerkate“ und nach dem „Weinberg“ (besuchte Wirtschaft), wohin auch die nächsten r. abführenden Pfade gehen.

— Auch l. geht ein sehr angenehmer Fussweg ab, an den Wiesen entlang, der beim Kloster Preetz erreicht, auch weiter über den Klosterhof führt.

2. Kloster und Stadt Preetz.

Das Kloster wurde im Anfange des 13. Jahrhunderts als Nonnenkloster gegründet; der Sage nach auf der Stelle, wo der Statthalter Albert von Orlamünde auf der Jagd einen weissen Hirsch mit einem goldenen Kreuze antraf. — Es lag ursprünglich weiter westlich als jetzt, wurde dann nach Erpesfelde, einem vergangenen Dorfe bei Honigsee, dann nach Lutterbek in der Probstei, dann wieder nach Preetz verlegt. — Das Kloster, seit der Reformation ein Stift für die Töchter des Landesadels, besass früher ein grosses Landgebiet, u. a. die ganze Probstei und die sog. Walddörfer (nach Westen belegen); an der Spitze standen stets ein Propst und eine Priorin. Bekannt ist die Priorin Anna von Buchwald, die um 1500 viele neue Bauten aufführen liess.

Unter den vielen Gebäuden des Klosterhofes, wo unter den landwirtschaftlichen Gebäuden der grosse Klosterstall auffällt, ist besonders die Kirche bemerkenswert, ein im 13. Jahrhundert errichteter frühgotischer Ziegelbau mit Dachreiter, auch im Innern sehenswert. — Im Westteil finden sich noch Spuren des früheren Nonnenchores. Der Altar der Laienkirche, ein von Hans Gudewerd und seinem Gesellen gefertigtes Kunstwerk, ist aus Dänischenhagen gekauft. — Der jetzige Klosterpropst ist ein Sohn des als Statthalter von Schleswig-Holstein bekannten Grafen Reventlow, dem vor dem Klosterhofe ein Denkmal gesetzt ist.

Längs der in die Stadt Preetz führenden Strasse gleich über die Postau, wo ein grosses Mühlengewese, bald auf den langen Marktplatz (Hotel „Stadt Hamburg“); weiter in derselben Richtung in 5 Minuten zur Kirche (um 1150 von Vicelin errichtet und dann in 10 Minuten am Ende der Stadt, l. am schönen Schützenhofe vorbei, zum „Wehrberg“ mit Anlagen und schöner Aussicht. — Besucht ist auch „Drillers Garten“, vom Marktplatz die nach Osten führende Strasse entlang. (Garten am Kirchsee und Bootfahrt.)

3. Von Elmschenhagen durch das Rönner Gehege und zur „Schwedenschanze“. (Bis Raisdorf 16 km.)

Eisenbahnfahrt Elmschenhagen (s. XXIII 2).

Elmschenhagen,

schon 1286 erwähnt, hatte 1327 eine Kirche, wurde 1657 von schwedischen Kriegsvölkern geplündert.

Von der Haltestelle gleich über die Bahn — Röers Café — hinter dem Garten desselben l. ein Fusspfad auf eine hohe Koppel, am Bahndamm entlang, bald in einen Fahrweg.

— Man erreicht in $\frac{1}{4}$ Std. das Gehölz: $\frac{1}{4}$ Std weiter Weg-
teilung — Weiser: r. Rönne (l. Neumühlen-Raisdorf), r.,
in 5 Minuten an den Waldesrand, an diesem eine kurze Strecke
entlang, dann durch eine Pforte — nur für Fussgänger —
wieder l. ins Gehölz. — Nun immer dem breiten Wege folgen,
der nach 2 km nach l. biegt und, wieder nach 2 km, das Ende
des Holzes erreicht. — In 10 Minuten zum Gehöft „Stauen“
(l. Fischteich „Pohnsdorfer Stauung“). — Beim Wirtshause
„Goldener Kranich“ auf die breite Strasse, l. nach Preetz,
über die Neuwührener Au, hier auch Wilsau genannt, an
der früher eine Mühle „zu Wilsow“ lag — zur Rechten der
Postsee. — Gleich nach Pohnsdorf, das schon 1224 zum
Kloster Preetz gehörte, und, nach $\frac{1}{4}$ Std. um das Nordostende
des Postsees herumgehend, nach P r e e t z (11 km).

Wer vom Postsee zum Bahnhof Raisdorf (6 km) will,
kann, wo der Weg um den Nordostzipfel r. nach Preetz biegt,
l. abgehen — Weiser: „Feldweg“ —, in 10 Minuten zum
Gehege V o g e l s a n g.

In diesem lag ehemals das Dorf Vogelsang. Überhaupt war diese
Gegend im Mittelalter ziemlich stark bewohnt; so lagen hier zwischen
den beiden Gehegen drei grosse Dörfer.

Am Gehege Vogelsang biegt unser Weg l. ab, wird zum
Fusswege, der zunächst am Waldesrande entlang läuft. Wo
er diesen verlässt, erblickt man l. auf der Koppel eine be-
deutende Baumgruppe, in der sich die sog. „S c h w e d e n -
s c h a n z e“ befindet, eine von einem Graben umgebene runde
Erhöhung.

Nach der landläufigen Anschauung soll es eine von den Schweden
aufgeworfene Befestigung sein; doch deuten schon die recht grossen
Bäume auf ein höheres Alter. Auch wäre eine solche Befestigung für
die Waffen des 30jährigen Krieges zu primitiv gewesen. — Möglicher-
weise hat man es hier mit einem der kleinen „Burgplätze“ aus alter Zeit
(s. Einleitung) zu tun.

Weiter auf dem Fusswege in $\frac{1}{4}$ Std. zu einem Ausläufer
des Geheges „Vogelsang“, dort in einen Fahrweg, der r. in
Krümmungen, am Forsthouse Vogelsang vorbei, über die Bahn
zur Chaussee führt. Hier, $1\frac{1}{2}$ km nach l. die Station
R a i s d o r f.

4. Um den Lanker See (Wielener See).

(14 km.)

In Preetz die vom Markte östlich führende Plöner
Chaussee, von der Höhe, wo die Nervenheilanstalt auf dem
Schellhörner Berg, Aussicht! Dann zum Dorfe Schell-
horn am Scharsee (l. in der Ferne der hohe „Backers-

berg“), r. das Gut Freudenholm auf Ländereien des ehemaligen Dorfes Lanke (Lanker See), das schon vor vielen Jahrhunderten verging.

Wenn der beim Wehrberg geplante Fussweg über die Schwentine fertiggestellt ist, besser von dort (s. 2) auf die Plöner Chaussee.

3 $\frac{1}{2}$ km von Preetz, bei Stein 19,1, führt r. der Weg — Weiser: „Wahlstorf 4 km“ — von der Chaussee ab. Nach 2 Minuten geht r. ein Fusspfad über einen Tritt in $\frac{1}{4}$ Std. zum Forsthaus Vogelsang in der Nähe des Wielener Sees: — ausserordentlich lohnend aber ist es, dem Fahrwege 5 Minuten weiter zu folgen, wo man, bald hinter den Häusern, durch eine Lücke im Zaun l. einen herrlichen Blick über den tief im Grunde liegenden Kolksee hat, zu dem auch durch den Wald ein Weg hinab führt. — Weiter auf dem Wege — bald von der Höhe schöner Blick über den Lanker See und auf Preetz! — zum Kreuzwege, nach r. — Weiser: „Wahlstorf“ — bald ins Gehölz, durch dasselbe, dann den über einen Tritt gleich l. am Zaun entlang führenden Fusspfad wieder in den Wald. Den Abhang hinunter und vor der Brücke und dem Fahrwege l. ab, zunächst durch jungen Waldbestand, in 5 Minuten an den reizenden Wielener See, an diesem noch eine Strecke entlang zur Quelle mit den Ruhebänken. — Zurück unmittelbar am See, dann an der Aue entlang, über die kleine Brücke, dann r. durch den Wald zum Fahrwege, diesem nach l. folgend, gleich nach Wahlstorf,

adliges Gut, das schon 1224 bestand und wohl ursprünglich dem Geschlechte von Wahlstorf gehörte.

Das Wohnhaus, 1613 erbaut, liegt samt den Hofgebäuden auf einer Insel; es war früher befestigt. Über die Schwentine, nach 5 Minuten Wegteilung; r., nach $\frac{1}{4}$ Std. (stets Aussicht über den Lanker See!) zum Bahndamm, hinüber, am „Kührener Teich“ entlang, dann über Felder. 2 km vom Bahndamm Wegteilung; r. in 10 Minuten zur Station, l. in 10 Minuten zum Gute Kühren,

schon im Anfange des 13. Jahrhunderts erwähnt, wo es wahrscheinlich der Adelsfamilie von Kühren gehörte; später gehörte es den Rantzaus, dann 300 Jahre lang der Familie von Thienen, jetzt der Familie von Bülow.

Dann über die Kührener Aue, darauf, dem Walde gegenüber, l. die vielbesuchte Wirtschaft. — Im Walde, nahe der Wirtschaft, ein grosses Hünengrab, von der Wirtschaft zur Bahnstation $\frac{1}{4}$ Std. (am Hünengrab vorbei).

5a. Vom Wielener See nach Plön. (10¹/₂ km.)

Nach dem Überschreiten der Brücke am Wielener See (s. vorige Wanderung) l. ab durch den Wald auf wenig betretenem Pfade, bald auf der Höhe entlang, nach 10 Minuten zum Ausgange des Waldes, bei dem Häuschen „Gräberei“ gleich l. ein kaum sichtbarer Pfad am Rande des Sees entlang zum kleinen Gehölze. — Von hier schöner Blick auf den bewaldeten Nordzipfel des Sees. — Dem am Wäldchen entlang führenden Wege nach l. folgen — (nach r. in ¹/₄ Std. nach Wahlstorf) — von der hohen Koppel r. sieht man das Plöner Schloss und die Ascheberger Ziegeleien — am Ende des Sees in einen Querweg (l. nach Wielen); r. weiter, an GUSDORF vorbei nach Dorf WITTMOLDT, 10 Minuten weiter, an der Schule vorbei zum Ufer des Kleinen Plöner Sees, auf die Chaussee zu; — 500 m vor derselben geht ein abkürzender Fusspfad r. ab. (Weiter s. 5b.)

5b. Längs der Chaussee nach Plön. (13 km.)

Von Preetz bis Freudenholm (s. 4), ¹/₄ Std. weiter an einer Schlucht die hübsche, 1876 von einem russischen Architekten erbaute Kapelle von Sophienhof (Besitzer Johannsen). Der Hof liegt l. von der Chaussee,

ist erst am Ende des 18. Jahrhunderts durch Niederlegung des zum Gute Rethwisch gehörigen Dorfes Kaisdorf entstanden.

Der Kapelle gegenüber führt durch den Garten des Wärters ein Fusspfad hinab an den Kolksee. — Wenig weiter die Wirtschaft „Kreuz“, wo es r. zum Wielener See geht. — Dann am Trentsee, an Trenthorst und Eichhorst vorüber an das Ufer des Kleinen Plöner Sees (von Kreuz 6 km). — Hier r. auf der Halbinsel das Gut WITTMOLDT,

wo sich der durch die Revolution aus Frankreich vertriebene bekannte General Lafayette aufhielt.

l. TRAMM am Trammer See. Zwischen den Seen hindurch auf dem Appelwarder zur Neustadt Plön.



VII. Plön.

(Karte: Blatt IV.)

Sagen s. „Müllenhoff, S. u. M.“, S 10, 529, 543.

Bahnfahrt Kiel-Plön s. Bahnfahrt Kiel-Lübeck (XXIII 2).

1. Stadt und nächste Umgebung.

Man lasse sich in irgendeinem Hotel oder in einer grösseren Wirtschaft den vom „Fremdenverkehrsverein“ herausgegebe-

nen kleinen Führer geben, der unentgeltlich verabfolgt wird und ausser schätzenswerten Angaben über die Stadt usw. auch den Fahrplan der Dampf- und Motorboote für den laufenden Sommer enthält.

Plön, 3700 Ew.,

sehr alte Stadt, war früher slavisch und hiess „Plune“ (von „Gewässer“). Zur Wendenzeit stand hier ein Heiligtum des Gottes „Podaga“. — Die Feste lag damals wohl auf einer Insel (östlich vom jetzigen Bahnhofs). — Oft haben hier blutige Kämpfe getobt: 1071 ward Fürst Buthue von seinem Gegner Kruko mit 600 Mann verräterisch ermordet; Kruko fiel dann — ebenfalls hier — durch Buthues Bruder. — 1139 brach Graf Adolf II. die Wendenburg und errichtete ein Schloss auf dem sog. „Bischofsberge“, dem jetzigen Schlossberge. — Bei der Teilung Holsteins (nach Adolf IV.) ward der Ort Residenz der Plöner Linie; 1636 erbaute Herzog Joachim Ernst das heute bestehende Schloss, das später von den dänischen Königen oft zum Aufenthalt benutzt ward und in dem nach Erwerbung des Landes durch Preussen eine Kadettenanstalt eingerichtet wurde. — Aus dem Hause der Plöner Herzöge war es besonders Hans Adolf, kaiserlicher Feldherr in den Türken- und Franzosenkriegen am Ende des 17. Jahrhunderts, der die Stadt verschönerte und vergrösserte. Er ist der Erbauer der Neustadt, in der sein Denkmal steht.

Schloss und Schlossgarten. Vom Bahnhofs l. zum Markt; schräg hinüber, l. an der Kirche vorbei zum Schlossberg — von der Terrasse herrliche Aussicht (Besichtigung des Schlosses im Juli, während der Ferien — Meldung beim Pförtner —; vom Turme weite, prächtige Aussicht!)

Am Schlosse vorbei zur „Reitbahn“, Turn- und Spielplatz für die Kadetten; am Platze entlang zum Schlossgarten — vornan das „Prinzenhaus“ —, schöne Alleen und Aussichtspunkte. — Am Ende des Schlossgartens l. zum „Riff“ bis an die „Grosse Insel“, die kaiserlicher Privatbesitz ist — (Landwirtschaft der Prinzen) —; Zutritt verboten!

Biebrhöhe (Aussicht über den „Kleinen Plöner See“ und den Trammer See). — In die Johannisstrasse (Neustadt), dann in die Moorstrasse, am Denkmal für den Herzog Hans Adolf vorbei in die Prinzenstrasse, wo das Gymnasium. Links hinauf zur Höhe.

Aussichtsturm auf dem Parnass. Der nächste Weg vom Bahnhofs aus: r., dann die l. von der Bahn hinführende Lütjenburger Chaussee entlang bis (nach ca. 10 Minuten) l. Fusssteig zum Aussichtsturm. — Man kann auch schon nach 5 Minuten l. abbiegen, Weg zu „Langes Anlagen“ mit dem hölzernen „Königsstuhl“ (Aussichtsturm), und auf der Höhe weitergehen zum Parnass.

Ein interessanterer Weg geht vom Bahnhofs l. ab, gleich die erste Strasse r. (Weiser: „Parnass“), über den Gänsemarkt und am Vogelberge vorbei, r. beim Weiser die Höhe hinauf zum Turm.

Der Aussichtsturm (gleichzeitig Kriegerdenkmal) 20 m hoch auf dem 64 m hohen Hügel. — Aussicht ausgezeichnet schön und weit, bis zum Segeberger Kalkberg, zur Blumenburg und zum Bungsberg (s. die Richtungslinien auf der Platte!).

Badeanstalt und Fegetasche. Vom Bahnhofe r. über die Bahn (Eutiner Chaussee) nach 10 Minuten r. die **Badeanstalt**, durch den Garten zu einem Weg am Seeufer entlang auf dem durch Niedrigerlegung des Seespiegels gewonnenen Vorlande, um den „Hohen Berg“, wo früher eine Befestigung lag, herum in $\frac{1}{4}$ Std. zur Chaussee und dann gleich zur **Fegetasche**, besuchte Wirtschaft. Rechts der **Edeberg** (Anlagen, Aussicht!),

früher, namentlich im 13. Jahrhundert, die holsteinische Gau-Gerichtsstätte. — Am Fusse des Berges lag vormals eine zum Kloster Ahrensbök gehörige Kapelle.

Vom Garten der Fegetasche fährt das Motorboot nach Gremsmühlen ab (s. d.). — Zum Anlegeplatz des Dampfbootes auf dem Plöner See von der Fegetasche einige Schritte nach Plön zu, dann (vor der Schwentine) l. ein Pfad über die Koppel.

2. Um den Trammer See. (8—10 km.)

Auf der Preetzer Chaussee ca. 20 Minuten zwischen den Seen hin zum r. abführenden Wege nach **Tramm** (Weiser). Am Hofe Tramm vorbei und, wo bald darauf der Weg halblinks biegt, r. den Fusspfad, dicht am Seeufer entlang, dann in die Höhe nach ca. 20 Minuten zum trigonometrischen Punkte (75,2 m), von wo bei günstiger Beleuchtung wohl der schönste Blick auf Stadt und Schloss. — Weiter nach Ratjensdorf, und nun entweder den Fussweg (r.) nach dem Eulenkruge und zum Parnass, oder durch das Dorf, über den Weg, an der Kiesgrube (Aussicht) vorbei zum Plussee (s. d.).

3. Zum Plussee. (Hin und zurück 8—9 km.)

Längs der Lütjenburger Chaussee, am Parnass vorbei, (r. der Schöhsee) zum „Unteren“ (l.), dann zum hübschen „Oberen Ausgrabensee“ (r.). Durch das Gehege, bei Stein 3.0 l. ab, am Försterhause vorbei zum lieblichen **Plussee**. — Dann entweder am Nordufer entlang durch den gebirgsartigen Hochwald in 10 Minuten zum Wege Ratjensdorf-Plön (bei der Kiesgrube Aussicht) — oder zuerst am Nord-, dann am Westufer entlang, von wo auch ein (näherer) Pfad zum Wege Ratjensdorf-Plön führt.

4. Nach Schönweide (Ruine Neuschlag), dann über Grebin nach Timmdorf. (21 km.)

Die Lütjenburger Chaussee entlang (bis zum Plussee s. vorige Wanderung) — am Schluensee, mit hübscher bewaldeter Halbinsel, vorbei zu den Schönweider Tannen, dann am Görnitzer See und an Görnitz, wo vormals der Hof Schönweide gelegen haben soll, vorbei an den Rottensee, den die aus dem Rixdorfer Teiche kommende Kossau durchfließt, r. das Oholz, gleich l. das Forsthaus; $\frac{1}{2}$ km hinter diesem l. ein Weg über die Kossau und durch Wiesen, dann l. ab in $\frac{1}{4}$ Std. nach Schönweide am Lütjensee, einem Zipfel des Tresdorfer Sees.

Die ältere Geschichte des Gutes, das früher den Rantzaus gehört hat, ist dunkel. 1813 kaufte es aus einem Konkurse der Hamburger Grosskaufmann von Hollen und fügte veräusserte und verpfändete Teile wieder zum Ganzen.

In der Nähe des Hofes liegt die „Ruine Neuschlag“, deren Besichtigung auf Anfrage beim Besitzer, Freiherrn L. von Hollen, oder beim Gutsinspektor, freundlichst gestattet wird. — Man geht über den Hof, l. am Herrenhause vorbei, über die Kossau und die gerade Allee an der Wiese entlang zum Gehege Wildkoppel, das fast ganz von der mächtigen Befestigung eingenommen wird. Man kann die ganze Anlage, die ca. 300 m lang ist und aus dem Burgplatze und mehrfachen Reihen von Wällen und Gräben besteht, noch deutlich erkennen. Nach der Art der Anlage zu schliessen, wird die Befestigung im Mittelalter angelegt sein; auf dem Hügel hat man noch bis in die neueste Zeit Steinreste gefunden. Der Zugang ist offenbar nur von Süden her möglich gewesen.

Wahrscheinlich ist dies die Burgruine „Nienslag“, die (nach Dankwerth, S. 230) Johann Rantzaus (Ende des 16. Jahrhunderts) erwähnt. Er erzählt, dass hier eine den Rantzaus gehörige Burg gestanden habe, deren Besitzer bei der Belagerung durch die Wenden über den See entflohen sei. Die Besatzung habe kapituliert und freien Abzug erhalten, wobei die Treue eines Küchenjungen den kleinen Sohn des Ritters vor der Gefangennahme bewahrt habe. — Diese Erzählung wird in das Gebiet der Sage zu verweisen sein (s. Müllenhoff, S. 10: „Der treue Küchenjunge“).

Zurück zum Hofe und an die Chaussee; auf dieser bis zum Oholz, gleich dahinter l. ab; bald l. der Grebiner See, voraus die hochgelegene Grebiner Mühle (20 Minuten von der Chaussee); zu dieser hinauf, — Aussichtspunkt ersten Ranges mit weitem Rundblick, besonders schön über den Behlersee und den Dieksee zum Holm, sowie über den lieblichen Schluensee. — Auf der anderen Seite der Mühle führt ein Fusspfad über Koppeln hinab nach

Grebin, das er am Rande des Schierensees erreicht. Dem Fahrweg nach r. folgen, in $\frac{1}{4}$ Std. zum Schmarksee, um diesen r. herum an „Schmark“ vorbei, am Süden des Sees l. ab, über die Au, dann nach Süden biegend in $\frac{1}{4}$ Std. nach Timdorf.

5. Von Plön nach Gremsmühlen. (12—13 km.)

a) Über Stadtheide (Heidschloss). Die Eutiner Chaussee entlang an der Fegetasche und dem Edebergsee vorbei zum Kleinen Madebrökensee; gleich darauf l. ab in 10 Minuten nach Stadtheide (ursprünglich Schäferei, dann Hotel, „Heidschloss“), jetzt Lungenheilstalt. Dann l. in den Tannen der kleine „Ukleisee“; am Suhrer See entlang, zum Behlersee und nach Nieder-Kleveez, vormals Clevetze, mit Ober-Kleveez zusammen ein adliges Gut.

b) Über Hohenrade. Wie bei der vorigen Wanderung zum Kleinen Madebrökensee; dann die Chaussee noch $\frac{1}{4}$ Std. lang weiter verfolgen, am Suhrer See entlang zum kleinen Heidensee (r.). Bei Stein 31,9 l. ab in das Hohenrader Gehölz, den Weg am See entlang bis zum Ende des Waldes; dann Fusspfad bis zum Wege von Ober- nach Nieder-Kleveez; auf der letzten Strecke schöne Aussicht bis Plön.

Durch Nieder-Kleveez, wo im Garten der Wirtschaft Anlegestelle der Motorboote, weiter in derselben Richtung zur herrlichen Waldung „Holm“. Man kann diesen auf der Höhe durchwandern, dann oft Ausblicke; doch ist die Wanderung am Ufer des Dieksees entlang (3 km) vorzuziehen, zuletzt an den kleinen, früher der Edel-Fischzucht dienenden Spiegelteichen vorbei nach Gremsmühlen.

6. Dampf- und Motorbootfahrt Plön—Gremsmühlen.

Fahrplan veränderlich (in Plön einsehen!), da einige Fahrten von der Beteiligung abhängig sind. — Abfahrtstelle in Plön: Vom Bahnhofe l. die Strasse entlang, nach ca. 100 Schritten l. Weg (Tafel) zum Bootshafen, der auch vom Garten von „Stadt Hamburg“ zu erreichen ist.

Fahrt nach Fegetasche in 15 Minuten; dann Fusspfad über eine Koppel nach der Fegetasche, im Garten Anlegestelle der Motorboote (Edebergsee); nach Timdorf in 25 Minuten, nach Nieder-Kleveez in 35 Minuten, nach Gremsmühlen in 1 Std. — Vom Edebergsee in den Höftsee; dann in den Behlersee, der dadurch merk-

würdig ist, dass sich aus ihm mehrfach (im vorigen Jahrhundert dreimal) eine aus Moorgrund bestehende Insel erhob, die später wieder versank. Zwischen Behler- und Dieksee Haltest. Timmdorf; in den Dieksee, nach Haltest. Nieder-Kleevez, dann mit schöner Aussicht auf den Holm an den Inseln Langen-Warder und Gremis-Warder vorbei nach Gremismühlen.



VIII. Ascheberg—Nehnten—Bosau.

(Karte: Blatt IV und V.)

Sagen s. „Müllenhoff, S. u. M.“, S. 50, 268, 537.

1. Ascheberg.

(Bahnfahrt s. XXIII 2.)

Vom Bahnhof Ascheberg zur Chaussee, hier r. ab. Nach 10 Minuten r. das Mühlenbeckholz; gleich hinter dem ausgetrockneten Laufe des Mühlenbeckes (hübsches Tal) Treppe zu einem Pavillon (Liebestempel), wo Aussicht. Von hier ein Fussweg neben der Chaussee her, dann auf dieser nach Hotel Schwiddelei (2 km vom Bahnhofe). In der Wirtschaft erhält man für 20 Pfennig, die man für Getränke ausgeben kann, eine Eintrittskarte für den Park von Ascheberg.

Der Name Ascheberg (Askeberge) kommt schon im 12. Jahrhundert vor; wahrscheinlich sass hier zuerst das Adelsgeschlecht gleichen Namens. Später gehörte das Gut den Rantzaus; Hans von Rantzan, der viel für das Wohlergehen seiner Gutsleute tat, hob 1759 die Leibeigenschaft auf. 1825 kaufte der Graf von Ahlefeldt, Klosterpropst zu Ütersen, das Gut und verwandelte es in ein Fideikommiss. Der jetzige Besitzer ist der Graf von Brockdorff-Ahlefeldt.

Vom Hotel führt eine breite Allee zu dem auf einer Landzunge liegenden Herrenhause, dessen nächste Umgebung nicht betreten werden darf. Von dieser Allee r. in den Park, vorbei an einer grossen 200jährigen Rosskastanie, der ältesten und stärksten des Landes. — Die Gartenanlagen sind herrlich; sie waren schon vor hundert Jahren sehr berühmt und sind damals viel beschrieben und auch besungen worden. Der Landeskonservator, Prof. Haupt, spricht in seinem Werke „Schleswig-Holsteins Bau- und Kunstdenkmäler“ die Ansicht aus, dass das „was wir hier geschaffen, vielleicht den Höhepunkt bilde von dem, was überhaupt bis jetzt Naturliebe und Gartenkunst in diesem Lande vermocht hat“. — Von der Höhe, dem Aschberge, schöne Aussicht.

2. Von Ascheberg nach Nehnten. (9 km.)

a) Durch das Holz. Durch den Ascheberger Park; an Petersruhe vorbei, in $\frac{1}{4}$ Std. nach Dersau, zu Ascheberg gehörig. Durch das Dorf, am Ende desselben Wegteilung (r. nach Stocksee) l. (auf dem Wege nach Sepel) gleich zu einigen, zu Sepel gehörenden Häusern „Passop“; einige hundert Schritte dahinter r. ein Fusssteig über Felder in $\frac{1}{4}$ Std. zum Rand des Waldes. Zuerst durch Tannengehölz, dann durch prächtigen Laubwald, — immer die Richtung nach Westen innehalten! — oft steil bergan. Beim Hof Kühllund aus dem Walde heraus. Eine Strecke vor dem Hofe Fussweg r. auf die Koppel (von der Höhe weite Aussicht!), durch Tannengehege und Schonungen in den Weg Godau-Nehnten und dann bald zum Forsthaus Nehnten, wo der schöne Park beginnt.

Nehnten war ursprünglich ein Dorf, 1244 erwähnt; später gehörte es der Familie von Nehnten, dann lange Zeit der von Sebestedt. 1659 ward das Gut durch polnische Kriegsvölker geplündert und verwüstet, wobei der Gutsherr, Heinrich von Thiemen, ums Leben kam. Im 17. Jahrhundert gehörte es dem durch sein tragisches Ende bekannten Grafen von Königsmark. — Der jetzige Besitzer ist der Graf von Plessen, kaiserlicher Gesandter in Athen.

b) Über Sepel—Godau. Von Dersau über Passop (s. vorige Wanderung) und Vogelsang in $\frac{1}{2}$ Std. nach Sepel, durch das Dorf, dann Wegteilung l. (von der hohen Koppel r. weite schöne Aussicht), in 20 Minuten nach Godau am Ufer des Sees. Von hier auf sehr schönem Wege, immer dicht am Ufer entlang nach Nehnten (3 km).

3. Von Nehnten nach Bosau. (10 km.)

Im Sommer stellt das Dampfboot in der Regel einmal am Tage die Verbindung zwischen Nehnten und Bosau her. — Es ist zu empfehlen, von diesem Beförderungsmittel Gebrauch zu machen, da die Wanderung etwa 2 Std. währt und im ersten Teile, wenn man nicht einen (sehr lohnenden) Abstecher ins Tal der Tensfelder Au — nach Hornsmühlen — macht, recht wenig bietet. — Der Fusspfad durch die Wiesen, der recht interessant war und die Strecke um mehrere Kilometer abkürzte, ist im letzten Jahre nicht benutzbar gewesen, da der Übergang über die Au fehlte.

Vom Schlosse die breite Allee südwärts; durch die Wiesen der aus der Tensfelder Au entstandenen drei Auen: Nehnter Binnenau, Scheideau und Pehmer Binnenau, in $\frac{1}{2}$ Std. — unterwegs über die aus dem Stocksee kommende Au — zur „Weissen Brücke“ — (gleich r. von dieser geht ein

Fusspfad ab, der hart an der lieblichen Tensfelder Au entlang in 20 Minuten nach Hornsmühlen [s. IX 3] führt. — Von Hornsmühlen längs dem Fahrwege wieder zur Weissen Brücke in $\frac{1}{4}$ Std.). — 10 Minuten weiter Dorf Bredenebek, dann auf uninteressantem Wege über Pehmen in $\frac{1}{2}$ Std. nach Stadtbek, Wirtschaft und Mühle, von wo schöner Blick über den See. — Nun wird der Weg reizvoll. — Man verfehle aber nicht den Fusspfad! — Dieser geht, 200 Schritte von Stadtbek, vor einer Tannenreihe l. ab und führt ca. $\frac{1}{4}$ Std. am Ufer des Sees hin; schöne Blicke über den See, besonders von den hohen Koppeln. Wo der Pfad den Fahrweg trifft, sehr schöner Blick auf Bosau, das man nun in 20 Minuten erreicht. Am Eingange des Ortes das alte charakteristische „Kramerhaus“.

Bosau, zu Oldenburg gehörig,

sehr alter Ort, wo Heinrich der Löwe 1151 Vicelin, dem Gründer und Erbauer zahlreicher Kirchen (Vicelinkirchen) Grund und Boden schenkte. Hier starb Vicelins Nachfolger, Bischof Gerold, hier lebte Helmold, der bekannte Chronist der Slaven. Die Kirche, die ehemals ganz mit weissem Segeberger Gips bekleidet war, ist um 1150 vollendet.

Gute Wirtschaft „Zum Frohsinn“, wo auch Nachtquartier. — Die Kirche wird oft besichtigt (Schlüssel beim Kirchen-diener, der weiter im Dorf wohnt); sie bietet im Innern aber nur wenig Bemerkenswertes. Etwa zu erwähnen sind einige Bildnisse Vicelins und eine in der Wand befestigte Eisenstange mit sichtbarlich neuer Spitze, angeblich eine Lanze, mit der ein Wende nach Vicelin geworfen haben soll. Auf dem Kirchhofe, gleich am Eingange, der alte Taufstein, der aus Vicelins Zeit stammen soll. — Der Weg zum Dampfboote, das täglich viermal nach Plön fährt, ist bezeichnet. Die Fahrt, die ca. $\frac{1}{2}$ Std. währt, führt zunächst am Bischofssee und am Bischofs-Warder vorbei und ist recht reizvoll.



IX. Stocksee und Tensfelder Au.

(Karte: Blatt V.)

Sagen s. „Müllenhoff, S. u. M.“, S. 78, 263.

1. Von Ascheberg nach Stocksee.

Von Ascheberg nach Dersau (s. VIII 2). — Am Ende von Dersau die Strasse r., bald am Walde entlang; dann Wegteilung; — r. (geradeaus) in 25 Minuten nach Stocksee. — Doch ist der Weg l. (gleich auf der hohen Koppel l.

schöner Aussichtspunkt) — in 1 Std. nach Stocksee — dringend zu empfehlen (es sei denn, dass man später von Stocksee nach Nehnten wandern will). — Dieser Weg bald nach Hohenstein (zu Nehnten gehörig) am Walde entlang; nach 5 Minuten, wo der Weg in den Wald führt, r. ab in $\frac{1}{4}$ Std. an „Heidberg“ vorbei beim Dörfchen Sande an die Nordspitze des Stocksees. Von hier herrlicher Blick über den See, der als einer der schönsten des Landes zu bezeichnen ist. Gerade der Wirtschaft gegenüber führt ein Pfad an den See und dann, auf dem durch Tieferlegung des Sees gewonnenen Vorlande — (im Anfang des 19. Jahrhunderts sank der Wasserspiegel bei Anlage des Kanals in die Nehntener Binnenua um 10 Fuss) — hin in $\frac{1}{2}$ Std. nach Stocksee. — Das interessante Gelände und die schöne Aussicht über den See gestalten diese Wanderung ausserordentlich reizvoll! — Beim ersten Häuschen von Stocksee gehe man r. auf die Höhe, von wo die schönste Aussicht über den See. — Von hier kann man gleich ins hochgelegene Dorf gehen; man kann aber auch zum Pfad am See zurückkehren und ihn weiter verfolgen, in 5 Minuten zur Wirtschaft, wo auch billiges Nachtquartier zu haben.

(Anmerkung. Von Sande kann man nach l. [Weiser: „Nehnten“] in $\frac{1}{4}$ Std. dies Gut erreichen; auch kann man von dort am Ostufer entlang nach Hornsmühlen und Tensfelder Au [auch um den Stocksee] gehen. — Der Weg führt in Sande gerade dem Weiser „Nehnten“ gegenüber zwischen zwei langen Katen hindurch l. herum am See entlang, gleich durch ein weisses Tor, dann im Walde hin, über den „Kanal“ und, l. herum, nach Hornsmühlen.)

2. Stocksee, Dorf und Hof,

war ehemals ein adliges Gut, das 1640 von Joachim Brackdorff an den Herzog von Plön verkauft wurde. — Der Hof war der Lieblingsaufenthalt des bekannten Herzogs Hans Adolf (s. Plön), mit dem sich die Sage viel beschäftigt. So erzählt sie, dass er, ein grosser Hexenmeister, mit seinem Wagen stets über den Plöner See gefahren sei, oft durch die Luft, wobei einst Peitsche und Hufeisen an der Plöner Kirehturmspitze hängen blieben.

Wer auf direktem Wege nach Stocksee gelangt ist, versäume nicht, die nähere Umgebung abzustreifen, in der sich viel des Schönen und Interessanten bietet. Besonders schön sind die Aussichten über den See. Vom Dorfplatze (Weg nicht genau zu bezeichnen, man frage!) zu der in voriger Wanderung erwähnten Aussicht, dann eine Strecke dem Pfade am Ufer entlang folgen nach l.! — oder, von der Wirtschaft aus, in den Weg gleich daneben zum See;

gleich zu einem kleinen Wäldchen; wo gleich darauf das Haus r. steht, beim Telephonpfahl den Weg l. auf die Höhe, von wo schöne Aussicht.

In der Nähe des Dorfes sind H ü n e n g r ä b e r. Nach Süden zum Dorf hinaus; gleich hinter den letzten Häusern von der Höhe (beim alten Brunnen hinauf!) schöne Aussicht über den See. Gleich darauf Wegteilung, l. über Koppeln am See in 10 Minuten zu den vier Hünengräbern, die geöffnet sind (eins ist fast abgetragen).

3. Von Stocksee nach Hornsmühlen. (4 km.)

Den eben beschriebenen Weg zu den Hünengräbern; dann weiter bis zur Südspitze des Sees, wo Kreuzweg (r. nach Tensfelder Au s. 4), l. und gerade aus (am empfehlenswertesten!) durch das schöne schluchtenreiche Gehölz „Holm“ nach Hornsmühlen. Hier Wirtschaft, zur Mühle gehörig. Von der Brücke schöner Blick südwärts in das Tal der Tensfelder Au. — Lohnend ist der Gang am r. Ufer entlang; in einigen Minuten nach der Sägerei (früher Papiermühle) und den früheren Altenteilshäusern, die sehr schön liegen. — An der anderen Seite der Au führt auch ein ausserordentlich schöner Weg hin: beim Hofe den nordwärts führenden Weg hinauf (von der hohen Koppel r. vortreffliche Aussicht!), dann gleich an einem Häuschen („Holm“) vorbei und nach einigen hundert Schritten bei den Tannen den Fusspfad r., der, immer an der lieblichen Au entlang, in 10 Minuten zur „Weissen Brücke“ (s. VIII 3) führt, von wo man in $\frac{1}{2}$ Std. nach Sande oder nach Nehnten gelangen kann.

4. Nach Tensfelder Au. (4 km.)

Recht lohnend ist ein Abstecher nach Süden, weiter ins Tal der Tensfelder Au.

Dies ist die alte Agrimes-Au, an der sich in alter Zeit der alte Sachsenwall (limes Saxoniac) entlang zog. Sie bildete damals die Grenze des slavischen Wagriens. Bei Tensfelder Au, dem damaligen Agrimeswidil, stand nach Adalbert von Bremen ein Stein zum Gedächtnis des siegreichen Zweikampfes eines Sachsen gegen einen wendischen Kämpen.

Von der Wegteilung am Holm (s. vorige Wanderung!) den südwärts führenden Weg bis zur Waldecke; wo hier der Fahrweg nach r. biegt, geht l. ein Fusspfad durch den Zaun über die Koppel in das gegenüberliegende (Bauern-) Holz, wo man durch das Tor sogleich in einen breiteren Weg tritt. Diesen nach r. verfolgen; nach einigen hundert

Schritten biegt er rechtwinklig nach l. und erreicht dann mit einer Wendung nach r. auf der Höhe den Waldesrand. Hier ein Fufssteig l. durch den Zaun über Koppeln hinab in 5 Minuten in einen Fahrweg; hier einige Schritte nach r., dann wieder l. durch den Zaun in einigen Minuten zum Krüge Tensfelder Au, wo auch billiges Nachtquartier. Der Wirt (Möller) zeigt auf seiner am Hause liegenden Koppel ein Hünengrab mit interessanter Grabkammer, wo ein Goldfund gemacht wurde; an der Koppel der „Mühlenberg“ mit weiter Aussicht. — Nach Tensfeld (2 km) gleich neben dem Hause den Weg an der Au entlang; — nach Hornsmühlen ($3\frac{1}{2}$ km) über die Aubrücke, dann nach reichlich 100 m den Weg l. ab; in $\frac{1}{4}$ Std. nach Aukamp, wo früher sehr viele Hünengräber, nun meist zerstört. Kurz vor Hornsmühlen über den „Kanal“ (Abfluss des Seedorfer Sees).



X. Bornhöved.

(Karte: Blatt V.)

Sagen s. „Müllenhoff, S. u. M.“, S. 14, 16, 144, 273, 585.

1. Von Perdoel nach Bornhöved.

a. Über Altekkoppel (der schönste und interessanteste Weg).

(10 km.)

Bahnfahrt Kiel-Ascheberg (s. XXIII 2), dann Ascheberg bis Perdoel (6,7 km in 10 Minuten).

Von der Haltest. Perdoel die Eichenalle nach l. in $\frac{1}{4}$ Stunde nach Gut Perdoel, dem Herrn Hirschberg gehörig (Rübenbau und Ochsenmästerei),

schon 1220 erwähnt, gehörte im 17. Jahrhundert der bekannten Gräfin von Königsmark, der Geliebten Augusts des Starken von Sachsen.

Links an den Gutsgebäuden vorbei, l. abbiegen in die Kastanienallee (von der hohen Koppel r. Blick auf den Stolper See und das hochgelegene Dorf Stolpe [slavisch: „Emporragendes“]). In 10 Minuten an das Waldwärterhäuschen; hier Querweg: Weiser nach r. „Wankendorf-Plön“. Hierhin einige Schritte, dann r. vom Garten des Waldwärterhauses eine Pforte, durch die man in den l. vom Wege abgehenden Fusspfad tritt. Dieser gleich über die Bahn, dann, im Gehölz, geradeaus am Zaun entlang; nach einigen Minuten in den zweiten r. abführenden grasbewach-

senen Weg, der gleich an den Schierensee führt. Hier nach l. ein breiter Grasweg, der $\frac{1}{4}$ Std. am See entlang führt. Wo der Weg, am Ende des Sees, aufhört, geht man einige Schritte nach l. in die Höhe und trifft im Grase einen schmalen Fusspfad, der, an der Höhe entlang, an den Tannen hin durch den Zaun führt. Dann 30 Schritte schräg r. in einen Fusspfad, der von l. durch die breite Schneise in den Tannen herkommt; darauf einige Schritte nach r. und dann, wo man das Gehöft sieht, darauf los. — Das Gehöft ist Altekoppel, früher ein zu Ruhwinkel gehöriger Erbpachtshof, in letzter Zeit unbewohnt.

Dies ist die Geburtsstätte des berühmten Landschaftsmalers Charles Ross; das bekannteste Gemälde des Meisters, „Holsteinscher Buchenwald“, stellt die Gegend am Südende des Schierensees, wo jetzt allerdings der schöne Buchenwald verschwunden ist, dar.

Von Altekoppel l. hinauf den breiten Weg durch die Tannen; nach einigen Minuten in den breiten Fahrweg der nach r. nach Bornhöved führt. — Dann bald durch niedrigen Tannenbestand. Wo kurz hinter diesem der Weg auf die Höhe führt, bald l. durch Lücken des Zaunes überraschend schöne Aussicht über die Seen — (Belauer See am weitesten nach l. — daran Belau —, weiter nach r. der Schmalensee, dahinter der Bornhöveder See).

Die Gegend hier gemahnt an alte Zeiten und ist durchaus historischer Boden: Auf der Landzunge gegenüber sieht man die Wallreste einer alten Befestigung, vermutlich des Schlosses Below; zwischen dem Schmalensee und dem Bornhöveder See erblickt man die Fischerwohnung Klus (von „Clause“ = Kapelle). Dort soll früher eine Kapelle gestanden haben, die auf einem nicht mehr vorhandenen Wege vom Versammlungs-ort der holsteinischen Landesversammlungen besucht wurde. Dieser Platz lag auf dem Vierth, dessen Namen man hier noch im Vier, so heisst das nächste Gehöft am Wege, trifft. Man überblickt das „Vierth“ von der hohen Koppel r. vom Wege. — Am nördlichen Rande des Feldes ward 1149 die Kirche von Bornhöved erbaut. — Die Slaven, die in blutiger Schlacht hier 798 die Sachsen besiegten, nannten dies Feld das „heilige“ (Zuentfeld), vielleicht wegen der zahlreichen Steingräber, die sie hier vorfanden. — Im Mittelalter stand im Vier eine Glashütte.

Der Weg führt nun hinunter an den Schmalensee zu den Häusern „Vier“; dann nach 10 Minuten an den Bornhöveder See und bald nach Bornhöved.

b. Über Belau. (9 km.)

Vom Bahnhof Perdoel gleich über die Bahn, in 10 Minuten zum Belauer See, wo r. die Perdoeler Mühle, — von der hohen Koppel l. gute Aussicht. — Am See entlang nach Belau, zu Schönböken gehörig. Durch das Dorf, 10 Minuten darauf l. vortrefflicher Aussichtspunkt. Man sieht nach Süden zu den Schmalensee und den Bornhöveder See, zwischen beiden das Gehöft „Klus“ (s. vorige Wande-

rung). — Gleich darauf geht r. der Weg ab, der zwischen dem Belauer und dem Schmalensee hindurchführt und auf dem man in 10 Minuten (l. am Schmalensee) zu den Resten alter Verschanzungen (vermutlich der Burg Below) gelangt. — Der Weg nach Schmalensee ($\frac{1}{4}$ Std.) geht vom Aussichtspunkte nach l. am See entlang; durch das Dorf, dann r. den breiten Weg (l. auf der Höhe gute Aussicht!) an einzelnen zu Bornhöved gehörigen Stellen vorüber nach Bornhöved.

2. Bornhöved.

Dies ist ein sehr alter Ort, der zur Wendenzeit Zuentipole genannt ward. Er war vom 13. bis zum 15. Jahrhundert eine Stadt mit lübsehem Recht. Die Kirche, die damals in einem Walde lag, ward 1149 von Vicelin geweiht. — Oftmals ist das weite Feld hier blutige Wahlstatt gewesen. 798 erzwangen sich hier die Wenden den Besitz des Landes; am 22. Juli 1227 ward hier die Schlacht geschlagen, die über Holsteins, ja über Norddeutschlands Geschick entschied, wo die norddeutschen Fürsten und Städte, besonders Graf Adolf von Holstein und Bürgermeister Soltwedel von Lübeck, die Macht Waldemars (des Siegers) brachen. — 1813 schlugen sich hier die mit Napoleon verbündeten Dänen in einem blutigen Gefechte durch die schwedische Armee.

Das jetzige Bornhöved ist ein recht bedeutendes Dorf (870 Ew.), in dem der Reisende mehrere gute Gasthäuser zum Übernachten vorfindet, die meist am Marktplatze, in der Nähe der Kirche, liegen, so „Suhrs Gasthof“, Hauerts „Zur Post“ (Fernsprecher) u. a. — Einige hundert Schritte südlich vom Marktplatze liegt ein kleiner eingefriedigter Platz, der das Denkmal für die Schlacht von 1227, Gedenksteine für die Erhebung Schleswig-Holsteins und den Krieg von 1870/77, sowie die Friedenseiche trägt.

Recht interessant ist ein Besuch der Köhnsberge, von wo aus der König Waldemar in der Schlacht kommandiert haben soll, daher auch „Königsberge“ genannt. Man verfolgt die in der Nähe der Kirche nach Westen abgehende Chaussee (nach Neumünster) etwa 1 km weit bis zum Stein 15,2. Hier geht l. ein Feldweg ab, der in 5 Minuten zu den l. auf der Koppel liegenden Köhnsbergen, zwei Hünengräbern, führt, von denen man nach Süden hin, bis nach Gönnebek, das mutmassliche Schlachtfeld überblickt.

3. Von Bornhöved nach Wankendorf (an die Bahn). (8 km.)

Diese Strecke kann man — in $\frac{3}{4}$ Std. — mit der Personenpost zurücklegen, die dreimal täglich (früh, mittags und nachmittags) bei Hauert „Zur Post“ abfährt. — Der Fuss-

gänger kann mit dieser Wanderung den Besuch der Köhnsberge verbinden, da der Weg dicht daran vorbei führt. Längs der Neumünsterschen Chaussee, nach ca. 2 km bei dem l. liegenden Tannengehölz r. ab in $\frac{1}{4}$ Std. nach dem schönen Gute Schönböken (1880 gegründet, nach drei schönen Buchen so genannt), auf dessen Feldmark mehrere hochgelegene Hüengräber sich befinden, r. am Gutshofe vorbei; — nach $\frac{1}{4}$ Std. wendet sich der Weg halblinks, nach wieder $\frac{1}{4}$ Std. r., gleich darauf in das „Eichholz“ und dann zum Gute Bockhorn, das ehemals zu Perdoel gehörte. Vor dem Gute r. ab in $\frac{1}{4}$ Std. zum Bahnhofe Wankendorf.

Wer die Köhnsberge nicht besuchen und schnell zur Bahn will, geht den in der Nähe des Marktplatzes in Bornhöved abführenden Fusspfad, der Schönböken l. liegen lässt und etwa $\frac{1}{4}$ Std. näher ist.

4. Von Bornhöved nach dem Grimmelsberg. (4 km.) (Weiter nach Tensfeld, Tensfelder Au, Stocksee.)

Vom Marktplatze aus, die Kirche zur Rechten lassend, zur Mühle; hinter dieser r. ab, um das Nordende des langgestreckten Mühlenteiches herum; den Telegraphendrähten folgend immer dem Hauptwege nach, in reichlich $\frac{1}{2}$ Std. zum Dorfe Tarbek.

1805 erwähnt, wo hier das Segeberger Kloster Besitz hatte. 1682 ward das Dorf vom Amte Segeberg an das Fürstentum Plön abgetreten und zu einem herzoglichen Kammergut eingerichtet, bis es, ca. 100 Jahre später, parzelliert und in Erbpacht gelegt wurde.

Bei den ersten Häusern des Dorfes in den Weg l. — (hier l. der spitze Nienberg) —, nach 5 Minuten (man sieht schon r. voraus die Spitze des Grimmelsberges) durch ein Tor.r., über die Koppel hinauf, an den Resten von Steingräbern vorüber zum Gipfel (83 m). — Dicht unter der Oberfläche dieses ganzen Höhenzuges liegt ein Lager von Meerkonchylien. — Man genießt eine weite Rundschau: im Westen nach Neumünster, im Süden nach Segeberg (Kalkberg), im Nordosten zwischen Wäldern hindurch nach Plön. — Auf der anderen Seite des Berges kann man über die Koppeln zum Dorfe gelangen.

Wer ins Tal der Tensfelder Au will, folgt dem östlich aus Tarbek hinausführenden Wege. Über das r. liegende Gehöft, 10 Minuten von Tarbek, geht ein Fusspfad, der — gleich dem Fahrwege durch öde Gegend — in 1 Std. nach Tensfeld führt. Der Fahrweg geht nach Tensfelder Au

(s. IX 4), von wo man auf schönem Wege nach Stocksee gelangen kann.

Auch über Damsdorf kann man (7 km) nach Stocksee wandern: 10 Minuten hinter Tarbek geht direkt vor dem oben erwähnten Gehöft ein Fusspfad l. ab, in $\frac{1}{2}$ Std. nach Damsdorf (Weiteres s. Karte).

5. Von Bornhöved über Schmalensee nach Stocksee. (10 km.)

Bei der Bornhöveder Wassermühle l. ab, an Hornshof und Windelshöfen vorüber, oft mit Aussicht auf den Bornhöveder und den Schmalensee zum Dorfe Schmalensee, wo ehemals die Klöster von Segeberg und Preetz Besitz hatten. — Von der hohen Koppel gleich r. weite Aussicht; auf dem Felde auch Reste von Steingräbern. — In der Mitte des Dorfes den Weg r. ab, der nach 10 Minuten zum Fusswege wird. 2 km weiter das Gehege „Karkhop“, mit Spuren prähistorischer Äcker; dann bald, am Bramberg vorüber nach Stocksee, l. zum Hof, r. zum Dorf.



XI. Die „Ostholsteinische Schweiz“.

(Karte: Blatt VI.)

Sagen s. „Müllenhoff, S. u. M.“, S. 160.

(Bahnfahrt s. XXIII 2.)



1. Gremsmühlen—Malente.

Dampferfahrt auf dem Kellersee.

Gremsmühlen

bestand von alters her bis zum letzten Viertel des vorigen Jahrhunderts nur aus zwei Mühlen, Wasser- und Windmühle, und einer Schmiede, ward aber schon früher seiner schönen Lage wegen viel besucht.

Jetzt ist es unstreitig die grossartigste Sommerfrische des Landes.

Gasthöfe: Hotel Gremsmühlen, Hotel Dieksee, Hotel Victoria, Hotel Villa Holm.

Malente

ist wohl ein uralter Ort aus wendischer Zeit. Viele dort gemachten Urnenfunde erinnern an das frühere Altertum. Um 1200 wird der Ort zuerst urkundlich erwähnt.

Auch hier erheben sich, neben den Bauernhäusern, moderne Hotels und Pensionen, namentlich im vorderen Teile des Ortes.

Gasthöfe: Hotel zum Brahmberg, Hotel Bellevue, Hotel Cäcilienruhe. — Einfacher: Lorentzens Gasthaus, Hotel Hansa.

In der nächsten Umgebung sind erwähnenswert: Die herrliche Waldung **Holm** (s. VII 5), das **Dicksee-Gehege**, — vom Bahnhofe gleich über die Bahn, r. am Ufer entlang, bald die Badeanstalt.

Aussichtspunkte:

Der **Mühlenberg** mit Aussicht über den Dicksee südlich vom Bahnhofe bei Hotel Dicksee in Gremsmühlen.

Der **Godenberg** in Malente mit Aussicht über den Kellersee; vom Bahnhofe durch den Ort; bald nachdem man die Kirche passiert hat, l. über die Bahn, dann r. hinauf. Der Berg war in alter Zeit ein Begräbnisplatz.

Dampfschiffahrt auf dem Kellersee; in der Nähe der Kirche r. ab zur Landungsbrücke, $1\frac{1}{2}$ km vom Bahnhofe. Täglich 5—7 Fahrten, meistens im Anschluss an die Züge. — Haltestellen: Holsteinische Schweiz, Sielbek (Uklei), Pissau (Eutin), Prinzenholz (nur auf Wunsch). — Zu empfehlen ist die Rundfahrt (50 Pfennig) — in reichlich 1 Std.

2. Durch das Prinzenholz (bis zum Aussichtsturm $6\frac{1}{2}$ km).

Über die Bahn; gleich nach dem Überschreiten der Schwentine den Weg l., am „Mühlenberge“ und „Gremberge“ vorbei in $\frac{1}{4}$ Std. nach Gremskamp am Bahnübergange. Weiter in 10 Minuten nach **Rothensande**,

Erbpachts-Parzellisten-Gemeinde, durch Niederlegung des vormals fürstlichen Vorwerks Rothensande im Jahre 1776 entstanden.

Gleich darauf Wegteilung; l., in 7 Minuten l. ein Weg zum Prinzenholz. — Immer in der Nähe des Wassers hin; in 10 Minuten an die Spitze der Halbinsel zur „Luisenquelle“,

so genannt nach dem Voss'schen Idyll „Luise“, das in Malente spielt und in dem diese Quelle vorkommt.

Auf der Höhe hier steht der „Riemann-Stein“, ein von Eutiner Turnern dem Turnlehrer Riemann gesetztes Monument. — Weiter um eine Bucht herum; — auf dem nächsten Vorsprunge liegt die Landungsbrücke für den Dampfer (es wird nur angelegt, wenn man ein Zeichen gibt!). — Noch 10 Minuten weiter durchs Gehölz (nach Süden), an die Höhe des Kaiser Wilhelm-Turms (Aussichtsturm), Fußpfad r. hinauf — (vom Turme geht ein Weg über Jägerhof

nach Fissaubrück und Eutin). — Links ab am Südende des Kellerses entlang (Kaiser Wilhelm-Brücke). — Anschluss nach dem Ukleisee (s. XII 2).

3. Von Hotel „Holsteinische Schweiz“ nach Bruhnskoppel und zum Uklei. (6 $\frac{1}{2}$ km.)

Von der Wanderung Malente—Holsteinische Schweiz ist durchaus abzuraten, da der Weg öde ist. — Entweder mit dem Dampfer (s. 1), oder mit der Bahn — beides gewöhnlich im Anschluss an die Züge Kiel-Lübeck.

Vom Hotel Holsteinische Schweiz nach Norden durch die Gehege „Malkwitzer Kuhweide“ und „Buchkoppel“, am lieblichen Krummensee entlang in 25 Minuten nach Bruhnskoppel (ausgezeichnete Aussicht!).

Ebenfalls sehr schöne Aussicht hat man von der 90 m hohen Malkwitzer Höhe (das hohe Feld gleich westlich von der Haltest. Bruhnskoppel); ein Ausflug dahin und nach Malkwitz wird manchen erfreuen, der nicht gern die ausgetretene Touristen-Heerstrasse wandelt.

Von Bruhnskoppel zum Uklei dem Fahrweg, der sich oberhalb des Krummensees hinzieht; ca. 10 Minuten lang folgen; — nachdem l. ein Fahrweg mündete, gleich, wieder l., ein Fusssteig über hohe Koppeln — zur Rechten das Dorf Krummensee, das früher zum vergangenen Gute Rikenbek (s. Uklei) gehörte; nach einigen Minuten in den Fahrweg; diesem nach l. folgend am kleinen Peyerlingsee vorbei; — einige hundert Schritte vor der Einmündung des Weges in den Fahrweg am Kellersee geht ein etwas abkürzender Fussweg l. ab (Weiser: „Bruhnskoppel“), der kurz vor Sielbek den Fahrweg trifft. — In Sielbek l. hinan, am „Gasthaus zum Uklei“, wo alte Eichen, vorbei zum Wakle und l. hinab zum Uklei.

4. Der Ukleisee.

Sage s. „Müllenhoff“, S. 165.

Der Ukleisee (vormals Ukeleyne), der nach der Volkssage, nach dem Versinken einer Kapelle, in der ein Ritter eine falsche Trauung mit einem Bauermädchen vollziehen lassen wollte, entstanden sein soll, ist der berühmteste See des Landes und wirklich schön. — Er ist im landläufigen Führerton und darüber hinaus im Übermasse beschrieben worden; auch wirkliche Dichter (Geibel) haben sich durch seinen Zauber hinreissen lassen, ihn zu besingen. — Manchen

wird, namentlich an Sonntagen, die Masse der „Sonntagswanderer“ nicht zum rechten Genuss kommen lassen. — Am besuchtesten ist natürlich der vordere Teil des Sees, dort die Angelbrücke; hier l. auf der Höhe der Jagdpavillon des Grossherzogs auf dem Erdbeerenberge (mit Aussicht auf den Uklei- und den Kellersee).

Ein Gang zum östlichen Teile des Sees, dem sog. „Kleinen Uklei“, der als das schönste Stück gilt, muss unbedingt empfohlen werden. Hier die gute Wirtschaft „Forsthaus Wüstenfelde“.

Bekannt ist am „Kleinen Uklei“ das sog. Hünengrab, von dem schöner Überblick, — bekannt ist auch die Sage vom Ritter und seinem Schloss; wohl so gut wie unbekannt aber dürfte es sein, dass hier tatsächlich in alten Zeiten ein Rittersitz gelegen hat, dessen Spuren sich noch auffinden lassen. Es war das adlige Gut Rikenbek, das zuerst der Familie Rike-Breyda, später dem Lübecker Bischof gehörte und im 15. Jahrhundert zuletzt erwähnt wird. Der Burgplatz ist auf der Anhöhe zwischen dem Kleinen Uklei und dem Fahrwege zu finden; weitere Befestigungen zogen sich bis an die dicht bei Wüstenfelde fliessende Au hin und sperrten, da damals die an den Lehebensee stossende Wiese (Wohlenbergswiese) sicher noch ungangbarer Sumpf war, gänzlich diesen Pass.

Von hier aus wird von der grossen Spaziergängerschar gewöhnlich der Gang um den See vollendet. Wer nicht zu ihr gehört, findet auf einem einstündigen Abstecher in die hier nordwärts belegene Gegend sicher hohe Befriedigung, um so mehr, wenn er bei der Haltest. Bruhnskoppel die Bahn erreichen will. Man geht zunächst auf dem Fahrwege im Gehölz am allmählich zuwachsenden „Lehebensee“ entlang, dann eine kurze Strecke nach l. dem Waldesrande folgend — (r. in der Wiese eine eigenartige inselförmige Waldkuppe, bei der man die Spuren einer alten Wassermühle fand) — am Nücheler See hin, über den Fischersbek, der, nachdem er den Lehebensee durchfloss, in den Uklei mündet. — Am Ende des Nücheler Sees an den kleinen Wald, r. daran entlang in die Höhe; wo wir den von r. kommenden breiten Weg treffen, l. auf dem schmalen Wege ins Gehölz, an der hübschen Schlucht des Fischersbeks entlang — von den Vorsprüngen eigenartige Blicke.

Wo das Gehölz zu Ende ist, geht l. der Weg nach Klein-Nüchel-Adolfshof, von wo man, l. ab, dann durch den Wald

und am Moor hin (Weg nicht leicht zu finden! s. Karte) in 1 Std. nach der Haltest. Bruhnskoppel gelangen kann.

Ein Weg von einigen Minuten, von der Schlucht r. hinauf, bringt uns, bei der Kate l. ab, einige Schritte in den Weg zum Gehöft „Dwerbek“, zur interessanten Quellwiese, wo der Fischersbek entspringt. — Weiter führt der Weg hier zum Bungsberge (s. XIII 3).



XII. Eutin.

(Karte: Blatt VI.)

Sagen s. „Müllenhoff, S. u. M.“, S. 104, 152, 182.

(Bahnfahrt Kiel-Eutin s. XXIII 2.)

1. Eutin,

5600 Ew. Hauptstadt vom grossherzoglich-oldenburgischen „Fürstentum Lübeck“. (535 qkm gross.)

Hotels und Gasthöfe: Voss-Haus, Vossplatz; Stadt Hamburg, Lübeckerstr. — Einfacher: Holsteiner Hof, Markt; Bahnhofshotel, Bahnhof; Viktoria-Hotel, Lübeckerstr. — Billig: Stadt Kiel, Markt; Stadt Oldenburg, Plönerstr.

„Eutin“, ein slavischer Gau, ward nach der Vertreibung der Wenden 1112 holländischen Kolonisten zur Besiedelung übergeben und kam zum Bistum Lübeck. — Die einstmals befestigte Stadt hat viele Kriegsnot zu erleiden gehabt. — Das jetzt stehende Schloss ist, nachdem das alte Bischofsschloss niedergebrannt war, vom Bischof Herzog Christian August 1689 erbaut worden. — Eutin ward nebst dem Fürstentum Lübeck mit dem Grossherzogtum Oldenburg vereinigt, als 1773 die Gottorfer Linie, die auf den russischen Kaiserthron berufen war, ihrem Vetter, dem Fürstbischof von Lübeck das Grossherzogtum schenkte. — Am Ende des 18. Jahrhunderts hatte Eutin unter dem kunstsinnigen Grossherzog Peter einen Ruf als „Mäcchlerstadt“. An berühmte Männer erinnern die zahlreichen Gedenktafeln und Standbilder (für Karl Maria von Weber, den Komponisten des „Freischütz“, für Johann Heinrich Voss, den Übersetzer des Homer, für den Maler Tischbein, den Freund Goethes, für den Dichter Graf Leopold von Stolberg, das Mitglied des Hainbundes u. a.

Sehenswert ist der bis zum Abend geöffnete Schlossgarten am Grossen Eutiner See mit schönen Wegen und prächtigen Bäumen; ihm gegenüber liegt die Fasaneninsel, die früher ein zeitweilig als Münze benutztes Palais trug, mit den Fasaneriegebäuden.

2. Von Eutin zum Ukleisee. (6 km.)

Nordwärts zur Stadt hinaus — Kielerstrasse. — Längs der Ulmenallee nach Fissaubrück (Wirtschaft). Hier (r.) über die Brücke, nach 5 Minuten Wegteilung „bei Fünf-linden“ — l. gehen! Richtung „Sielbek“; nach 5 Minuten geradeaus am Kellersee entlang. — (Links geht es hier zur

Kaiser Wilhelm-Brücke. Anlegestelle der Dampfboote und, einige Minuten weiter, zum Kaiser Wilhelm-(Aussichts)-Turm. — Der Weg nach Sielbek geht immer dicht am See entlang, mit schönen Ausblicken auf das Prinzenholz über die „Alte“ und die „Neue Kalkhütte“, früher eine fürstliche Kalkbrennerei. Man fand hier in einer Wiese Tuffstein, der zu Bauten in Eutin, namentlich im Schlossgarten verwandt ward. — Man kann bei der Wegteilung vor der Neuen Kalkhütte r. abgehen und gelangt dann durch den Wald zum Forsthouse „Wüstenfelde“ und so zum Uklei. — Geht man l., am See entlang, so kommt man nach 20 Minuten zur Landungsbrücke in Sielbek, wo r. der Weg zum Uklei hinaufführt; in 10 Minuten zum See.

3. Von Eutin nach den Kasseedorfer Tannen.

(7—8 km.)

Längs der Lübeckerstrasse oder durch den Schlossgarten zur Stadt hinaus auf die Oldenburger Chaussee, die südlich vom Schlossgarten hinführt. Am Bauhof und am Forsthaus vorbei auf schöner Strasse; an den Seiten Anlagen, Aussicht über den Eutiner See und zu den Höhen des Bungsbirges. Rechts „Heimburgs Ruh“, dem Andenken des Oberforstmeisters Heimburg, dem Schöpfer der Anlagen, gewidmet.

Nach 2 km durch die Ausläufer des Gehölzes Pulverbek; — auf der dann r. am Wege folgenden hohen Koppel die Stätte des ehemaligen Kolonistendorfes Gamale, das bei Einrichtung des gleich sichtbaren Hofes Neumeierei niedergelegt wurde. — Bei $3\frac{1}{2}$ km der Redderkrug (Nachtquartier). — (Bald darauf geht l. der Weg ab, der um den See herum nach Eutin führt — gleich l. die Kate „Schäferei“, wo früher eine Schäferei des Hofes Neumeierei war.) — Links beginnt das Tannenholz Sandfeldgehege; die dann l. folgenden Koppeln sind das Sandfeld, eine sandige Ebene, die sich früher, mit Heide und Flugsand bedeckt, von Sibbersdorf bis Zarnekau erstreckte; seit 1844 ist es nutzbar gemacht, mit Nadelholz bepflanzt oder angebaut.

Auf dem Sandfelde schlug in der sog. Grafenfelde der berühmte holsteinische Feldherr Johann Rantzau die Lübecker unter ihrem Stadthauptmann Markus Meier. — Die Sage erzählt von einer verwunschenen Jungfrau, die als weisse Gestalt im Sandfelde umgeht und der Erlösung harret.

Rechts streift die Chaussee das Gehege Schötteln; dann trifft sie, 10 Minuten weiter, den Sandfeldkrug. — Gleich hinter diesem, vom l. abgehenden Wege zu erreichen, ein

Aussichtspunkt mit Rückblick auf Eutin und den See. Rechts beginnt hier das „Kieferngehege“; — 3 Minuten vom Sandfeldkrug geht l. der Weg nach Stendorf ($\frac{1}{2}$ Std.) ab. — 5 Minuten hinter dem Krüge r. an der Chaussee der Grenzstein; gegenüber (l. von der Strasse) eine Wiese, „d ü r e T i e t“ („teure Zeit“) genannt;

im hohen oder niedrigen Wasserstande der Gräben wollte man früher einen Massstab für die zu erwartenden Kornpreise finden.

Bei Stein 5,8 führt r. der „Elisabethsteig“ ab; hier ein Denkstein für die verstorbene Erbgrossherzogin Elisabeth, die Tochter des Prinzen Friedrich Carl; der Steig führt ca. 20 Minuten lang durch das wundervolle Gehege, an der „Wolfsschlucht“, an Pavillons, Grotten und kleinen Wasserfällen vorbei und dann (zwischen Stein 6,4 und 6,5) wieder auf die Chaussee. Schön ist auch die Wanderung auf der Chaussee hin; man sieht bei Stein 5,9 r. am Geländer die „Wolfsschlucht“, einen tiefen Erdfall; gleich nach Stein 6,4 öffnet sich l. die Aussicht auf den lieblichen kleinen Kolksee, den man umwandern kann; dann folgt l. das Hohe Holz, in dem wahrscheinlich früher das Dorf „Hoghewolt“ lag. — Durch dies Holz kann man, etwa am Kolksee vorbei, dann am nördlichen Waldesrande hin und r. ab durch die Wiesen, in $\frac{1}{2}$ Std. den grossherzoglichen Hof und das Jagdschloss Stendorf (auf dem Schaferge gelegen) erreichen. Dort sind die Gartenanlagen recht sehenswert.

Stendorf ist durch Niederlegung mehrerer Dörfer und Güter zu einem bedeutenden Gute geworden. — Es gehörte in alter Zeit der Familie von Brockdorff; später kam es an das Domkapitel in Lübeck, dann an die Familie von Sebestedt und an die von Ahlefeld. Von dieser kaufte es 1639 der Herzog Hans, der es zu einem Familienfideikommiss der Gortorfischen Linie machte, von der es auf die Oldenburger überging (s. Eutin).

Wo die Chaussee das Gehege verlässt, kommt sie an den Stendorfer See; bald schöner Blick über den See zum Jagdschlosse; dann gleich nach **K a s s e e d o r f**.



XIII. Bungsberg.

(Karte: Blatt VI.)

Sagen s. „Müllenhoff, S. u. M.“, S. 377.

1. Von Kasseedorf zum Bungsberge. (8 km.)

(Von Eutin zum Bungsberge 17 km.)

(Von Eutin nach den Kasseedorfer Tannen s. XII 4.)

K a s s e e d o r f,

eine alte Klosterbesitzung, ward 1201 von Graf Adolf für 162 Mark an das St. Johanniskloster in Lübeck verkauft.

Durch das lange Dorf, gleich l. die Oberförsterei, bei der Windmühle (r.) Aussicht. — Wirtschaft mitten im Dorf. — Beim Mühlenteich über dessen Abfluss, die Schwentine, die man gleich darauf, kaum bemerkbar, noch einmal überschreitet.

Bei Stein 8,5 den Weg l. ab, der in $\frac{1}{4}$ Std. zum Gehege „Grosse Wildkoppel“ führt (durch das man gleich r., über „Weidmannsheil“, zum Bungsberge gelangen kann). — Der schönste Weg führt am Schwentinegrund entlang — zunächst noch, gleich an einem Gehöft vorbei, $\frac{1}{4}$ Std. lang südlich vom Walde dahin, dann r. biegend, eben vor dem Walde über die ganz unscheinbare Schwentine. — Etwa 50 Schritt weiter biegt der Fahrweg nach l.; wir gehen, r. an der grossen Eiche vorbei, den verwachsenen Fusspfad geradeaus, der am Rande des Hochwaldes (r. Neupflanzungen) hinaufführt und nach wenigen Minuten in den Fahrweg mündet. — Dieser gabelt sich gleich; wir biegen scharf r. herum und folgen dem Weg in die Tiefe zur hübschen Schwentineschlucht, über die Brücke, in Windungen in die Höhe. $\frac{1}{4}$ Std. lang in nördlicher Richtung durch den Wald. Wo man schon voraus die Gebäude von Bungsberghof sieht, biegt der Waldweg nach r., dann gleich wieder l. (an der alten verästelten Buche vorbei) — hier viele erratische Blöcke —, nach einigen hundert Schritten in einen querlaufenden Fahrweg. Diesem nach l. folgen, über das Feld zum Weiser, der r. „Bungsberghof“ zeigt. — (Die dicht voraus liegende bewaldete Höhe ist der Kroschberg, um den die Schwentine fliesst.) — Dem Weiser nach „Bungsberghof“ folgend, bald über das Gehöft — früher „Füllenhof“ —, am Buchholz entlang, worauf man schon die Waldung des Bungsberges vor sich erblickt. — Vom Fahrwege führt bald l. ein Fussweg über die grosse Koppel zum Walde, den er beim Garten des Waldwärters erreicht. — Dann in einigen Minuten zum Turm und zur Wirtschaft.

2. Bungsberg—Mönchneversdorf.

Der Bungsberg ist die höchste Erhebung der cimbrischen Halbinsel. Er hat zwei Spitzen, von denen die höchste — 168 m — auf der nordöstlich gelegenen Koppel durch ein Steinmal bezeichnet ist.

Von einem hier errichteten Gerüste aus wurden 1820 die Vermessungen im östlichen Holstein (durch den Astronomen Schumacher dirigiert).

Die zweite Spitze trägt den Elisabethturm, vom Grossherzog von Oldenburg erbaut. — Man hat von ihm eine sehr weite

Aussicht, bei günstigem Wetter bis zu den dänischen Inseln. — Im Wirtshause beim Waldwärter Verpflegung (Nachtquartier nur im Notfalle), Fremdenbuch mit Eintragungen der grossherzoglichen Familie.

Lohnender Abstecher nach dem 2 km nordöstlich im Walde gelegenen Schüttenteich und nach Mönchneversdorf. Vom Turme den Fahrweg durch den Wald, dann l. in 8 Minuten zur Schmiede; hier r. ab zum Walde, in dem gleich l. der hübsch gelegene Schüttenteich. — Zurück zur Schmiede, dann r. gleich zu dem interessant gelegenen Grossherzoglich Oldenburgischen Fiedeikommissgute Mönchneversdorf mit alten Gebäuden und Resten von Burggräben.

Mönchneversdorf war in frühesten Zeiten ein zum Johanniskloster in Lübeck gehöriges Dorf (Niverstorpe, 1231 erwähnt). Im 15. Jahrhundert kam es an die Buchwaldts, dann an die Blomes, bis es ein Herzoglich-Gottorfisches Gut wurde. — Eine Zeitlang war auf dem Gute eine bedeutende Bierbrauerei; in den geräumigen Kellern soll der Sage nach (s. Müllenhoff, S. 377) von Mönchen verzaubertes Kriegsvolk schlafen, bis der in der Landessage öfter vorkommende „weisse König“ es weckt. — Auch spricht die Sage von einem unterirdischen Gange, der bei Putlos endigt und auch mit dem Seeräuber Störtebeker in Verbindung gebracht wird.

An Mönchneversdorf vorbei kann man in 20 Minuten über die hohen Koppeln nach dem Walde Hassberg gehen, wo der vom Bungsberg kommende Fusssteig mündet (s. nächste Wanderung!).

3. Vom Bungsberge über Kirchnüchel zum Uklei.

(8 km.)

Zwischen Wirtschaft (l.) und Turm (r.) geht ein Fusspfad durch den Wald hinunter, dann über ein Feld, an einem Zaun entlang, wieder in die Höhe zum Walde Hassberg; (der Waldesrand ist die preussische Grenze). — Hier in einen Fahrweg; durch den Wald in $\frac{1}{4}$ Std. nach dem zu Grünhaus gehörigen Meierhofe Kirchnüchel, mit weiter Aussicht auf das bergige und waldige Gelände; dann gleich am Gehölz Kieper (durch das man auch gehen kann) vorbei — (l. eine Anhöhe von 146 m) — in 20 Minuten nach dem grossherzoglichen Gute Grünhaus, dessen Hof noch Spuren alter Befestigungen zeigt, und dann gleich zu dem nur aus Kirche, Pastorat, Schule und Wirtschaft bestehenden Dorfe Kirchnüchel,

vormals „Wendischen Nuehele“ (Nuehele slavicalis). Die Kirche, schon 1259 erwähnt, war früher eine Wallfahrtskapelle, die ein wunderthätiges elfenbeinernes Marienbildnis (vielleicht das jetzt noch vorhandene) besass.

Neben der Kirche das Mausoleum der Familie von Brockdorff, die lange Zeit auf Grünhaus sass; — vom Kirchturme prächtige Aussicht.

Durch das Dorf; hinter dem Wirtschaftsgarten, dem Pastorat gegenüber, l. Fusspfad über eine Koppel hinab (wo der kleine Wasserlauf überschritten wird, wieder über die oldenburgische Grenze). 20 Minuten von Kirchnüchel zum Gehöft Dwerbek; hier l. ab zwischen Wohnhaus und Scheune hindurch; dann gleich ein eigenartiges Erdgebilde: l. eine schräge Quellwiese, die sich r. vom Wege als Quellgrund fortsetzt; — hier fliesst der „Fischersbek“, der in den Uklei mündet. — Bei der Kate r. herum; gleich zum Kreuzweg an der bewaldeten Schlucht des Fischersbeks, in die man gleich vom Geländer am geradeaus führenden Weg hineinsehen kann. — (Wer schnell zur Bahn will und den Uklei schon kennt, kann geradeaus in 5 Minuten nach Klein-Nüchel.

vormals Deutsch-Nüchel (Teutonicum Nuehelo), 1311 16 Hufen gross, vom Grafen Adolf für 800 Mark an den Lübecker Dom verkauft.

und weiter in 1 Std. nach der Haltest. Bruhnskoppel gehen.) — Der Weg zum Uklei geht vor der Schlucht l. ab — es führt dann gleich r. vom Fahrweg ein Weg ins Gehölz, am Rande der Schlucht entlang, wo sich von den Vorsprüngen überraschende Blicke zeigen; wo dieser Weg wieder aus dem Walde heraus führt, biegt der breite Fahrweg l. ab (nach Sagau), unser Weg am Holzrande weiter, immer r. von der Schlucht geleitet, hinab zum Nücheler See. — (Das jenseit des Sees liegende Holz umschliesst, nach r. sich ausdehnend, den Ukleisee.) — Am Nücheler See vorbei —

geradeaus in der Wiese eine eigenartige bewaldete Kuppe, die augenscheinlich früher eine Insel war. — Dicht dabei fand man am Fischersbek, den wir hier wieder überschreiten, die Spuren einer alten Wassermühle.

In 5 Minuten zum zuwachsenden Lebebenensee, dann r. ab an ihm entlang, im Ukleigehege hin. — Wo dann die Wiese (Wohlenbergswiese) sich erstreckt, findet man r., dicht am Uklei die Stätte des alten Gutes Rikenbek, zuletzt im 15. Jahrhundert erwähnt. — Man findet noch die Höhe, welche die Burg (Hof) trug. — Die Verteidigungswerke haben sich anscheinend bis zur dicht vor Wüstenfelde in den Uklei fließenden Au hingezogen und die hier hindurchführende Strasse gesperrt. Geradeaus in 5 Minuten zum Forsthaus Wüstenfelde (Weiteres s. Ukleisee S. 51).

4. Vom Bungsberge nach Schönwalde (4 $\frac{1}{2}$ km) und Kasseedorf (8 km).

Den vom Turm nach Osten führenden Fahrweg durchs Holz, dann Querweg; l. ab in einigen Minuten wieder in einen anderen Weg — (gleich l. liegt Mönchneversdorf); r. ab, nach 5 Minuten bei der am Gehege Thimm-Höfen belegenen Schule vorbei, geradeaus 10 Minuten lang durch das Gehölz, dann an den Schellholzkaten und Neunteich vorbei nach Schönwalde (Nachtquartier bei Bünning). — Bei der alten im 13. Jahrhundert erbauten Kirche führt nach Süden ein Weg in 8 Minuten auf den Windmühlenberg, der, 107 m hoch, weite Aussicht bis in die See bietet. Auf der Oldenburg-Eutiner Chaussee in reichlich $\frac{1}{2}$ Std. nach Kasseedorf (s. XIII 1).



XIV. Lütjenburg.

(Karte: Blatt VII.)

Sagen s. „Müllenhoff, S. u. M.“, S. 291, 327, 370.

1. Bahnfahrt Gremsmühlen—Lütjenburg.

17,3 km in $\frac{3}{4}$ Std.; täglich 4—5 Züge mit Anschluss an die Züge der Kiel-Lübecker Bahn.

Vom nördlichen Bahnsteig auf dem Bahnhofs Gremsmühlen durch Malente, über den Zufluss des Kellersees, in einem Bogen nach r., zeitweilig Blicke auf den Kellersee und das gegenüberliegende Prinzenholz; durch Gehölz zur Haltest. Holsteinische Schweiz 3,9 km. — Dann mit einer Biegung nach l. durch das Gehölz Malkwitzer Kuhweide und nach einer Biegung r. zur Haltest. Bruhnskoppel 5,4 km. — Bruhnskoppel liegt r.; die Höhe l. ist die Malkwitzer Höhe (90 m). — Dann in die Niederungen der Benzer Seen, die man r. erblickt, zur Haltest. Benz, 8,3 km, 20 Minuten von Benz (Dorf und Gut) entfernt. — Dann durch das Gehege Ruhrsberg; zwischen diesem und dem gleich folgenden Gehege Suhlbrok auf der Koppel l. ein mächtiges Hünengrab mit einer, von der Bahn allerdings nicht sichtbaren, 25 m langen Steinsetzung. Rechts der Hof Flehm.

der früher ein Dorf, vielleicht eine flämische Niederlassung, war und 1228 an das Stift Lübeck kam.

Das Gewässer dabei ist der „Neue Teich“. — Dann gleich zur Haltest. Kletkamp, 11,2 km, dicht dabei der kleine Schackenteich, 5 Minuten entfernt das Gut Kletkamp, sehr schön gelegen, mit hübschen Gebäuden und nettem Park. Beim Hof Überreste alter Befestigungen, Umwallung und breite Gräben.

Das sehr alte Gut gehörte im 13. Jahrhundert der Familie von Kletkamp, dann den Rantzaus und seit dem 17. Jahrhundert der Familie von Brockdorf, die es noch besitzt.

Die 1 km östlich der Haltestelle sichtbare Höhe „Dahldiek“ ist ein vorzüglicher Aussichtspunkt.

Nun noch ca. $\frac{1}{2}$ Std. bis Lütjenburg; durch das Gehege Vossberg, dann, wie die grossen Koppeln zeigen, durch Gutsland (zu Helmstorf); dicht vor Lütjenburg beim Gute Helmstorf (s. Lütjenburg), wo sich auch das Elektrizitätswerk befindet, über das romantische, hier oft überschwemmte Tal der Kossau zum ausserhalb der Stadt belegenen Bahnhofs von Lütjenburg.

2. Stadt und nächste Umgebung.

Lütjenburg, ca. 2400 Ew., ist durch seine Brenneisen („Lütjenburger Kornbranntwein“) bekannt.

Es ist eine der ältesten Städte des Landes, eine alte wendische Niederlassung. „Liuchta“, damals wohl stark befestigt; zuerst erwähnt, als 1113 der Wendenkönig Heinrich den Dänenkönig Niels hier schlug (wahrscheinlich zwischen Lütjenburg und Howacht). Um 1156 ist die Kirche (vom Bischof Gerold) gegründet worden; 1275 erhielt die Stadt das lübische Recht. Zumeist Adligen zugehörig, diente die Stadt als Pfand- und Tauschobjekt und kam sehr herunter, so sehr, dass König Christian IV., der sie 1642 erwarb, beabsichtigte, sie eingehen zu lassen und als Neugründung an die Howachter Bucht zu verlegen, wo er einen Hafen bauen wollte. Der Tod des Königs vereitelte diesen, vielleicht weitsichtigen Plan.

Gasthöfe: Stadt Hamburg, Hamm, Stadt Kiel, Kaisersaal (billig und gut).

Besondere Sehenswürdigkeiten zeigt die Stadt nicht; wer sich für kirchliche Altertümer interessiert, findet in der Michaeliskirche manch beachtenswertes Stück aus früherer Zeit, so namentlich das treffliche Grabdenkmal der Reventlouschen Familie; wer sich an schönen Landschaftsbildern erfreuen will, besucht die permanente Ausstellung des Hofphotographen Schulze (Färberstrasse), wo er eine reichhaltige Sammlung trefflicher Aufnahmen teilweise wenig bekannter schöner Punkte findet.

Dringend muss zu einem Besuch des 28 m hohen Aussichtsturmes auf dem Vogelsberg (Bismarckturm) geraten werden. Daneben Erfrischungshalle. Im Sommer stets geöffnet, sonst Schlüssel im „Kaisersaal“, dessen Besitzer Pächter des Turmes ist.

Spazierwege in der nächsten Umgebung (Niedermühle und Helmstorf), (4 km): 100 Schritt nördlich vom Bahnhof ein Fussweg ins Tal der Kossau — (wenn der Übergang wegen des Rangierens der Züge nicht möglich, den Weg bei der etwas weiter nördlich gelegenen Dampftischlerei) —, in 5 Minuten zur lieblich beleagerten „Niedermühle“; l. an dieser vorbei auf lieblichem Wege an den Wiesen der Kossau entlang, nach 5 Minuten Fusspfad, r. hinauf über das Feld in 5 Minuten zur Chaussee; auf dieser, r. ab, in 5 Minuten zum aussergewöhnlich grossen Hünengrab „Pangenberg“ mit mächtigen Bäumen. 10 Minuten weiter Schmiedendorf,

in alten Zeiten ein Gut, auf dem die Adelsfamilie „von Schmiedekendorf“ sass.

unter dem Bahndamm hindurch, über die Kossau; dann gleich l. bei den Häusern Fussweg ab, am Gehölz an der Kossau entlang, in 5 Minuten nach dem schön beleagerten Gute Helmstorf,

vormals im Besitze der Adelsfamilie von Helmerickestorf, die im 13. Jahrhundert die Dörfer Kaköl und Dannau an das Lüneburger Johanniskloster verkaufte. — Die Mühle wird schon 1314 erwähnt. — Eine Zeitlang war das Gut landesherrlich, gehörte dann 200 Jahre lang den Rantzau's, bis es 1649 an die Familie von Buchwaldt überging. Jetziger Besitzer Kammerherr H. von Buchwaldt.

Hier auch das durch Wasserkraft getriebene Elektrizitätswerk, das die Stadt mit Licht versorgt. — In 5 Minuten, r. hinauf, nach Lütjenburg zurück.

3. Nach dem Hessenstein, Panker, Stöfs, Alte-Burg. (16—18 km.)

Die ausserordentliche Schönheit der Lütjenburger Gegend offenbart sich auf einer Wanderung durch das nördlich der Stadt gelegene Gelände. Die Waldung „Streetzer Berg“, der Hessenstein, Panker, Stöfs und Alte-Burg sind Punkte, die zu dem Schönsten gehören, was unser Land bietet. — Es empfiehlt sich, diese Wanderung von Westen nach Osten zu machen, also beim Hessenstein zu beginnen, da man dann bergab geht und die wundervolle Aussicht über den Binnensee und das Meer stets vor sich hat. — Die Strecke der Wanderung, die alle diese Punkte berührt und nach Lütjenburg zurückführt, beträgt 16 bis 18 km; man kann den Weg entsprechend abkürzen, indem man von dieser Rundwanderung den ersten oder den letzten Teil weglässt; zur besseren Übersicht ist deswegen die Wanderung in verschiedenen Strecken beschrieben:

a) Von Lütjenburg nach dem Hessenstein (5—7 km).

Der weitaus lohnendste Weg ist der durch die herrliche Waldung Streetzer Berg (7 km):

Nach Westen zur Stadt hinaus auf der nach Selent führenden hohen, nach Süden aussichtsreichen Chaussee (nach $\frac{1}{4}$ Std. r. oberhalb der Kiesgrube Aussichtspunkt [75 m]). — $\frac{1}{2}$ Std. von Lütjenburg an das Chausseewärterhäuschen; 100 Schritte weiter, bei Stein 2,4 — (nicht den beim Hause abgehenden Feldweg gehen!) — ein Weg schräg r. ab in 10 Minuten zum Gehölz „Rögen“, durch eine Pforte, dann, immer dem Hauptwege folgend, in $\frac{1}{4}$ Std. in den von Darry nach Klamp führenden Weg, wo gleich l. früher das Forsthaus „Rögen“ lag. Der nun folgende bergige, wilde Teil des Waldes, der „Streetzer Berg“, ist **a u s s e r o r d e n t l i c h r e i z v o l l!**; ein gebahnter Weg führt nicht hindurch; man halte sich an der Hand unserer Karte (Blatt VII), auf der ein — teilweise gedachter — Fusspfad den Weg angibt und mit Hilfe des Kompasses an die Süd-Nord-Richtung entsprechend der hier folgenden Beschreibung:

Dem Weg Darry—Klamp nach l. folgen bis zum Ende des Waldes; hier nach r. durch eine Pforte in den Weg, der in einem Bogen nach r. auf den Streetzer Berg (129 m) führt. Durch die Schneise nach l. in die Tannen, hindurch und bald über eine Lichtung; dann, allmählich nach r. hinunter, zum „Grundlosen See“, an dessen nördlichem Ende Spuren eines alten Mühlendamms erkennbar sind, und an diesem vorbei in den Fahrweg. Links hin (unterwegs Weiser an den Bäumen) in $\frac{1}{4}$ Std. durch den Wald — die hohe Koppel r. am Ende des Waldes ist die höchste Erhebung (133 m) —, dann in 5 Minuten zum Pielsberge 127,6 m, auf dem der 1839—1841 vom Landgrafen Friedrich von Hessen erbaute 17 m hohe Turm steht. — Beim Turme gute Wirtschaft (Försterwohnung), in der man Mittagessen und gutes, billiges Nachtquartier bekommen kann, auch den Schlüssel zum Turm und auf Wunsch ein Fernglas erhält. — Vom Turme wunderbar schöne Aussicht: nach Norden über das Meer bis Laaland und zur hell schimmernden Küste von Langeland (Fakkebjerg-Leuchtturm [s. d.]), ja! zuweilen bis Aeroe und Alsen; nach Osten nach Fehmarn; nach Westen bis Kiel (Bülker Leuchtturm, Hochbrücke); nach Süden bis zum Segeberger Kalkberg. — Schön ist auch der Blick über die Waldpartien in der Nähe und über den Neversdorfer Binnensee.

b) Vom Hessenstein nach Panker—Stöfs
Alte-Burg—Lütjenburg (11 km).

Die Pappelallee hinunter, ins Gehölz „Grosser Buchenwald“, sehr schön; nach Panker r. halten! Vom Fahrweg geht am Ende des Waldes ein Fusspfad l. ab über eine Brücke, durch Wiesen in eine Allee (r. ab!), wo die Kapelle steht, zum Schloss und Park Panker,

vormals Pankuren; slavisch, d. h. Herrenwinkel. Die ersten bekannten Besitzer waren Rantzaus, die es bis 1741 besaßen. In diesem Jahre kaufte es die schwedische Gräfin von Taube (in morganatischer Ehe mit dem schwedischen König vermählt) zusammen mit Schmoel, Hohenfelde und Klamp. Der Generalfeldmarschall Fürst Wilhelm von Hessenstein, der im Park (Monument) begraben ist, war ein wunderlicher Kauz, der tags schlief und nachts in erleuchtetem Wagen mit seinem Vorleser ausfuhr; er machte Panker, mit den anderen Gütern zu einem Fideikommiss. — 1813 wurde das Gut von schwedischen Kriegsvölkern geplündert.

Am Schlosse vorbei, gleich l. die Wirtschaft „Ohle Liese“ (nach einem Pferde genannt), eine kurze Strecke r., an den Ställen vorbei, dann l. ab. Wo dann gleich der Weg wieder nach r. biegt, auf der voraus liegenden Koppel herrliche Aussicht über den Binnensee zum Meer. — Wo nun, 5 Minuten weiter, der Fahrweg um eine kleine Hölzung herum nach l. biegt, führt geradeaus ein verwachsener Fussweg über die hochgelegene („Krähen“)-Koppel — oben die „Petershöhe“ — herrliche Ausblicke! — auf die rechte Ecke des voraus liegenden Gehölzes „Dohl“ zu, das man nach einer kurzen Biegung l. durch den Knick erreicht. — Im Gehölz, dicht vor Stöfs, trefflicher Aussichtspunkt (Ruhebank): man sieht Fehmarn mit dem Petersdorfer Kirchturme. — Dann, am Ende des Waldes, dicht vor dem Hofe Stöfs l. auf der Stelle eines alten Hünengrabes das Mausoleum, in dem der Graf Konrad von Holstein und der Feldmarschall von Waldersee beigesetzt sind.

Über den Hof Stöfs (zu Waterneverstorf gehörig), durch das Dorf Stöfs, auf dessen Feldmark die Stätten der vergangenen Dörfer Stovetze und Gerwitz sich befinden sollen. — Am Ende des Dorfes gabelt sich der Weg; (r. führt der [Kirch]-Weg [3 km] durch das Gehege Etz — dann am Mittelsberge [l.] — Aussicht — vorbei nach Lütjenburg, das er am Vogelsberge erreicht) — l. geht der Weg weiter nach Alte-Burg; gleich wieder herrliche Blicke, am schönsten vom r. am Wege gelegenen „Etzberge“ aus — wohl der schönste Blick auf der ganzen Wanderung! — Nun weiter entweder dem Fahrwege folgend, am Walde entlang, dicht vor dem Waldwärterhaus Etzkate l. ab in die Hölzung Alte-Burg — oder eben vor dem Etzberge

den Weg l. hinunter, dann (Fusspfad) am Zaun entlang nach r., zuletzt durch Wiesen in den Wald. (Der Weg unten am hohen Abhang um den Wald ist nicht so empfehlenswert!)

Die Alte-Burg, herrliche, terrassenartig ansteigende Waldung, ist interessant durch die Spuren vermutlicher Befestigungen aus alter Zeit. Südlich (r.) vom Fahrwege finden sich Überreste von alten Wällen und Erhöhungen; die Hauptgruppe liegt kurz vor der Biegung des Weges und besteht in einer runden Erhöhung mit doppelten Wällen; nach Süden gehen strassenartig Erhöhungen mit Resten von Fundamenten davon aus.

In $\frac{1}{4}$ Std. wandert man durch die „Alte-Burg“, l. stets schöne Blicke über den Binnensee; wo dann der Weg nach r. biegt, gehe man noch eine kleine Strecke geradeaus bis zum hohen Vorsprunge, von dem man einen herrlichen Ausblick genießt. Dann zum Wege zurück, der hinunter zur Kossau führt. Brücke geschlossen; der Schliesser wohnt in dem geradeaus an der Chaussee sichtbaren Hause („See-lust“, auch „Golden' Tüffel“ genannt). Rufen! — 10 Pfennig. — Nach Überschreiten der Brücke gleich r. schöner Weg an den Wiesen entlang nach dem Gute Neudorf, dem Herrn von Buchwaldt gehörig.

Neudorf war früher ein Dorf, gehörte als Gut zuerst den Rantzaus. 1738 besass es die verwitwete Herzogin von Braunschweig, bei der sich die spätere Kaiserin Katharina die Grosse von Russland, damals Prinzessin von Anhalt-Zerbst, aufhielt.

Weiter immer an der Kossau entlang, über Niedermühle nach Lütjenburg.

c) Der nächste Weg von Lütjenburg zum Hessenstein (6 km).

Vor dem Vogelsberge l. ab, beim Kreuzwege r. der breiten Chaussee nach; wo nach $\frac{1}{4}$ Std. r. bei der Hölzung „Eitz“ die Kate „Tammbrook“ steht, lag früher ein Dorf gleichen Namens. 10 Minuten weiter das Dorf Darry.

Auf dem Felde r. von der Strasse, am kleinen Brammer See, lag vormals das Dorf Brammerviz, das zuletzt im Anfange des 15. Jahrhunderts erwähnt wird.

5 Minuten hinter Darry geht l. der Weg zum „Streetzer Berg“ ab, einige Minuten darauf der Weg, der in 10 Minuten zum 1802 von Panker abgelegten Meierhof Friedrichshof führt — am kleinen r. liegenden Gasser See Spuren des ehemaligen Dorfes Gastorf. — Gleich hinter Friedrichshof l. Fusssteig über die hohe Koppel, die sich auf 133 m erhebt, zum Hessenstein.

4. Nach Howacht. (9—10 km.)

Auf dem Wege über Niedermühle (s. 2), Neudorf (s. 2) zur Chaussee; dann in 10 Minuten am Ufer des Binnensees entlang nach Hassberg (vormals Hertesberch),

noch vor 50 Jahren ein bedeutender Badeort; die Badestelle lag an der offenen See, wohin ein Pfad durch das Buchholz führte.

Gleich hinter dem ersten Hause l., dem Schulhause, ein verwachsener Pfad auf den Hügel „Hassberg“, auf dem noch ein Pavillon aus der Zeit des Bades (damals „Panorama“ genannt). — Sehr schöne Aussicht auf den Binnensee und die Alte-Burg. Durch das „Buchholz“, in dem vor hundert Jahren die Kormorane in solchem Übermass nisteten, dass sie zur Plage wurden, nach Howacht. Wirtschaft gut, auch zum Übernachten; in der Badezeit allerdings von den Badegästen „besetzt“. — Noch vor fünfzig Jahren hatte Howacht einige Bedeutung als Handelsort. Einfuhr: Pferde (von Dänemark); Ausfuhr: Korn; daran erinnern die von Neustädter und Lütjenburger Geschäftshäusern angelegten Speicher.

5. Nach Waterneverstorf und am Strande hin nach Howacht.

Der Fahrweg von Panker nach Stöfs führt dicht an das schöne Gut Waterneverstorf heran.

Waterneverstorf gehörte in frühester Zeit den Rantzaus; es kam im 17. Jahrhundert durch Heirat an die Grafen von Holstein und gehört jetzt der Tochter des langjährigen Reichstagsabgeordneten Grafen Konrad von Holstein, der Witwe des bekannten Feldmarschalls Grafen von Waldersee, der im Mausoleum zu Stöfs (s. d.) beigesetzt ist.

Von der vor dem Gut belegenen Windmühle hat man eine sehr schöne Aussicht. Im Park des Gutes einige Trophäen aus dem chinesischen Feldzuge, eine alte Glocke und Geschütze. — Wer die Gegend von Stöfs—Alte-Burg schon kennt und die einsame Wanderung am Meer liebt, kann, vor Waterneverstorf l. abbiegend nach Deichkamp kommen, und dann, nach Osten um den Binnensee in 2 Std. nach der Fischerwohnung Lippe, wo früher ein Dorf lag und wo bedeutender Heringsfang mit Räucherei betrieben wurde. — Dann über Strandersberg in $\frac{3}{4}$ Std. nach Howacht.

6. Von Lütjenburg nach Plön längs der Chaussee.

(22 km.)

Nach Südosten zur Stadt hinaus; nach $\frac{1}{4}$ Std. ins liebliche Tal der Kossau. Hier r. Vogelsdorf (vormals Voghestorpe). Wo die Chaussee den Fluss erreicht, geht ein Weg über die Brücke. Folgt man ihm, so macht man einen Umweg von $\frac{3}{4}$ Std., der aber sehr lohnend ist. Man kommt nach 5 Minuten an das Gehölz „Steinbusch“ (l. am

Wege ein Hünengrab), dort r. ab an Gehölz und Teich vorbei in 10 Minuten nach K ü h r e n ,

(vormals Kuren), dessen Ausgänge merkwürdigerweise auf -tor endigende Namen haben, was vermuten lässt, dass sie ehemals geschlossen waren.

Durch das Dorf; nach 5 Minuten Wegteilung, r. nach dem Meierhof Mühlenfeld (früher Mühlenhof). Hier den ersten Weg r. ab in das sehr schöne Gehölz Mühlenfeld, von einer Au in tiefer Schlucht durchflossen.

Ehemals lag hier eine Wassermühle; später war hier eine Fischbrutanstalt, bei der die „Louisen-Quelle“.

Zurück! r. halten! am Waldwärterhause vorbei zum Gehege hinaus; r. ab nach Engelau (vormals Engelhouwe) und dann gleich an die Chaussee. Hier bald l. die lieblich gelegene frühere Rantzauer Papiermühle (als solche 1609 angelegt); dann ziehen sich Au und Strasse am „Krähenholz“ hin. Das Tal wird hier ungemein lieblich; man gehe zum Flusse hinunter und daran entlang hinter den Tannen hin bis zur Brücke. Nun entfernen sich Fluss und Wald etwas vom Wege, wodurch der Blick darauf vielleicht noch schöner wird. — Bald erreicht man das Gut R a n t z a u , den Stammsitz des berühmten Geschlechts, das von ihm seinen Namen hat, das ehemals 71 Güter besass und 118 männliche Sprossen zählte.

Dies Gut soll um 1140 von Otto I. aus dem Geschlechte der Markgrafen von Leissning, dem Stifter der Familie, angelegt sein. — Statthalter Heinrich Rantzau erbaute im Jahre 1592 das Schloss und liess es, wie auch den Garten, in italienischer Art prächtig ausstatten. Herzog Friedrich Adolf, der das Gut kaufte, liess 1750 den Bau verändern, was später noch einmal geschah. Jetzt ist das Gut ein Fideikommiss der Baudissinschen Familie und gehört nun dem Grafen von Baudissin-Zinzendorf. — Ehemals lag bei dem Hofe ein Dorf, „Wendischen Rantzow“, das noch zu Anfang des 15. Jahrhunderts erwähnt wird. — Die hier belegenen Holzungen waren so bedeutend, dass darin jährlich mehrere tausend Schweine gemästet werden konnten; zum Untergange des Waldes wird eine sehr einträgliche Glashütte, die dort bestand, vornehmlich beigetragen haben.

Der Zugang zum schönen Parke ist nicht gestattet.

10 Minuten weiter erblickt man l. auf der Höhe ein mächtiges Hünengrab; — 2 km von Rantzau geht r. der Weg nach dem Gute Schönweide ($\frac{1}{4}$ Std.) ab, dessen Besuch wegen der dabei liegenden Ruine „Neuschlag“ sehr lohnend ist. (Darüber — wie auch über den weiteren Weg nach Plön und nach Timmdorf s. S. 38.)

7. Von Lütjenburg und dem Hessenstein zum Selenter See. (6 km.)

Von Lütjenburg längs der Chaussee wie in 3 a. Hinter dem dort erwähnten Chausseehaus l. das Gross-Holz;

kurz vor Klamp l. an der Chaussee Aussichtspunkt (74 m). Am Hofe Klamp (zum Hessensteinschen Fideikommiss gehörig) — 4 km — vorüber; nach 20 Minuten beim Seekrug an den Selenter See. Der Chaussee folgend auf sehr schönem Wege hart am See entlang — (20 Minuten vom Seekrug führt l. ein Weg in 10 Minuten nach dem unwegsamem urwüchsigen Gehege Lehm, durch das man [$1\frac{1}{2}$ Std. Umweg] dann nach Bellin gelangen kann) — 4 km vom Seekrüge Bellin, zum Gute Lammershagen gehörig, wo der Fischer wohnt, der den See gepachtet hat. — Bootfahrt. — 3 km weiter Selent (s. S. 14).

Vom Hessenstein gelangt man an den Selenter See am besten durch den „Streetzer Berg“ (s. 3 a) bis zum Wege Darry-Klamp; dem nach r. folgend zum Gehölz hinaus; dann nach 5 Minuten an das kleine Gehölz „Starkenwisch“; hier Wegteilung — zur Chaussee (Seekrug-Selent) l. ab, gleich von der Koppel l. (70 m) — weite Aussicht — nach Neuhaus und Giekau (3 km) r. ab.

8. Vom Seekrüge nach Neuhaus. ($2\frac{1}{2}$ km.)

Auf schönem Wege hart am Seeufer entlang; nach 5 Minuten r. eine hohe Koppel, „Burgkamp“, wo man viele Steintrümmer und Mauerreste zutage förderte; gleich darauf r. an der Wiese, unmittelbar an den Weg stossend, eine alte Befestigungsanlage, „Wallberg“ genannt.

Auch näher dem Gute findet man mancherlei Reste alter Befestigungen, die miteinander in Verbindung gestanden zu haben scheinen. — Auch sind auf der Feldmark Stätten vergangener Dörfer zu finden, so nach Klamp zu die Stätte des Dorfes „Fresendorf“, nach Emkendorf zu die von „Vokendorf“.

Durch das Gehölz „Radebrok“ in $\frac{1}{4}$ Std. nach Gut Neuhaus.

Die ersten Besitzer des Gutes waren die „von Gycowe“, dann folgten Rantzaus, von denen (im 15. Jahrhundert) Hans Rantzaus, Amtmann von Schwabstedt, das Herrenhaus erbaut und ihm den Namen „Neuhaus“ gegeben haben soll. Im 18. Jahrhundert kam das Gut an das mecklenburgische Grafengeschlecht „von Hahn“, das es noch jetzt besitzt. — Das Schloss war früher stark befestigt; jetzt finden sich nur noch einige Gräben vor.

10 Minuten weiter das alte Kirchdorf G i e k a u (vormals Gycowe), wo man gut übernachten kann.

Die Kirche soll 1240 vom Grafen Adolf IV. gestiftet sein; der Kuppelturm wurde 1811 erbaut.

(Anschluss s. S. 13.)

XV. Fehmarn.

(Karte: s. Übersichtskarte)

Sagen s. „Müllenhoff, S. u. M.“, S. 33, 37, 216, 370, 579.

Der Besuch der Insel Fehmarn kann als recht lohnendes Reiseunternehmen gelten, namentlich wenn man, von Kiel oder Lübeck aus, auf dem Seewege dorthin gelangt. — Wenn auch hervorragende Naturschönheiten dem sehr fruchtbaren, aber an Wäldern und Gewässern sehr armen Ländchen fehlen, so hat doch der Aufenthalt dort für den Fremden vieles Anziehende: die gastfreie und bei näherer Bekanntschaft sehr herzliche Bevölkerung hat sich bei ihrer Abgeschlossenheit noch manchen Zug von alter biederer Art bewahrt; auf den Wanderungen auf der Insel trifft man manche Erinnerungen an alte Zeiten und schaut immer wieder das erhabene und weite Meer, dessen Strand mit seinen mannigfachen verschiedenen Bildungen stets neue Reize bietet.

Die bequemste regelmässige Verbindung mit Kiel und Lübeck wird durch die Dampfer hergestellt (Fahrzeit $5\frac{1}{2}$ resp. $4\frac{1}{2}$ Std.), die dreimal wöchentlich in jeder Richtung fahren. Von August dieses Jahres ab soll man auch mit der Bahn auf die Insel und zu ihren Hauptorten gelangen können; jetzt kann man bis Heiligenhafen fahren — (dann mit dem Dampfer „Verein“ nach Burgstaken) — oder bis zum Fehmarnsund, dann mit der Fähre hinüber. — Von Kiel aus wird Fehmarn am liebsten mit dem (Böttcherschen) Extradampfer besucht, wobei dem Teilnehmer 6 Std. für den Aufenthalt auf der Insel zur Verfügung stehen.

In alten Zeiten wird die Insel, wie ganz Ostholstein, von Wenden bewohnt gewesen sein. — Die jetzige Bevölkerung soll der Sage nach von Dithmarschern abstammen, die nach der Verheerung der Insel durch König Erich (s. unten) die Insel bevölkerten. Für diese Abstammung spricht das frühere Bestehen der „Vetterschaften“, die den im alten Dithmarschen eingerichteten „Schlaecten“ (Geschlechtsgenossenschaften) ähnelten. — Dänen und Holsteiner haben oft in blutigen Kämpfen um den Besitz des gesegneten Landes gerungen: 1248 eroberte König Erich (Plogpenning) (s. Schlei, XVIII 2) die Insel, die dann im nächsten Jahre schon von den Holsteinern zurückgewonnen ward. 1419 nahm ein zweiter König Erich (der Pommer) sie ein, und von dieser Einnahme wissen Sage und Geschichte grauenhafte Einzelheiten zu verkünden. Nach mehreren vergeblichen Landungsversuchen, bei denen sie 1500 Krieger verloren, errangen die Dänen den Sieg und wüteten nun, vorher durch den Hohn der Verteidiger (Fehmaraner und Holsten) gereizt, in schrecklicher Weise; sie töteten jung und alt, Männer, Weiber und Kinder, zerstörten und verbrannten Städte und Dörfer. Die Sage erzählt, dass nur drei Einwohner am Leben geblieben seien, von denen sich einer in der Vitzbyer Steinkiste (s. C 2, Katharinenhof), einer in der Kirche zu Landkirchen und einer unter einer Brücke bei Burg versteckt hatte. — Auch die Geschichte erzählt von der Hinrichtung

vieler Fehmaraner; doch kann die Entvölkerung keine so vollständige gewesen sein, da die Überlebenden 20 000 Mark Silbers bezahlen und zwanzig Bürgen stellen mussten. Im 30jährigen Kriege wurde Fehmarn von den Kaiserlichen eingenommen, die auf der bisher von Kriegsnotén verschonten Insel reiche Beute machten, aber von den dänischen Truppen zum grössten Teile gefangen genommen wurden. — Im Mittelalter bestanden zwei Städte, Burg und Lemkenhafen, die schon früh das lübische Recht erhielten; der Mittelpunkt des kirchlichen und bürgerlichen Lebens aber war Landkirchen, wo der Landesbloek (s. Landkirchen), das Behältnis der Urkunden, aufbewahrt wurde und wo die Gerichtsbarkeit ausgeübt ward. — In den letzten 300 Jahren gehörte die Insel zu Holstein, und ihre Einwohner haben sich stets als gute Söhne dieses Landes gefühlt. — Als Episode der neueren Geschichte bekannt ist die Einnahme der Insel durch die Preussen in der Nacht vom 14. zum 15. März 1864; elf Boote mit je 20—25 Mann unter dem Hauptmann von Mellenthin setzten bei stürmischer See trotz der unmittelbaren Nähe der dänischen Kanonenboote über den Sund, überwältigten die Strandwache und überraschten die in Burg befindliche dänische Besatzung (ca. 100 Mann), die sich bald ergab.

Die Insel ist in vier Kirchspiele eingeteilt: Oster-Kirchspiel (zu Burg), Norder-Kirchspiel (zu Bannesdorf), Mittel-Kirchspiel (zu Landkirchen), Wester-Kirchspiel (zu Petersdorf). — Die Bauart der Dörfer ist teils die wendische (kreisrund, mit einem Ausgang — z. B. Sahrendorf und Vitsdorf), teils die sächsische (viereckig, mit zwei Ausgängen — z. B. Puttgarden und Albertsdorf). — In der Mitte findet sich gewöhnlich die Viehtränke und oftmals auch noch der „Dingstein“ (Versammlungsort); viele Dörfer sind mit Steinwällen eingefasst. — Die ältere Bauart der Gehöfe gleicht in den Grundzügen der sächsischen, weicht aber in Einzelheiten bedeutend davon ab. Charakteristisch ist auch hier am Äusseren des Hauses die der Strasse zugekehrte Giebelseite, an der ein breites Tor auf die grosse Diele führt; die neuere Bauart zeigt das Wohnhaus ganz für sich, daneben die Wirtschaftsgebäude. — Es wird besonders Kornbau getrieben; namentlich Weizen gedeiht auf dem schweren Boden vorzüglich. — Da die Insel selbst zur Einbringung des Kornes nicht im Entferntesten genügend Arbeitskräfte zu stellen vermag, so sind die Landleute für die Ernte auf auswärtige Gelegenheitsarbeiter angewiesen.

A. Seefahrt von Kiel nach Fehmarn. (5 $\frac{1}{2}$ Std.)

Nach ca. einstündiger Fahrt verlässt das Schiff die Kieler Förde und nimmt östlichen Kurs — rückwärts sieht man die hohe Küste des dänischen Wohlds; die äusserste Ecke vor dem Eingang zur Eckernförder Bucht ist das hohe Kliff von Dänisch-Nienhof. Zur Rechten sieht man Seebad Stein, den Strand vor den Salzwiesen (s. I 2, S. 3), landeinwärts den Schönberger Kirchturm. Über den Meeresteil, der im Jahre

1644 der Schauplatz der gewaltigen Seeschlacht war (s. I 2, S. 3), — über die Kolberger Heide — fährt das Schiff am Schönberger Strande (Badeort) vorbei, hinter dem landeinwärts die Gehege „Rögen“ und „Die Hufe“ das Landschaftsbild beleben. Rechts voraus ist schon lange der Turm auf dem Pielsberge, der Hessenstein, sichtbar, ganz voraus der hohe Putloser Wienberg, einst der heilige Hain der Wenden, die hier den Götzen Prove verehrten. — An der Howachter Bucht werden einen Augenblick die Lütjenburger Türme sichtbar; fern sieht man die hochgelegene Kirche von Kaköl und (r. davon) die Höhen des Bungsberges. — Voraus kommt Fehmarn in Sicht (Kirchturm von Petersdorf). Dann l. Blick in den Fehmarnbelt, wo 1715 der dänische Admiral Gabel die schwedische Flotte unter Graf Wachtmeister schlug; l. der Leuchtturm von Flügge; r. das „hohe Ufer“; dann an den vorgelagerten Wardern, „Steinwarder“ und „Graswarder“ (Badestrand), vorüber zur Anlegebrücke von Heiligenhafen, sauberes Städtchen (2400 Ew.), dessen Bad in neuerer Zeit viel besucht wird.

Heiligenhafen ist wohl aus dem im 13. Jahrhundert angelegten deutschen Kolonistendorfe Helerikedorp entstanden; es brannte im nächsten Jahrhundert fast ganz nieder und hatte auch in späterer Zeit viel durch Feuersbrünste, Überschwemmungen und Kriegsnöte zu leiden.

Auf den Höhen ringsum erblickt man zahlreiche Windmühlen und viele Hünengräber.

Auf der anderen Seite des Sundes, auf Fehmarn, liegt Orth, wo einzelne Dampfer anlegen (Ausfuhr von Vieh); dann bei Lemkenhafen (im 15. Jahrhundert eine Stadt mit lübschem Recht) vorbei; darauf in den Fehmarnsund, der 1903—1904 auf 5 m vertieft und dadurch auch für kleine Kreuzer fahrbar gemacht ist. (Hier setzten 1864 die Preussen über.) Links das Leuchtfeuer von Struckkamphuk; dann die Fähre, bei der noch in diesem Jahre die Eisenbahn zur Insel hinübergeführt werden soll. Beim Fährkrüge auf Fehmarn finden sich noch die Reste einer im letzten deutsch-länischen Kriege angelegten Schanze (bei der grossen Sturmflut von 1872 wurde hier das Lotsenhaus zerstört; bekannt ist die wunderbare Rettung des Lotsensohnes, der auf dem Dache ins Meer hinaustrieb und vor dem Kieler Hafen aufgefischt ward). — Auf dem Festlande die Fähre (Wirtschaft) von Grossenbrode, dessen alte Kirche man erblickt; die Fähre hat hier schon in alter Zeit Bedeutung gehabt, woraus der Name des Dorfes („Brode“, wendisch = Fähre) zu erklären ist. In späterer Zeit kam es wegen einer geplanten Verlegung der Fähre hier zu einem

blutigen Aufstande, der durch Militär unterdrückt werden musste.

Um die Halbinsel **Wulfener Hals** herum biegt das Schiff in den **Burger Binnensee** hinein zum **Hafen von Burgstaken**. — Die Einfahrt ist erst wieder in neuerer Zeit für Schiffe passierbar gemacht; bei den Arbeiten fand man bedeutende alte Hafenanlagen auf. — Dicht am **Hafen Tardels Hotel**; l. in den Anlagen **Sommerwirtschaft**.

B. Die Stadt Burg.

Längs einer Allee in 15 Minuten nach **Burg**, einem freundlichen Städtchen mit 3000 Ew.

Gasthöfe: **Wissers Hotel**, **Krögers Gasthof**, **Liesenbergs Gasthof**, **Schröders Gasthof** „**Kaisersaal**“.

Die Stadt hat ihren Namen von der an der Westseite belegenen **Burg** erhalten, deren Platz in neuester Zeit in den Wiesen aufgefunden wurde. — **Stadtwappen**: Eine Mauer mit zwei Türmen und dem holsteinischen Nesselblatt. — Der Ort, der im 13. und 14. Jahrhundert das läbliche Recht hatte, ward in den ersten Jahrhunderten durch Handel und Schifffahrt sehr wohlhabend; später kam er durch Versandung des Hafens zurück. Im 15. Jahrhundert wurde ein neuer Hafen angelegt und durch Steindämme geschützt, doch versandete auch dieser.

Aus der ältesten Zeit stammt die **Kirche** — **St. Nikolai** —, deren Inneres, trotzdem von dem früher prächtigen Inhalte vieles zerstört oder veräussert wurde, recht sehenswert ist. — Vom Turme aus prächtige Aussicht bis zu den dänischen Inseln. — (Besichtigung jederzeit; Meldung beim Kirchendiener, der neben der Kirche wohnt.)

Äusserst sehenswert ist das **Museum Fehmarnscher Altertümer**, in der Hauptstrasse, in der Nähe der Kirche gelegen. Schöne, zum Teil sehr wertvolle Sachen, Trachten und Schmuckgegenstände, Fayencen und andere Erzeugnisse der Töpferkunst; Silberschatz der über 400 Jahre alten „**Bürgerkompagnie**“. — (Besichtigung nach vorheriger Anfrage beim Kustos, **Lehrer Voss**, Mittwochs und Sonntags nach 2 Uhr, Sonntags jederzeit.)

Auf dem Marktplatz das 1901 (vom Architekten **Voss-Kiel**) erbaute **Rathaus**, sehenswert. — (Besichtigung nach vorheriger Anfrage beim Bürgermeister.)

C. Ausflüge.

(Wagen, Landauer und Breaks, sind in der Posthaltereie zu haben; tunlichst vorher dort oder in **Wissers Hotel** bestellen!)

1. Nach Seebad Tiefe (**Ruine Glambek**). (3 km.)

a) **Von Burgstaken**: am Binnenwasser entlang auf dem nicht zu verfehlenden, neu angelegten Fusswege,

b) von Burg: durch die Osterstrasse und die Baumschule den Tiefweg entlang, auch leicht zu finden, zum „Badehotel zur Tiefe“, 10 Minuten weiter zum prächtigen Badestrände. — Hier liegt auch die sehr sehenswerte Ruine Glambek, wohl ursprünglich zum Schutze des Hafenplatzes an der Tiefe angelegt. — Vorhanden ist noch der mit Bauschutt bedeckte Burgplatz und vom Gemäuer noch die Reste von zwei Ecktürmen und einem Keller.

Die Burg wird zuerst 1307 erwähnt, wo hier der dänische König mit den Fürsten zu einem Friedensschlusse zusammen kam. — In den durch die Jahrhunderte sich hinziehenden Kriegen zwischen den Dänen und Holsten fiel die Burg bald der einen, bald der anderen Partei in die Hände. 1426 ward sie von den als „Vitalienbrüder“ bekannten Seeräubern, die im Solde der Hansestädte gegen Dänemark kämpften, erobert. — Bis zum 17. Jahrhundert hatten dann die dänischen Amtmänner hier ihren Sitz; dann verfiel das Schloss und ward nicht mehr bewohnt.

2. Nach Staberhuk und Katharinenhof; zurück nach Burg.

(19 $\frac{1}{2}$ km.)

Die südlich vom Markte nach Osten führende Sahrendorfer Strasse über Sahrendorf (2 km) und das hochgelegene Meeschendorf (3 $\frac{1}{2}$ km) nach Staberdorf (5 $\frac{1}{2}$ km), wo am Dorfteich der alte Dingstein. — Auf der Feldmark des Dorfes liegen mehrere Riesenbetten; der nördlich gelegene „Hinrichsberg“ (Hünengrab) ist die höchste Erhebung der Insel und bietet eine weite Aussicht — Der Weg führt weiter über Staberhof (7 km), der 1748 errichtet wurde und königliches Eigentum war. — In reichlich $\frac{1}{4}$ Std. gelangt man von hier an die Südostspitze der Insel nach Staberhuk, wo ein kleiner Wald; schöner Strand mit vielen erratischen Blöcken; zuweilen sind Seehunde sichtbar. Seit 1903 steht hier ein Leuchtturm, von dem man einen weiten Blick über den Fehmarnbelt und die meist von Schiffen recht belebte See hat.

Am Strande entlang, sehr lohnend!, in 1 Std. (5 km) nach dem Gute Katharinenhof, wo auch ein kleines Gehölz und hoher Strand. — Hier findet man, südlich vom Hofe, mehrere mit Bäumen bestandene Riesenbetten, darunter eine sehr sehenswerte Steinkammer, die „Vitzbyer Steinkiste“, in der sich der eine der bei König Erichs Verwüstungszug geretteten drei Fehmaraner der Sage nach verborgen gehalten haben soll (s. oben). — Von hier gelangt man in reichlich 1 Std. über Vitzdorf nach Burg zurück.

3. Nach Marienleuchte. (Hin und zurück 16 $\frac{1}{2}$ km.)

(Als Wagenfahrt zu empfehlen.)

Für Reisende, die nur einen Tag Zeit haben, ist diese als Wagenfahrt sehr beliebte Tour nicht so zu empfehlen wie die vorige, doch ist auch sie recht interessant. — Wer sich mehrere Tage auf der Insel aufhält, muss diesen Punkt kennen lernen.

Vom nördlichen Ende des Marktplatzes in Burg r. ab, dann l. die Niendorfer Strasse nach Niendorf, 2 km, am kleinen Kirchdorfe Bannesdorf vorbei nach Puttgarden; — oder über Bannesdorf, dann einen Fusspfad nach Presen und so nach Marienleuchte. Hier wurde 1832 auf der Stelle, welche Ohlenburg heisst, der Leuchtturm gebaut, wobei man auf altes Mauerwerk stiess; man nimmt an, dass dort eine Burg gestanden hat. — Wirtschaft mit Garten. Vom Leuchtturme weiter Blick bis zu den dänischen Inseln. (Nebelhornanlage, Rettungsstation, Signalstation, Funkentelegraphie, Flutmesser.)

Lohnend ist es, vom Leuchtturme am nördlichen Ufer entlang zu gehen; hier das Haus der Rettungsstation; vor dem Deiche der „Brink“, angeschwemmtes Land, mit interessanter Flora. — Vom Strande, wo 1644 ein erbittertes Gefecht zwischen den Fehmaranern und den landenden Schweden stattfand, nach Puttgarden und auf der Landstrasse nach Burg zurück.

4. Nach Landkirchen. (3 $\frac{1}{2}$ km.)

Am nördlichen Ende des Marktplatzes l. ab, an Gertrudenthal, Amalienhof, Augustenberg und dem „Letzten Heller“ vorbei. — Die Kirche, Peterskirche, war früher die Hauptkirche der Insel (daher der Name des Ortes) und soll die älteste sein; sie ist sehr sehenswert, da nie durch eine „Restauration“ das ursprüngliche Aussehen zerstört worden ist: — Schöner Altar aus dem 14. Jahrhundert; der Landesblock, roher Einbaum mit starken Verschlüssen (diente zum Aufbewahren der wichtigen Landesurkunden); die Marienleuchte, ein Marienbild im Strahlenkranze — (vielleicht ist dies das wundertätige Marienbild, das ob König Erichs Greuelthaten Blut geschwitzt haben soll); — alte Büchersammlung.

D. Rundwanderung auf der Insel. (3 Tage.)

Für den Wanderer, der die Insel genau kennen lernen will, sei folgender Plan vorgeschlagen.

1. Tag: Stadt Burg und Seebad Tiefe (Glambek) (s. B u. C 1).

2. Tag: Nach Staberhuk, Katharinenhof (s. C 2); dann über Gahlendorf, Klausdorf (vormals Nicolawsthorp) nach Presen (vormals Präzniz) und weiter nach Marienleuchte (s. C 3) (im ganzen $22\frac{1}{2}$ km). Übernachten.

3. Tag: Längs dem Strande von Puttgarden (s. C 3) und dann — entweder:

1. nach Puttgarden und dort r. ab auf dem Gammendorfer Wege in $\frac{1}{4}$ Std. nach dem Hofe Johannisberg, wo ein sog. „Kjökkenmödding“, eine Speisestelle aus der ältesten Steinzeit (s. Einleitung) zu sehen ist. — Die Hauptstelle liegt westlich vom Hofe am Fusse einer Anhöhe; auch östlich vom Hofe sind bemerkenswerte Stellen. — Professor Handelmann nahm hier 1871 Untersuchungen vor; die Ausbeute der damaligen Ausgrabungen befindet sich im Museum vaterländischer Altertümer zu Kiel. — Weiter in $\frac{1}{2}$ Std., an Krummensiek und Seelust vorbei, zuletzt südlich, nach Gammendorf (in Hoch- und Niedrig-Dorf geteilt) und — am südlichen Ende des Dorfes r. ab — nach dem 4 km entfernten grossen „Dänschendorf“. Dann l. ab (unterwegs mehrfach weite Aussicht) in $\frac{1}{4}$ Std. nach Petersdorf — oder

2. (wenn man eine einsame Wanderung am Meeresufer vorzieht) auf dem Deiche weiter nach Westen, — zur Rechten die weite See, zur Linken den langgestreckten, schilfbewachsenen Binnensee mit interessanter Vogelwelt — in $2\frac{1}{2}$ Std. nach Westermarkelsdorf (vom Leuchtturme weite Aussicht!). Dann, wenn man nicht vorzieht, weiter auf dem Deiche entlang in die interessante Gegend von Wallnau, wo viele Karpfenteiche, zu gehen, über Schlagsdorf in 1 Std. nach Petersdorf.

Petersdorf ist ein altes Dorf, das besonders durch seinen weithin sichtbaren, als treffliches Seezeichen dienenden Kirchturm bekannt ist, der, 57 m hoch, an Stelle des alten, eingestürzten Turmes im Jahre 1567 erbaut ist. — Die Kirche bietet wenig Sehenswertes, da sie im Jahre 1856 barbarisch „restauriert“ worden ist. — Östlich vom Dorfe liegt der Jungfrauenberg, wo der Sage nach die dort versammelten Fehmarnschen Jungfrauen von König Erichs Kriegern ermordet wurden. Hier ward in der Mitte des vorigen Jahrhunderts die letzte Hinrichtung durch die alte Fehmarnsche Gerichtsbarkeit vollzogen.

Von Petersdorf kann man die Post benutzen und mit ihr (vormittags) in $\frac{1}{2}$ Std. nach Orth (nachmittags) in $\frac{1}{4}$ Std. nach Burg kommen — vom August dieses Jahres (1905) ab soll die Eisenbahn auf dieser Strecke fahren — den Besuch von Landkirchen, dem früheren Hauptorte der Insel (s. C IV) — (von Petersdorf $6\frac{1}{2}$ km, über Lemkendorf und Altjellingsdorf) — darf man nicht unterlassen, wenn man wirklich die Insel kennen lernen will.

Im südlichen Vorsprunge Fehmarns ist der Sund (Postverbindung mit Burg, später Bahn) mit seiner Fähre und Albertsdorf mit seiner bekannten, als Seezeichen dienenden Steinkammer — in der Nähe der alte Ladeplatz „Gold“ besuchenswert.



XVI. Der dänische Wohld.

(Karte: Blatt VIII.)

Der dänische Wohld, die Halbinsel zwischen Kieler und Eckernförder Bucht, ist zum grössten Teile ein Bezirk kleiner adliger Güter, deren hier über zwanzig vorhanden sind. Dies verleiht der Landschaft das bekannte charakteristische Gepräge: Man sieht grosse Hofkoppeln, auf denen vorzugsweise Korn (namentlich Weizen, dann Roggen, Gerste und Hafer) gebaut wird; man erblickt grosse Guts- und Meierhöfe, bei denen die Katen der Hofarbeiter liegen — Wirtschaften, in denen der Wanderer rasten oder ein Unterkommen für die Nacht finden könnte, trifft man nur selten an. — Die Bauart der Häuser ist, namentlich in den Bauerndörfern, von den neuesten Gebäuden natürlich abgesehen, ganz die sächsische. Das Innere der Halbinsel ist, wenschon ganz hübsch, so doch durchaus nicht landschaftlich hervorragend; am Meeresufer aber bieten sich Partien von besonderer Schönheit; das hohe bewaldete Ufer an der Nordspitze wird von keiner anderen Stelle der schleswig-holsteinischen Ostseeküste an Grossartigkeit übertroffen. — Auffällig ist der Reichtum an bedeutenden und guterhaltenen Steingräbern und Grabhügeln aus der Vorzeit (auf unserer Karte sind 27 verzeichnet). — Die Landschaft wird hauptsächlich für solche Wanderer anziehend sein, die gern in wenig belebter Gegend und am einsamen Meeresstrande weilen und einen tüchtigen Marsch nicht scheuen. — Man muss, ehe man zu den schönsten Punkten gelangt, eine tüchtige Strecke zu Fuss zurücklegen und tut deshalb gut,

soweit wie möglich die Bahn (Kiel-Eckernförde) oder den Dampfer (Kiel-Friedrichsort resp. Strande) zu benutzen. — Da Verpflegung auf einigen Strecken nur schwer zu erlangen ist, so ist es geboten, Proviant (auch Getränke) mitzuführen.

1. Am Meere entlang durch den dänischen Wohld. (37 km.)

Mit dem Hafendampfer nach Friedrichsort.

Hier lag früher, etwas näher dem Ufervorsprunge, die Festung Christianspries, 1632 von Christian IV., der zu dem Zwecke die Güter Knoop, Holtenau, Eckhof, Seekamp und Bülk ankaupte, angelegt. 1643 ward die Feste vom Schwedengeneral Torstenson eingenommen. Wenige Jahre später wurde sie geschleift; doch legte König Friedrich III. (1661—1663) eine neue Festung, Friedrichsort, hier an.

Von der Dampferbrücke geradeaus durch den Ort, dann, wo die breite Strasse l. biegend nach Pries führt, die schmalere Fahrstrasse halbrechts in 10 Min. zum Fort Falkenstein. Links an diesem vorbei, hinter ihm r. ab, an einigen Hütten vorbei zum Strande; — nun auf 5 km langer, etwas beschwerlicher Strandwanderung — (man geht am besten auf dem feuchten festen Sande unmittelbar am Wasser!) — an den Marineschiessständen und dem Strandhotel Schilksee vorüber. Weiter führt der Weg auf dem Deiche entlang und auf einer Brücke über die aus dem Fuhlensee fließende Au.

Unmittelbar hinter der Brücke geht l. ein Weg ab, der durch die Wiesen zu dem langen am Fuhlensee sich hinziehenden Gehölz führt, durch das sich ein anmutiger Fussweg zum Gute Eckhof hinzieht.

In diesem Gehölz, damals „Klopstockhain“, waren früher viel bewunderte Anlagen, ein Lusthaus und Monumente, dem Andenken Klopstocks und von Bernstorffs geweiht, die als Freunde des Besitzers, des Grafen Holk (hob 1786 die Leibeigenschaft auf), oft hier weilten.

In Strande ist eine grössere Wschft., wo im Sommer auch Badegäste sind;

in dem nordwestlich vom Orte belegenen Gehölz stand, auf dem Janaberge, früher ein Jagdchloss. — Die Kunde von der hier in der Nähe belegenen „Störtebekerinsel“, von der noch vor 50 Jahren die Reisehandbücher zu berichten wussten, ist der jetzigen Generation entschwunden.

Die weitere Wanderung kann man über Bülk - Huk (a) oder direkt über Alt-Bülk (b) ausführen — der erstere Weg erfordert ca. 1 Std. Zeit mehr als der letztere.

a) Nach dem Bülker Leuchtturm (3 km) gelangt man durch eine zwar beschwerliche, aber sehr lohnende Strandwanderung. — $1\frac{1}{2}$ km von Strande, wo l. ein Weg durch die Niederung geht, die spärlichen Überreste des 1616 durch

eine Sturmflut beschädigten, dann abgebrochenen Schlosses Bülk, „Ruine Alt-Bülk“ genannt. — Zuletzt an dem zum Schutze gegen Sturmfluten errichteten Steinwall entlang zum Leuchtturm auf Bülker Huk. Von diesem herrliche weite Aussicht bis Aerö; beim Leuchtturmwärter Erfrischungen.

Hier am Strande warfen 1641 die Dänen, deren Flotte den Hafeneingang sperrte, eine Schanze auf, von der aus sie die im Hafen liegenden schwedischen Schiffe, die nach der Schlacht auf der Kolberger Heide (s. I 1) dort Zuflucht gesucht hatten, beschossen. Die Schweden, die mit starker Landmacht bei Kiel standen, eroberten bald diese Schanze. 1715, im „nordischen“ Kriege, jagte der dänische Admiral Gabel die im Fehmarnsund geschlagene schwedische Flotte hier auf den Grund und nahm die Gegner, die sich am Strande weiter verteidigten, nach siebenstündigem Kampfe gefangen.

Von Bülker Huk kann man, soweit man will, am Strande entlang weiter wandern, was, wenn man Zeit hat, sehr lohnend, auf die Dauer allerdings recht anstrengend ist. Meistens geht man über Alt-Bülk: vom Turm zunächst am Strande weiter zum Gehölz (schöner Blick vom hohen Ufer, besonders zurück zum Leuchtturm!). Wo das Holz zu Ende ist, führt ein Weg aufwärts über die Koppel, dann durch den Wald in $\frac{1}{2}$ Std. zum Hofe Alt-Bülk (dem Herrn Rodde gehörig).

Bülk wird als Gut zuerst 1353 erwähnt; es war lange im Besitz der Rantzaus; im 18. Jh. wurde der bisherige Meierhof Eckhof verkauft und ein eigenes Gut; dafür wurde ein neuer Meierhof, Neu-Bülk, angelegt, der dann auch abgetrennt ward.

b) Wer direkt nach Alt-Bülk will, geht entweder hinter dem ersten Hause von Strande den Fusspfad l. ab, nach 5 Min. in einen Fahrweg; r. ab, dann gleich darauf l. ab — oder am Strande bis zur „Ruine Alt-Bülk“ und hier den Weg hinauf in den breiten Fahrweg. — Über hohe Koppeln, oft Aussicht auf See und Hafen zum parkähnlichen Gehölz bei Bülk, l. abkürzender Fusspfad.

Über den Hof von Alt-Bülk; gleich hinter dem am nördlichen Ende liegenden Teiche r. Fusspfad, der in 7 Min. in den Fahrweg führt; dann in $\frac{1}{2}$ Std., an der Häuserreihe Marienfeld (Stohlerfeld) vorbei nach dem zu Dänisch-Nienhof gehörigen Dorfe Stohl. Hier gleich r. (Weiser: „Dänisch-Nienhof“); gleich wieder Wegteilung, l. ab; 100 Schritte darauf (noch im Dorfe) ein um 5 Min. abkürzender Fusspfad l. ab, am Hause vorbei, dann am Zaun entlang, darauf über hohe Koppeln (Aussicht) in $\frac{1}{2}$ Std. zum Gute Dänisch-Nienhof (Besitzer Herr v. Hildebrandt).

Wer zum schönen Strande von Dänisch-Nienhof will, folgt am besten dem Fahrwege durch Stohl, von dem nach

12 Min. ein Weg an das Meeresufer führt. 1 km nach Westen das bewaldete Kliff von Dänisch-Nienhof, ein Glanzpunkt unserer Ostseeküste. Von der Höhe, zu der man auch von der Landstrasse aus mit Erlaubnis des Besitzers durch den Park des Gutes und die „Ziegelhölzung“ gehen kann, herrliche Aussicht auf das Meer. — Nun durch das Gehölz zur Landstrasse, wo gleich hinter dem Hofe von der hohen Koppel r. weite Aussicht, oder weiter am Strande entlang, von wo nach 20 Min. ein Weg durch Gehölz hinauf zur Landstrasse führt; hier *Hohenhain*, vor ca. 100 Jahren von Dänisch-Nienhof getrennt, zuerst „Merkauf“ genannt, und zu einem selbständigen Gute gemacht. — Nun auf einförmiger Strasse, an *Surendorf* vorbei, dann über den *Lassbek*, der früher eine Wassermühle trieb, in 1 Std. nach dem Kirchdorfe *Krusendorf* (vorm. *Jellenbek*).

Die älteste hier belegene Kirche, 1318 erwähnt, lag auf einer Höhe am Strande am *Jellenbek*, dem das Taufwasser entnommen ward. Die jetzige ist im 18. Jh. vom damaligen Besitzer von Noer, Geheimrat von *Brockdorf*, erbaut.

(Wschft. gegenüber der Kirche.) — Durch das Dorf (man kann auch hier, gleich hinter der Kirche r. ab, zum Strande kommen), nach 10 Min. an *Grönwohld* (zu Noer gehörig) vorbei, dann nach wieder 10 Min. in das Gehege *Lehmrott*. Hier kann man (Umweg von $\frac{1}{4}$ Std.) auf dem r. abgehenden Fusspfade ans hohe Ufer und, daran entlang, immer durch Gehölz, zuletzt wieder l. hinauf, nach *Noer* gehen. N. gehörte im 15. und 16. Jh. der Familie von *Ahlefeld*, dann den *Rantzaus*; 1832 erwarb es die Herzogin von *Augustenburg*, von der es ihr Sohn, der bekannte Prinz *Friedrich von Noer*, 1848 Höchstkommmandierender der schleswig-holsteinischen Armee, erbt. — Am Park von *Noer* entlang, dann in 20 Min. zur *Lindhöfter Mühle*. (Wschft., auch Nachtquartier für einzelne Wanderer.) Von der Mühle ausgezeichnete Aussicht. 5 Min. darauf Dorf *Lindhöft*.

Von hier kann man, l. ab, auf recht schönem Wege in einer guten Stunde über *Krummland* und *Borghorst* (Fussweg) nach *Gettorf* kommen (s. Karte); doch ist der Weg nach *Altenhof* so schön, dass er unbedingt empfohlen werden muss. — $\frac{1}{2}$ Std. von *Lindhöft* durchschreitet man das schöne Tal des *Kronsbecks*; — r. liegt hier das Gut *Aschau*, l. das Gut *Behrensbrok*. — Dann durch *Tannenhölzung* und bei *Schnellmark* an die *Kiel-Eckernförder Chaussee*. — Gleich darauf, beim *Wh. „Grüner Jäger“* (Nachtquartier) ins *Schnellmarker Ge-*

hölz. — Wer Zeit hat, kann dies auf verschiedenen Pfaden bis an die schöne Küste durchwandern und hier weiter gehen. — Auf der Chaussee $3\frac{1}{2}$ km bis zur Hst. *Altenhof*; am Ende des Waldes prächtiger Blick über die Eckernförder Bucht. — In der Nähe der jetzigen Haltestelle fand am 21. April 1848 das siegreiche Gefecht der v. d. Tannschen Freischar gegen die Dänen statt. Das bez. Denkmal, von den Dänen zerstört, aber wieder aufgerichtet, steht gegenüber der histor. Tischlerkate, eben jenseits der Bahn, an dem Wege nach *Altenhof* (Gut, im Besitz der Familie v. Reventlou).

Weiter auf der Chaussee entlang, am Sandkrug (alte Wschft.) und Seegarten (Badehotel) vorbei in $\frac{1}{4}$ Std. nach Eckernförde. Man kann auch, ehe die Chaussee die Bahn überschreitet, zum Strande abbiegen und hier das Denkmal auf dem Platze der Süderschanze besuchen (s. unten), auch durch den Garten des Seegartens dorthin gehen.

2. Eckernförde.

Stadt mit 6400 Ew., wunnter viele Fischer und Räuherer. — Lehrerseminar, Baugewerkschule. — Gasthöfe: Bahnhofs-Hotel, Stadt Hamburg, Trowatzkys-Hotel.

E. war in alter Zeit „die Stadt vor der Eckernburg“; 1416 wurde sie bei König Erichs Rückzug niedergebrannt. — In neuerer Zeit ist der Ort durch den ruhmvollen Kampf der Schleswig-Holsteiner gegen die Dänen (5. April 1849) weltbekannt geworden.

Der Hafen ward durch zwei Schanzen, die Nord- und Südschanze (am Louisenberge) und die Südschanze (südlich der Stadt) verteidigt. Die dänische Flotte, 160 Kanonen stark, griff am bekannten Gründonnerstage an und die Schleswig-Holsteiner (mit nur 10 Kanonen) nahmen den Kampf auf, später durch eine leichte nassauische Feldbatterie unterstützt. — Oberbefehlshaber war Hauptmann Jungmann, der die Nord- und Südschanze kommandierte; in der Südschanze befehligte der Unteroffizier Preusser, der später beim Versuch, die dänischen Verwundeten zu retten, sein Leben verlor. Der Kampf endete mit der Eroberung der Fregatte „Geflon“ und der Zerstörung des Linienschiffes „Christian VIII.“, das in die Luft flog.

Die Erinnerungen an dies Gefecht haben auch heute noch für den Besucher der Stadt besonderes Interesse. — Wer zur Stätte der Südschanze will, geht vom Bahnhofe geradeaus, dann r. ab; vor dem Bahnübergange l. ab zum alten Kirchhofe am Strande; hier r. ab, am Strande entlang in 5 Min. zum Denkmal der Süderschanze. — (Die Nord- und Südschanze lag auf dem Vorsprung am jenseitigen Ufer, wo man das Denkmal erblickt.) — Zurück zur Stadt, auf der Hauptstrasse hin bis zum Marktplatze; hier die alte Kirche (mit einem berühmten Altar von Hans Gudewerd und schönen Chorstühlen); an der Ostseite der eingemauerte Warpanker von „Christian VIII.“, der beim Versuch der

Dänen, das festsitzende Schiff loszuwarpen, verloren ging. Über den Marktplatz, über die Brücke, dann r.; — gleich auf der Höhe der sehr sehenswerte Friedhof. — Auf demselben, an der grossen Lindenallee, das Grab Theodor Preussers, durch eine Kanone gekennzeichnet; — auch das Massengrab der beim Kampfe ums Leben gekommenen Dänen, bei denen auch einige deutsche Soldaten zur Ruhe gebettet sind. — Vom Friedhofe wieder hinab zum Hafen, an diesem weiter, dann längs dem Borbyer Strand, Anlagen.

Borby, Dorf mit 1800 Ew., Badeort. — Gasthöfe: Marien-Louisenbad; Strandhotel; Franke, Strandrestaurant; Deslers Gasthaus.

Weiter am Strande hin, zuletzt über Wiesen, zum niedrigen, unterhalb des Louisenberges belegenen Vorsprunge, auf dem die Nordschanze stand — Denkmal. — Zum Hafen zurück, auf der Holzbrücke hinüber zur Stadt.

3. Quer durch den dänischen Wohl.

Über Knoop—Birkenmoor—Spreng nach Dänisch-Nienhof 22 km; — zurück nach Friedrichsort 14 km; — nach Strande 10 km.

Zunächst auf einem der allgemein bekannten Wege: Von Holtenau, über das Knooper Fährhaus (durchs Projensdorfer Gehölz!) oder über die Hochbrücke (Omnibus benutzen!) nach dem Gute Knoop,

ursprünglich im Besitze der Pogwischs, später der Rantzaus, von denen es König Christian IV. bei der Anlegung der Festung Christianspris (s. 1. Friedrichsort) kaufte. 1750 kam es in den Besitz der als Schriftsteller bekannten von Baudissins, die das jetzige Wohnhaus erbauten.

Am Park entlang (Durchgang verboten!); am nördlichen Ende Weiser: (r. „Dänischenhagen“, l. „Rathmannsdorf“), an diesem vorbei 50 Schritte geradeaus ein weisses Gitter — (der hier l. biegende breite Weg führt in 10 Min. zum sehr sehenswerten Überrest des alten Kanals mit der Projensdorfer Schleuse). — Durch die weisse Gitterpforte, dann, bald l., quer durch das kleine Gehölz (hier nicht r. abbiegen!). Durch den Zaun auf die grosse Koppel, wo der Weg zum Fusspfad wird. — (Hier Blick l. zurück auf die Hochbrücke — das Tannenholz l. ist das Spitzenhege, der Berg mit der bewachsenen Grube [l.] der Bökensberg; r. das Knooper Holz, dahinter Gehege „Barkmissen“; r. voraus der Fuscheraberg mit trig. Signal.) — Nach $\frac{1}{4}$ Std. in einen Fahrweg, r. in 10 Min. zum Meierhofe Friedrichshof, daran vorbei, dann l. herum auf das Gehölz zu (r. der Kirchturm von Dänischenhagen und die hoch gelegene Sprenger Mühle).

— Im Gehölz („Knooper Holz“) dem Hauptwege folgend gleich r., dann immer geradeaus in $\frac{1}{4}$ Std. durch das Holz zum Felmer Moor. — Auf dies hinauf in derselben Richtung dem Fahrwege folgend, der nach 150 Schritt zum Fusswege wird; durch den langen heidebewachsenen Wall, dann scharf l. ab; nach 150 Schritten in einen Geleiseweg, dem nach r. folgend in wenigen Minuten an den nördlichen Rand des Moores. Hier ein Weg, der nach r. in 2 Min. in den chausseierten Weg Gettorf—Friedrichsort führt. — Diesem nach r. 2 Min. folgen, dann l. ab (Weiser: „Kaltenhof“); an Häusern („Tannkuhl“) vorbei in 10 Min. zum Forst „Stodthagen“ (wo der Fahrweg r. nach Gut Kaltenhof, den Reventlous gehörig, führt). — Durch die weisse Pforte in den Forst (Hauptweg verboten!) und sofort r. in den breiten Fusspfad, der durch etwas sumpfigen Wald in 5 Min. auf das Moor führt; hier dem Fahrwege nach in 10 Min. über das Moor, dann, r. biegend, in den breiten Weg Birkenmoor-Kaltenhof. Hier l. ab; nach $\frac{1}{4}$ Std. an die Gutsgrenze, einen breiten Zaun (quer zum Weg); auf der hohen Koppel dahinter (r.) zwei grosse mit Steinen besetzte Hünengräber. — Bald darauf r. ab nach Birkenmoor, ehem. Meierhof von Dänisch-Nienhof, vor ca. 100 Jahren verkauft und unter die adligen Güter aufgenommen. — Beim Gute geht's (l. ab in $\frac{3}{4}$ Std. nach Krusendorf), r. nach Sprenge: gleich l. auf der hohen Koppel, gegenüber dem Gutshofe, schöner Aussichtspunkt; dann auf der grossen Koppel r. vom Wege nach Sprenge mehrere Hünengräber (s. Karte!), darunter ein geöffnetes dicht am Wege — nicht weit von der Schule. Bei dieser schöne Aussicht, — noch schönere von der hochgelegenen Sprenger Bockmühle ($\frac{1}{4}$ Std. weiter am Wege), von wo man in die Kieler und die Eckernförder Bucht blickt. — Gleich hinter der Mühle durch das zu Birkenmoor gehörige Dorf Sprenge, dann geradeaus (r. geht's nach Dänischenhagen) zum Walde, wo wieder Wegteilung; l. auf von Bäumen eingefasstem Wege — (l. und r. auf den Koppeln Hünengräber) — nach Dänisch-Nienhof (s. 1).

Zurück auf dem eben beschriebenen Wege nach Sprenge, vor dem Dorfe l. ab, in $\frac{3}{4}$ Std. nach Scharnhagen.

Will man, um mit dem „Extradampfer“ zurückzufahren, nach Strande-Schilksee, so biegt man am Anfange des Dorfes l. ab; nach 5 Min. r., dann nach $\frac{1}{4}$ Std. l. nach Eckhof (s. 1), hier gleich r. bei der Warnungstafel ins Gehölz (früher Klopstockhain) und durch dasselbe in $\frac{1}{2}$ Std. nach Strande oder Schilksee.

Will man nach Friedrichsort, so durch Scharnhagen, immer dem Wege nach (r. die hohe Kaltenhöfer Mühle) in 25 Min. nach Dänischenhagen,

(vormals Slabenhagen — Slavenhagen), sehr alter Ort; die Kirche wird 1318 zuerst erwähnt. Hier war der berühmte Gudewerdsche Altar, der, nachdem man schon vorher die wertvolle Bronzetaufe veräussert hatte, im Jahre 1843 für 378 Mk. an das Preetzer Kloster verkauft ward, wo er jetzt steht.

Vor der Kirche l. ab, am Gut Uhlenhorst vorbei, über die „Au“ — (dann gleich l. — an dem nach Schilksee führenden Fusspfade — drei schöne Hüengraber) — bei der Wegteilung l. dann bald in den Kolonnenweg und auf diesem nach Pries und Friedrichsort. (Von Pries [südl. Ende] nach Fr. auch ein wenig abkürzender Fusspfad über „Prieser Höhe“.)



XVII. Die Hüttener Berge.

(Karte: Blatt IX.)

Sagen s. „Müllenhoff, S u. M“, S. 232, 272, 317, 321, 356,2, 562.

Die Hüttener Berge sind durch die neue Kreisbahn Eckernförde-Owschlag eigentlich erst dem Verkehr eröffnet worden, und wenn auch die Anzeichen von dieser „Er-schliessung“ der Landschaft sich schon bemerkbar machen — leider namentlich in der Bauart der neuesten Gebäude, besonders der für den erwarteten Fremdenstrom berechneten Wirtschaften —, so zeigt doch die Gegend sehr viel des Ursprünglichen, Charakteristischen. Hier findet man noch in grosser Zahl die alten sächsischen Bauernhäuser mit dem gemütlichen, behäbig aussehenden Strohdache, dem der Schornstein fehlt; hier findet man unter den Eingessenen recht zahlreiche Typen, wie nur eine seither abgeschlossen gewesene Gegend sie zeigen kann. — Die eigene Tracht der Hüttener allerdings sieht man nicht mehr, es sei denn, dass man zu einer besonderen Festlichkeit, wie es z. B. die Eröffnung der Bahn war, in diesem Gebiete weilte. Der „Hüttener Berg-Verein“, der seine Aufgabe darin sucht, den Fremden den Besuch der Gegend angenehm und lohnend zu machen und der zu diesem Zwecke einen durchaus brauchbaren, empfehlenswerten Führer herausgegeben hat, zeigt auf seinen Festen zuweilen die alten Trachten.

Die Hüttener Berge führen ihren Namen nicht mit Unrecht; denn viel mehr noch als die weit höhere Bungsberggruppe stellen sie das Bild eines echten kleinen Gebirges mit

zahlreichen Kuppen, steilen Abfällen und tiefen Schluchten dar. — Man erreicht die Berge am bequemsten mit der Bahn Eckernförde-Owschlag, die mitten hinein führt; — für Kieler Wanderer ist es ratsam, für eine Strecke den Kanal-dampfer zu benutzen und dann von der Wasserstrasse her den Bergen zuzuwandern; einmal, weil die Fahrt auf dem Kanal an sich recht reizvoll ist und dann auch, weil die Bergkette von Süden her einen eigenartigen, imposanten Anblick gewährt.

Die alte Hüttener Harde, 1777 mit der Höhner Harde zum Amte Hütten vereinigt, hat ihren Namen von Hüttenhof, vormalig Herrenhütten, erhalten. Dies ehemals adlige Gut, dessen Überreste im jetzigen Hof Hütten enthalten sind, wurde 1523 vom Besitzer, Sievert v. d. Wisch, an den Herzog Friedrich III., den nachmaligen dänischen König, ver-tauscht. — Nachdem es eine Zeitlang als fürstliches und königliches Vorwerk verpachtet gewesen war, ward es 1783 niedergelegt und in 33 Parzellen geteilt.

1. Bahnfahrt von Eckernförde nach Ascheffel.

($\frac{3}{4}$ Stunden.)

Im Anschluss an die Züge Kiel-Eckernförde (s. XXIII 3). — Nach Ankunft in E. durch das Bahnhofsgebäude; auf der anderen Seite der offene Bahnsteig der Kleinbahn. — Von hier fährt der Zug zunächst zum Bahnhofe der Kappeler Bahn, dann auf dem Geleise dieser Bahn hin, bei der Gas-anstalt l. ab, unter dem Damm der Kiel-Flensburger Bahn hindurch. Vor diesem, besonders aber dahinter, sieht man zu beiden Seiten des Geleises eine Unzahl kleiner Muschel-schalen; sie rühren von einer prähistorischen Siedelungs-stätte her, die, wie Nachgrabungen ergeben haben, auf einem — weit älteren — Muschelhaufen (ältere Steinzeit) angelegt war. Dann hart am Ufer des Windebyer Noors entlang; 3,3 km Hst. Grasholz, wo nur bei Bedarf gehalten wird; ebenso bei Hst. Schnaap (4 km); hier r. in lieblicher Lage am Mühlenteiche die Wassermühle von Schnaap — (schon im Jahre 1339 wird hier eine Mühle erwähnt), dicht dabei der Hof, dann, ebenfalls r., der Schnaaper See. — Die Bahn wendet sich nach Südwesten nach Hst. Kochendorf (6 km), südlich vom gleich-namigen Dorf. Hier hatten die Dänen im Jahre 1850 ein Hüttenlager, das nach dem Gefecht von Missunde (12. Sept.) von den schleswig-holsteinischen Truppen niedergebrannt wurde. Weiter in derselben Richtung, zuletzt an dem inter-essanten Tale des Osterbeks (l.) entlang nach Hst. Osterby (9 km), dann am Grossen Moor (l.) vorbei nach Hst. Damendorf-Hütten (11,8 km). Nun nach Westen

über die Schlucht der Hüttener Au, hier Roh-Au genannt, — r. Hof und Kirche Hütten — zur Hst. Ascheffel (13,3 km) bei den Häusern „Vogelsang“.

Von der Hst., wo in der Wschft. Unterkunft für Touristen, hübscher Blick auf den Bahndurchschnitt im Gehege Wellbörn.

2. Ascheffel; durch das Heldell und auf den Aschberg.

a) Zum Heldell. ($\frac{1}{4}$ Stunde.)

Von der Hst. Ascheffel hinauf in den Fahrweg, l. ab; gleich r. den Weg ab (Weiser: „Pastorat, Papiermühle, Heldell“); am Pastorat vorbei, dann l. ab zur Mühle — im vorderen Teile die Kornmühle, im hinteren Teile die Papiermühle (1633 vom Herzog Friedrich III. angelegt). — Vor dem Gebäude entlang, dann (nach l.) daran vorbei, über den Bach — l. ein Forellenteich — nun nach r. hin immer am Bache entlang, über eine Koppel; dann Fusspfad durch Erlen- und Weidenbestand; — einmal hin und zurück über den Bach (auf Brettern), dann ins Gehölz; hier gleich den Fusspfad l. hinauf, der eine Strecke am oberen Rande des Helltals hin, dann nach Ascheffel führt. Empfehlenswert ist es, ins Tal hinabzusteigen und dem Fahrweg unten nach l. zu folgen. Das mit Buchen und Erlen dicht bestandene Tal ist eine äusserst interessante Bildung; Hunderte von Quellen brechen hervor und ziehen kleine Rinnen, die sich zum Bache vereinigen. Dieser trifft beim Hofe Hütten die Roh-Au und bildet mit ihr die Gr. Hüttener Au, die sich in die Schlei ergiesst. — Das Tal selbst ist unpassierbar. — Der Fahrweg führt am Ende des Tals hinauf in einen breiten Weg; diesem nach l. folgen!, in einigen Minuten in einen Querweg, l. ab nach Ascheffel,

bekannt durch das Gefecht vom 18. April 1848, in welchem das Aldossersche Freikorps die ersten Dänen gefangen nahm. Nördlich vom Dorfe lagen früher Gut und Dorf Alkendorf, die im 16. Jh. niedergelegt wurden. Die Einwohner sollen sich dann in Ascheffel niedergelassen haben.

b) Zum Aschberge. (2 km.)

In der Mitte des Dorfes eiserner Weiser („Rendsburg“, „Schleswig“, „Försterei“). In der Richtung „Rendsburg“ gleich l. die Wschft. von Greve (Besitzer des Aschberges), wo Mittagessen und Unterkunft zu haben ist. Am Ende des Dorfes Wegteilung, l. (Weiser: „Rendsburg“—„Aschberg“); nach 5 Min. wieder Wegteilung r. (Weiser: „Rendsburg“).

— Links das kgl. Gehege Wellbörn, r. das Gehege Brammerberg. — Hier sieht man schon voraus den Aschberg mit Aussichtsturm und Häuschen. Einige hundert Schritt weiter r. Weg ab (Weiser: „Aschberg“); diesem folgend (schon unten Blick auf Schleswig!), in 10 Min. auf den Berg (97,4 m); Turm „Kaiser Wilhelms-Turm“ (früher für das Kaisermanöver an der Schlei errichtet), 10 m hoch. — Die Aussicht ist sehr weit; im Südwesten sieht man, noch deutlich erkennbar, die Hochbrücke von Grüenthal, im Osten die Türme von Kiel. Besonders schön ist der Blick auf die Schlei; sehr interessant ist die nähere Umgebung, das Hügel-land der Hüttener Berge. Man sieht im Nordosten den mit einem Aussichtsturm gekrönten Lehnsberg (103 m), etwa in der halben Entfernung dahin den spitzen Scheelsberg (106 m), die höchste Erhebung (trug im Jahre 1809 einen optischen Telegraphen).

Will man auf einem anderen Wege nach Ascheffel zurück, so steigt man nach Süden hinab, an der Kiesgrube vorbei, dann r., darauf l. herum auf recht interessantem Fusspfade, und r. am Zaun entlang in den Fahrweg am schönen Gehege „Silberbergen“. Links, an der Gärtnerei vorbei, dann immer dem Wege folgend in $\frac{1}{2}$ Std. (zuletzt auf bekanntem Wege) zum Dorfe.

3. Vom Aschberge aus um den Bistensee. (Zum Bahnhofe Ahlefeld 16 km.)

Vom Aschberg hinab auf dem Fusspfade nach Süden (s. 2 b) an der Gärtnerei vorbei, dann nach einigen hundert Schritten r. in das Gehege Silberbergen. Bei der Wegteilung l., dann geradeaus auf einem Fusspfad über den Zaun und steil hinab durch den jungen Wald, nach r. durch den Zaun, dann l.; über die Bahn, gleich zum Ausgange des Waldes (Warnungstafel und Weiser: „Aschberg, Fussweg“). Quer über den Fahrweg, den Fussweg in derselben Richtung (nach Süden) weiter über Koppeln in ca. 10 Min. nach Ahlefeld (Wschft. „Katerberg“, Nachtquartier); nach r., dann l. herum biegend ganz durch das Dorf zum kgl. Gehege Ahlefeld (hier Wschft. „Meierhof“ — Nachtquartier). Am Gehege entlang nach Friedrichshof (vorm. Ahlefeldshof, Stilleben, Carlshof).

Ende des 18. Jh. aus Ländereien des Dorfes Ahlefeld gebildet, gehörte im Anfange des 19. Jh. dem Prinzen Friedrich von Hessen, im Feldzuge von 1813 Oberbefehlshaber der dänischen Armee (s. Sehestedt, 6), später dem aus der schleswig-holsteinischen Erhebungszeit bekannten Major von Wasmer.

Am Gut vorbei — (nach Süden Blick auf die Duvenstedter Berge) — zum Ufer des Bistensees, dann, an einzelnen zu Alt-Duvenstedt gehörigen Häusern vorbei, über den Abfluss des Sees (Sorge, hier Stente genannt); gleich darauf Weggabelung, dazwischen Fussweg geradeaus in 5 Min. zum Walde („Rögen“); hier r. ab, am Walde entlang in $\frac{1}{4}$ Std. zur schön belegenen alten Wassermühle Stenten, bekannt durch das Gefecht vom 9. August 1850. — Zurück auf dem Wege am Gehölz entlang oder durch dasselbe (immer wieder l. zur Landstrasse halten!). Am Ende des Holzes Querweg (r. durch die Duvenstedter Berge nach Bünsdorf oder Schirnau, s. Karte!) l., bei der ersten Wegteilung (s. Karte!) r., bei der zweiten l., auf dem Fahrwege am kgl. Gehege Schirenskrog entlang, dann hindurch; dann geradeaus (r. gleich nach Holzbunge) durch das kgl. Gehege Vosskuhlenmaas in den breiten Fahrweg, l. ab nach Bistensee (den nach 5 Min. l. abführenden Fusssteig benutzen!). — Durch Bistensee und auf nicht zu verfehlendem Wege (immer l. halten!) in $\frac{1}{4}$ Std. durch Ahlefeld und, dort r. ab, zum Bahnhofs.

Von Bistensee durch das Gehege Silberbergen nach Ascheffel s. 5; — durch die Gehege Fresenhoye und Holzkoppel dahin (5 km), s. Karte.

4. Fahrt mit dem Kanaldampfer (bis Schirnau).

Nach der Einfahrt in den Kanal durch die Schleusen (nur bei abnormem Wasserstande geschlossen) bei Holtenau durch die Drehbrücke, dann l. das Projensdorfer, r. das Knoop Holz, an den Gütern Knoop und Projensdorf vorbei, unter der 42 m hohen, 164 m langen Hochbrücke hindurch zur Hst. **Levensau** (Margarethental).

Der Name Levensau, den die am schleswigschen Ufer bei der Windmühle belegenen Häuser führen; erinnert an die alte Levens-Au (Levoldsouwe), die einst hier floss und in den Kieler Hafen mündete; 1777 ward ihr Bett für den Eider-Kanal benutzt. An der Levensau tagten, namentlich im 15. Jh., die holsteinischen und schleswigschen Landstände; schon 1225 war die Aue Grenze zwischen Holstein und Schleswig.

In einer starken Krümmung, wo die Hst. **Neu-Wittenbek**, folgt das Schiff dem Kanal zur Hst. **Landwehr**.

Auch dieser Name ist alt und erinnert an die alte Befestigung, welche hier (unter dem Namen „Landwehr“ oder „Klein-Dannewerk“) den Strich zwischen der Levensau und dem Flemhuder See verteidigte. Der Wall ward als Wehr gegen die Wenden 1120—1130 von Knud Laward angelegt; seine Überreste wurden beim Bau des Eider-Kanals zerstört.

Bald darauf an der Einfahrt zum Flemhuder See (l.), wo sich der Kanal zu einer „Ausweichestelle“ verbreitert, vorbei; dann r. die Ziegeleien von **Rosenkranz**; (vorm.

Schinkel) adliges Gut, das schon im 13. Jh. erwähnt wird. Hst. — Wenig weiter Hst. Königsförde (adliges Gut).

Hier lag im alten Kanal die vierte Schleuse — die ersten drei waren bei Holtenu, Knoop und Projensdorf —.

(Von hier bis Steinwehr läuft noch ein $8\frac{1}{2}$ km langer Rest des alten Kanals in einem Bogen südlich über Kluvensiek hin.) Durch das vom Kanal durchschnittene Gehölz „Sandkampsknüll“ nach Hst. Sehestedt, ein durch das siegreiche Gefecht der Dänen gegen die Schweden und ihre Verbündeten (s. 6) bekanntes Kirchdorf, das durch den Kanal in zwei Teile getrennt ist. — Eine Fähre (Wagen- und Personenfähre) vermittelt den Verkehr. Bald darauf r. der Windmühlenberg, dann Hst. Steinwehr, adliges Gut (1.), das früher ein Meierhof von Kluvensiek war; r. das Gut Steinrade. Dann geht der Kanal durch den Schirnauer See. Hier Hst. Schirnau (adliges Gut).

5. Von Schirnau über Bünsdorf und Bistensee auf den Aschberg. (13 km.)

Von der Anlegebrücke in Schirnau den schmalen Fusspfad r. von der Laube am steilen Uferrand in die Höhe und weiter zum Gutshofe Schirnau,

früher Meierhof vom Gute Sehestedt, 1806 in die Zahl der adligen Güter aufgenommen.

Dem breiten Fahrwege folgend r. am Hofe entlang; wo dann die Strasse nach r. biegt, den schmälere Wege geradeaus über die grossen Koppeln, dann an Wiesen, an der Schirnau, dem Abflusse des Wittensees, entlang nach Bünsdorf ($3\frac{1}{2}$ km).

B. (vorm. Bonstorf), altes Dorf, das wahrscheinlich der Stammsitz der Familie von Bundestorpe (1310 erwähnt) gewesen ist. Es litt in den Kriegsjahren 1658—1660 sehr; damals brannte die Kirche ab.

Südlich vom Dorfe (zugänglich vom neuen Kirchhofe), auf der Höhe, die einen schönen Ausblick gewährt, liegen die Reste von ehemaligen Befestigungen, die nach der ortsüblichen Anschauung 1813 angelegt und 1848/1851 erneuert sein sollen; die Wälle sind grösstenteils abgetragen, da man das Material beim Wegebau verwandte. — Vorzügliche Aussicht über den Wittensee und zur Kette der Hüttener Berge auch von der Mühle (Wschft.). — (Will man nicht erst zu diesen Punkten, sondern den vom Nordende des Dorfes abgehenden abkürzenden Fusspfad benutzen, so gehe man, um einen Überblick über den Wittensee zu erhalten, erst den gleich im Anfange des Dorfes vor der Au r. abführenden Weg eine kurze Strecke entlang.)

Durch den nördlichen Teil des Dorfes und den Fusspfad l. ab, oder ganz durch das Dorf; dann gleich Wegteilung, r. nach Holz bunge (Weiser), der Tel.-Leitung nach. — (Man sieht bald voraus den Aschberg mit dem Aussichtsturm.) — Nach $\frac{3}{4}$ Std. Wegteilung: l. der kürzere Weg ($\frac{1}{4}$ Std.), r. etwas weiter (über Sande), an ihm nach 5 Min. Aussichtspunkt (l.) — Holz bunge,

sehr altes Dorf, litt im Kriege 1658—1660 von den durchziehenden Kriegsvölkern; nach der Idstedter Schlacht wurden hier zu beiden Seiten der Landstrasse von den Schleswig-Holsteinern Schanzen errichtet.

Durch das Dorf die Chaussee Rendsburg—Eckernförde, von dieser am Nordende bei der Schule l. ab, dann gleich Wegteilung: r.; nach 5 Min. l. das kgl. Gehege Vosskuhlenmaas, nach wieder reichlich 5 Min. l. abkürzender Fusspfad nach Bisten see (Wschft.). Am sehr fischreichen Bistensee, dem die Sorge entspringt, entlang; durch das Dorf, dann gleich Querweg; l. in 10 Min. nach Ahlefeld. Gleich am Anfange des Dorfes r. ab, nach 8 Min. (dicht vor der Bahn) Wegteilung: l. in einigen Minuten zum kgl. Gehege Silberbergen. Gleich am Anfange des Gehölzes neben der Pforte Fusspfad (an der Warnungstafel Weiser: „Aschberg“); nach 20 Schritten Fusspfad halbrechts ab, über die Bahn, dann eine kurze Strecke hart am Waldesrande entlang; nach r. durch den Zaun, dann an der anderen Seite desselben durch niedrigen Wald in die Höhe; dann durch Hochwald zum Fahrwege. Hier l. (Weiser: „Aschberg, Fussweg“) gleich zur Gärtnerei, dahinter — r. — (Weiser: „Aschberg, Fusspfad“) durch eine Pforte, am Zaun hinauf; dann l. ab, dann r. auf interessantem Wege in einigen Minuten zum Aschberge (s. 2 b).

6. Von Sehestedt östlich um den Wittensee und über Bistensee auf den Aschberg. (19 km.)

Der Kanaldampfer legt am südl. Ufer an; mit der Fähre (Personen- und Wagenfähre) zum nördl. Ufer. An der Kirche vorbei bei der Wschft. r. ab, gleich auf dem Platze r. das dänische Denkmal zur Erinnerung an die Schlacht vom 13. Dezember 1813.

Die dänische Armee kam vom nördlichen Holstein her, verfolgt von dem überlegenen schwedisch-russischen Heere und wollte sich in die Landesfestung Rendsburg werfen. Die Verbündeten hatten dem erschöpften dänischen Heere, bei dem auch die Schleswig-Holsteiner waren, durch die Besetzung von Sehestedt (durch die russisch-deutsch-englische Legion unter General Wallmoden) den Weg verlegt: die Dänen stürmten, von Hölzsee herkommend, den Ort und trieben die Gegner nach Süden (nach Kluvensiek) zurück. — Ihr Verlust wurde auf 500 Mann angegeben,

während die Verbündeten gegen 4000 verloren. — Oberbefehlshaber der Dänen war Prinz Friedrich von Hessen, in der Schlacht kommandierte besonders Graf Lallemand.

Der Weg nach Haby geht weiter, am Gut Sehestedt vorüber,

nach dem die im Mittelalter berühmte Familie von Sehestedt sich nannte und das seither im Besitze vieler verschiedener Adelsfamilien war.

Hier, r. und l. von der Strasse, das Schlachtfeld. — $1\frac{1}{2}$ km von Sehestedt geht l. ein Fusspfad schräg über eine Koppel — kurz vor einem kleinen Moor — (sollte man den ersten Fusspfad verfehlt haben, so kann man auch einen anderen über das Moor wählen — s. Karte!). — Dann l., darauf eine kurze Strecke r., dicht vor den Häusern („Feldscheide“) l. ab, am Zaun entlang, über ein Moor, über die in den Wittensee fließende Habycer Au; in einen Fahrweg, r. nach Haby. Am nördlichen Ende des Dorfes die Wschft. (auch Nachtquartier); ihr gerade gegenüber geht der Weg nach Gross-Wittensee (4 km), nach 3 Min. Wegteilung, l. zum Gehölz; zwischen den kgl. Gehegen „Dornbrok“ (l.) und „Grosses Gehege“ (r.) hindurch.

Sehr empfehlenswert ist der Weg durch den Dornbrok und am Wittensee entlang. Wo r. ein breiter Weg ins Gehölz führt (daran eine Tafel), geht man l. ab zum See, in 7—8 Min. — Dann nach r. hart am See entlang mit schönem Überblick und Aussicht auf das hoch gelegene Gross-Wittensee,

früher, vor Erbauung des Kanals, als Zwischenstation auf dem Handelswege von Rendsburg nach Eckernförde von Bedeutung.

Grössere Wschften. (auch zum Übernachten). — Durch das Dorf, am See entlang auf der Chaussee Eckernförde-Rendsburg in $\frac{1}{2}$ Std. nach Klein-Wittensee (Aussicht auf die Kette der Hüttener Berge). — Durch dies Dorf, dann gleich r. ab nach Bistensee, bei der nach einigen Minuten stattfindenden Wegteilung l. (Bistensee—Aschberg s. 5).

7. Von Ascheffel zum Lehnberge und nach Louisenlund. (16 km.)

Die höchsten Erhebungen der Bergkette sind der Scheelsberg (106 m) und der Lehnberg (103 m); die Besteigung des ersteren ist nicht besonders zu empfehlen, da die Aussichten vom Aschberg und vom Lehnberg, der auch einen Aussichtsturm trägt, weit lohnender sind.

Zum Lehnberge vom Weiser in Ascheffel Richtung „Schleswig“, aber gleich, noch im Dorfe, r. ab. Nach $\frac{1}{2}$ Std., bei „Langstücken“ l. ab, nach 7 Min. dem Querwege nach

r. folgen; nach 3 Min. Wegteilung: l. ab (r. an der Höhe des Lehnsberges entlang in $\frac{1}{4}$ Std. nach „Saar“, an der von Brekendorf nach Fleckeby führenden Strasse). — Hier in der Wschft. von Blaas Schlüssel zum Aussichtsturm (Sonntags geöffnet). — Die Aussicht ist besonders durch den Blick auf die Schlei sehr schön.

Vom Lehnsberge kann man längs der Landstrasse bei Saar und Wolfskrug vorbei in $1\frac{1}{2}$ Std. nach Fleckeby und Louisenlund kommen; weit schöner aber als auf der Landstrasse ist die Wanderung dahin durch das Gehege Krummland; vom Lehnsberg zurück nach Langstücken, geradeaus ins Gehege, hier l. ab in $\frac{1}{4}$ Std. zum Forsthouse; dort l. ab durch Fellhorst, zu Hummelfeld gehörig, dann gleich r., am Tale der kleinen Hüttener Au entlang durch den Wald, von wo alle in nördlicher Richtung laufenden Wege nach Fleckeby,

altes Dorf, das schon 1196 als zum Michaeliskloster in Schleswig gehörig, erwähnt wird,

führen. — Hier wie auch in Louisenlund kann man gut übernachten; nach Schleswig wie nach Eckernförde kann man längs der Chaussee (angenehme Wanderung) in 2 Std. gelangen. — Wer nicht weiter wandern will, kann in Louisenlund den Dampfer besteigen, der fast an allen Tagen der Woche dort anlegt (Sommerfahrplan der Schleidampfer einsehen!). Nach dem wegen seiner schönen Lage an der Schlei bekannten Louisenlund —

1770 vom dänischen König Christian VII. seiner Schwester, der Landgräfin Louise von Hessen-Cassel, geschenkt und nach ihr benannt. — Im 17. Jh. hiess der Besitz nach einer dort befindlichen Ziegelei „Ziegelhof“ —

gelangt man von der Chaussee (am westlichen Ende von Fleckeby nach Norden) auf nicht zu verfehlendem Wege in $\frac{1}{4}$ Std.



XVIII. Die Schlei und Schleswig.

(Karte: Übersichtskarte.)

Sagen s. „Müllenhoff, S u. M.“, S. 17, 23, 41, 123, 136, 137, 157, 353, 5, 362, 1 und 2.

Das Gebiet der lieblichen Schlei ist von Kiel aus sehr bequem zu erreichen, entweder (in $1\frac{1}{2}$ Std.) mit der Flensburger Bahn oder mit dem Kappeler Dampfer, der täglich — nachm. — aus Kiel fährt (Sonn- und Festtags ausgenommen). Man kann die Schleifahrt in einem halben Tage

erledigen: Mit dem Dampfer nach Kappeln, mit dem Schleidampfer nach Lindaunis, mit dem Abendzuge nach Kiel zurück. — Den Verkehr auf der Schlei, von Kappeln nach Schleswig und umgekehrt, vermitteln kleine Dampfer, die dreimal täglich in jeder Richtung verkehren. — Am bequemsten und billigsten macht man diesen Ausflug mit dem Sonderdampfer, der im Sommer mehrere Male nach Kappeln (Halbtagsfahrt) und nach Schleswig (Tagesfahrt) und zurück fährt. — Nach K. 3 Std. Fahrt, nach Schl. $5\frac{1}{2}$ Std.

A. 1. Dampferfahrt von Kiel nach Kappeln.

(3 Stunden.)

Nach der Ausfahrt aus der Kieler Bucht am hohen Ufer des dänischen Wohlds (am schönsten an der Nordspitze, bei Dänisch-Nienhof) entlang, an der Mündung der Eckeruförder Bucht vorbei; r. offene See. Links sieht man den Kirchturm von Klein-Waabs, den Strand des Gutes Dampf, dann des Gutes Grünholz, den Kirchturm von Karby. — Es folgt der Strand des Gutes Schönhagen; landeinwärts sieht man die hochgelegene Mühle von Brodersby. An einer langen Sandbarre, dem „Drecht“, entlang steuernd, erreicht das Schiff die „Schleimünde“, den Eingang zum Meerbusen.

Die jetzige Einfahrt ist erst in den Jahren 1794—1796 hergestellt. — Die alte „Släsmynna“ wurde zu Anfang des 15. Jh. um die Stadt Schleswig zu schädigen, von der bekannten Königin Margareta durch das Versenken steinbeladener Schiffe verstopft. — Auf der Landzunge südlich der Einfahrt lag früher eine feste Burg („Gammel-“ oder Oldenburg), die im 12. Jh. als Staatsgefängnis diente. 1802 entdeckte man hier bei sehr niedrigem Wasserstande einen alten Friedhof mit Eichensärgen; — vielleicht ist die Ansicht, dass hier früher eine Stadt gelegen habe, zutreffend; sicher ist, dass an dieser Stelle noch 1604 zwei Fischerdörfer vorhanden waren.

Nördlich der Einfahrt liegt die „Lootseninsel“ mit Leuchtturm und Lotsenhaus; dabei ein zu Kappeln gehöriges Seebad, das durch Motorboote mit der Stadt in Verbindung steht.

Das Schiff fährt in den sog. Binnenhafen — l. die Olpenitzer Bucht, r. die Halbinsel Öhe mit dem Fischerdorfe Maasholm, dann das Öher- oder Wormshöveder Noor; — nach Wormshöved, dessen Mühle man sieht, führt von der Insel eine Brücke. — Nun verengert sich die Schlei; r. liegt das Gut B u c k h a g e n (vorm. Bukenhagen), das schon vor dem 13. Jh. bestanden hat und damals in landesherrlichem Besitze war. — Die Enge ist der Kappeler Sund, an dem, durch eine Pontonbrücke verbunden, r. Kappeln, l. Ellenberg liegen.

Kappeln

ist eine recht rührige Stadt mit 2700 Ew., die verhältnismässig viel Schifffahrt und Fischerei (Heringsfischerei) betreiben; — es hat eine Landwirtschaftsschule und kann, in Verbindung mit Schleimünde, als Seebad gelten.

(Gasthöfe: Stadt Hamburg, Strandhotel, Rohweders Hotel, Hotel Hohenzollern, Bahnhofs-Hotel.)

Die Kirche, früher eine Kapelle des heiligen Nikolaus, hat einen schönen Altar von Hans Gudewerdt.

Vom Turme, auch schon vom Kirchhofe, schöne Aussicht.

Die Stadt stand früher unter dem Gute Röst und wurde von den Besitzern desselben sehr gedrückt; 1807 befreite der Staat sie durch Ankauf von dieser Oberherrschaft.

Ausflug nach Arnis durch das hochgelegene „Hühholz“.

2. Schleifahrt von Kappeln nach Schleswig.

(Mit den kleinen Schleidampfern in 3¹/₂ Stunden.)

Durch die Kappeler Enge, wo man, wie auch späterhin, die Heringszäune (zum Aufhalten und bequemeren Fangen der einziehenden Fische angelegt) sieht. — Nach kurzer Verbreiterung verengert sich die Schlei wieder zum Arniser Kanal — (bis hierher reicht die Fischereigerechtigkeit der Holmer Fischerzunft in Schleswig).

Arnis,

ursprünglich eine Halbinsel, wurde durch König Erich (den Pommer), der in seinen Kämpfen mit den Holsten längs der ganzen Schlei Befestigungen anlegen liess, abgegraben; später wurde es wieder landfest. — Früher gehörte der Ort zum Schleswiger Domstift; 1667 erhielt seine Einwohnerschaft einen bedeutenden Zuwachs, als 100 Kappeler Familien, um sich den Bedrückungen von seiten der Röster Herrschaft zu entziehen, hierher zogen. — 1864 gingen die Preussen, unter Prinz Friedrich Karl, hier über die Schlei. — Der Ort betrieb früher viel Schifffahrt und bedeutenden Handel; jetzt scheint er sich als bescheidener Badeort entwickeln zu wollen.

Die jetzt folgende lange Strecke der Schlei, die fast 1 km breit ist, heisst die „Lange Breite“. Links liegen Schloss und Gut Karlsburg,

einst dem Landgrafen Karl von Hessen gehörig, der 1800 das Schloss erbauen liess. Die hier am Ufer belegenen Hügel (bei der Fischerwohnung Schwonsburg) sollen unter Erich dem Pommer befestigt gewesen sein.

Hart am Ufer liegt l. Dorf Winnemark, das früher dem Schleswiger Bischof gehörte, r. Karschau. Dann folgt l. das Gut Bienebek, vom Herzog Friedrich Ferdinand erworben, mit einem Wohnhaus im Schweizerstil; — (dieser Besitz wurde um 1500 aus zwei Dörfern gebildet) — r. Pagerö,

ehemals ein Hof, den 1406 die Königin Margareta dem Domkapitel in Schleswig zum Bau des Domes schenkte.

Gleich darauf l. Siesely mit seiner alten, malerischen, von Bäumen eingefassten Kirche.

Das Dorf ist sehr alt und wird schon im 13. Jh. erwähnt; später ward es von der Familie Sehestedt dem St. Johanniskloster in Schleswig geschenkt.

Bei der l. vorspringenden Landzunge „Stubbereck“ endigt die „Lange Breite“; hier liegt das Gut *Stubbe*.

St. war in früheren Zeiten ein stark befestigtes Schloss und Sitz der Schleswiger Bischöfe, die in den Kämpfen zwischen den dänischen Königen und den holsteinischen Herzögen auf seiten der ersteren standen. Darum zerstörten die Holsten im 15. Jh. das Schloss zweimal.

Bei der Eisenbahnbrücke von *Lindau* ist die Haltestelle, von der aus die Dampfer den Anschluss an die Züge herstellen; — unter der Brücke hindurch; dann r. der Eingang des „Lindauer Noors“, l. die Gutsgebäude von *Stubbe*. Nach r. erweitert sich sodann das Wasser zum *Gunnebyer Noor*, l. liegt hier Gut *Büstorf*, früher dem Schleswiger Bistum gehörig; — r. sieht man die Kirche von *Ulsnis*, an welcher der Vater des unglücklichen dänischen Ministers *Struensee*, † 1772, Prediger war. (Man zeigt dort noch den Baumgang, in dem der Vater auf- und abgeschritten sein soll, als der Sohn in Kopenhagen das Schafott bestieg.)

Die Schlei verengert sich wieder; r. werden die Dörfer *Hestoft* und *Goltoft* sichtbar; — nachdem das Schiff das Eiland *Kieholm* und die *Goltofter Ziegelei* passiert hat, steuert es an einem l. belegenen Landvorsprunge vorbei, der jetzt ein modernes Wohnhaus trägt: Es ist die sog. „*Königsburg*“, auf der noch die Wallreste der 1415 von *Erich dem Pommer* erbauten festen Burg, welche die *Holsteiner* vergeblich belagerten, zu sehen sind.

Die nun folgende Strecke des Gewässers ruft die Erinnerung an den bekannten *Brudermord* hervor, der, wie die Sage erzählt, *König Abel* nicht im Grabe ruhen lässt, so dass er noch als wilder Jäger umherziehen muss. Die südlich der „*Königsburg*“ gelegene Bucht ist der „*Zug zum finstern Stern*“,

wo 1240 der Ritter *Lauge Gudmundsen* mit *Herzog Abels* Einverständnis den *König Erich* — (nach, einer von ihm eingeführten Landesstetter *Erich „Plogpenning“* genannt) — enthaupten liess. Der Körper wurde mit Ketten beschwert und versenkt. (Im Schleswiger Dom zeigt man noch Kette und Mütze von *König Erich*.)

Auf dem nun l. folgenden Vorsprunge stand wohl die *Kapelle zum finstern Stern*, zum Gedächtnis des Ermordeten erbaut. — Gleich hinter dem Vorsprunge sieht man den Eingang zum *Ornumer Noor*; geradeaus ist *Missunde* sichtbar. — Der Dampfer biegt nach r. zur *Missunder Enge* (100 m breit), vor der r. das *Brodersbyer Noor* ins Land einschneidet. Bei *Missunde* ist ein wichtiger Übergang und eine viel benutzte Fähre.

Die Wasserstrasse hier hiess in alten Zeiten *Maglandskanal* und war als alte Fährstelle schon früh befestigt. — Bekannt ist *Missunde*,

das an der Schwansen Seite liegt, durch die von den Dänen angelegten Schanzen und die Gefechte in den Feldzügen 1848, 1850 und 1864.

Die Dampfer legen an der Angeler Seite, beim Fährhause, an; — zu den Schanzen gelangt man, wenn man mit der Fähre ans Südufer fährt — hier gleich l. die Reste des Brückenkopfes; im Dorfe an den Häusern eingemauerte Kugeln; — gleich hinter dem Dorfe l. die mit Anlagen versehenen Reste der Hauptschanze mit dem Denkmal.

Durch die Missunder Enge gelangt das Schiff, zuerst um die hohe Halbinsel „Alte Burg“ (r.), dann um den niedrigen Vorsprung „Kielfot“ (l.) herum, in die „Grosse Breite“ oder das „Wesen-Noor“. — Hier gleich r. eine Bucht, an der man, an das hohe Ufer der „Alten Burg“ anschliessend, den niedrigen Strand des Syllermoors erblickt.

Dort soll König Erichs Leiche angetrieben sein; der Ort ward durch ein hölzernes Kreuz bezeichnet und „Kreuzort“ benannt.

Links voraus erblickt man die Ziegeleien von Borgwedel, weiter zurück an der Bucht das bekannte, dem Herzog Friedrich Ferdinand von Schleswig-Holstein-Glücksburg gehörige Louisenlund, das nach der Landgräfin Louise von Hessen-Cassel, der Schwester des dänischen Königs Chr. VII., benannt ist. 1770 schenkte ihr Bruder ihr diesen Besitz, der dann zum adligen Gute gemacht wurde. — Am rückwärts liegenden Ufer des Noors Weseby, bei dem früher eine stark befestigte Burg gestanden haben soll. — Nach Westen scheint sich das Wasser zu schliessen; hier ist die Stexwiger Enge, die durch die von Norden her vorspringende niedrige Halbinsel Reesholm mit der Spitze Palörde gebildet wird. — Am Dorfe Stexwig (l.) vorbei passiert das Schiff die Enge und fährt in die „Kleine Breite“.

Hier eröffnet sich sogleich ein ungehinderter Blick zur schön belegenen Stadt Schleswig und zum Ende des Meerbusens. Rechts verbreitert sich das Wasser zum Winner Noor, wo beim Gute W. die Loiter oder Füsinger Au, das Hauptgewässer Angelns, mündet; hier erblickt man die Kirchen von Moldenit und Kaleby. Links voraus sieht man Fehrdorf (vorm. Wagerdorf), von wo eine Fähre für Fussgänger nach der „Freiheit“ in Schleswig führt. Etwas weiter die kleine Kirche von Haddedy,

dem alten Halthabu, wo im Anfange des 9. Jh. der Hamburger Erzbischof Ansgarius taufte. Dort stand die erste Kirche des Landes; die jetzt vorhandene ist nicht die ursprüngliche.

Hinter ihr erblickt man einen bewachsenen Hügel, auf dem sich noch Spuren einer alten Befestigung, die „Hochburg“ genannt (s. B 2 a) finden.

Weiter nach r. schliesst sich im Landschaftsbilde der Stadtteil Friedrichsberg an, dessen Abschluss das grosse Regierungsgebäude bildet. — Rechts im Vordergrund die Stadt Schleswig; zunächst, auf einer Halbinsel, das St. Johanniskloster mit seiner Kirche; weiterhin der Dom mit seinem neuen, 112 m hohen Turme, auf der Höhe die Michaeliskirche. — Mitten in der Schlei die Insel Möwenberg;

hier stand schon 1105 ein Schloss, die Juris- oder Jürgensburg — eine Brücke, deren Reste bei sehr niedrigem Wasserstande noch sichtbar sind, führte zum Festlande. Auf dieser Burg residierte der bekannte Knud Laward, Herzog von Schleswig und Herr der Wenden. — König Erich der Pommer, der im Kriege mit den Holsten auf der Insel sein Lager hatte, ward dort von seinen nimmer rastenden Feinden überfallen und entkam nur mit genauer Not. — In neuerer Zeit war das Eiland durch das Möwenschieszen, das Volksfest der Schleswiger, bekannt.

Aus der Ferne grüsst hoch herüber der Königshügel, das Grab des Königs Sygtrygg oder Sigurd (s. B 2 a), der dort 872 in heisser Schlacht gegen Regner Lodbrogs Söhne fiel. — Auch im Jahre 1864, am 3. Februar, wogte am Hügel heisser Kampf, und das auf der Spitze errichtete Denkmal verkündet den Ruhm der dort für unser Land gefallenen österreichischen Krieger.

B. 1. Die Stadt Schleswig.

Schleswig (ca. 18 000 Ew.), Sitz der Regierung für Schleswig-Holstein. Sehr alte Stadt, in der Ansgar 850 eine Kirche erbaute (zur Reformationszeit niedergerissen). Von Otto dem Grossen, der bei dieser Stadt den Dänenkönig Harald schlug, ward das Bistum Schleswig errichtet. — Schon im 9. und besonders im 11. Jh. war „Sliaswie“ eine reiche, bedeutende Handelsstadt; durch mannigfache feindliche Überfälle ward ihre Blüte vernichtet, und die Stadt verarmte, bis die Hofhaltung der von 1490—1713 hier residierenden Gottorfer Herzöge ihr wieder aufhelf.

Die Stadt besteht aus drei Teilen; von Westen nach Osten gerechnet: Friedrichsberg, Lollfuss, Altstadt. — Da hier mit der Ankunft auf dem Wasserwege gerechnet wird, beginnen wir den Rundgang in der Altstadt, wo sich die Landungsbrücke befindet. — Hier gelangt man gleich zum weithin sichtbaren

Dom, der bedeutendsten Sehenswürdigkeit der Stadt — (geöffnet Sonntags von 11¹/₂—1¹/₂ Uhr, im Sommer auch von 3—5 Uhr, und an den Wochentagen von 11—12 Uhr, Mittwochs von 2—4 Uhr, unentgeltlich; — zu anderen Zeiten gegen ein Eintrittsgeld von 50 Pf. — Karten beim Küster, der dem Südportal gegenüber in der Süderdomstrasse wohnt. Führer von Prof. R. Haupt.) — Das Südportal bemerkenswert durch die Peterstüre aus dem 12 Jh. — Im Dom Altar von Brüggemann, 1666 von Bordesholm (s. IV 6) hierher geschafft — Kanzel von 1500; Chorgitter, Meisterwerk spät-

gotischer Kunst aus dem Anfange des 16. Jhs.; Erztaufe aus einer nordstrandischen Kirche. Weiter sind sehenswert: der 4 m hohe grosse Christoph, die Gemälde von Jurian Ovens, durch die J. A. Carstens, der Wiederbeleber der Antike, die ersten Anregungen empfing; von allem das prächtige Grabmal Friedrichs I. (gest. 1533), von Jacob Brinck in Antwerpen verfertigt; auch der alte Kreuzgang (Schwahl). — Auch Kette und Mütze des ermordeten Königs Erich (s. A 2) werden gezeigt.

Vom Dom aus nach Osten erreicht man gleich den Holm, die Heimat der bekannten Schleifischer, mit dem Holmer Kirchhof und dem St. Johanniskloster; nach Norden gelangt man durch die Langestrasse und den Gallberg zum Denkmal von J. A. Carstens mit weitem Ausblick, der sich noch grossartiger vom nahe gelegenen Aussichtsturme bietet. — Hier in der Nähe auch die Provinzial-Irrenanstalt mit schönen Anlagen. — Nach Westen längs der breiten Königsstrasse, an dem Angeler und dem Altstädter Bahnhofo vorbei; dann gleich hinter der Domschule r. längs dem Domziegelhof zum Loffuss und weiter zur Michaeliallee, hier l. hinein. Gleich l. das Kriegerdenkmal, r. das Chemnitz-Bellmann-Denkmal, dem Andenken des Schleswig-Holstein-Liedes geweiht, das hier auf dem Schneckenberge beim Sängerkonvente des Jahres 1844 von der Schleswiger Liedertafel zum ersten Male gesungen wurde. — Längs der Michaeliallee weiter zur Flensburgerstrasse; — (r. ab zum sehr sehenswerten Militärfriedhof mit interessanten Gräbern). — Geradeaus an den Anlagen entlang zu den Resten der ehemaligen grossartigen „Wasserkunst“; dort l. ab zum Schlosse Gattorf, dem grössten Fürstenschlosse des Landes.

Das ursprüngliche Gattorfer Schloss ward im 12. Jh. von den Schleswiger Bischöfen gebaut, die hier wohnten, während das Fürstenschloss, die Juriensburg, auf der Schleinsel stand. Im nächsten Jahrhundert ward das Bischofsschloss von den Fürsten erworben. — Das jetzige Schloss ward vom Herzog Friedrich IV., dem Schlachtengenossen des kriegerischen Schwedenkönigs, Karl XII., erbaut.

Jetzt dient das Schloss als Kaserne; — die Besichtigung wird durch den Kasernenwärter vermittelt (50 Pf.); sehenswert ist die Schlosskapelle mit dem Fürstenstuhl.

Von Schloss G. südwärts über die Bahn; dann l. das sog. Kanonendenkmal, r. das Regierungsgebäude. (Darauf gleich r. Weg auf die Höhe nach Annettenhöh, in der Oster-sonntagsschlacht des Jahres 1848 Schauplatz blutiger Kämpfe, wobei die Dänen von den Preussen und Schleswig-Holsteinern — Bracklowsches Freikorps — über die Höhen zurückgeworfen wurden.) — Auch der nun folgende Teil der Stadt

zeigt noch manches Interessante, namentlich Erinnerungen an die letzten Kriege. Geradeaus längs der Friedrichstrasse zum Friedrichsberger Kirchhof mit Kriegergräbern (Hauptmann Delius), weiter zum Friedrichsplatze am Busdorfer Teich mit dem dänischen Denkmal am Platze einer zerstörten Schanze. — Auch in diesem Stadtteile ist (auf dem Erdbeerenberg) ein Aussichtsturm erbaut, von dem man einen weiten Ausblick genießt.

Zur Altstadt zurück gelangt man in 25 Min. mit der Strassenbahn, die alle viertel Stunde von den Endpunkten (Taubstummenanstalt im Friedrichsberg, Rathausmarkt in der Altstadt) abfährt.

2. Schleswigs Umgebung.

Von Schleswig aus wird man vor allem die Stätten besuchen, die durch ihre geschichtliche Bedeutung von ganz besonderem Interesse sind. — Wendet man sich nach Süden und Südwesten, so trifft man gewaltige Denkmäler aus dem Altertum; die Stätte der vergangenen Stadt *Haithabu* und die Reste der mächtigen Landwehr, des *Danewerks*; — wandert man nach Norden, so erreicht man das so interessante Schlachtfeld von *Idstedt* mit der *Waffenkammer* und der *Gedächtniskirche*. (Andere Ausflüge, namentlich Spaziergänge durch den schönen Tiergarten s. Führer von Chr. Jensen „Schleswig und Umgebung“.)

a) Nach der Oldenburg (*Haithabu*) (2 km), dem Königshügel (3¹/₂ km) und dem Runenstein (2 km).

Am *Haddebyer Noor* lag vor dem Jahre 1000 eine blühende Handelsstadt, *Hedeby* oder *Haithabu*, von der aus alten Überlieferungen manche Kunde auf unsere Zeit überkommen ist. — So erzählt schon ein arabischer Reisender des 8. Jahrhunderts von dieser Stadt und erwähnt besonders den Bach, der, klares Trinkwasser spendend, den Ort durchfließt — (noch jetzt findet sich dieser Wasserlauf dort vor). Wir wissen, dass der Apostel des Nordens, *Ansgar*, in *Haithabu* predigte und dort eine Kirche erbaute; wir wissen auch von der Zerstörung der Stadt, die der Bischof *Ekkehard* in herzerreissender Weise beklagt. — Die Vermutung, dass gerade hier in dem als „Oldenburg“ bezeichneten Wall die Stadt *H.* gelegen habe, ward durch die Arbeiten der Kieler Altertumsforscherin *Frl. Prof. Mestorf* und der Dänen *S. Müller* und *Wimmer*, welche letzterer aus Runenschriften ein „kleines Stück dänischer Geschichte“ zusammenstellte, zur Wahrscheinlichkeit, durch die vom Kieler Museum vaterländischer Altertümer aus gemachten Ausgrabungen aber zur Gewissheit. — Wahrscheinlich hat in der ersten Hälfte des 10. Jhs. der Schwede *Olaf* den Platz erobert und befestigt — sein Enkel *Sygtrygg* oder *Sigurd* ward, da er in der Schlacht sein Leben verlor, im Königshügel beigesetzt; von ihm erzählen in dieser Gegend gefundene Runensteine, die seine Mutter *Asfried* ihm setzte — *Ansgar* bekehrte und taufte hier und erbaute eine Kirche; *Svend Gabelhart* aber, — der Enkel von *Gorm* dem

Alten, dem Einiger der dänischen Teilreiche — ein grimmer Feind des Christentums, eroberte und zerstörte die Niederlassung, mit ihr die christliche Kirche (gegen das Jahr 1000).



Oldenburg, Danewerk und Königshügel.

Vom Friedrichsberg am Bustorfer Teich entlang, dann r. ab, durch Bustorf; am Ende des Dorfes l. ab in 5 Min. zu dem riesigen Halbkreiswall, der Oldenburg genannt wird und die Stadt H. einschloss. Der Wall ist an vielen Stellen noch 6—7 m hoch und umschliesst ein Stück Land von der Grösse eines kleinen Bauernhofes (50 Tonnen: ca. 28 ha). Ungefähr in der Mitte ist der Wall unterbrochen, da hier offenbar früher ein kleiner See sich anschloss, dem der oben erwähnte Wasserlauf entströmte. — (Der Wall, der sich hier anschliesst und nach Westen zieht, ist jünger als die Stadtanlage und gehört zum Danewerk; es ist der sog. Margarethen-Wall; s. Danewerk.) — An den Stellen, wo der Wall von Haithabu bis auf den Grund abgegraben ist, kann man sehen, dass er ohne Holz und Stein, nur aus Erde aufgeführt ist, die dem zunächst gelegenen Boden entnommen wurde. — Ein eigentlicher Graben fehlte — (der teilweise noch erkennbare Graben an der Südseite wird aus der Zeit stammen, da man den Wall mit zur Danewerk-Befestigung zog) —; es kam bei der damaligen Bewaffnung nur darauf an, für die Verteidigung den höheren Standort zu gewinnen. — Bei den letzten Ausgrabungen, die noch fortgesetzt werden,

hat man unter den aufgedeckten Wohnstätten einen ausgedehnten Begräbnisplatz — unbekanntes Alters — aufgefunden. — Nördlich vom Stadtplatze sieht man den bewaldeten Hügel (Hochburg genannt), der die feste Burg der Stadt H. trug; auf ihm sind noch die Reste der Befestigungen deutlich erkennbar. — Der von älteren Historikern angewandte Name „Markgrafenburg“ ist wohl ohne historische Gewähr.

Mitten durch den Wall geht der Weg von Haddeby nach Wedelspang. Folgt man ihm nach Süden, so gelangt man in 20 Min. zum Königshügel, dem Grabe des Königs Sygtrygg, auf dem ein Monument an die Waffentat der Österreicher vom 3. Februar 1864 erinnert. — Weite Aussicht.

Am südlichen Ende von Bustorf führt von der Rendsburger Chaussee, gleich nachdem sie die Bahn überschritt, nach r. ein Weg ab, der in einigen Minuten zu dem auf einem Hügel aufgestellten Runenstein führt, den man 1857 südlich der „Oldenburg“ auffand. — Seine Inschrift heisst: „König Suin (Svend Gabelbart) setzte Stein nach Skarthi, seinem Heimdegen, der war gefahren westwärts, nun aber ward tot bei Haithabu.“

b) Das Danewerk.

Das Danewerk war in alter Zeit eine mächtige Befestigung, welche das Dänenreich gegen die Deutschen schützen sollte. Seine erste Anlage schreibt man wohl mit Recht dem König Gottfried, einem beachtenswerten Gegner des grossen Karl, zu. 808 soll G. den „Kograb“ genannten Wall vom Selker Noor nach Westen bis in die Sümpfe der Rheidter Au gezogen und im Osten und Westen der Feste Waffenplätze angelegt haben. — Um 910 vergrösserte Tyra Danobod, die Gemahlin Gorms des Alten, das Werk; sie verstärkte es und zog eine nördliche Befestigungslinie, vermutlich, weil der Hafenplatz am Selker Noor (Haithabu, s. d.) in den Besitz fremder Eroberer gekommen war. — Nach ihr heisst noch die Thyraburg im ehem. Dannewerker See. — Otto der Grosse erstürmte den Wall und zerstörte ihn teilweise; Svend Gabelbart (985—1014) liess darauf den Wall durch Steine verstärken. Ein Gleiches tat Waldemar der Gr. 1157—1182, der, wie eine in seinem Grabe aufgefundene Bleitafel meldete, die Mauer (jetzt noch Waldemarsmauer genannt) an und auf den Erdwerken hin zog. Schliesslich hat auch noch die bekannte Königin Margareta, die schwarze (1252—1259), die Befestigung verstärken und erneuern lassen — nach ihr heisst der Margarethen-Wall.

Für eine genaue Besichtigung des Danewerks, die mehrere Tage erfordert, hier die nötigen Angaben zu machen, würde zu weit führen; es sei im folgenden nur auf die Hauptpunkte hingewiesen (s. Karte).

Sehr gut erhaltene Partien des Walles, auch der Waldemarsmauer, trifft man im Dorfe Klein-Dannewerk (ca. 1 Std. vom Bahnhofe in Schleswig entfernt), und zwar beim Wirtshause R o t h e n k r u g, dessen Garten an den Wall

stösst, und bei dem $\frac{1}{2}$ Std. weiter nach Westen gelegenen Dorfe Kurburg. — Von Klein-Danneverk zwischen der Schule und dem Dorfe Gross-Danneverk geht durch die Wiesen nach Norden ein Weg, der dicht an die Thyraburg, eine bedeutende Erhebung mit Resten von Erdwällen, heranhöhrt. Auf diesem Hügel soll eine hölzerne Burg gestanden haben, in welcher die Königin sich aufhielt, um die Befestigungsarbeiten zu leiten. Reste des alten Kograbens trifft man $\frac{1}{2}$ Std. südlich von Bustorf auf der Rendsburger Chaussee, beim Klosterkrug, von wo sich das Werk nach Westen zieht. — Der Margarethenwall schliesst sich an den Stadtwall von Haithabu (s. dort, 2 a) an.

c) Nach Idstedt. (10 km.)

Bei Schloss Gottorp in die Höhe und die Flensburger Chaussee entlang. Nach $\frac{1}{4}$ Std. r. von der Chaussee oberhalb der Sandgrube guter Aussichtspunkt; nach $\frac{1}{2}$ Std. Ruhekrug, ehem. herzogliches Gut, jetzt zu Falkenberg gehörig, das etwas weiter, l. an der Chaussee liegt. Auf der Stätte von F. lag früher das alte Schloss Gottorp. — Es folgt Christiansgabe, dann das Lürschauer Gehege; am Ende desselben öffnet sich l. und r. das Gelände dem Blick in die Weite: l. über den Rethsee und weiter über den Lürschauer oder Arenholzer See, r. über die Niederung Königsdamm auf den $\frac{1}{2}$ Meile entfernten Langsee. Dann r. das Idstedter Gehege, in dem, ziemlich zu Anfang, r. hart an der Strasse ein bekanntes Hünengrab, die sog. „Räuberhöhle“. — Am Ende des Waldes der Idstedter Holzkrug.

Reichlich 8 km von Schleswig geht r. ein Weg nach Idstedt ab; hier gleich das Denkmal und die sehr sehenswerte Waffenkammer mit vielen Erinnerungen aus der Zeit der schleswig-holsteinischen Erhebung; — gegenüber die Gedächtniskirche, aus freiwilligen Beiträgen erbaut; am 25. Juli 1900 erfolgte die Grundsteinlegung, mit der ein Appell der alten Kämpfer von Idstedt (der letzte) verbunden war.

Idstedt bildete in der Schlacht vom 25. Juli 1850 das Zentrum der schleswig-holsteinischen Armee; es ward von den Dänen genommen und geriet in Flammen. Als ein Sturm neuer nicht kriegsgeübter Bataillone misslang, gab Willisen, der unentschlossene Obergeneral der Schleswig-Holsteiner, die Schlacht verloren, obwohl der Befehlshaber der Artillerie sich anheischig machte, die Stellung allein durch Geschützfeuer zu halten. Nach längerem Zögern gab W. den Befehl zum Rückzuge und überliess dem Gegner das Schlachtfeld, unbesiegt und bei etwas mehr Selbstvertrauen wahrscheinlich selbst Sieger. Der dänische Oberbefehlshaber hatte nämlich schon vor Willisen die Schlacht aufgegeben und den Rückzug angeordnet, da ein Vorstoss des Generals v. d. Horst über den

Langsee hin durch Ober-Stolk die Dänen in die Flanke getroffen und ihre Stellung schwer erschüttert hatte. — Bei einem Scheinangriff erst, den jene zur Deckung ihres Rückzuges unternahmen, bemerkten sie das Zurückgehen der Schleswig-Holsteiner.

Von Idstedt aus überblickt man einen Teil des Schlachtfeldes; man sieht jenseit des Idstedter Sees das damals heiss umstrittene Grüder Holz und im Nordosten das hochgelegene Ober-Stolk.



XIX. Flensburg und die Flensburger Förde.

(Karte: Übersichtskarte.)

Sagen s. „Müllenhoff, S. u. M.“, S. 205, 320, 347, 355.

(Bahnfahrt s. XXIII 3. — Seefahrt s. Fahrt nach Sonderburg XX 1.)

Die schöne Flensburger Förde kann von Kiel aus in einem Tage besucht werden. An Sonn- und Feiertagen werden Sonderrückfahr-(Sonntagsfahr-)karten für den einfachen Fahrpreis ausgegeben. Benutzt man den ersten Zug hin, den letzten zurück, so hat man dort 12 Std. zur Verfügung. — Für eine mehrtägige Reise empfiehlt sich die Benutzung der Rundreisekarten (für Rückfahrkartenpreis): Kiel-Sonderburg—Flensburg—Kiel oder umgekehrt, gültig für Dampfer- und Bahnfahrt. — Von Kiel fährt im Sommer auch mehrfach an Sonntagen ein Sonderdampfer nach Glücksburg resp. Flensburg und zurück.

Die Fördedampfer fahren vom Dampfschiffspavillon (nicht weit vom Bahnhofe) ab, wo auch genaue Fahrpläne zu haben sind. — Es fahren von dort (von 6 Uhr morgens an) 11—13 Schiffe nach Glücksburg, 6—7 nach Gravenstein, 7 nach Wassersleben und Kollund, 3—4 nach Sonderburg.

1. Die Stadt Flensburg.

Fl. ist eine bedeutende Handelsstadt (über 50 000 Ew.) mit vielen eigenen Schiffen, besonders Dampfern und bedeutendem Schiffsbau.

Gasthöfe: Flensburger Hof, Bahnhofs-Hotel, Central-Hotel, Summers Hotel, Kronprinz, Thomsens Hotel, Hotel Hohenzollern.

Der Ort, der 1284 vom Herzog Waldemar Stadtrecht erhielt, ist wahrscheinlich im 12. Jh. entstanden, geschützt durch eine sagenhafte Burg, „Flens-Burg“. Früh schon lag auf der Höhe die Duburg, im 14. Jh. vom Grafen Nikolaus neu erbaut, mehrfach belagert; später Sitz der Amtmänner, verfiel sie und ward 1719 abgebrochen; Reste standen noch vor wenigen Jahren — die Steine wurden bei anderen Bauten verwandt. An diese Burg erinnern noch die Namen verschiedener Strassen: Duburgerstrasse, Burgstrasse, Burgfried.

Historische Erinnerungen finden sich namentlich aus der Zeit der letzten deutsch-dänischen Kriege: besonders ist hier zu erwähnen der alte Friedhof — (vom Bahnhof die Rathausstrasse hinauf) —, auf dem viele Kriegergräber, Einzel- und Massengräber. Hier stand auch der viel besprochene Flensburger Löwe (ein dänisches Siegesdenkmal), der jetzt auf dem Hofe der Kadettenanstalt in Lichterfelde bei Berlin aufgestellt ist. — In der Nähe des alten Friedhofes im Restaurant Bellevue schöner Aussichtspunkt.

Längs der Hauptstrasse der Stadt: Holm — Grosse Strasse — kommt man zum Nordermarkt, mit einem alten Sandsteinbrunnen und dem sog. „Schrangen“, wo früher der Pranger war — dicht dabei die Marienkirche und das Kaiser Wilhelm-Denkmal. Weiter längs der Norderstrasse zum Nordertor (aus dem 16. Jh., später restauriert), dem einzigen alten Stadttor Schleswigs; dann — der Strassenbahnlinie folgend — durch die Neustadt zum Denkmal der Angehörigen des Studenten- und Turnerkorps, das hier einen Angriff der aus der Harrisleerstrasse (l.) hervorsprengenden dänischen Dragoner abwies und sich dann in die r. belegene Dittmannsche Eisengiesserei (jetzt Reinhardt & Messmer) warf, zum letzten Verteidigungskampfe. — An den Gebäuden (Hofseite) sieht man noch eingemauerte Kanonenkugeln, die von den im Hafen liegenden dänischen Schiffen abgefeuert wurden. — Etwas weiter, am Ende der Turnerstrasse, auf der Windmühlhöhe das Turnerdenkmal, zur Erinnerung an den letzten Sturmangriff, den die Schar (Turner, Studenten und Jäger) von hier aus auf die unten stehenden Dänen unternahm.

Wer irgend Zeit dazu hat, sollte das sehr sehenswerte, auf der westlichen Anhöhe vor der Rathausstrasse belegene neue Kunstgewerbe-Museum besuchen. (Geöffnet gegen ein Eintrittsgeld von 50 Pf. an den Wochentagen — mit Ausnahme des Montags — von April bis September von 10—4 Uhr, von Oktober bis März von 11—3 Uhr. — Sonntags von 11—5 resp. von 11—3 Uhr; — an jedem ersten und dritten Sonntag des Monats ist der Zutritt frei.) — Es enthält kunstgewerbliche Altertümer, Hausfleissarbeiten, Möbel und Hausgeräte aus älterer und neuerer Zeit; besonders sehenswert die typischen Zimmer aus den verschiedenen Landschaften: Schleswiger Zimmer, Stube von der Insel Föhr, von der Hallig Hooge, Gjenner Pesel, Pesel aus der Wilstermarsch u. a. —

Sonst verdienen als hervorragende Gebäude noch die drei alten Kirchen, von denen Nikolai- und Marienkirche auch im Innern sehenswert, und das hochliegende grossartige Landgerichtsgebäude Erwähnung.

Besonders für den Binnenländer interessant ist der Hafen, den man auf dem Spazierwege nach dem Ostseebad und nach Wassersleben oder auf der Dampferfahrt dahin kennen lernt.

2. Nach Wassersleben und Kollund. (1 Std.)

a) Nach Wassersleben: Vom Bahnhofe der Kiel-Flensburger Bahn zum Staatsbahnhofe, dann gleich r. ab zum Hafen; hier der Dampfschiffspavillon (Restaurant), wo die Föhrdedampfer anlegen. — Weiter am Hafen entlang bis zur Schiffswerft, dann an der Gasanstalt, am Schlachthof und der Quarantäneanstalt vorbei — r. die grossartige neue Schiffswerftanlage —; r. ab den Ostseebadweg zum Restaurant „Ostseebad“, hier ein hölzerner Aussichtsturm. — Vom Ostseebad auf schönem Wege, an dem Wasserwerk und der Badeanstalt vorbei, unterhalb des schönen Forstes Clusries am Strande entlang in $\frac{1}{2}$ Std. nach Wassersleben (hier Strandhotel, Hotel Seegarten, Gasthof der Geschw. Tretzel).

Mit dem Dampfer nach W. vom Dampfschiffspavillon in 20 Min.

b) Von Wassersleben nach Kollund. (Hierbei muss von der Benutzung des Dampfers abgeraten werden, da die Wanderung durch das Kollunder Gehölz ausserordentlich reizvoll ist.)

Mit einer Fähre kann man direkt von der Landungsbrücke in W. zur Schusterkate am jenseitigen Ufer gelangen und dadurch den Weg nach Kollund um 25 Min. abkürzen, doch ist die Wanderung über die Kupfermühle recht interessant.

Von Wassersleben hinauf auf die Apenrader Chaussee und auf dieser eine kurze Strecke entlang (nach r.).

Hier ging in der Schlacht vom 9. April 1848 der Rückzug des rechten Flügels der schleswig-holsteinischen Armee (wobei das Studenten- und Turnerkorps) vor sich. — Da der etwas weiter südlich gelegene Teil der Strasse von den dänischen Kanonenbooten bestrichen wurde, wandte sich die Truppe hier in das Gehege, wo sie nur langsam vorwärts kam und so abgeschnitten wurde.

Bald ein Weg r. ab durch den Wald hinab in 10 Min. zur Kupfermühle.

seit 1809 im Besitze der Aktiengesellschaft „Krusauer Kupfer- und Messing-Fabrik“. — König Christian IV. legte hier ein Hammerwerk an, das im 30jährigen Kriege, 1628, zerstört wurde; darauf errichtete der Bürgermeister Carsten Beyer ein Kupferwerk, das in den Kriegs-

jahren 1644 und 1657 niederbrannte. — Der Grund zur jetzt bestehenden Mühle ward 1682 gelegt.

Von hier zunächst durch eine kleine Niederung, die von der Krusaue durchflossen wird, dann am Waldesrande entlang zum Föhrdeufer, an der Schusterkate vorbei und bald auf sehr reizvollem Wege am hohen bewaldeten Ufer entlang (mit Durchblicken auf die Föhrde), auf Knüppelbrücken über romantische Schluchten. — (Der Granitblock mit der Aufschrift „Dr. Grossheim 1883“ ist dem Andenken des Arztes gewidmet, der den Ankauf dieses schönen Waldes durch die Stadt Flensburg bewirkte und dadurch die drohende Abholzung verhinderte.)

Kollund ist ein beliebtes kleines Bad („Strandhotel Kollund“ und „Bad Kollund“). Dampfer von hier nach Flensburg 4—6mal täglich in $\frac{1}{2}$ Std.

3. Mit dem Dampfer an der Nordseite der Föhrde entlang, von Kollund bis Gravenstein. (1 Std. 20 Min.)

Von Kollund nach Süderhaff in 20 Min. (In S. „Strandhotel Süderhaff“, „Hotel Waldhaus“, „Pension Buchenwald“.) — Hier die beiden interessanten Ochseninseln, „grosse“ und „kleine“.

Süderhaff—Randerhof (10 Min.). (Fussweg hierher am Strande entlang, über Frauenholz — $\frac{1}{4}$ Std. —, dann weiter in 10 Min. zur lieblich gelegenen Munkmühle (Mönchsmühle), die früher zum Ruhkloster in Glücksburg gehörte — ein dabei gelegener 37 m hoher Hügel bietet eine herrliche Aussicht.)

Randerhof—Sandacker (20 Min.). In der ersten Bucht die Munkmühle, in der zweiten Strandrott (Räuchereien), dann an Ziegeleien vorbei, um die Landspitze nach Sandacker. Hier ist der Kreuzungspunkt der Dampfer; man kann hier auf die Schiffe der anderen Linie steigen. — Am gegenüberliegenden Ufer die Halbinsel Holnis, welche die Bucht in Aussen- und Innenföhrde teilt.

Sandacker—Ekensund (20 Min.). Voraus sieht man die im Meridian erbauten weissen Türme der Kirche von Broacker, die als Seezeichen dienen; am Strande viele Ziegeleien, namentlich bei Ekensund. (Der Boden längs der Küste trägt oben ca. 1 m sog. Pfannenlehm, der allerdings zum grossen Teile schon verbraucht ist, darunter ca. 7 m sog. Steinlehm.)

Der Name Ekensund soll von den grossen Eichenwäldungen herühren, die hier früher das Land bedeckten. — Über den Ekensund schlugen 1864 die preussischen Pioniere trotz des Feuers des bekannten „Rolf Krake“ eine Pontonbrücke, zu deren Schutz hier eine Batterie errichtet war.

An früher hier ausgefochtene Kämpfe erinnert die „Schwedenschanze“, $\frac{1}{2}$ Std. südlich am Strande der Halbinsel Broacker bei der grossen Rennberger Ziegelei gelegen, ein guter Aussichtspunkt.

Aus sehr alter Zeit soll der Name des Dorfes Alnoor (westlich vom Ekensund) stammen. Der Ort, der ursprünglich weiter nördlich lag, soll nach dem Seeräuber Alf genannt sein, der in der Hölzung hauste und, wie man meint 1298, hingerichtet wurde. — Die Sage erzählt, dass dieser Alf ein norwegischer Edelmann gewesen sei, den der Seeräuber Ons auf Broacker (s. 6) gefangen nahm. Alf soll mit einer gleichfalls gefangenen Jungfrau, mit der ihn ein Mönch des Ruhklosters trauen musste, entflohen sein und selber eine Räuberbande gesammelt haben.

Alnoor und Ekensund werden durch eine Fähre verbunden.

Ekensund—Gravenstein (10 Min.). Durch den Ekensund und den westlichen Teil des Nübel-Noors, Sildekule genannt, nach Gravenstein (gleich an der Landungsbrücke „Kurhaus“, sonst noch Hotel Seegarten; einfacher: Stadt Hamburg, Gasthof Carlsen) —, aufblühender Flecken mit 1600 Ew., bekannt durch die berühmte Apfelsorte, die dem fürstlichen Garten entstammt. Am Schlossee das malerische, vom schönen Park umgebene Schloss,

1709 vom Grafen Carl von Ahlefeldt, dem damaligen Besitzer des Gutes Gr. erbaut, 1758 nach einem Brande von Herzog Friedrich Christian erneuert. Damals wirkte hier längere Zeit ein berühmter italienischer Maler, von dem noch viele Bilder im Schlosse vorhanden sind. — 1864 hatte während der Belagerung von Düppel Prinz Friedrich Karl hier sein Hauptquartier. Nun gehört das Schloss dem Herzog Ernst Günther von Schleswig-Holstein-Augustenburg, dem Bruder der Kaiserin.

4. Wanderung von Gravenstein nach Düppel und Sonderburg. (14 km.)

In Gravenstein am Schloss vorbei in $\frac{1}{2}$ Std. nach Atzbüll und weiter (Aussicht auf das Nübel-Noor und auf Broacker) in 1 Std. nach dem sehr alten, schon 1196 erwähnten Kirchdorfe Nübel. Auf dem am Ende des Dorfes belegenen Kirchhofe, von dem weite Aussicht, ein Massengrab für Preussen und Dänen (1864 gefallen), durch einen Obelisk bezeichnet. — $\frac{1}{4}$ Std. weiter r. von der Chaussee das Gehölz Büffelkoppel, bis wohin die dänischen 84-Pfünder (aus den Düppeler Schanzen) trugen; dann an beiden Seiten der Strasse Soldatengräber — in der Ferne sieht man die imposanten Düppeler Höhen, zu denen die Strasse langsam ansteigt. — 10 Min. hinter der Büffelkoppel

die Wschft. Neu-Frydendal (Freudental). 50 Schritte südlich davon, von dem nach Schmoel führenden Wege aus, nahmen die preussischen Laufgräben ihren Anfang (s. Karte von Düppel, S. 112). 5 Min. weiter, r. von der Chaussee der Spitzberg, von dem aus Prinz Friedrich Karl den Sturm auf die Schanzen beobachtete; dann l. das Kirchdorf Düppel, r. an der Chaussee Alt-Frydendal, zu beiden Seiten der Strasse Soldatengräber. — Gleich hinter einer Biegung der Chaussee l. der Kirchhof mit den Soldatengräbern, r. die Wirtschaft Düppelhöh mit zahlreichen Erinnerungen an den Sturm (s. XX).

5. Glücksburg.

Gl. ist ein Glanzpunkt der Flensburger Föhrde, der mit dem Dampfer — s. 3 (auch direkt) — oder mit der Bahn erreicht werden kann.

Bahnfahrt nach Glücksburg, 7—8 Züge täglich; 9,8 km in 35 Min. — Zunächst dicht am Hafen entlang nach Engelsby (2,4 km), dann hart neben der Chaussee her nach Kauslund (4,0 km), Wees (4,8 km) und Rothenhaus (7,4 km) — ehem. Jägerhaus. — Dann zwischen der Chaussee und dem Waldesrande (Tremmeruper Gehege) hin auf reizvoller Strecke, durch die hübsche Ruhethaler Schlucht, auf der Hauptstrasse hinein nach

Glücksburg, Städtchen mit 1400 Ew.

Hier lag in alten Zeiten das Ruheloch, das 1210 vom Langsee hierher verlegt wurde. Bei der Reformation ward es aufgehoben und abgebrochen. Herzog Hans liess 1582 den Grund zum Schlosse legen, wobei Material vom Klosterbau verwandt ward. Von 1622 bis 1779 war es die Residenz der Herzöge von Glücksburg. Später kam es in königlichen Besitz; Friedrich VII. starb hier 1863 als letzter Herzog von Schleswig-Holstein auf dänischem Thron. Das Schloss, das noch der preussischen Krone gehört, soll nach einem Landtagsbeschlusse der Glücksburger Linie wieder übergeben werden.

Zwischen dem Städtchen und dem Strande schöner Wald, der sich weit nach beiden Seiten ausdehnt. Besonders besucht ist das liebliche „Quellentäl“ am Ufer der Föhrde mit dem in der Nähe belegenen Aussichtspunkte Sophienhöhe — vom Badestrande in 10 Min. (nach Süden hin) zu erreichen, vom Ort aus südlich vom Schlossteich hin, dann l. halten — überall Weiser: „Quellentäl“. — Eine wundervolle Aussicht hat man von dem hart am Strande, eben nördlich vom Strandhotel, belegenen Aussichtsturm. — Am Strande wie im Ort eine grosse Zahl von Hotels und Pensionen.

6. Dampferfahrt von Glücksburg nach Sonderburg (auf der Aussen-Föhrde) — ca. 2 Std.

Von Glücksburg nach Sandacker (20 Min.); quer über die Föhrde. — An der Glücksbürger Seite auf weit vorspringender Landzunge der Leuchtturm von Schausende. — (Die unterhalb desselben am Strande liegende Ziegelei wurde schon vor 200 Jahren angelegt.) — Gleich hinter der Landzunge die tiefe Bucht, welche die ehemals bewaldete Halbinsel Holnis bis auf einen kaum 100 m breiten Strich vom festen Lande trennt.

Von Sandacker nach Brunsnis (20 Min.); um die Nordspitze der Halbinsel Holnis herum zur Haltestelle der Halbinsel Broacker, Brunsnis — auch hier wie bei Ekensund am Strande viele Ziegeleien. (Von Br. kann man, von der Landungsbrücke aus bald l. abbiegend, in $\frac{3}{4}$ Std. das Kirchdorf Broacker und weiter in $\frac{3}{4}$ Std. Düppel erreichen.)

Von Brunsnis nach Sonderburg (70 Min.). Der Dampfer steuert wieder ziemlich in die Mitte der Föhrde. Am Angeler Ufer erblickt man den Wald von Langballigholz und Westerholz — hier liegen die Badeorte Langballigholz, Westerholz und Johannisberg—; später in der Ferne den Bismarckturm auf dem Scheersberge.

An die Küste von Broacker, die hier passiert wird, knüpfen sich Sagen von Seeräubern. An der östlich von Brunsnis liegenden Bucht und an der östlich der Südspitze der Halbinsel, Borres-Hoved, finden sich noch jetzt Reste von Erd- und Steinwällen, welche der Sage nach von Seeräubern herkommen sollen. Namentlich von dem berühmtesten. Uns weiss man in dieser Gegend noch mancherlei zu erzählen.

Um Borres Hoved herum fährt das Schiff nach Norden — man erblickt geradeaus die Düppeler Höhen mit dem weithin sichtbaren Denkmal und der weissen Düppeler Mühle, etwas weiter rechts die Stadt Sonderburg am Alsensunde, noch weiter r. das grosse Süderholz, den Eingang zum Hörup-Haff und die Halbinsel Kekenis. Links liegt der Eingang zum Wenningbund, in dem das bekannte dänische Kriegsschiff „Rolf Krake“ hineinlief, um die gegen die Düppeler Schanzen gerichteten Angriffsarbeiten der Preussen durch sein Geschützfeuer zu stören. An der Nordostecke der Halbinsel Broacker, den Düppeler Höhen gegenüber, lagen die preussischen Gammelmark-Batterien, die besonders wirksam das hinter den Schanzen belegene Gelände bestrichen (s. XX 3).



XX. Sonderburg (Düppel).

(Karte: Übersichtskarte.)

1. Dampferfahrt von Kiel nach Sonderburg.

(4¹/₂—5 Std.)

Der fahrplanmässige Dampfer („Thor“) fährt Dienstag, Donnerstag und Sonnabend von Kiel; ausserdem fahren im Sommer zahlreiche Sonderdampfer.

Der erste Teil der Fahrt ist XVIII A 1 beschrieben. — **Schleimünde—Sonderburg:** Rechts sieht man bei sehr klarem Wetter die Insel Aerö, l. die Nordostspitze von Angeln, voraus Alsen, die hellschimmernde Küste und den Leuchtturm von Kekenis. — Das Schiff wendet sich nach Nordosten und fährt an der äussersten Spitze von Angeln, Birknack, vorüber — dahinter die Geltinger Bucht. — Es öffnet sich l. die Flensburger Förde bis zur Halbinsel Holnis; man sieht die Halbinsel Broacker, bald den Doppelturm der Kirche von Br., voraus die Düppeler Höhen mit dem weit sichtbaren Denkmal und der Mühle, am Alsensund Sonderburg, r. die Halbinsel Kekenis. Diese trug früher einen grossen Wald, den Herzog Johann d. J., der Besitzer des Gutes Kekenisgaard, im Anfange des 17. Jhs. ausroden liess. 1864 schifften dort die Dänen ihre Truppen ein, nachdem den Preussen der Übergang nach Alsen gelungen war; die Landenge „Drei“, beim Leuchtturme, war damals befestigt. — An der Nordspitze der vom Landvorsprunge bei Birknack ausgehenden Untiefe Kalkgrund liegt das Feuerschiff. — Dicht vor Sonderburg sieht man r. in das Hörup-Haff, l. in den Wenningbund (s. auch XIX 6 und XX 3 — „Düppel“).

2. Stadt Sonderburg und nächste Umgebung.

S. ist die Hauptstadt Alsens und Kreisstadt (6000 Ew.);

Gasthöfe: Kurhaus, Holsteinisches Haus, Stadt Hamburg, Stadt Kiel, Alssund, Rondeel, Danmark (alle in der Nähe des Hafens).

Sonderburg (Sönderborg) heisst „Südburg“, im Gegensatz zu „Nordburg“ (Norborg). — Die erste Burg wird im 12. Jh., zum Schutz gegen die wendischen Seeräuber, angelegt worden sein; sie kommt 1253 zuerst in der Geschichte vor, als König Christoph I. sie einnahm. Oft noch brausten die Kriegsstürme über Stadt und Schloss, welches letzteres besonders durch den König Christian II., der von 1532—1549 darin gefangen sass, bekannt geworden ist. — Weniger bekannt ist, dass der grosse Kurfürst (Dezember 1658) die Stadt eingenommen und das Schloss belagert hat; die Schweden, die es verteidigten, entkamen in der Nacht auf ihre Flotte, Geschütze und Pferde zurücklassend.

Die Stadt hat viele neue Häuser, da sie zum grossen Teile bei der Beschiessung Düppels durch die preussischen Ge-

schosse in Trümmer gelegt wurde. — Sie bietet nicht viel Sehenswertes; das Schloss — jetzt Kaserne — ist als altes Bauwerk immerhin interessant. Es war früher stark befestigt und hatte an jeder Ecke einen mit Schiesscharten versehenen Turm. Der Turm, in dem König Chr. II. gefangen sass, ist nicht mehr vorhanden: ihn liess König Friedrich V. (1755) durch die Mannschaft eines eigens dazu hergesandten Kriegsschiffes abbrechen und seine Trümmer auf hoher See versenken. — Der Besuch des Schlosses ist kaum lohnend, obwohl die Kapelle schön ist und einen herrlichen Malaltar aus dem 16. Jh. sowie eine Reihe von Fürstengrüften enthält.

Für Spaziergänge kann man gut den kleinen, vom Fremdenverkehrsverein herausgegebenen Führer benutzen, der in den Gasthöfen unentgeltlich abgegeben wird. — Es kommt hauptsächlich der Weg am Strande, südlich der Stadt, in Betracht: Zum Kurhause, dann am Ufer entlang bis zur Fischerhütte (dahinter Aussichtspunkt), durch den Wald zur Försterei (Eiche und „Königsbuche“), weiter (nordwestlich) nach der Wschft. Cathrinenlund und über den Schützenhof zur Stadt zurück.

Zum schönen Seebade H ö r u p h a f f, wohin die Sonderdampfer am Nachmittage fahren, kommt man durch das Süderholz in $1\frac{1}{2}$ Std.

3. Die Düppeler Schanzen.

Die Hauptschenswürdigkeit der Sonderburger Gegend sind die ehemaligen Düppeler Schanzen, bekannt durch den Sturm vom 18. April 1864 und die Kämpfe von 1848 und 1849. Wenn auch die jetzt dort vorhandenen Reste nicht lediglich Überbleibsel der dänischen Schanzen, sondern vielfach der von den Preussen 1873 verstärkten und teilweise neu angelegten Werke, der „Wrangelschanzen“ (1881 wieder aufgegeben) sind, so liegen doch diese Befestigungen meist an der Stelle der ursprünglichen, und der Besucher vermag sich an ihnen wohl eine richtige Vorstellung von den Ereignissen beim Sturme zu bilden. — In unserer Beschreibung sind die Bezeichnungen für die d ä n i s c h e n Werke beibehalten, auch die Karte stellt das Gelände zur Zeit der Belagerung dar; allerdings sind einige Einfügungen, zur besseren Orientierung, gemacht worden.

Auf der P o n t o n b r ü c k e (5 Pf. Brückengeld) über den Sund. — Hier erblickt man die Stelle, wo der grosse

Kurfürst den Übergang (14. Dez. 1658) ausführte. Seine Boote stiessen hinter dem eben nördlich der Brücke belegenen Landvorsprunge ab und ruderten, von den Schweden unbenutzt, gerade hinüber, wo die Truppen den damals auf der Höhe gelegenen Kirchhof, der den Schlüssel zur Stadt bildete, besetzten.

Gleich nach dem Überschreiten der Pontonbrücke kommt man an die Reste der Brückenkopfschanzen. — Man folgt der erst nach r., dann nach l. biegenden Chaussee, kann aber auch (etwas kürzerer Weg), gleich von der Brücke l. abbiegend, an den Häusern entlang und, nach 200 Schritten, r. den Fusspfad durch die Schanzen zur Chaussee gehen. — Von der Chaussee aus sieht man schon überall die Soldatengräber. — 20 Min. vom Sunde die Düppeler Mühle (1848, 1849 und 1864 dänischer Beobachtungsposten, darum zusammengeschoßen). — Hinter der Mühle zog sich, über die hohe Kuppel bei dem Hause der Posthilfsstelle, die zweite Befestigungslinie der Dänen — südwärts bis ans Wasser, nordwärts nach Schanze VII.

2 km vom Sunde das Denkmal, auf der Höhe der ehemaligen Schanze IV errichtet, dabei die Trümmer der gesprengten Pulverkammer. — Die Aussicht ist leider sehr verwachsen, besonders nach dem Westen, wohin man besser von dem westlich vom Denkmal herumführenden Wege sieht. Nach Süden erblickt man die Halbinsel Broacker; die ansehnlichen Höhen gerade gegenüber sind die von Dünth. Am Strande des Wenningbund lagen dort die bekannten Gammelmark-Batterien (s. unten). Weiter nach r. die Kirchtürme von Broacker. — Das Gehölz genau westlich ist die Büffelkoppel, bis wohin die 84-Pfünder der Schanzen trugen; — der an der Chaussee liegende Hügel, den man gerade vor einer Einbuchtung des Gehölzes erblickt, ist der Spitzberg, von dem aus Prinz Friedrich Karl den Sturm beobachtete. — Nach Norden schaut man ins Sundewitt (Kirche von Ulderup), nach Nordosten über den lieblichen Alsensund bis zum Satrupholz und dem bei Arnkiel, wo die Preussen landeten, errichteten Denkmal. Nach Osten blickt man über Sonderburg auf Alsen und auf das offene Meer.

Zur Einführung sei hier eine kurze Übersicht der in Betracht kommenden Ereignisse im April 1864 gegeben, wie das Generalstabswerk sie darstellt:

Ursprünglich war im preussischen Generalstabe keine Eroberung der Düppelstellung beabsichtigt gewesen; man gedachte vielmehr durch die Eroberung Alsens, die von Ballegaard aus geplant war, ohne weiteres

in den Besitz der Schanzen zu kommen. — Da der für die Nacht des 2. April mit 20 000 Mann geplante Übergang durch stürmisches Wetter vereitelt ward, die Dänen aber, da sie die Anstalten dazu bemerkt hatten, nicht mehr überrascht werden konnten, so nahm man danach die Arbeiten für die Gewinnung der Düppelstellung energisch auf. Es wurden neue Laufgräben und Parallelen ausgehoben und Batterien errichtet. Da bald der Belagerungspark mit den schweren Geschützen eintraf, so waren die Preussen den Dänen, welche teilweise veraltete Kanonen benutzten, an Artillerie weit überlegen, und der Geschützkampf fiel stets zu ihren Gunsten aus. Besonders wirksam beschossen die Gammelmark-Batterien die Schanzen und das dahinter liegende Terrain, und wenn dies den Preussen auch zuerst noch unbekannt blieb, so setzten sie doch das Feuern aus diesen Batterien kräftig fort und hinderten dadurch die Dänen an der Ausbesserung der demolierten Werke. —

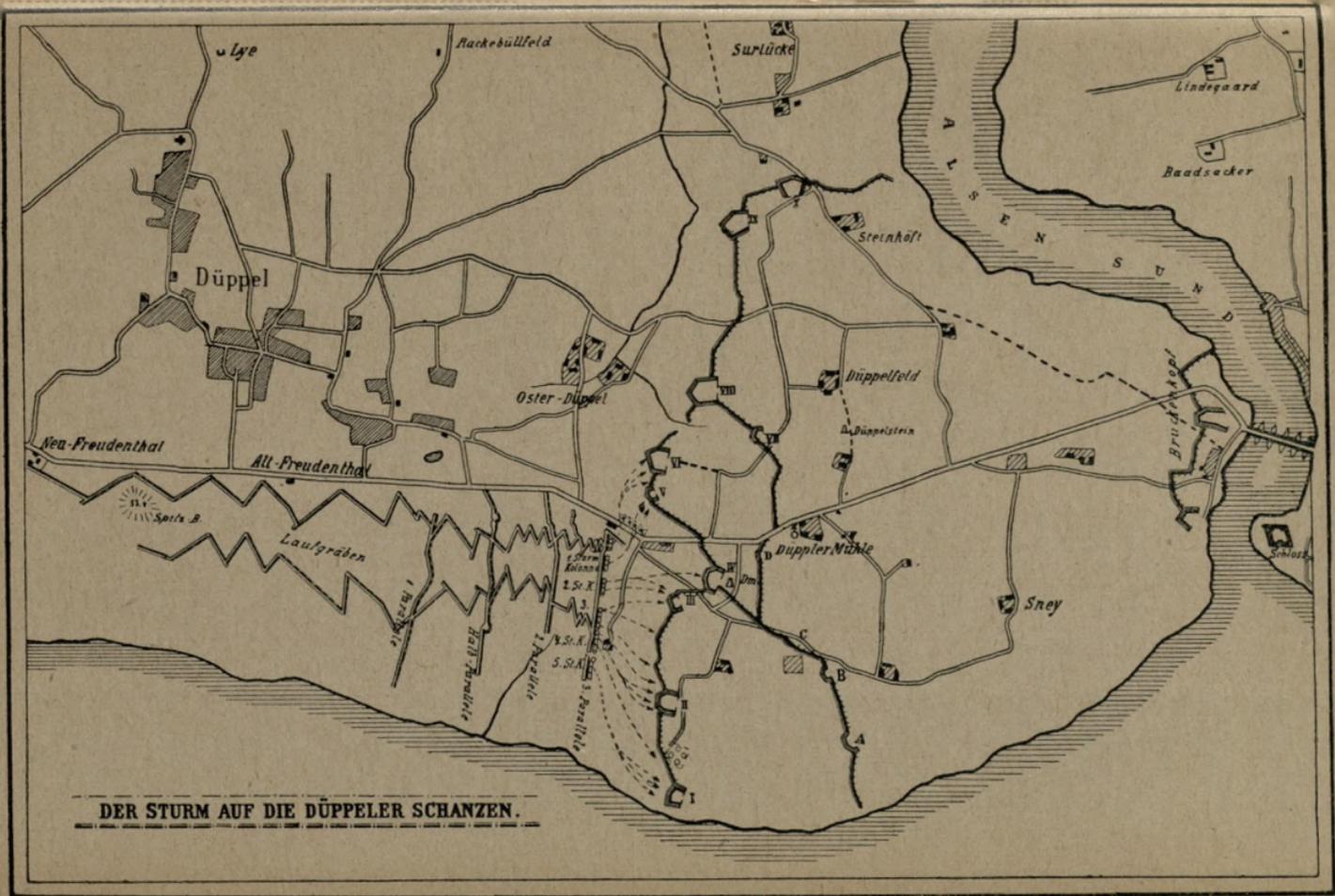
Nachdem auf Entscheidung des Königs in der Nacht des 14. April noch die dritte Parallele ausgehoben worden war und das Geschützfeuer der Angreifer die Stellung des Verteidigers, der in seinen arg beschädigten Werken nur noch wenige brauchbare Geschütze hatte, vollständig erschüttert hatte, ward für den 18. April, morgens 10 Uhr, der Sturm beschlossen. 37 000 Mann (46 Infanterie- und 5 Pionier-Kompagnien beim eigentl. Sturm) sollten dabei verwandt werden — die Zahl der Dänen betrug einschliesslich der Besatzung von Alsen 23 000 Mann. — Beim Sturm sollte nach folgendem Plane gehandelt werden: Die vorderste Komp. jeder Sturmkolonne sollte, in Schützenlinie aufgelöst, schnell gegen die bestimmte Schanze vorgehen, sich am Grabenrande einnisten und das Feuer der Besatzung niederkämpfen; die dahinter vorrückende Arbeiterkolonne (je eine Komp. Infanterie und Pioniere) sollte die Hindernisse beseitigen; 80 m dahinter sollte die eigentliche Sturmkolonne folgen, 120 m darauf die Reserve.

Am 18. April war der Himmel unbewölkt, die Erde war fest und trocken; bis 10 Uhr schleuderten die Belagerungsgeschütze ihren Eisenhagel auf die Schanzen; dann schwieg das Feuer und unter den Klängen des Yorkschen Marsehes brachen die Stürmenden aus der 3. Parallele hervor und eilten mit solcher Schnelligkeit und mit solchem Kampfesmut vor, dass einzelne Schanzen schon durch die Schützenkompagnien eingenommen wurden. — Die dänische Infanterie konnte meistens nicht schnell genug in die Verteidigungsstellung gelangen, da sie wegen des Bombardements hatte zurückgehen müssen (bombensichere Blockhäuser waren nicht vorhanden). —

Unsere Karte zeigt den Weg, den die einzelnen Sturmkolonnen nahmen:

Kol. I, gegen Schanze I, hatte einen Weg von 550 m zu machen; sie eroberte das Werk in 6 Min. — Kol. II, gegen Schanze II, hatte 300 m zu machen; sie fand die Pallisaden unbeschädigt und musste sie sprengen, wobei der Pionier Klinker ums Leben kam; die eine Hälfte der Schanze wurde sogleich genommen, die andere, deren Verteidiger man zuerst nicht bemerkte, nach 10 Min. — Kol. III hatte den kürzesten Weg zurückzulegen (270 m); sie eroberte Schanze III in 5 Min. — Kol. IV stand vor der schwierigsten Aufgabe, da Schanze IV in einem einspringenden Winkel lag und dieser unter Kreuzfeuer passiert werden musste. Da die Führer fielen, verlor der grösste Teil der Kolonne die Richtung, stürmte Schanze III und erst von hier aus Schanze IV, auf der nach 13 Min. die Sturmflagge wehte. — Kolonne V musste über die Strasse und unter Flankenfeuer vorrücken; sie eroberte Schanze V in 5 Min. — Am schnellsten erreichte Kolonne VI ihr Ziel; obwohl sie (330 m) unter denselben Bedingungen vorging wie Kol. V; nach 4 $\frac{1}{2}$ Min. schon wehte die Fahne von der Brustwehr der Schanze VI. Hier führte Major von Beeren, der beim Vorgehen auf Schanze VII fiel. — Die zweite Befestigungslinie ward im Verlauf des Vorgehens vom rechten Flügel an genommen; schon 10 Uhr 15 Min. fiel Lünette A; dann wurden B, C, D und weiter auch die Schanze VII genommen (10 Uhr 30 Min.).

Um diese Zeit gingen die dänischen Reserven vor und es kam, namentlich bei der Mühle, zu heissem Kampfe; da auch die preussischen Verstärkungen eingriffen, so wurden die Dänen zurückgeworfen. —



DER STURM AUF DIE DÜPPELER SCHANZEN.

hierbei fiel der dänische General du Plat. 11 Uhr 30 Min. fiel auch Schanze VIII, und die Dänen zogen sich aus IX und X auf den Brückenkopf zurück, wobei viele abgeschnitten wurden; um 12 Uhr waren alle Schanzen im Besitze der Preussen. — Auch der Brückenkopf wurde später genommen; beim Vorgehen fiel der preussische General von Raven.

Bei Satrupholz hatte während dieser Zeit die Brigade Goeben einen Scheinübergang in Szene gesetzt und dadurch starke feindliche Streitkräfte von Düppel ferngehalten.

Der Sieg kostete den Preussen an Toten und Verwundeten an 1200 Mann; der Verlust der Dänen war bedeutend höher; allein 4000 wurden gefangen genommen.

Wer die ehemaligen Schanzen genau besichtigen und sich die Vorgänge beim Sturme klar vergegenwärtigen will, gehe vom Denkmal nach Süden über den Denkmalsplatz; hier gleich in den Weg nach Düppelhöh (Weiser nach r.). Diesen nach links ca. 70 Schritte weit verfolgen; dann r. ab zum Gehöft. Bei diesem biegt der Weg r. ab; wo er dann wieder l. biegt, gelangt man geradeaus zu einer unter den dänischen Werken nicht vorhanden gewesenen Schanze, von wo man einen guten Überblick hat. Zirka 300 m vor diesem Punkte, bei der Pappelallee — ungefähr 100 m hinter dem gerade vor liegenden Gehöfte — zog sich die 3. Parallele hin, von der aus der Sturm unternommen ward. — Der (eben verlassene) Weg, der nach Süden biegt und auf ein kleines Gehölz zuführt, bringt uns in wenigen Minuten zu den Trümmern von Schanze II — hier das Denkmal für den Pionier Klinke. — Schanze I, vollständig geschleift, lag hart am Ufer.

Zurück zum Denkmal und an die Chaussee — (auf der Höhe geradeaus, ca. 300 m entfernt, lag Schanze VII) —; nach l. auf der Chaussee entlang bis zum ersten Hause (150 Schritt); dort den Weg r. ab, der sich nach 200 Schr. gabelt. Nach l. zu den jetzt miteinander verbundenen Schanzen V und VI — (gleich r., wenige Schritte von der Weggabelung Denkstein für den Major v. Beeren). Von den Wällen des gut erhaltenen Werkes schöne Aussicht. — Die von hier aus nördlich gelegene Höhe trug Schanze VII, die östlich gelegene Schanze VIII.

Zur Weggabelung zurück und nach l. herum um die Anhöhe, die Schanze VII trug; bald r. das Gehöft Düppelfeld, l. Soldatengräber — geradeaus Blick auf den Alsensund. — Nach 10 Min. biegt der Weg nach r.; hier l. die Reste der Schanze IX, geradeaus die von Schanze X. Nun in die Apenrader Landstrasse; wer nach Sonderburg will, geht r.; gleich zum Gehöft Steinhöft, wo 300 Dänen die Waffen streckten; 5 Min. weiter geht, dicht vor dem Gehöft, ein ab-

kürzender Fusspfad l. ab durch die Felder — (Fortsetzung des oben erwähnten Fusspfades durch den Brückenkopf) — in 20 Min. nach Sonderburg.

Wer den grossen D ü p p e l s t e i n (Barstein, Deggerstein), einen gewaltigen erratischen Block (dicht bei Düppelfeld), besuchen will, geht von der Chaussee (zwischen Stein 28,6 und 28,7 ab) in einigen Minuten dahin. —

Eine Sage berichtet, dass ein Riese diesen Block im Zorne von Alsen hergeworfen habe, als die Leute im Sundewitt sich weigerten, den Zins zu bezahlen; eine andere, dass eine Zauberin ihn nach ihrem entflohenen Liebhaber schleuderte.

4. Nach Satrupholz. (10 km.)

Dieser Ausflug ist sehr zu empfehlen, da man auf anmutigem Wege wandert und die Stelle des Sundes erreicht, wo die Preussen den Übergang nach Alsen ausführten. — Am besten fährt man mit dem Dampfer (von Apenrade) nach Sonderburg zurück.

Von Düppel aus längs dem bei der Besichtigung der Schanzen beschriebenen, bei Steinhöft in die Apenrader Landstrasse mündenden Wege.

Von Sonderburg aus den 5 Min. nach dem Überschreiten der Brücke r. abführenden Fussweg (Fortsetzung des Fusspfades durch den Brückenkopf — s. 3); in 10 Min. in die Apenrader Landstrasse, r. ab in 5 Min. nach Steinhöft (s. 3).

Nun muss man eine Weile genau auf den Weg achten, um den Fussweg nach Randershof-Sandberg zu finden (der Fahrweg ist $\frac{1}{4}$ Std. weiter und wenig schön); 400 m hinter Steinhöft liegt l. an der Strasse ein Gehöft, wieder 300 weiter führt r. ein Weg zu den Ausbauten Surlücke (s. Karte der Düppeler Schanzen — bei 3). — In diesen Weg 40 Schritte hinein; dann führt ein verwachsener Fusspfad l. ab, an einem niedrigen Zaun entlang und auf Treppen über die Bahn (die auf der Karte nicht verzeichnet ist) — man sieht schon von weitem die an den Treppen angebrachten Tafeln. — Nach dem Überschreiten des Bahnkörpers geradeaus, erst hinab, dann hinauf über Koppeln. (Rechts Aussicht auf den Alsensund; das grosse Dorf gegenüber auf Alsen ist Kjær, in dem nach dem Übergange der Preussen ein blutiges Gefecht stattfand.) — Nach $\frac{1}{4}$ Std. zum Gehöft R a n d e r s h o f, wo der Fusspfad endigt; in derselben Richtung geht ein Fahrweg weiter, über die Querstrasse und hart r. an den Gebäuden von Randershof entlang in 10 Min. nach Ravenskoppel und weiter in 10 Min. an den Sandberger

Mühlenteich. Hier r. ab gleich zur Sandberger Wind- und zur Wassermühle (letztere zwischen Mühlenteich und Alsen-sund hübsch belegen).

An den Mühlenteich, der sich $1\frac{1}{2}$ km weit erstreckt, schliesst sich das in der Altertumskunde sehr bekannte Nydamer Moor, in dem man 1863 den berühmten reichen Moorfund machte, der zum Teil unter der persönlichen Anwesenheit des Königs Friedrich VII. gehoben wurde.

Ausser einer Menge von Waffen und Gebrauchsgegenständen fand man zwei Boote von ungefähr 30 m Länge aus der Völkerwanderungszeit — der Krieg unterbrach die Arbeiten, und während eins der Boote nach dem Kriege geborgen werden konnte, ging das andere zugrunde. — Wahrscheinlich hat sich auf dem Moore, einem lichten Platze inmitten des Waldes, das Lager eines Stammes befunden, der von Feinden überfallen und vernichtet wurde. Die Beute ward den Göttern geweiht, blieb liegen und wurde später von Moorpflanzen überwuchert (Sophus Müller — „Nordische Altertumskunde“). — Das Boot befindet sich nebst vielen anderen Sachen des Fundes im Museum vaterländischer Altertümer zu Kiel.

Am Gute Sandberg (von Herzog Hans errichtet, jetzt im Besitze des dänischen Grafen von Reventlow-Sandberg auf Brahetrolleburg) vorbei. Gleich darauf, wo l. das Gehölz beginnt, r. ein schnurgerader Weg in 10 Min. zum „Grossen Holz“ (Satrupholz). — Im Walde sogleich den Weg r., der ans Wasser führt, nach 10 Min. zu einer Lichtung, von der man auf aufgeschichteten Baumstämmen zum Ufer hinabsteigt. (Hier Anlegesteg für Boote.) Vom etwas weiter nach Norden gelegenen niedrigen Landvorsprunge stiess die Bootskolonne A ab, die zuerst das Alsen-er Ufer erreichte. — Jenseit des Sundes, der hier 520 m breit ist, das Denkmal von Arnkiel. — In 10 Min. erreicht man Satrupholz (Wschft.), wo man von der Landungsbrücke den ganzen Schauplatz der Ereignisse deutlich übersehen kann.

Es waren vier Übergangspunkte gewählt: Punkt A lag an der Landung des Holzes, B bei der Ziegelei am Nordsaumie desselben, C bei der jetzigen Landungsbrücke, D der Nordspitze von Arnkiel gegenüber. Zur Verfügung standen 160 Boote und der Ponton-Train, womit gleichzeitig 2500 Mann und einige Geschütze übersetzt werden konnten. — Die Kolonne A, die den kürzesten Weg zurückzulegen hatte, erreichte zuerst (2 Uhr 15 Min.) das Alsen-er Ufer, und zwar unter ganz geringen Verlusten. Die Truppen nahmen sogleich die dänischen Schanzgräben und die Batterie beim Waldwärterhause. Im südlich davon gelegenen Walde, der Fohlenkoppel, kam es zu einem ernsteren Gefechte; der blutigste Kampf aber ward in dem Dorfe Kjär ausgefochten, wo die Dänen grössere Streitkräfte gesammelt hatten. — Die Dänen wurden nach Kekenis getrieben und schifften sich dort ein; — sie verloren an Toten und Verwundeten 700 Mann, an Gefangenen 2500. — Der Verlust der Preussen betrug an Toten und Verwundeten 33 Offiziere und 339 Mann und war im Verhältnis zur Schwierigkeit des Unternehmens gering zu nennen. —

Von Satrupholz kann man sich nach Arnkiel übersetzen lassen und das Denkmal und den Denkstein (an der Stelle,

wo die ersten preussischen Fahnen wehten) besehen. — Der Weg von Arnkiel nach Sonderburg (8 km) ist recht öde und nicht zu empfehlen.

5. Nach dem Hügeberg. — (Augustenburg.)

Der Hügeberg, die höchste Erhebung Alsens, bietet eine herrliche weite Aussicht, doch ist der Ausflug dahin nur denjenigen zu empfehlen, welche die oben beschriebenen Punkte schon kennen. — Man hat, um ihn zu erreichen, eine $\frac{3}{4}$ stündige Bahnfahrt und eine Wanderung von etwa 4 km zu machen. Besucht man Sonderburg mit dem Sonderdampfer, so tut man gut, sich schon vorher über den Fahrplan der Züge zu unterrichten, da zwischen der Ankunft des Dampfers und der Abfahrt des Zuges oft nur kurze Zeit liegt.

Über die Stationen Sundsmark, Spang-Ulkebüll, Wollerup, Augustenburg, Bro, Ketting in 45 Min. nach Hst. Atzerballig (11,8 km). — Gleich zur Landstrasse, hier l. ab; nach 5 Min. r. (Weiser: „Atzerballig“), gleich schöne Aussicht zurück bis nach Düppel und Satrupholz; dicht vor Atzerballig wieder schöne weite Aussicht, südwärts, bis nach Angeln hinein. — 25 Min. von der Hst. das Kirchdorf Atzerballig. — Hinter dem Spritzenhause geht l. ein Landweg ab, der nach $\frac{1}{4}$ Std. an einem Gehöft vorbei führt. Der Besitzer desselben (Krog), dem der Hügeberg gehört, lässt gegen geringes Entgelt den Weg zum Berge zeigen, der gleich hinter dem Gehöft, wo der Landweg l. abbiegt, geradeaus führt. — Die Aussicht ist bei klarem Wetter sehr weit: Nach Norden sieht man die Zuckerfabrik von Assens auf Fühnen (fast 6 Meilen Entfernung), weiter westlich die Säule auf der Skamlingsbanke in Jütland (s. Knivsberg, XXII 2), die 8 Meilen entfernt ist; nach Nordosten erblickt man das Eiland Lyö (s. XXIV 1) und Fühnen, im Osten Aerö, im Südosten Angeln mit dem Aussichtsturne auf dem Scheersberge.

Auf dem oben beschriebenen Wege zum Dorfe Atzerballig und zur Station zurück.

Wer Zeit hat, wird die Bahnfahrt in Augustenburg unterbrechen, um diesen Ort zu besuchen. — Ein Besuch A.s von Sonderburg aus lässt sich in einigen Stunden bewerkstelligen, da die Bahnfahrt nur 25 Min. dauert und täglich fünf Züge in jeder Richtung fahren. — (Zuweilen auch Dampferverbindung.)

Augustenburg, Flecken mit 663 Ew., liegt an der tief ins Land schneidenden Augustenburger Föhrde; es liegt schön und wird auch als Kurort und Sommerfrische besucht.

Der Ort ist jung und erst im 17. Jh. vom Herzog Ernst Günther von der sonderburgischen Linie gegründet und nach dessen Gemahlin benannt; — das jetzige Schloss ist 1770—1776 vom Herzog Christian erbaut. — Dort residierten die Herzöge von Schleswig-Holstein-Augustenburg bis zur Zeit der schleswig-holsteinischen Erhebung.

Besucht wird der Park, mit schönen Alleen und alten Bäumen (die drei alten „Schwureichen“ bringt die Sage mit der Geschichte des unglücklichen, 1772 in Kopenhagen hingerichteten Ministers Struensee in Zusammenhang). — Im Schloss ist jetzt ein Lehrerinnen-Seminar.



XXI. Von Sonderburg nach Apenrade.

(Karte: Übersichtskarte.)

1. Dampferfahrt von Sonderburg nach Apenrade.

(3—4 mal täglich in 3 Std.)

Die Fahrt längs dem Alsensunde und der Alsener Föhrde ist ausserordentlich reizvoll und interessant und bei weitem der Bahnfahrt S.—A. (ebenfalls 3 Std.) vorzuziehen. Da täglich mehrere Dampfer fahren, so kann man beliebig die Fahrt unterbrechen, einen Abstecher machen (Satrupholz, Hardeshöi, Warnitz) und dann mit einem anderen Dampfer weiterfahren.

Zunächst auf dem Alsensunde hin; l. im Sundewitt die Mühlen, dann das Gut Sandberg, hier (nach 30 Min.) Hst. Rechts auf Alsen das durch das Gefecht bekannte Dorf Kjær, dann das Gut Rönhof (früher eine feste Burg), bei dem die Dänen 1864 eine Batterie stehen hatten. — Dann l. das Satrupholz; von hier an die Strecke, auf welcher der Übergang nach Alsen — 29. Juni 1864 — (s. XX 4) bewerkstelligt wurde. Von der niedrigen Landzunge vor dem Walde stiess die Kolonne A ab, welche zuerst das (520 m entfernte) Alsener Ufer erreichte; wo sie landete, steht das Arnkiel-Denkmal (nach Entw. von Straack, ähnlich dem von Düppel). Wo die erste preussische Fahne aufgefplant wurde, ein Gedenkstein; dicht beim Denkmal das Forsthaus Arnkiel (Denkmalswärter). — Der südliche Teil des dahinter belegenden Holzes ist die Fohlenkoppel, in der gekämpft wurde. — Noch an drei weiteren Stellen ward der Übergang ausgeführt, in zwei Kolonnen von der jetzigen Landungsbrücke

der Hst. Satrupholz aus, in zwei Kolonnen 400 und 700 m nördlicher. (Weiteres s. XX 4.)

Von der Hst. Satrupholz (10 Min. von Sandberg) fährt das Schiff aus dem Alsensunde hinaus, nach r. biegend um Arnkiels Öre, den nördlichsten Vorsprung der Halbinsel Arnkiel herum, quer über die Mündung der Augustenburger Föhrde (in der zur Zeit des Übergangs der dänische Panzer Rolf Krake lag), in 20 Min. zur Hst.

Stevningnoor, an der Bucht Stevning-Noor (von hier ist die nächste Bahnstation, Stevning, in $\frac{3}{4}$ Std. zu erreichen). — Weiter an der Bucht Sandwig (r.) vorüber: l. der Vorsprung Schnabek-Hage, dann die Bucht von Ballegaard (Gut). — Von Ballebro Fähre nach Hardeshöi auf Alsen.

Hardeshöi (30 Min. von Stevningnoor) ist die Hst. für die Stadt Norburg. — Ein Abstecher dorthin (hin und zurück 17 km) ist sehr lohnend — s. 2.

Das Schiff fährt in 10 Min. hinüber zum Sundewitt zur Hst. Ballebro und weiter auf der Alsenföhrde nordwärts — r. die interessante, tief einschneidende Bucht Stegwig, l. die Feldmark des alten Kirchdorfes Warnitz, auf der früher mehrere Edelhöfe lagen; — geradeaus jenseit der Apenrader Föhrde die Halbinsel Loit, noch weiter entfernt die kleine Insel Barsö, dahinter in der Ferne die grosse Halbinsel Haderslebener Ness.

Um den Vorsprung Warnitz-Hoved herum fährt das Schiff in die Apenrader Bucht hinein — geradeaus die Stadt Apenrade, r. die schöne Halbinsel Loit, auf der man bedeutende Höhen erblickt, den spitzen Blauberg (am weitesten östlich), den Hökeberg und den Brunberg (in der Nähe des Föhrdeufers). — An der Bucht Warnitz-Wig die Hst. für Warnitz; das schöne Gehölz hier ist der Tykskov, bekannt durch ein darin belegendes riesiges Steingrab; westlich davon dicht am Ufer der Hof „Volden“ (Wall), bei dem die Wall- und Mauerreste eines Edelhofes, der Sage nach dem Junker Viggo gehörig (s. Warnitz, 3).

Von Hst. Warnitz in 10 Min. zur Hst. Eisenlund (Lachsmühle) und dann nach Apenrade.

2. Abstecher nach Norburg.

(Von Hardeshöi nach Norburg 10 km.)

Diese Wanderung ist, namentlich wegen der eigenartigen Gegend an den tief einschneidenden Buchten, sehr lohnend und besonders auch für diejenigen Reisenden zu empfehlen.

die in kurzer Zeit ein möglichst grosses Stück von Alsen kennen lernen wollen. Eine Rundreise: Mit dem Dampfer von Sonderburg nach Hardeshöi, zu Fuss nach Norburg, mit der Bahn zurück nach Sonderburg — lässt sich schon in einem halben Tage ausführen. — Wer die Strecke Hardeshöi-Norburg hin und zurück macht, kann einmal den Postomnibus benutzen, der Anschluss an den ersten Vormittags- und Nachmittagsdampfer (nach Sonderburg wie nach Apenrade) hat.

Von Hardeshöi auf gerader Strasse in $\frac{1}{2}$ Std. nach Meels, einem alten Dorfe, das schon 1245 bei der Teilung zwischen König Erich und Herzog Abel erwähnt wird; gleich darauf zum vorm. königlichen Kammergute Meelsgaard. Dann zwischen der Bucht Stegwig und dem bis auf einen kleinen Rest trocken gelegten Meelsee hindurch, darauf gleich l. den Fusspfad am hohen Ufer des Stegwig (reizvoller Weg mit schöner Aussicht). In $\frac{1}{4}$ Std. zur Entwässerungsmühle des Olde Noor, einem früheren Gewässer, und dann bald nach Dywig an der gleichnamigen Bucht, dem Hafenplatz für Norburg (Wschft.). — Auffällig ist die fjordähnliche Gestaltung der Bucht. — Weiter in 10 Min. nach dem Dorfe Holm, von dem 1196 ein Teil dem Guldholmer Kloster (s. Glücksburg) gehörte; der Hauptstrasse folgend, durchs Dorf und — nach 10 Min. l. vom Wege Aussichtspunkt — in $\frac{1}{2}$ Std. nach

Norburg.

Gasthäuser: Schlosshotel, Hotel Harmonie, Hotel Norden.

Sehr alter Ort, der heranwuchs unter dem Schutze eines festen Schlosses, zuerst „Als-Skot“, später zum Unterschiede von der südlichen Burg (Sonderburg) Norderburg genannt. Dies Schloss war schon im 12. Jh. vorhanden und soll von Svend Grathe erbaut worden sein. Es wurde oft belagert und eingenommen, mehrfach zerstört und, zuletzt 1679, wieder aufgebaut.

Der Flecken (1300 Ew.) besass früher eine grössere Anzahl von Seeschiffen, worunter mehrere Indienfahrer. Die Reste des Schlosses (Wschft.) liegen auf einer Insel im Norburger See. Die hochgelegene, sehr alte Kirche von Tundtoft (Antoniustoft) enthält die Grabkapelle der Herzöge von Sonderburg-Norburg.

3. Wanderung von Warnitz nach Apenrade.

(17 km.)

Statt mit dem Dampfer von Warnitz-Wig (s. 1) weiter zu fahren, empfiehlt es sich für den Reisenden, dem genug Zeit zur Verfügung steht, dort auszusteigen und nach Apen-

rade zu wandern oder wenigstens Warnitz zu besuchen: — die Gegend ist reich an Naturschönheiten und in mancherlei Hinsicht interessant.

Gleich bei der Anlegestelle liegt der „Volden“ (Wall) genannte Hof, wo früher ein Edelhof stand. Hinter den Wirtschaftsgebäuden liegt der alte Burgplatz mit Wall und Mauerresten.

Die Sage erzählt, dass hier der Junker Viggo lebte, der seine Geliebte aus Fühnen, übers Eis, entführte und auf der Flucht von ihr getrennt ward. Sie trat in ein Kloster, und Viggo, der sie zu spät wieder fand, wanderte zum heiligen Vater nach Rom, um die Lösung ihres Gelübdes zu erwirken. Nachdem dies gelungen, ward ihm die Braut zu nächstlicher Stunde in der Kirche von Warnitz angetraut; sie sank dann aber gleich entseelt zu Boden. Viggo bestattete die Geliebte auf dem Kirchhofe zu Warnitz und pflanzte einen Ahorn auf ihr Grab; er zog als Pilger zum heiligen Lande; — als sterbender Greis zurückkehrt, fand auch er seine Ruhestatt unter dem Ahorn.

Fusspfade führen durch das ebenfalls hier am Strande liegende Gehege Tük (Tykskov), in dem sich ein sehr sehenswertes Hünengrab, das zu den imposantesten des Landes zählt, befindet. Auf einem Hügel, mitten im Walde, liegend, bedeckt es mit seinen Steinsetzungen an 800 qm.

In $\frac{1}{2}$ Std. erreicht man das schöne, hochgelegene Kirchdorf Warnitz; — vor 200 Jahren wurde hier die Feldgemeinschaft aufgehoben, worauf ein grosser Teil der Stellen ausgebaut wurde und besondere Namen erhielt.

Die Kirche wird schon 1305 erwähnt; Kanzel und Taufstein in ihr sollen aus einem vergangenen nordfriesischen Gotteshause stammen. Am Ostgiebel findet sich ein konsolartig eingemauerter Kopf, der den Ritter Viggo darstellen soll: — hier steht auch der in der Sage erwähnte Ahorn. — Das Wasser, das sich in einer Höhlung stets zeigt, soll früher ein heilkräftiger Quell gewesen sein und zu Wallfahrten Veranlassung gegeben haben.

Von Warnitz kann man in einstündiger Fahrt, viermal am Tage, mit der Bahn, die einen weiten Umweg macht, Apenrade erreichen; vorzuziehen aber ist entschieden die Wanderung, die durch eine reizvolle Gegend führt.

Auf dem von der Haltestelle in W. nach Westen führenden Wege — (nach 10 Min. r. der Galgenberg mit schöner Aussicht) — über Neu-Schobüll und Feldstedtholz nach der hübsch belegenen Felsbek-Mühle (1 Std.).

Dann in 20 Min., zunächst eine Strecke am Ufer entlang, darauf l. ab, zur Kraus-Mühle (um 1700 dem Herzog Christian August gehörig) und von da, zuerst $\frac{1}{4}$ Std. dem Wege nach der Hst. von Stübbek folgend, dann r. ab, zum schönen Aag-See und, in nordwestlicher Richtung durch

den Wald, in $\frac{1}{2}$ Std. zur schön belegenen, viel besuchten *Lachsmühle* (Elisenlund) — unterwegs, bei der Gärtnerei, ein (hier neu aufgestelltes) Steingrab. Nach Apenrade mit dem Schiff oder mit der Bahn (Hst. Störtum) oder immer mit Überblick über Förhrde in $\frac{3}{4}$ stündiger Wanderung.



XXII. Apenrade, Halbinsel Loit und Knivsberg.

(Karte: Übersichtskarte)

1. Apenrade und Umgebung.

A., Kreisstadt mit ca. 6000 Ew.; guter Hafen, rege Schifffahrt, Navigationsschule, Schiffswerft, Präparandenanstalt, Orgelbauerei, Fischerei und Pfahlmuschelzucht. — Wohnort vieler Schiffskapitäne. — Die Bewohner, auch die Deutschen, reden durchweg dänisches Platt.

Gasthöfe: Hotel Stadt Hamburg, Bahnhofshotel, Strandhotel, Hotel Danmark, Krauses Gasthof — billig und gut.

A. ist eine sehr alte Stadt, deren erste Geschichte dunkel ist; 1148 ward es von einem wendischen Raubheer niedergebrannt. — Der Ort war in alten Zeiten befestigt, wurde aber von Feinden mehrfach eingenommen. — Das sehr alte feste Schloss Aabenraahus wurde 1411 von Königin Margareta abgebrochen; dann ward das später geänderte, noch vorhandene Schloss Brundlund (jetzt Landratsamt) südlich der Stadt aufgeführt.

A. ist eine der schönsten Städte Schleswigs, rings von Wald und Hügeln umgeben. — Besonderen Reiz erhält die Umgebung durch die vielen Wassermühlen, die im Walde, oft in nächster Nähe der Förhrde, an den meistens tief einschneidenden Bächen liegen. — Viel besucht werden das *Knapp* am nördlichen Förhrdeufer (auch Hst. der Kleinbahn), wohin ein schöner Weg, am Strande entlang, auch durch das schöne Gehölz Jürgensgaard, führt ($\frac{3}{4}$ —1 Std.); die *Lachsmühle* am südlichen Ufer, mit dem Dampfer (Elisenlund) zu erreichen, *Färbers-* und *Stampfmühle*, südwestlich der Stadt, am Süderholz, in $\frac{1}{2}$ Std. — durch die schöne Waldung *Jelm* (an Schloss Brundlund und am „Schützenhof“ vorbei) in 1 Std. zu erreichen. — Schöne Aussicht bietet sich vom Galgenberge nördlich der Stadt (Weg am Wasserwerk vorbei). — Berühmt ist die Aussicht vom *Minterhøj*, 3 km westlich der Stadt, durch den *Jelm*, zu erreichen.

2. Durch die Halbinsel Loit zum Knivsberge.

Den Knivsberg, das Ziel zahlreicher Touristen, erreicht man von Apenrade aus am schnellsten mit der Kleinbahn, die im Bogen durch die Halbinsel Loit führt (5 Züge täglich, bis Hst. „Knivsberg“ — 13,6 km — in $\frac{3}{4}$ Std.). — Von der Hst. Knivsberg kann man in $\frac{1}{2}$ Std. den Anschluss an die Hauptbahn Wamdrup-Neumünster — fünfmal am Tage — erreichen. — Wer Zeit hat, sollte die ganze Strecke zu Fuss zurücklegen, da die Halbinsel Loit sehr schön und interessant ist — man findet namentlich im östlichen Teile viele Hünengräber —; doch lässt sich auch die Bahn streckenweise benutzen. Zwischen Apenrade und der Hst. Knivsberg liegen sieben Stationen: 1. Nordertor (0,5 km); 2. Knapp (3,6 km); 3. Stolling (4,6 km); 4. Schauby (5,5 km); 5. Barsmark (7,6 km) — hier erreicht die Bahn den östlichsten Punkt —; 6. Loitkirkeby (9,3 km); 7. Norby (11,1 km), Hst. für Runde Mühle und Kalö — 8. Knivsberg (13,6 km).

Die Wanderung (24—25 km) führt zuerst auf vielbegangenen Wege am Nordufer des Hafens hin, dann durch den schönen Jürgensgaard oder auf dem Weg am Strande (sehr reizvoll!) nach dem lieblich im Tale gelegenen Knapp (4 km); dann weiter, nordwärts, zu den zu Stolling gehörigen Häusern Steetoft und bald darauf, dicht vor der Bahn, auf dem Fusspfade halbrechts ab nach Stolling und weiter nach Schauby ($\frac{1}{2}$ Std. vom Knapp). Gleich am südlichen Ende von Schauby r. ab, auf dem Wege nach Barsmark ($3\frac{1}{2}$ km); bald r. Hökeberg und Brunberg, die eine schöne Aussicht bieten. — Schön ist auch die Aussicht vom Blauberg (86 m), den man gerade voraus sieht, an der auffällig scharfen Spitze kenntlich; — wer aber den Knivsberg besteigen will, kann den Umweg zu diesen Höhen, die meistens besät sind, ersparen.

In das langgestreckte Dorf Barsmark,

früher bekannt durch das dort gefertigte Leinen. Es ist sehr zerstreut gebaut; die einzelnen Stellen führen besondere Namen, die teils von historischer Bedeutung sind (so Knudsgaard und Jacobsgaard, die ihre Namen von der Knuds- resp. Jacobsgilde in Schleswig erhalten haben — sie gehörten damals dem Schleswiger Domkapitel). — Der Sage nach soll Barsmark (auch Barsö) nach einem Unterkönige Baars benannt sein, der auf Elsholm residiert haben soll. Dies liegt im östlichen Teile der Gemeinde auf einer kleinen Anhöhe, inmitten der Wiesen und war, wie auch der Name andeutet, offenbar in alten Zeiten eine Insel.

Wer die Halbinsel genauer kennen lernen will, mag von der Mitte des Dorfes aus den bei Knudsgaard nach Norden führenden Weg gehen, der in einer guten halben Stunde über

den Hof Dalholt und die Dalholter Mühle, am Walde vorbei, nach Loi-Fähre führt. — Von hier kann man sich nach der Insel Barsö, auf der früher die Handweberei in Blüte stand, übersetzen lassen. — Zum Knivsberge hin wird man meistens die direkte Strasse nach Loitkirkeby, dessen Kirche man schon von weitem sieht, gehen, wobei man die Niederung des Baches Bolbroe (Gemarkungsgrenze) überschreitet. — In Loitkirkeby wohnen viele Seefahrer; (deutscher und dänischer Krug, je mit einem Wirt der anderen Nation). Die Kirche, deren Turm den Schiffern als Merkzeichen dient, ist ein recht geräumiger romanischer Feldsteinbau. Im Innern finden sich wertvolle alte Malereien; der aus dem Jahre 1520 stammende Altar gilt als das besterhaltene grössere Bildnis-schnitzwerk des Landes.

Durch das Dorf, gleich nach dem Überschreiten der Bahn auf dem Wege halblinks nach der bekannten „Runden Mühle“. — Wo der Weg (ca. 20 Min. von Loitkirkeby) die scharfe Biegung nach r. macht, gehe man über den Steinwall (l.) und die Anhöhe hinunter. — Hier bietet sich eine überraschend schöne Aussicht auf die Gjenner Bucht. — Tief unten, vom Elstedbek getrieben, die Runde Mühle, weiter l. am Teiche, an der Schlucht des Kallesbeks die schön gelegene „Kleine Runde Mühle“.

An der Gjenner Bucht entlang führt der Weg in 20 Min. zur Insel Kalö, zu der eine Brücke führt.

Hier bestand in der Mitte des vorigen Jahrhunderts eine bedeutende Schiffswerft, dem Apenrader Reeder Bruhn gehörig, auf der grosse Schiffe gebaut wurden. — Von einem derselben stammt die auf dem Rasenhügel in der Nähe der Brücke aufgestellte Holzfigur; sie ist das Gallionsbild des Apenrader Ostindienfahrers Calcutta, der in den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts im Kattegatt strandete. — Aus jener Zeit industrieller Blüte, die aufhörte, als man Eisenschiffe zu bauen begann, stammt auch das teilweise verfallene Herrenhaus und die kleine Tannenhölzung. — Jetzt bilden Fischerei und Torfschiffahrt die Erwerbszweige der Inselbewohner.

Von der Südseite Blick in die Schlucht des an Forellen reichen Baches Gjenner-Hole; — vom Hause am anderen Ufer aus kann man sich überholen lassen (rufen!). Auf der Insel Wschft.

Wieder über die Brücke und nach r. am Strande hin in 5 Min. zur romantisch gelegenen Schleifmühle. Ein Fusspfad führt in der Schlucht l. hinauf zum Fahrwege, auf dem man in 20 Min. zum Gjenner Krug und, dann längs der Chaussee wieder in 20 Min. zum Knivsberge gelangt. — Ein bald hinter der Schleifmühle r. abführender, allerdings ziemlich schwer erkennbarer und etwas beschwerlicher Fusspfad kürzt die Strecke bedeutend ab.

Der **Knivsberg** (97,4 m) ist seit 1893 im Besitz von Mitgliedern des „Deutschen Vereins für das nördliche Schleswig“. Dieser Verein veranstaltet hier alljährlich im Juni das grosse deutsche Volksfest, zu welchem Zwecke die Anlagen und der Turn- und Spielplatz geschaffen sind; auch die grossartige Wirtschaft wird dem Feste ihren Ursprung zu danken haben. — Im Jahre 1895 wurde der Grundstein zum Bismarckturm gelegt, der, 44 m hoch, jetzt den Hügel krönt. Die Aussicht von demselben ist ausserordentlich schön und weit: nach Süden über die Gjenner Bucht und die Halbinsel Loit bis zur Düppelmühle und zum Düppeldenkmal; nach Osten über Fühnen; nach Norden in der Nähe die weisse Kirche von Hoptrup, wo am 7. Juni 1848 v. d. Tann mit seiner Freischar die dänische Übermacht schlug (l. davon das grosse Gräberfeld der Vorzeit bei Wittstedt), weiter entfernt Hadersleben und, ganz in der Ferne, die Säule von Skamlingsbanke, wo sich alljährlich die dänischen Nordschleswiger und Südjüten zu einer nationalen Feier zusammenfinden. — Im Westen dehnt sich die Heide von Immerwatt, wo 1420 im sog. schleswigschen Kriege die Holsteiner die Dänen schlugen.



XXIII. Eisenbahnfahrten auf den Hauptstrecken.

1. Von Kiel nach Altona.

(104,9 km in $1\frac{3}{4}$ Std. — Schnellzug.)

Zuerst r. sitzen! — Bald r. das Viehburger Holz, durch Poppenbrügge, dann das Meimersdorfer Moor. Am Schulensee vorbei (diesseits Hof Petersburg, jenseits Schulenhof); im Eidertal entlang, r. schöne Blicke über die Eider, besonders auf die Waldungen bei **V o o r d e** (s. IV 1) 10,3 km. — Hier l. **Gross-Flintbek** mit der Kirche (s. IV 2).

Weiter im Eidertal hin, r. der bergige Wald „Grevenkrüger Rücken“, dahinter die Baumreihe der Hamburger Chaussee — über die Eider — l. der Kirchturm von **Brügge** (s. IV 4). Bahnhof **B o r d e s h o l m** (19 km). — Der Ort B. 20 Min. entfernt (s. IV 6).

Dann l. **Gehege Wattenbek**, darauf das grosse Dosenmoor (s. IV 7); r. Aussicht auf den **Einfelder See** (Badeanstalt). Hst. **Einfeld** (24,9 km).

(30,9 km) **Neumünster** (vorm. Wipenthorp), rege Fabrikstadt mit rund 30 000 Ew., an der Schwale belegen.

„Neumünster“, von „novum monasterium“, wie 1136 das auf einer Insel in der Schwale belegene Augustinerkloster genannt wurde. — Der eigentliche Ort, der im sog. „Kleinflecken“ gelegen haben soll, hiess Wipenthorp und lag im Gau Faldera. Im Mittelalter trieb die Stadt, auf dem Verkehrswege von Lübeck nach Dithmarschen belegen, bedeutenden Handel. Grossartig entwickelte sich das Neumünstersehe Fuhrwesen, das sich noch mehr zur Zeit der Kontinentalperre hob; die Gespanne gingen oft bis nach Triest. — Die bedeutende Tuchindustrie der Stadt, die von Segeberg her eingeführt sein soll, hat ihr Absatzgebiet besonders in Dänemark und Norwegen.

3 km hinter Neumünster fliessen, gleich r. von der Bahn, die Schwale und die vom Dorfe Wittorf herkommende durch den Geilenbek verstärkte Stör zusammen. — Am Zusammenflusse die Burgstätte von Wittorff, an die sich manche Sagen knüpfen.

45,1 km Hst. **Brockstedt**.

53,5 km **Wrist** (von hier geht eine Zweigbahn über Kellinghusen, das man hoch am jenseitigen Störufer (r.) liegen sieht, und über das Lokstedter Lager zur Marschbahn). — Die Bahn geht über die Bram-Au, dann durch Stellau, dessen kleine Kirche man r. erblickt; hier wurde 1201 eine der für Nordalbingien bedeutungsvollsten Schlachten geschlagen: Waldemar der Sieger eroberte durch seinen Sieg über Graf Adolf III. das ganze Land, das erst durch die Schlacht bei Bornhöved wieder frei ward vom Dänenjoch.

63,2 km **Dauenhof**, Hst. für das Kirchdorf Hörnerkirchen (l.).

68,2 km Hst. **Horst**, sehr altes Kirchdorf, r. — Nördlich vom jetzigen Bahnhofe stand früher eine Burg; im 18. Jh. liess sich hier eine Herrnhuter Kolonie nieder. — Hier ist das Gebiet der ehemaligen Reichsgrafenschaft Rantzau, die von der Regierung übernommen ward, als 1721 der letzte Besitzer auf Anstiften seines Bruders durch Meuchelmord fiel.

74,9 km **Elmshorn** mit den Vororten Vormstegen und Klostersande südlich der Krückau, über welche die Bahn führt. (Hier zweigt die Bahn nach Itzehoe und Glückstadt ab.)

Elmshorn wird schon im 12. Jh. als Dorf erwähnt; es litt mehrfach sehr durch Überschwemmungen und ward 1657 durch die Schweden fast ganz niedergebrannt. Früher waren viele Robben- und Walfischfänger in E. beheimatet. Auch waren die Schiffswerften von Bedeutung; jetzt ist die Ewerschiffahrt sowie die Lederfabrikation erwähnenswert.

Bald sieht man l. Gruben mit roter Tonerde, die der von Helgoland gleicht; bei dem Dorfe Lieth, in der Nähe der Bahn, finden sich mehrere Dünenstrecken als Zeugen eines

ehemaligen Meerstrandes. — Durch das ehemals sehr grosse, jetzt grossenteils in Ackerland verwandelte Esinger Moor nach

Hst. **Tornesch** (82,4 km), Bahnort für das westlich gelegene Ütersen, wohin eine Pferdebahn fährt. Über den Bilsbek, einen Zufluss der Pinnau, nach

Pinneberg (89,7 km), in schöner, waldiger Gegend. Viele Sommerwirtschaften, besonders von Hamburgern besucht. Hier das Tal der Pinnau mit oft überschwemmten Wiesen.

P. war früher ein festes Schloss, auf dem mehrere Grafen der Linie Schauenburg-Pinneberg residiert haben: 1627 ward es, nach tatkraftiger Verteidigung unter Drengenberg, von Tilly eingenommen; — das Schloss wurde 1720 abgebrochen, der Schlossberg beim Bau der Eisenbahn eingeebnet. — Der Ort ist erst im 17. Jh. entstanden.

Bald hinter Pinneberg fällt (l.) die eigenartige Kirche von Rellingen auf; sie ist, im 18. Jh. von dem berühmten Baumeister Sonnin aufgeführt, achteckig und mit einer Kuppel versehen, durch die das Licht einfällt. Dann

Hst. **Halstenbek** (93,6 km). Darauf, am Jahrs Moor (r.) vorüber, nach

Edelstedt (99,5 km), Ausflugsort für Hamburg-Altona, auch an der Kaltenkirchener Bahn belegen; grosse Brauerei.

104,9 km **Altona**.

2. Von Kiel nach Lübeck.

(80,7 km in 2 Std. 20 Min.)

Von Plön an r. sitzen! — Der Schienenstrang zweigt sich gleich hinter der Ziegelei Thonberg nach l. von dem Geleise nach Neumünster ab, am Vossberg (r.) entlang — (l. zweigt die Bahn nach Schönberg ab).

Elmschenhagen (5,3 km) Hst. am neuen Kirchhofe. Blick auf den zuwachsenden Wellsec (r.) und das jenseit der Wiesen belegene Dorf Wellsec. — Am Rönner Gehege (r.) vorbei nach

Raisdorf (9,5); l. Blick auf das Schwentinetal. Gleich über die Preetzer Chaussee, durch das Gehege Vogelsang, in dem vor Jahrhunderten ein Dorf gleichen Namens lag, dann l. in der Nähe von Weinberg, ein Hünengrab; r. Blick auf den Postsee.

Preetz (15,4 km) (s. IV 2). Kurz vor dem Bahnhofe über die Postau. — Gleich hinter Preetz am Lanker See (l.) vorbei — die grössere Insel ist der Probstenwerder; durch das Gehölz Schweding zur Hst. für **Kühren** (19,2 km);

aus dem Gehölz, gleich wieder Blick auf den Lanke See bis zum Gute Wahlstorf, wo die Schwentine in den See tritt; r. den Kührener Teich, dann l. Krönsee und Fuhlensee, Erweiterungen der Schwentine. — Hier öffnet sich l. voraus ein herrlicher Blick durch die Schwentineniederung auf das 8 km entfernte Plöner Schloss. — Durch das kleine „Föhrholz“ zum

Bh. **Ascheberg**, 26,7 km — grosse Ziegeleien; (hier trifft die Bahn den Schienenstrang von Neumünster).

Nun gleich Aussicht (r.) auf den grossen Plöner See — etwas zurück das Schloss Ascheberg (s. VIII 1), auf dem jenseitigen Ufer das hohe Nehmtener Gehege. — An der Wschft. „Hinterste Wache“ vorüber, l. Blick auf den Kleinen Plöner See (r. steile Hügel — „Kaiserburg“, „Plöner Alpen“); dann auf schmalem Damm durch den Südzügel des Kleinen Plöner Sees — schöner Blick (l.) auf das Schloss. — In den schönen Waldpark Nübel, bald l. Schlossgarten (Wartehalle für die kaiserl. Prinzen) — an Schloss und Stadt entlang zum Bahnhof am See.

Plön (33,1 km) (s. VII 1) — l. die Höhe des Parnass mit dem Aussichtsturm, r. der Schöhsee, dann der Behlersee, auf einem Damm durch dessen Nordzügel (hier die Grenze zwischen Preussen und Oldenburg) nach

Timmdorf (38,7 km), hier der nur fünf Tonnen grosse Timmdorfer oder Trent-See. — Dann an den Dieksee, herrlicher Blick (r.) auf den Holm; durch das Dieksegehege nach

Gremsmühlen (42,4 km) (s. XI 1). — (Hier l. die Bahn nach Lütjenburg.) — Sogleich über die Schwentine — l. Blick auf den Kellersee, am anderen Ufer Hotel „Holsteinische Schweiz“; an der Zementfabrik und dem Hof Rothensande vorbei, l. das Prinzenholz, r. das Bentinerholz.

Eutin (47,7 km) (s. XII 1).

(56,4 km) **Ottendorf**.

(59,7 km) **Gleschendorf** — gehörte früher zum Teil zu Holstein, kam durch Tausch ganz an Oldenburg; sehr altes Dorf, das im 14. Jh. vom Heiligengeist-Hospital in Lübeck erworben wurde. Die Kirche wird schon im 13. Jh. erwähnt. — Zwei Hst. (Bahnhof und Dorf). — Hier r. Spurbahn nach Ahrensböök (20 Min.) — l. geht's nach dem Badeort **Hafkrug** (7 km); im Sommer stets Wagen am Bahnhof oder in Weidemanns Hotel — vormittags Personenpost in $1\frac{3}{4}$ Std. — Rechts jetzt gleich Blicke ins Tal der Schwartau.

(66,9 km) **Pansdorf**; altes Dorf, ward im 14. Jh. von den Besitzern an die Stadt Lübeck verpfändet. — Auf dem Blocksberg, westlich vom Dorfe, soll früher ein Schloss gestanden haben. Von hier nach den Badeorten Scharbeutz, Niendorf, Timmendorfer Strand — (Personenpost, vormittags und nachmittags in 1 Std.). — Bald r. der Parinerberg mit Mühle und Turm, beliebter Aussichtspunkt; l. der Kirchturm von Ratekau, wo 1806 Blücher, der sich nach der Schlacht von Jena und Auerstädt hierher durchgeschlagen hatte, kapitulirte. — Durch die Waldung Riesebusch nach

Schwartau (74,7 km). Luftkurort, l. die Waldhalle, beliebter Ausflugsort für die Lübecker. — Nun l. die Trave, die bald breiter und von Schiffen belebt wird.

81 km **Lübeck**.

3. Von Kiel nach Flensburg.

(80,7 km in 2³/₄ Std.)

Nach r. vom Hauptgeleise abzweigend, über die Lübecker Chaussee, unter der Hamburger Chaussee hindurch — dann Hst. Hassee — über die Eckernförder Chaussee, dann allmählich ansteigend zur Hochbrücke, Hst. **Levensau** (s. XII 4) (10,3 km). Über die Hochbrücke, wo man sich 42 m über dem Wasserspiegel des Kanals befindet; weite Aussicht!

13,8 km **Neu-Wittenbek**.

19,2 km **Gettorf** (1582 Ew.), die grösste kirchliche Landgemeinde in Schleswig. — Hier war früher eine Kapelle des hl. Jürgen, ein viel besuchter Wallfahrtsort. — Nach 10 Min. zu den schönen Waldungen des Gutes Altenhof, durch das Gehölz Mischholm, im kleinen Tal des Baches Jordan entlang; dann l., dicht vor der Hst., das Denkmal für das siegreiche Gefecht des v. d. Tannschen Freikorps (21. April 1848).

28 km **Altenhof**; nun bald unmittelbar am Strande der Eckernförder Bucht hin, schöne Blicke (r.) über das Wasser; dicht vor der Stadt r. am Strande das Denkmal auf dem Platz der Süderschanze.

31,2 km **Eckernförde**, 6400 Ew. (s. XVI 2). (Von hier gehen die Kleinbahnen nach Kappeln und nach Owschlag [Hüttener Berge]).

39,8 km **Rieseby**, Kirche l.; dann l. das Petriholz; darauf l. Gut **Stubbe**, früher stark befestigtes Schloss (s. XVIII, A 2), dann beim sog. Riff auf die Brücke und über die Schlei — schöne Blicke l. und r.

44,8 km **Lindaunis**, Hst. auf einer Halbinsel, dem „Grossen Niss“. Hier in der Nähe früher das Gut Lindau, Ende des 18. Jh. niedergelegt. — Von hier Dampfboote nach Kappeln und nach Schleswig in $1\frac{1}{4}$ Std. resp. $1\frac{1}{2}$ Std. — Über das Lindauer Noor; nun die Landschaft Angeln.

51,4 km **Süderbrarup**, lebhaftes Kirchdorf — (von hier die Angeler Querbahn nach Schleswig und Kappeln). — Berühmter Markt, der dem Besuch einer Heilquelle (im 16. Jh.) seine Entstehung verdanken soll. — Auf der Weiterfahrt bald l. der Kirchturm von Böel, r. der von Norderbrarup, dann r. der von Osterholz.

57,2 km **Mohrkirch-Osterholz**. — Mohrkirch gehörte früher dem St. Antoni-Orden zu Tempsin in Mecklenburg, der hier ein Kloster gründete. — Durchs Schaubymoor nach

62,6 km **Sörup**, schöne alte Kirche; dicht bei S. der Süden- oder Sörupsee.

65,7 km **Winderatt** am fischreichen Winderatter Sec, dann gleich an diesem und dem Hofe Seegaard (l.) vorbei.

70,6 km **Husby**; die dem St. Vicent geweihte Kirche, durch die Bahn vom Dorfe getrennt, gleich l.; der hohe spitze Turm ist oft von Blitzschlägen getroffen worden.

74,3 km **Maasbüll**; r. die Kirche von Büllschau auf einer Anhöhe, ihr Turm ein hervorragender Aussichtspunkt. Dann l. die Kirche von Adelby, das früher ein bedeutendes Dorf gewesen sein soll. — Hier nähert sich die Angeler Spurbahn und läuft dann nebenher bis Flensburg (80,7 km).



XXIV. Nach Svendborg.

(Karte: Übersichtskarte.)

Sonderfahrten: 2—3 mal im Sommer — stets am 1. Pfingstfeiertage, wo ein grosser, schneller Dampfer fährt. — (Dauer der Fahrt: Dampfer „Meta“ $5\frac{1}{2}$ Std., „Prinz Waldemar“ $4\frac{1}{2}$ Std.)

A. Die Seefahrt.

Da der Kurs nördlich ist, bleibt nach der Ausfahrt aus dem Kieler Hafen die Küste bald ziemlich weit ab, so dass dort nichts Bemerkenswerthes zu erkennen ist. — Nach zirka einstündiger Fahrt kommt r. voraus mit hoher heller Steilküste die dänische Insel **Aerö** in Sicht, deren auf dem

hohen Rücken gelegenen Dörfer, dicht mit Bäumen umpflanzt, kleinen Wäldchen gleichen. Hinter der Südecke der Insel erblickt man mit bewaffnetem Auge die an der Ostspitze belegene Stadt Marstal. Deutlich tritt die hochgelegene Kirche von St. Rise hervor; unterhalb derselben an der Küste ein hoher Vorsprung, Kongshøj (Königshügel) genannt. — Eine bedeutende Steinsetzung lässt in ihm eine Grabstätte der Vorzeit erkennen. — Weiter die Kirche von Tran-derup, die der Sage nach aus den Trümmern des Räuberschlosses Styteborg erbaut sein soll. — Die bedeutende Erhebung zwischen der Kirche und dem Strande ist der mächtige Grabhügel Lykkeshøj, bei dem die Trümmer einer alten Befestigung liegen. — Noch weiter nördlich wird die Kirche von Bregninge sichtbar, hinter der sich die höchste Erhebung der Insel, der Syneshøj, zeigt.

Zur Linken zeigt sich die Insel Alsen; auf dem südlichsten Vorsprunge der Leuchtturm von Kekenis. — Am östlichen, nächstgelegenen Vorsprunge sieht man die Kirche von Lysabbel, deren Turm den Schiffen als Seezeichen dient. — Weiter nördlich der bewaldete Strand von Mummark,

wo 1421 die Dänen gegen die Alsenner eine blutige Niederlage erlitten und ihren Führer, den Admiral Iver Bryske, verloren. — M. wurde 1807 durch die Engländer bombardiert.

Das Schiff gelangt, zwischen Alsen und Aerö — die hier früher eine Fähre verband — hindurch, zur Nordspitze von Aerö, die den Leuchtturm von Skjoldnaes trägt; östlich von diesem eine deutlich sichtbare, 1812 angelegte Schanze.

Das Schiff steuert nun, dann nach Osten biegend, zwischen den Inseln Lydö (l.) und Avernakö (r.) hindurch. — Das Land gerade voraus ist Fühnen.

Auf der Insel Lydö (Lyö) war es, wo 1223 der Dänenkönig Waldemar der Sieger, der sich dort zur Jagd aufhielt, in der Nacht, mitsamt seinem Sohne, von dem Grafen Heinrich dem Schwarzen von Schwerin, dem er einen Teil seines Landes genommen, überfallen und entführt wurde. Fast zwei Jahre blieb er eingekerkert, bis er sich durch einen Vertrag löste, der ihn um die Früchte seiner Siege brachte. — Der Überfall soll an der Südostküste, an der das Schiff entlang steuert, verübt sein; eine Quelle dort heisst noch jetzt „Waldemars Quelle“.

Lydö gehört zur Grafschaft Brahesminde auf Fühnen und bildet ein eigenes Kirchspiel; der Hafen der Insel liegt an der Nordostseite.

Auf Fühnen erblickt man schon die im 12. Jh. gegründete Stadt Faaborg, deren Einwohner besonders Handel und Schiffahrt treiben. Fern im Osten zeigt sich schon in der Ferne die hochgelegene Bregninge Kirche auf Taasinge. — Die Fahrt führt uns nun zwischen den steilufrigen, hügeligen

Inseln hindurch, die oft durch ihre eigenartigen Formen überraschen. Links Björnö mit dem Höjbjerg und dem Milebjerg, dahinter die Einfahrt in den Faaborg-Fjord; r. Avernakö, über eine Meile lang, aus zwei Teilen bestehend, die durch eine schmale, oft überschwemmte Landenge verbunden sind. Auch diese Insel, auf der sich der Hafen Korshavn auf dem östlichen Teile befindet, gehört zur Grafschaft Brahesminde. — Hier l. die Inseln Lille (Klein-) und Store (Gross-Svelmö). — Rechts, etwas entfernt, die kleinen, unbewohnten, als Weide benutzten Eilande Flesholm und Grydholm, dahinter das wie Avernakö aus zwei Teilen bestehende Drejö, das auch zu Brahesminde gehört und verhältnismässig stark bevölkert ist (meistens Fischer). — Näher der Fahrstrasse folgt dann r. Skaarö; dann läuft der Dampfer in den von Fühnen (l.) und Taasinge (r.) gebildeten Svendborgsund. — Besonders die Küste von Fühnen mit ihren im Grün der Wälder liegenden weissen Häusern, vor denen oft der Danebrog zum Grusse winkt, bietet freundliche Bilder; r. liegt hoch die weitschauende Bregninge Kirche, voraus die Stadt Svendborg, kurz davor das Kirchdorf St. Jörgens.

B. Die Stadt Svendborg.

S., 11 500 Ew., ist eine lebhafte Stadt mit rührigem Handel.

Gasthöfe: Hotel Svendborg, am Hafen; Wandalls Hotel; Bürgervereinigung; in denen Mittagessen zu haben ist.

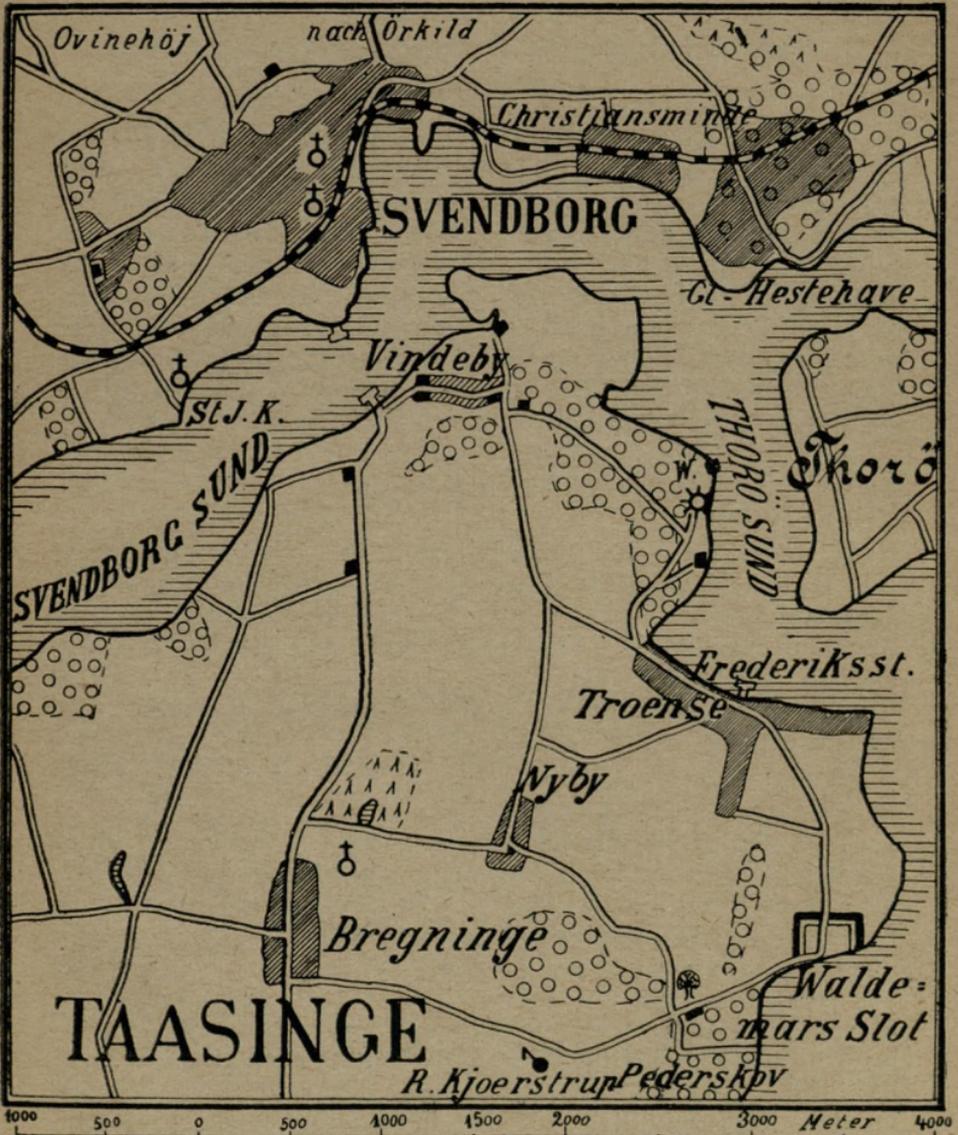
Die Stadt soll uralt sein; die Sage erzählt, dass sie ihren Namen von Svend Gabelbart (s. Haithabu, B 2a), den Palnatoke hier erzog, erhalten habe; wahrscheinlich bedeutet er „Sunds“borg. — Im 13. Jh. war sie die zweite Stadt Fühnens; sie hatte damals ein bedeutendes Franziskanerkloster. 1247 ward sie, nachdem Abel sie befestigt hatte, von Erich Plogpenning (s. Schlei, Schleswig) zerstört. 1389 legte die Kriegsmacht der Hansa, die gegen Königin Margareta kämpfte, den Ort in Asche. — In der „Grafenfehde“ traten ihre Bürger mutig für die Sache Christians II., des Bürger- und Bauernkönigs, welcher der Reformation freundlich gesinnt war, ein und brannten die oberhalb der Stadt gelegene Bischofsburg Örkild nieder, weswegen die später siegreichen Gegner (besonders Adel und Geistlichkeit) grimmige Rache nahmen. — Bei dem Einfall der Schweden 1658 (s. Nakskov) litt Svendborg sehr, doch blühte es in den nächsten Jahrhunderten durch regen Handel wieder auf.

Ein Gang durch die Stadt ist recht interessant; viel besucht wird der nördlich gelegene Aussichtspunkt Ovinhöj. — Durch die Stadt, die Vestergade hinaus, bei der Eisen giesserei r. ab. am Rathaus (Standbild v. Brockenhuus-Schack) vorbei und den sich senkenden Weg geradeaus; dann in die Höhe, bis l. ein Weg (Schild „Ovinhöj“) in die Anlagen führt. Herrliche Aussicht über den Sund und auf Taasinge.

Die Insel Taasinge (auch Thorseng genannt) tritt schon in der alten Knytlinga-Saga (12. Jh.) als „Thorslund“ (Thors Hain) auf. — Sie kam 1395 an den Bischof von Fühnen und ging bei der Reformation in königlichen Besitz über. 1678 überliess der König Christian V. sie dem Seehelden Niels Juel für Prisengelder, die er für eroberte schwedische Kriegsschiffe zu beanspruchen hatte.

C. Ausflüge.

Allgemeines: Die Umgebung von Svendborg bietet sehr viel des Schönen, und es kommt sowohl derjenige, welcher seine Zeit bequem in schöner Gegend verbringen will, auf seine Rechnung, als auch derjenige, welcher in der zur Verfügung stehenden Zeit recht vieles zu sehen und kennen zu lernen wünscht. — Da den meisten Besuchern die Gegend ganz unbekannt sein wird, und der des Dänischen nicht Mächtige auf dem Lande nur sehr schwer Auskunft zu erhalten vermag, so seien hier zuerst einige allgemeine Auskünfte gegeben: Für die lohnenden Ausflüge nach Taasinge kann vor allem die Dampferverbindung Svendborg—Christiansminde—Troense benutzt werden; der Fahrplan wechselt, — Sonntags oft Extrafahrten — man erkundige sich sofort nach der Ankunft nach dem Fahrplan! (50 Schritte r. von der gewöhnlichen Anlegestelle des Dampfers am kleinen Pavillon, in dem die Fahrkartenausgabe.) — Für die Ausflüge auf Taasinge ist, namentlich für kleinere Gesellschaften, die Benutzung von Fuhrwerk, das billig zu haben ist, zu empfehlen. — Wagen findet man bei der Anlegestelle des Dampfers in Svendborg und bei der Landungsbrücke in Troense. — (Radfahrer tun gut, ihr Rad mitzunehmen, nur müssen sie sich mit den in Dänemark üblichen Regeln für Ausweichen usw. bekannt machen.) — Wer mit dänischem Gelde (in jeder grösseren Wirtschaft einzuwechseln) versehen ist, wird bei mancher Gelegenheit eine Kleinigkeit sparen. — Nach den Fahrzeiten der Dampfer nach Troense (s. Karte) wird in den meisten Fällen der Ausflug nach Taasinge, auch in seiner Richtung, zurechtgelegt werden müssen. Fährt gleich nach der Ankunft unseres Schiffes ein Dampfboot dahin, so wird man es benutzen und die unten beschriebene Wanderung von Troense aus machen; — fährt das Boot, wie oftmals, erst 2¹/₂ Uhr, so wird man mit der Fähre (s. 2) nach Vindeby fahren und die Wanderung in Troense beschliessen. Man unterrichte sich auch vorher über die Abfahrtzeit des Dampfers von Troense (in der Regel fährt das letzte für die Kieler Sonntagsausflügler benutzbare Schiff um 5 Uhr dort ab). — Auf jeden Fall ist es geraten,



entw. E. Strohmeier-Kiel.

gez. Th. Brodersen-Kiel.

Svendborg und Umgebung. 1 : 50,000.

nicht jede Minute bis zuletzt auszunutzen, sondern sich rechtzeitig wieder an Bord einzufinden.

1. Nach Christiansminde, Troense und durch den Wald nach Svendborg.

Christiansminde ist ein noch junger, viel besuchter Ausflugs- und Badeort (Badehotel und Badepension). Man gelangt dorthin auf nicht zu verfehlendem Wege um den Hafen herum, zuletzt auf schöner Strandpromenade am Sunde entlang, in 25 Min. — Man kann auch über „Caroline-Amalielund“ gehen und dort die Reste der alten Bischofsburg Örkild besichtigen: am Hafen entlang bis zur Ecke desselben, dort l. über die Bahn und geradeaus in die Höhe. Von Caroline-Amalielund (Wschft.) dann r. ab über Bellevue nach Christiansminde — reichlich $\frac{1}{2}$ Std.

An Chr. schliesst sich das reizende **Gammel-Heeste-have** mit hübschen Villen und grossen Obstgärten (Obstweinschenke).

Mit dem Dampfer (Fahrzeit 20 Min.) von der unterhalb des Badeetablissemments liegenden Anlegebrücke längs dem Thorösund — l. die Insel Thorö — um den lieblichen r. auf Taasinge belegenen „Thorseng Skov“ mit seinen Wassermühlen herum in die Bucht von Troense, sauberes freundliches Fischerdorf (Fröken Jörgensens Pensionat und Troensegaards Restaurant).

Durch den „Thorseng Skov“ nach Vindeby (4 km) — Svendborg.

Von der Landungsbrücke in Troense nach r. (nach Norden), nach einigen Minuten Wegteilung (l. geht der Weg nach Bregninge Kirche — 3 km) — r., am Ufer entlang, wo die zu den Häusern gehörigen schmucken Gärtchen liegen; nach 5 Min. am Ende des Dorfes r. ab — (der Weg geradeaus ist der nächste zur Fähre — 2 km) — zum Walde, der in 5 Min. erreicht wird. Bei dem Baum mit der Warnungstafel in den „Thorseng-Skov“. Es führen verschiedene Wege hindurch; hält man sich r., so gelangt man bald an den Strand zu den Wassermühlen und zur Werft, wo man l. abbiegt, um nach Vindeby zu gelangen. — Nachdem der Weg den Wald verlassen hat, führt er über zwei Koppeln in die Chaussee, auf der man, durch das Dorf Vindeby hindurch, in 10 Min. die Fähre erreicht, die alle $\frac{1}{2}$ Std. nach Svendborg fährt.

2. Von Svendborg mit der Fähre nach Vindeby und über Bregninge Kirche (3 km) — Waldemars-Slot (7 km) nach Troense (9 km.).

Vom Hafen bei Hotel Svendborg r. hinauf, dann l. ab in 10 Min. zur Dampffähre, die alle $\frac{1}{2}$ Std. nach Vindeby fährt (10 Öre); in Vindeby geradeaus, die Chaussee entlang (bald hübsche Blicke zurück auf Sund und Stadt) in $\frac{3}{4}$ Std. nach Bregninge, wo die als Aussichtspunkt ersten Ranges bekannte Bregninge Kirche. — An Sonntagen gewöhnlich geöffnet, sonst Schlüssel beim Lehrer des Dorfes — 25 Öre, wofür Ferngläser zur Verfügung gestellt werden; man lasse sich den mit einem Kompass versehenen Orientierungsplan zeigen, da man sich sonst in der Gegend schwer zurechtfindet. — Die Aussicht vom Turme ist, namentlich bei bedecktem Himmel, eine der schönsten, die man sich denken kann. Man übersieht etwa 100 Quadratmeilen und soll mit bewaffnetem Auge 4 Städte, 2 Schlösser, 63 Kirchen, 15 Herrenhöfe und 13 Windmühlen erblicken können; — das blaue Meer, das Grün der Wälder, die weissen Häuser mit ihren roten Dächern geben ein ungemein liebliches Bild. — Im Turme hängt ein Fahrplan der Dampfer von Troense aus; Ansichten und Postkarten. — In der Kirche Grabmäler der Juelschen Familie.

Nach Troense kann man auf direktem Wege (3 km) kommen, wenn man den gleich nördlich von der Kirche abgehenden Weg geht und immer der Telephonleitung folgt; auf halbem Wege der Ort Nyby.

Weit empfehlenswerter als dieser recht öde Weg ist die Wanderung über „Waldemars-Slot“: Von der Kirche durch das Dorf Bregninge, dann die breite Strasse l. hinab auf den Wald zu. — Kurz vor der Biegung des Weges nach l. (ca. $\frac{1}{4}$ Std. von Bregninge) liegt r. die Stätte der alten Burg Kjaerstrup (s. Karte), die schon im 14. Jh. erwähnt wird.

1558 überfiel hier der holsteinische Adlige Christoffer Rantzau mit seinen Spiessgesellen den greisen Bischof von Fühnen und schleppte ihn mit nach Holstein, wo er eingekerkert wurde, bis er ein hohes Lösegeld zahlte. — 1629 wurde die Burg abgebrochen; das Material fand beim Bau von Waldemars-Slot Verwendung.

Wo die Chaussee den Wald „Pederskov“ erreicht, liegt Pederskov Huse, gleich darauf l. die prächtige alte Ambrosius-Eiche. Am Walde, dann am Strande hin (das Land, das man r. gegenüber sieht, ist eine zu Taasinge gehörige Halbinsel) nach Waldemars-Slot, das König Christian V.

für seinen Sohn, den Grafen Waldemar, erbaute, nach dessen Tode aber dem Admiral Niels Juel überliess (1678). — (Besichtigung nach Meldung bei dem Verwalter.) Durch ein Portal auf den Schlosshof, den man wieder durch ein Portal verlässt, einer Allee geradeaus folgend, in 25 Min. zur Dampferbrücke in Troense.

D. Die Rückfahrt (Leuchtfeuer).

Auf der Rückfahrt, wo allmählich die Dunkelheit eintritt, wird das Interesse der Reisenden stets durch die Leuchtfeuer gefesselt. Es seien hier einige Angaben über dieselben gemacht, wobei bemerkt werden soll, dass die Orientierung auf See, namentlich bei Nacht, wo Lichter von Schiffen den Uneingeweihten leicht täuschen können, recht schwierig ist. — Die hier in Betracht kommenden Unterscheidungen der einzelnen Leuchtfeuer voneinander beziehen sich auf die Zeitdauer des Leuchtens: — festes Feuer, das ununterbrochen leuchtet und Blinkfeuer, das in bestimmten, gleichmässig wiederkehrenden Zeiträumen unterbrochen wird — und auf die Farbe: — hier weiss (gelblich) und rot.

Noch in der Dämmerung passiert man das dicht an der Fahrstrasse gelegene Feuer von Skjoldnaes, weisses Blinkfeuer; nach eingetretener Dunkelheit kommt r., ziemlich weit entfernt, ein helles, weisses, festes Licht in Sicht, das Leuchtfeuer von Kekenishøj (das allerdings binnen kurzem verändert werden soll). Darauf folgt r. ein schwächeres rotes Blinkfeuer, das Leuchtfeuer von Schleimünde. — Nach längerer Zeit wird voraus ein weisses Blinkfeuer sichtbar, das Feuerschiff von Stollergrund, etwas r. davon, weiter entfernt, ein weisses festes Licht, das Leuchtfeuer von Bülk; dahinter tauchen allmählich die Lichter des Hafens auf.



XXV. Nach Nakskov.

A. Die Seefahrt. (5¹/₄ Std.)

Nach zweistündiger Fahrt kommt die Südspitze von Langeland in Sicht, hoch aus dem Meere emporragend. Die steilen Vorsprünge werden „Klinte“ genannt; das am weitesten vorspringende ist das „Dovnsklint“, i. davon das

„Gulstavsklint“. — Der ca. 2 km nördlich davon belegene noch höhere Vorsprung heisst „Dimesodde“. — Namentlich dann, wenn das Schiff etwas weiter gefahren ist, bietet beim Zurückschauen das Dovnsklint mit seinem steilen Abfall einen eigenartigen Anblick. — 2 km landeinwärts liegt auf grünem Hügel, 37 m hoch, der bekannte Leuchtturm von Fakkebjerg, dessen Feuer 16 Seemeilen weit sichtbar ist. (Ein neues Leuchtfeuer im Bau.) Noch weiter landeinwärts sieht man die Kirche von Magleby.

Bald erscheint steuerbords die niedrige Küste von Laaland, die schmale Landzunge von Albuen, auf deren Nordspitze das Leuchtfeuer und die Lotsenstation liegen. (Man beachte auf der Rückfahrt die verschiedene Färbung des Feuers von Albuen in den einzelnen Strichen [rot, weiss, grün, rot — letzteres für diesen Kurs nicht sichtbar].) Um Albuen, wo der Lotse an Bord kommt, herum biegt das Schiff in den Nakskovfjord ein, der, $1\frac{1}{2}$ Meile lang, an den meisten Stellen ganz seicht ist. Aussenhäfen für Nakskov sind Albuen im Süden und Taars, wo man abends das Leuchtfeuer sieht, im Norden. Die Stadt Nakskov, besonders hervortretend die grosse Kirche und der Turm der Zuckerfabrik, kommt gleich bei der Einfahrt in Sicht. — In gewundener, oft nur reichlich schiffsbreiter Fahrrinne steuert das Schiff in langsamer Fahrt fjordeinwärts, zunächst um die Südspitze (Söndernaes) von Enchøjö herum, dann nordwärts bis nahe an das Eiland Rommersholm, dann, die Insel Vejlö backbords lassend, dicht an Slotö (Schlossinsel) vorbei. Auf Slotö erblickt man die Ruinen des ehemaligen festen Schlosses „Engelsborg“, das König Hans zur Sperrung der Fahrstrasse (teilweise aus den Steinen des abgebrochenen Schlosses „Ravnsborg“) erbauen liess, als die Lübecker 1510 die Stadt Nakskov überfallen und verwüstet hatten. — Dann an der Halbinsel „Skoldehoved“ vorbei, zwischen den Inseln „Kuddeholm“ (l.) und „Barnholm“ (r.) hindurch, am kleinen „Trellholm“ vorbei zur Reede.

B. Die Stadt Nakskov.

N. (8300 Ew.) ist die grösste Stadt auf Laaland und treibt recht bedeutenden Handel.

Die Stadt soll aus einem Fischerdorfe entstanden sein; Erich Glipping verlieh ihr (1266) die ersten Privilegien. — Im Mittelalter war hier ein Kloster der „Grauen Brüder“. Nachdem (1510) die Lübecker den Ort überfallen, geplündert und verbrannt hatten, und nachdem die „Engelsborg“ sich als ungenügender Schutz erwies, liess König Christian III. die ganze Stadt durch Mauern und Gräben befestigen. —

In die erste Hälfte des 17. Jh. fällt die Blütezeit Nakskovs, das damals 50 Schiffe hatte und bedeutenden Handel trieb. — Auf gewaltsame Weise wurde dieser Blüte ein Ende gemacht: unter dem kriegslustigen Karl X. Gustav zogen 1658 die Schweden vor die Festung, die ihnen durch Mutlosigkeit des Kommandanten gleich zur Beute wurde. — Im folgenden Jahre sah sie dieselben Feinde wieder, die jetzt elf Wochen ihre Mauern beschossen und berennen mussten, ehe sie sich ergab. — Die für die Besatzung ehrenvollen und für die Stadt günstigen Kapitulationsbedingungen wurden von den Schweden nicht gehalten: sie brandschatzten den Ort so, dass die Bürger verarmten und noch lange Zeit von allen königlichen Abgaben befreit werden mussten. — Die Erinnerung an diese Zeit ist wohl in mannigfachen Liedern lebendig erhalten worden.

Dicht am Hafen liegt „Hotel Skandinavien“; auf der anderen Seite des Fahrwassers (Fähre 5 Öre) das neue Restaurant des „Roklubben“ (Ruderklub) mit Aussicht auf den Fjord. — Bei der Schleuse am Hafen beginnt der nach der Sturmflut von 1872 aufgeführte 40 km lange Schutzdamm, der sich längs der West- und Südküste erstreckt. Die freundliche, saubere Stadt bietet ausser der Kirche — 1659 als Pulverkammer benutzt und von den Schweden beschossen; in ihr noch mancherlei Erinnerungen an die Belagerung; — (fünf eingemauerte Kanonenkugeln im Turm) — nichts Sehenswertes. — Besucht wird stets das Etablissement „Svinglen“ im Wäldchen „Svingelskov“. — Man erreicht es, wenn man am Hafen nach l. eine kurze Strecke entlang geht, bei der Zollbude r. ab; dann am Bahnhof vorbei, wo r. ein „Froschbrunnen“, gleich l. über die Bahn, die Chaussee entlang (ca. $\frac{1}{4}$ Std.). Rückweg: am Restaurant vorbei in die Allee (gleich r. im Wäldchen eine kleine Bastei mit Geschützen), durch ein Steintor auf die Chaussee, die bei der Zuckerfabrik die Stadt erreicht.



Namen- und Sach-Register.

	Seite		Seite
Aag-See.....	120	Bistensee.....	86, 88
Adelintal (Gehege)	12	Björnö	131
Aerö	139	Blomenburg.....	14
Ahlefeld	85	Blotenberg	25, 29
Albertsdorf	75	Blumenthal.....	23
Alnoor	105	Blumenthaler Gehege	23
Alsen (Übergang).....	115, 117	Bokhorst	18
Altenhof.....	79	Bordesholm	19, 20, 21
Altjellingsdorf	75	Borghorst	78
Altona	126	Borgwedel	94
Anettenhöh.....	96	Bornhöved	46, 47, 48, 49
Anenthal	28	Bosau	41, 42
Apenrade	121	Bossee (Gut).....	27
Arenholzer See	100	Bothkamp	17, 18
Arnkiel.....	118	Bothsand	2
Arnis.....	92	Bönhusen	16
Aschau	78	Börner	25, 29
Aschberg.....	84, 85, 87, 88	Brahsminde	130
Ascheberg	40, 41, 42	Brahmhorst	3
Ascheffel	83, 84, 89	Brandsbek	27
Atzbüll	105	Brasilien	3
Atzerballig	116	Bredenebek	42
Augustenburg	117	Bredeneck	31
Ausrangenseen.....	37	Bregninge a/Aerö	130
Avernakö	130, 131	Bregninge Kirche (Taasinge)	135
		Brekendorf	90
Ballebro.....	118	Broacker	105, 107, 108
Bannedorf.....	73	Broekstedt	125
Barkau, Kirch.....	19	Brodersdorf	6
" Klein.....	17	Brügge	19
Barsbek	2	Bruhnskoppel	51, 58, 59
Barsbeker See	2	Brunsnis	107
Barsmark	122	Buchenwald (Grosser).....	5, 63
Behler-See	39	Buckhagen.....	91
Behrensbrook	78	Büffelkoppel	105, 110
Belau	46	Bülk, Alt.....	76, 77
Belauer See.....	46	Bülker Leuchtturm	76, 77
Bellin	67	Hünsdorf	86, 87
Below (Ruine).....	47	Bungsberg	56, 57, 59
Benz	59	Bungsberghof.....	56
Bienebek	92	Burg auf Fehmarn	71
Binnensee.....	61, 64	Burgplätze	
Birkenmoor	81	3, 7, 9, 12, 27, 38, 47, 52, 58, 125	
Birknaek	108	Burgstaken	71
Bischofssee	42	Bustorf	98
Bissee (Alt).....	16		
Bissee.....	18	Christiansminde.....	134
Bisseer Gehege	15	Charlottenthal	13

	Seite
Dänischenhagen	82
Damp	91
Damsdorf	49
Danewerk	97, 99
Dannewerk, Gross-	100
„ Klein-	99, 100
Darry	64
Dauenhof	125
Dersau	41, 42
Diétrichsdorf	30
Dieksee	39
Dieksee-Gehege	50
Dobersdorf	7, 8, 9
Dohl	63
Dosenmoor	21
Düppel	105
„ -Denkmal	110
„ -Höhen	105, 107, 113
„ -Mühle	107, 110
„ -Stein	114
„ -Sturm	110, 112
Dreht	91
Drecksee	14
Drejß bei Fühnen	131
Duvenstedter Berge	86
Dywig	119
Eckernförde	79, 83
Eckhof	76, 81
Edeberg	37
Eichhorst	35
Eidelstedt	126
Eiderholz	15
Eiderkrug	15
Eiderstede	20
Einfeld	21
Einfelder See	21
Eitz	64
Ekensund	101, 105
Ekhöft	25, 29
Elisenlund	120
Ellenberg	91
Elmschenhagen	32
Elmshorn	125
Emkendorf	28, 29
Engelsby	106
Etzberg	63
Eulenkrug	37
Eutin	53, 54
Faaborg	130
Färbersmühle	151
Fahrdorf	94
Fahren	10
Falkenstein (Fort)	76
Fargau	11, 13
Fegetasche	37
Fehmarn	68
Fehmarnbelt	70
Fehmarnsund	68
Felde	27
Feldstedtholz	120
Felmer Moor	81
Felsbekmühle	120

	Seite
Fernsicht (Villa)	8
Fleckeby	90
Fernwisch	30
Flehm	59
Flensburg	101
Flintbek, Gross-	15
„ Klein-	15
Flüggendorf	7
Fohlenkoppel	117
Freienfelde	6
Freiheit	94
Friedrichsberg	98
Friedrichshof (am Bistensee)	85
„ (beim Hessenstein)	64
„ (bei Knoop)	80
Friedrichsort	76, 82
Freudenholm	35
Frydendal, Alt-	106
Fürkiek	16
Gadendorf	5
Gahlendorf	74
Galgeneiche	12
Gammendorf	74
Geltinger Bucht	108
Giekau	67
Glambek (Ruine)	71, 72
Gleschendorf	127
Glücksburg	106, 107
Godau	41
Godenberg	50
Gold	75
Goltoft	93
Görnitz	38
Gravenstein	105
Grehin	38
Grebner Mühle	38
Gremsmühlen	39, 49, 59
Grimmelsberg	48
Grönwohld	78
Grosse Breite	94
Grossenbrode	70
Grüder Holz	101
Grüner Jäger	78
Grünhaus	57
Grünholz	91
Grundloser See	62
Güsdorf	35
Haddeby	94
Haffkrug	127
Hagen	5, 9
Hagenerau	2, 6
Haithabu	97
Halstenbek	126
Hamburger Baum	14
Hammer	15
Hansdorfer See	26
Hardeshöi	118
Hassberg	64, 65
Heegholz	7, 31
Heeschenberg	23, 24
Heidberg	23
Heidkate	3

	Seite
Heikendorf	5, 6
Heiligenhafen	68, 70
Heiliger Berg	23
Heldell	84
Helmstorf	60, 61
Hellerkathe	31
Hessenstein	4, 61 ff.
Hestoft	98
Hingstberg	12
Hochbrücke	80
Hochmutsberg	18
Hochmutskathe	18
Hohelauchte	26
Hohenfelde	5
Hohenhain	78
Hohenhude	25, 26
Hohenrade	39
Holm (bei Gremsmühlen)	39
Holnis	104, 107
Holsteinische Schweiz	51, 59
Holtenu	80
Holzunge	86, 88
Höruphaß	107, 109
Hornsmühlen	41, 43, 44
Horst	125
Howacht	64, 65
Hünengrab 8, 10, 11, 28, 34, 44, 45, 47, 48, 49, 52, 59, 61, 63, 66, 70, 81, 82, 100, 126	
Hüttener Berge	82
Hütten	83
Hüttenkratt	23
Husby	129
Idstedt	100
Ihlkathe	26
Ihlsee	26
Johannisberg (b. Glücksburg)	107
Kaiser Wilhelm-Turm	50, 54
Kalifornien	3
Kalkgrund	108
Kalö	123
Kaltenhof	81
Kappeln	91, 92
Karby	91
Karschau	92
Kasseedorf	55, 59
Kasseedorfer Tannen	54, 55
Kasseteich	7
Katharinenhof	72, 74
Kauslund	106
Kekenis	107, 108
Kellersee	49
Ketelsberg	19
Kirchmühl	47
Kjaerstrup (Ruine)	137
Kjär	114
Kjückenmödding (Muschel- haufen)	74, 83
Klapp	67
Klausdorf (Fehmarn)	71
Kleine Breite	94

	Seite
Kletkamp	60
Kleveez, Nieder	39
Knapp	121, 122
Knivsberg	124
Knoop	80
Knooper Fährhaus	80
„ Holz	81
Köhnsberge	47
Königsfährde	87
Königshügel	99
Kolberger Heide	2
Kolksee (bei Preetz)	34, 35
„ (bei Eutin)	55
Kollund	104
Kollunder Gehölz	103
Krokau	3
Kroneneiche	10
Krummensee	51
Krusendorf	78
Kühren (bei Lütjenburg)	66
„ (bei Preetz)	34
Kupfermühle	103
Kurburg	100
Laboe	2, 6
Lachsmühle	121
Landkirchen	73, 75
Landwehr	86
Langballigholz	107
Lange Breite	92
Langeland	136, 137
Langsee	100
Lanker See	33
Lebebensee	52
Lehnsberg	89
Lemkendorf	75
Levensau	86
Lindauer Noor	93
Lindaunis	93, 129
Lindhöft	78
Lippe	65
Loitkirkeby	123
Lootseninsel	91
Louisenlund	89, 90
Lütjenburg	60, 62, 64, 65, 66
Lütjensee	17
Luisenquelle	50
Lutterbek	6
Lydö	130
Lyssabbel	130
Maasbüll	129
Maasholm	91
Madebrökensee	39
Malente	49
Malkwitzer Höhe	51
Margaretenschanze	22
Margaretenwall	100
Marienfeld	77
Marienleuchte	73, 75
Meels	119
Meeschendorf	72
Meimersholz	10

	Seite
Mielkendorf	26
Minterhøj	121
Missunde	93
Mönchneversdorf	57
Mörken	7, 8, 9
Mohrkirch-Osterholz	129
Molfsee	15
Moorsee	20
Mühlenau	5
Mühlenberg	50
Mühlbrook	22
Mummark	130
Munkmühle	104
Nakskov	137
Nehnten	41
Neudorf	64
Neuenkrug	8, 9, 11
Neuhaus	67
Neumühlen	7, 29, 30
Neuschlag (Ruine)	38, 66
Niedermühle	61, 64
Niendorf	73
Nienhof, Dänisch-	77, 81
" Deutsch-	28
Noer	78
Norburg	119
Nübel	105
Nübelnoor	105
Nüchel, Kirch-	57
" Klein-	52, 53
Nydamer Moor	115
Ochseninseln	104
Öhe	91
Ohle Liese	63
Oppendorf	7, 30
Oppendorfer Mühle	7, 31
Orth	70
Ottendorf (bei Eutin)	127
Oweschlag	83
Panker	63
Pansdorf	128
Parnass	36
Passade	10, 13
Passader See	4, 6
Perdoel	45
Petersdorf	74
Pielsberg	62
Pinneberg	126
Plön	35, 36, 39
Plüner See (Grosser)	39, 42, 127
" " (Kleiner)	35, 127
Pluss-See	37
Pohnsdorf	33
Poppenbrügge	20
Postsee	33
Prasdorf	6
Preetz	32, 33
Preesen	73, 74
Pries	76
Prinzenholz	50
Probsteierhagen	6, 9

	Seite
Pülsen	12
Puttgarden	73, 74
Quellental	106
Raisdorf	7
Randershof	104
Rastorf	31
Rastorfer Papiermühle	7, 31
Ratjensdorf	37
Ravensberg (bei Selent)	14
Redderkrug	54
Rikenbek (Burgplatz)	52, 58
Rise, St.	130
Rübsdorf	6
Rögen (Wald)	5
Rönhof	117
Rünner Gehege	32
Rothenhahn	22, 23
Rothenhaus	106
Rottensee	38
Rosenfeld	8, 31
Rosenkranz	86
Rumohrhütten	22, 23
Runde Mühle	123
Runenstein	97, 99
Russee	26
Saar	90
Sahrendorf	72
Salzau	11
Salzwiesen	2
Sandacker	104, 107
Sandberg (Gut)	115
Sande	43
Sandfeldkrug	54
Satrupholz	118
Schädtbek	7
Schafberg	9, 17
Scharnhagen	81
Scharsee	33
Schauby	122
Scheelsberg	89
Scheersberg	116
Schellhorn	33
Schellhörner Berg	33
Schierensee (Dorf)	23
" (Gut)	21
" (Gr. u. kl.)	24, 25
" (bei Bornhöved)	46
" (bei Grebin)	39
Schilksee	81
Schirnau	87
Schlei	90—95
Schleifmühle	123
Schleimünde	91
Schlesen	8, 9, 10
Schleswig	92, 95, 97
Schleusenkathe	3
Schlüsbek	19
Schlüsbeker Moor	19
Schmalensee	46, 49
Schmark	39
Schmiedendorf	61

	Seite
Schmoel (Gut)	4, 5
Schmitzreihe	10, 13
Schnaap (Mühle)	83
Schnellmarker Gehölz	73
Schobüll	120
Schönberg	3, 4
" -Neu	4
Schönberger Strand	2, 3, 4
Schönböken	48
Schönhagen	91
Schönhorst	7, 16, 17
Schönkirchen	6, 9
Schönwalde	59
Schönweide	38, 66
Schönwohld	26
Schüttenteich	57
Schulenhof	15
Schulensee	16
Schwartau	128
Schwartbuker Holz	5
Schwedenschanze (bei Eken- sund)	105
Schwedenschanze (bei Preetz)	33
Schwiddelei	40
Seekrug	67
Sehberg	26
Sehestedt	87, 88
Selent	13
Selenter See	10, 12, 66, 67
Selkau	11
Sepel	41
Sielbek	51, 54
Sieseby	92
Silberbergen	85, 86
Sildekühle	105
Skaarö	131
Skaamlingsbanke	116, 124
Skjoldnaes	130
Sörup	129
Sonderburg	107, 108
Spohlsau	31
Spreng	23
" (i. dän. Wohld)	80, 81
Spitzberg	106, 110
Staberdorf	72
Staberhof	72
Staberhuk	7, 74
Städtek	42
Stadttheide	39
Stakendorf	4
Stampf-Mühle	121
Stauen	12
Stein	2, 6
Steinfurt	26
Steinrade	87
Steinwehr	87
Stellau	125
Stenten (Mühle)	86
Stevningnoor	118
Stexwiger Enge	94
Stöfs	61, 63
Störtebeker	3, 57, 76
Stocksee	42, 43, 44, 48, 49
Stohl	77
Stolk (Ober-)	101

	Seite
Stollergrund	136
Stolling	122
Stolpe	45
Stoltenberg	10, 13
Strande	76
Streutzer Berg	61, 62, 64, 67
Stubbe	93
Süderbrarup	129
Süderhaff	104
Süderholz	107
Süderschanze	79
Suhrendorf	78
Suhrer See	59
Svelmö	131
Svendborg	131
Syllermoor	94
Tarbek	48
Tensfeld	45, 48
Tensfelder Au	41, 42, 44, 48
Tiefe (Seebad)	7, 72, 74
Timmbrok	8, 9
Timmdorf	39
Tökendorf	6, 8, 9
Tornesch	126
Tramm	35, 37
Trammer See	35, 37
Tranderup (a/Aerö)	130
Trenthorst	85
Trocense	134
Tüteberg	28
Tykskov	120
Uhlenhorst (Gut)	82
Uklei	51, 53, 57
Ukleigehege	58
Ukleisee (bei Stadttheide)	39
Urwald (bei Neu-Schönberg) ..	4
Ütersen	126
Viehburger Gehölz	20
Vindeby a Taasinge	134
Vitzdorf	72
Vogelsang (Gehege)	33
Vogelsberg	60, 63
Vogelsdorf	65
Voorde	15, 22, 124
Voorder Mühle	15
Waabs, Klein-	91
Wahlstorf	31, 35
Waldemars-Slot	135
Wankendorf	47
Warnitz	118, 120
Wassersleben	103
Waterneverstorf	65
Wees	106
Weinberg (bei Preetz)	31
Wentorfer Strand	2
Wenningbund	107
Wesehyer Noor	94
Wesen-Noor	94
Westensee (Dorf)	26, 27, 28, 29

	Seite		Seite
Westensee (See)	25	Wittensee	88
Westerholz	107	" (Gross-)	89
Westermarkelsdorf	74	" (Klein-)	89
Wildkoppel (Grosse)	56	Wittmold	35
Wielener See	31, 35	Wolfschlucht	55
Windmühlenberg (Schönwalde) ..	59	Wormshöveder Noor	91
" (Sehestedt) ..	87	Wüstenfelde (Fh.)	52, 58
" (Selent)	14	Wulfener Hals	71
Winderait	129	Wulfsdorf	10
Winnemark	92	Wrist	125
Wittenbek (Neu-)	86, 128	Wrohe	25, 29

In meinem Verlage erschien:

Neuester Plan von Kiel

nebst den Vororten

Hassee, Wik, Gaarden, Ellerbeck,
Wellingdorf, Neumühlen,
Dietrichsdorf.



Mit einem ausführlichen Verzeichnis
der Strassen, Plätze, öffentlichen Gebäude,
Hotels usw.

Preis 60 Pfg.

Walter G. Mühlau, Verlag, Kiel.

Kartenblätter.

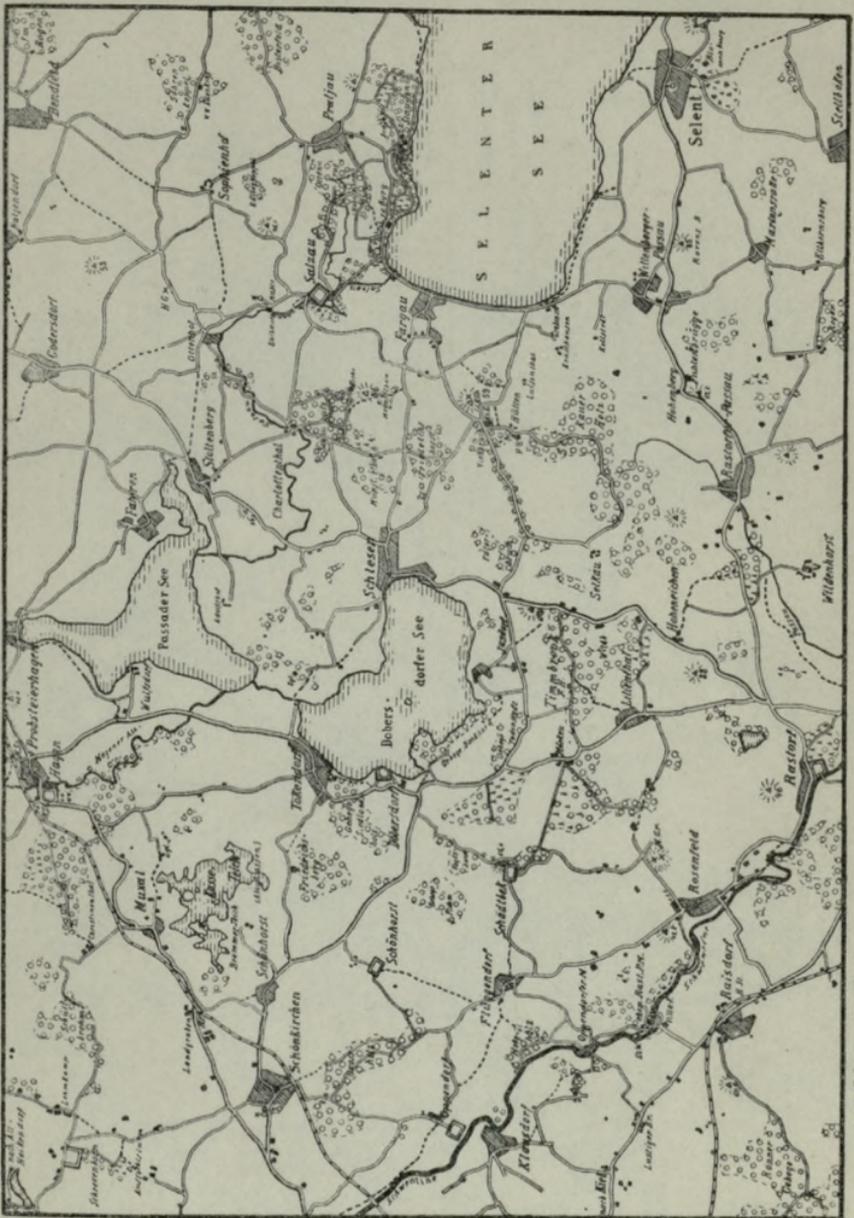
(Massstab ca. 1:120 000.)

Blatt I	Dobersdorf—Selent—Rastorf
„ II	Bothkamp—Bordesholm
„ III	Voorde—Westensee—Schierensee
„ IV	Preetz—Plön
„ V	Bornhöved—Bosau—Stocksee
„ VI	Gremsmühlen—Eutin—Bungsberg
„ VII	Lütjenburg—Hessenstein—Rantzeu
„ VIII	Dänischer Wohld
„ IX	Hüttener Berge—Wittensee

Zeichenerklärung.

Dorf		Hügel	
Gut		Park	
Hof		Laubwald	
Einzelnes Haus		Nadelwald	
Kirche		Moor (Wiesen)	
Windmühle		Eisenbahn	
Burgstätte		Fahrweg	
Hünengrab		Fussweg	
Aussichtspunkt		Wasserlauf	

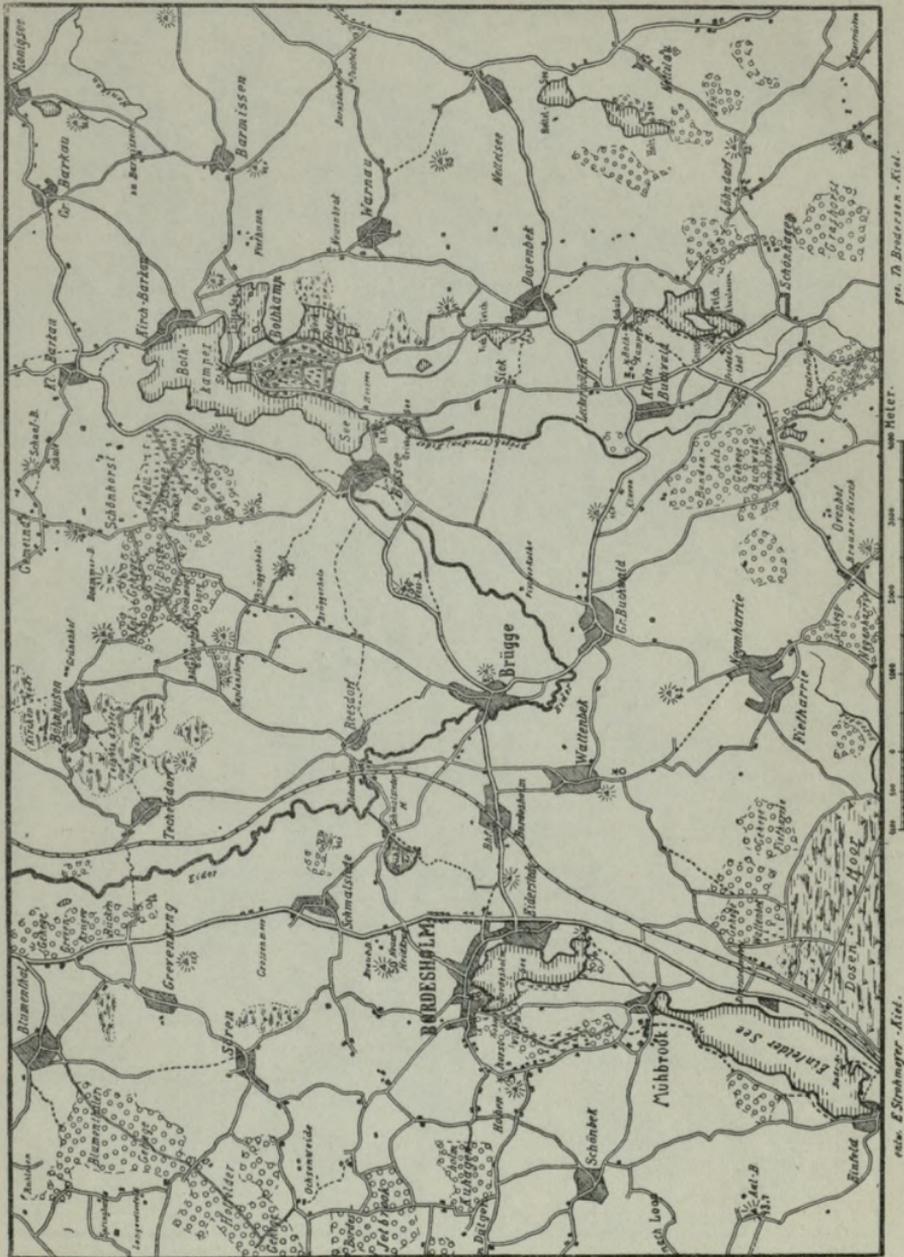




entw. E. Strahmberger. Kiet.

Kilometer

Doberndorf—Selent—Rastorf.

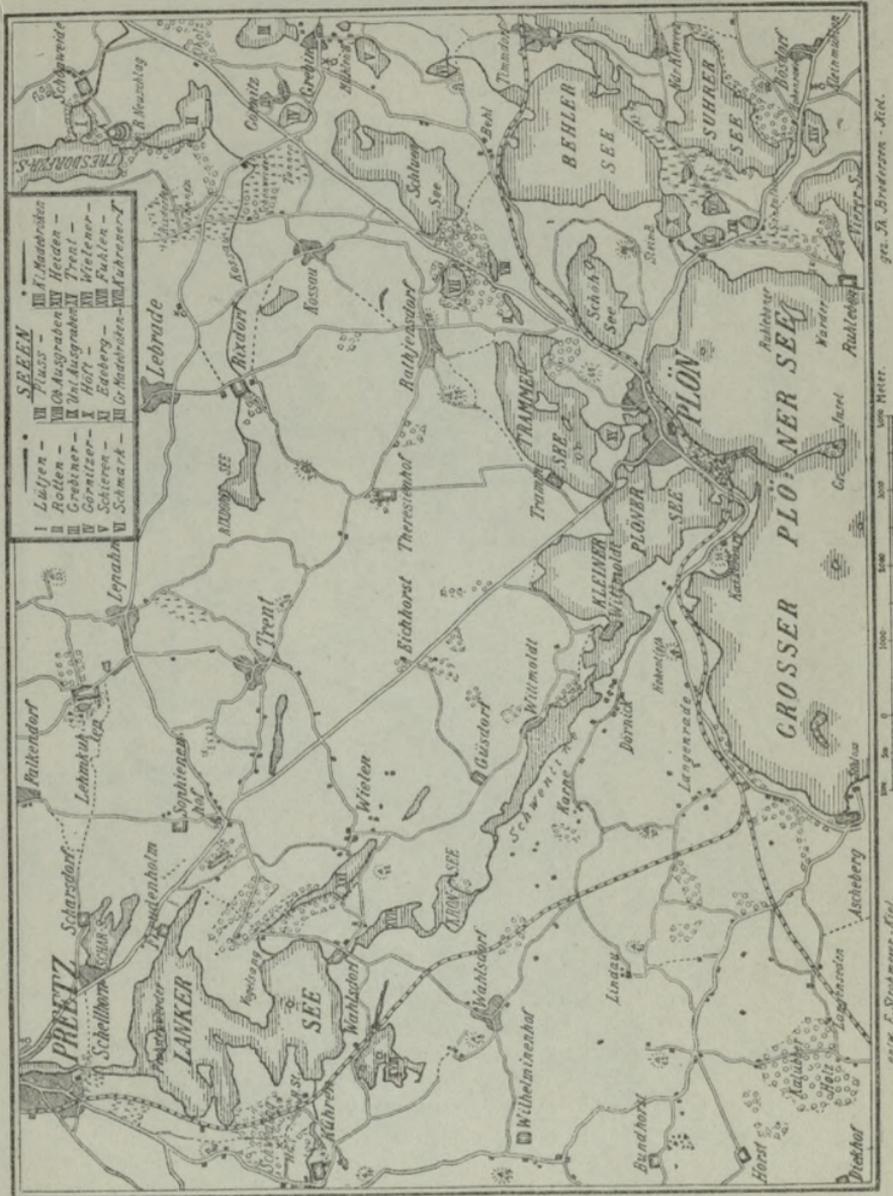


Bothkamp—Bordesholm.

von Th. Biedersen - Kgl.

1000 Meter.

aus: & Strömmer - Afd.



SEEN

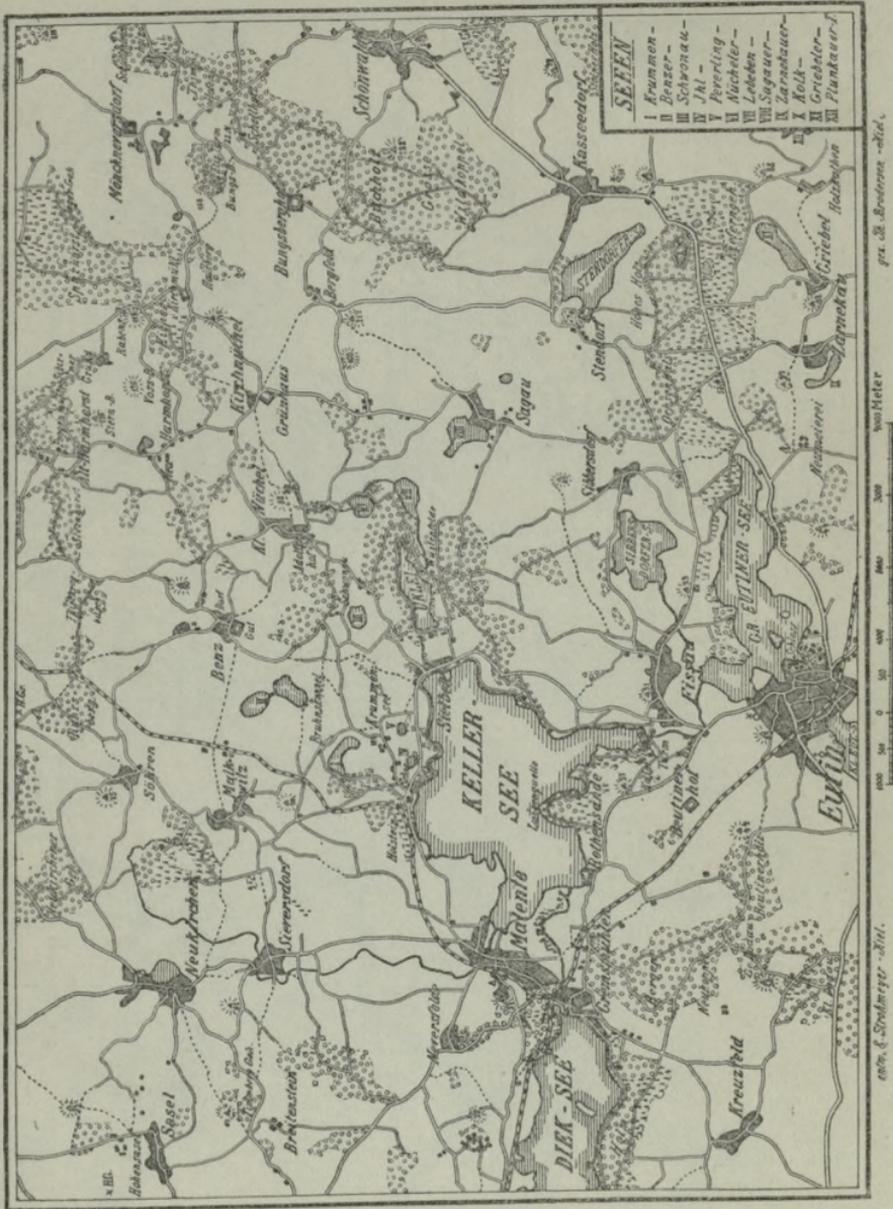
I	Lützen	III	Graben	VI	Schmalz
II	Rollen	IV	Grenitzer	V	Schieren
III	Ob Ausgraben	V	Waldener	VI	Schmalz
IV	Unt. Ausgraben	VI	Hort		
V	Waldener		Eaberg		
VI	Hort		Gr. Haderstein		
VII	Eaberg		Kuhroner-T		
VIII	Gr. Haderstein				
IX	Kuhroner-T				
X	Schmalz				

ver. J. Bruders - Kiel.

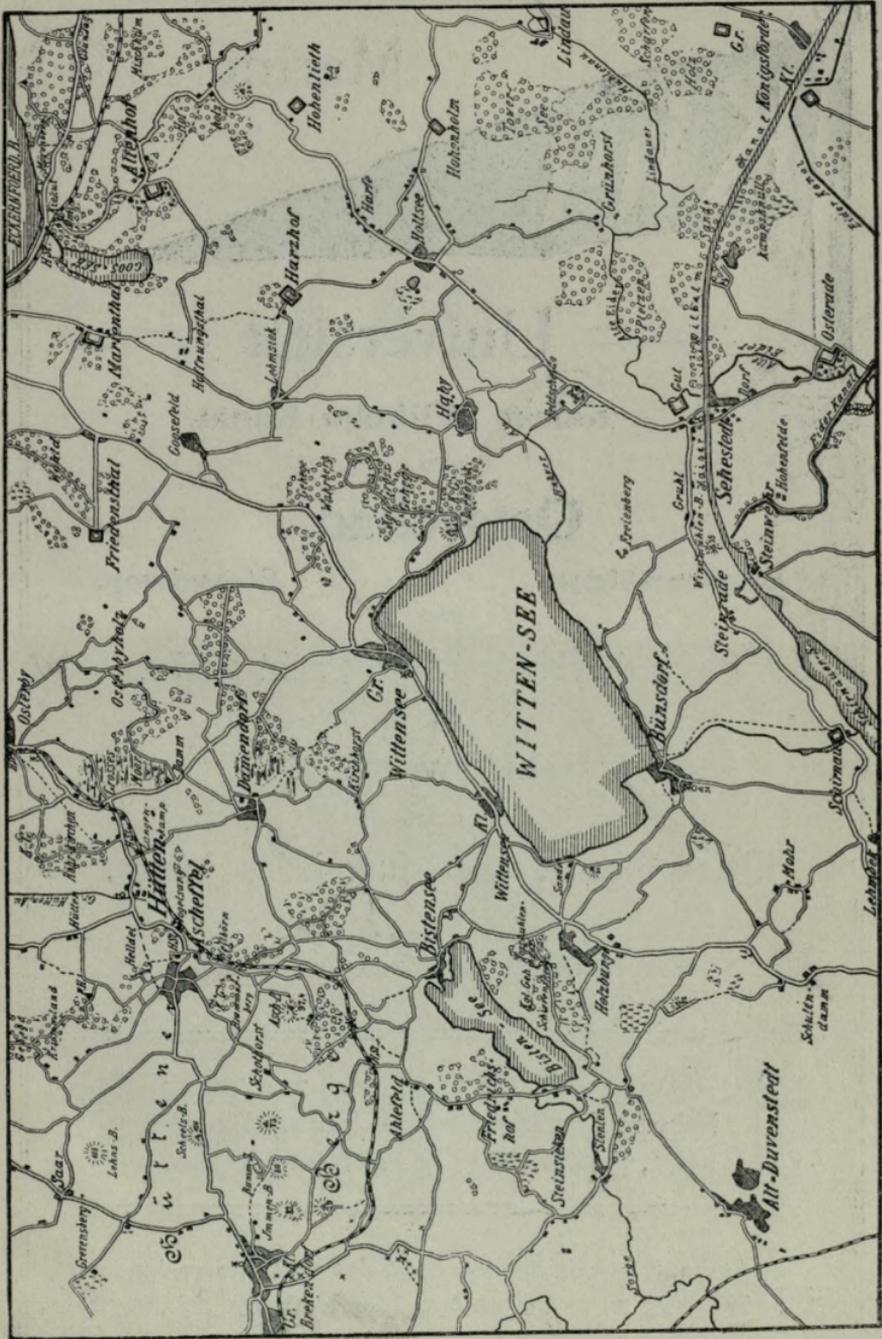
ver. E. Streckner - Kiel.

Preetz—Plön.





Gremsmühlen—Eutin—Bungsberg.



Hüttener Berge—Wittensee.



Marine

Kiel

Universität

Kaiser Wilhelm-Kanal.

Ostseebad.

Buchenwälder.

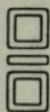
Strandweg.

Heim des Kaiserlichen Yacht-Klubs.

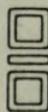
Schiffswerften.

Kieler Woche, Ende Juni jeden Jahres.

Vorzügliche Schulen und Pensionate.



Vereine von 30 Personen und mehr
haben Ermässigung auf der Eisen-
bahn, wenn sie nach **Kiel** reisen.



Auskunft erteilt der Vorstand des Verkehrsvereins
für Kiel und Umgebung, Martensdamm 28/30.

28649



Übersichtskarte zum „Schleswig-Holstein. Wander- u. Reisebuch von Ernst Strohmeyer-Kiel.“
 Verlag von Walter L. Mühlau-Kiel.

28549

Hcl